~~Gesch. d. deutschen. pag.~~ 18.

P. O. germ. 1208.

(88

<36627347810017

<36627347810017

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlung der beſten deutſchen proſaiſchen Schriftſteller und Dichter.

Hundert und ſiebenzigſten Theils vierter Band.

Hermes für Eltern und Ehluſtige.

Mit allerhöchſt-gnädigſt Kaiſerlichem Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Für

Eltern und Ehluſtige

unter den Aufgeklärten im Mittelſtande

eine Geſchichte

vom

Verfaſſer von Sophiens Reiſe

Ad quas igitur res aptiſſimi erimus, in iis potiſſimum elaborabimus, ſin aliquando neceſſitas nos ad ea detruſerit, quae noſtri ingenii non erunt; omnis adhibenda erit cura, meditatio, diligentia, vt ea, ſi non decore, at quam minimum indecore facere poſſimus. CIC.

Fünfter Band.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede
auch für die Leſerinnen.

Sagt jemand mein Faden ſei zu lang ausgeſponnen: ſo kann ich, falls das im Buch ſelbſt hierüber beigebrachte ihm nicht gnügt, hier ihm nur das antworten, daß mein Flachs ſehr reichhaltig, und meine Spindel ſehr dünn war; und wer dies Bild ſo wenig verſteht, daß ich ihm erſt ſagen mus, jeder der Charactere die ich hier ſchildern wollte, habe ſo ſehr viel mir dargeboten was ich dann ganz eng auffaſſen und nur ſehr langſam durch die Finger gehn laſſen muſſte, und das ſei denn erſt ſpät — wirklich erſt als die Preſſe dem Ganzen die Appretur zu geben anfieng — mir merklich geworden, weil ich auf nur ſehr wenig Geſchichte es angelegt hatte„: mit dem kann ich freilig hier mich nicht weiter einlaſſen.

Sagt jemand das Buch ſei langweilig, weil ſehr oft Ein Auftritt durch zwo Perſonen erzählt wird: ſo geſteh ich, daß ich dabei ganz vorſäzlich zuwerkging, und mich überzeugt hielt, denjenigen, für welche ichs genau ſo einrichtete, werde das weniger als irgendſonſt etwas, lange Weile machen.

Sagt jemand ich habe überhaupt, und beſonders S. 504. zu kurz abgebrochen: ſo frage ich: Was erwartete man denn noch? etwa noch Eine Heiratsgeſchichte?„ — es verſteht ſich ja von ſelbſt daß jener Auftritt den jungen B. bewog, nunmehr nach *burg zu ziehn, und daß dann alles ſeinen Gang ging. Oder erwartete man noch den Tod des Herrn B.?„ — Seine Tochter war ſeit beinah zwei Jahren verheiratet als er auf einer Amtsreiſe ſtarb; ſein Küſter hatte aber nicht die Gabe ihr das ſo zu erzälen als ſie, um der Gräfinn etwas beſtimmts davon zu ſagen, es erfaren muſſte.

Hier kann ich denn auch dieſe Vorrede abbrechen, und den Leſer auf eine andre verweiſen, in welcher ich für den Behuf meiner Schriften dieſer Art, mehr geſagt habe: es iſt die Vorrede vor „Zween (litterariſche) Märtyrer und deren Frauen Leipz. 1789. 2 BB. 8.“

Aber auf Briefe hin, welche ich freilig erſt als die Handſchrift längſt nicht mehr in meinen Händen war, empfing, mus ich hier noch etwas ſagen. Nimt in eben dem Mas wie ſeit etwa zwei Jahrzehnden, die Ehloſigkeit noch ferner Ueberhand: ſo wird mehr als Ein Land — ich will das Gelindeſte ſagen — eine Wüſte. Was ich hierüber meinem Geſchlecht zu ſagen hatte, das, dächte ich, habe ich auch in dieſer Schrift nicht verhehlt: aber eben ſo muſſte ich auch diejenigen Mädgen ſtrafen, welche an ihrem Theil am Ueberhandnehmen der Ehloſigkeit ſchuld ſind! — ſie öffentlich in ihrer wahren Geſtalt ſchauzuſtellen, das ſchien mir angemeſſne, und, ſo hofte ich, wirkſame, Strafe. ich mus, vielleicht durch das Gegenteil des ſogenannten *con amore* - malens die Scheuslichkeit dieſer Geſtalt ſehr richtig getroffen haben, denn ſie hat Herzen erſchüttert die ſich ganz ſchuldlos wuſſten: jene Ehwürdigen unſrer Schweſtern (von welchen und für welche ich, ohn Anlas, ganz aus meinem Herzen, in dieſem fünften Bande hie und da ſchon geredet zu haben glaube;) die Edeln, deren Schikſal ſich erſt in jener Welt entwikeln wird, weil ſie wiſſen daß Gott es iſt welcher ſie, neben der weiblichen Beſtimmung hin, vorüberführte. Dieſe, die mir ſo merk-

würdig ſind, wie ein ſterbends Kind — —, glaubten, ſich der Verachtung nun noch mehr blosgeſtellt zu ſehn! — Mit ihrer ſanften Beredſamkeit ihnen antworten, das konnte ich nicht: aber was ich ihnen geantwortet habe, das hat ſie beruhigt; ſie ſahn ein, daß ich in dem Fall geweſen war, entweder: gar nicht zu ſtrafen, und alles gehn zu laſſen wie es bisher gieng; oder dagegen: ſo zu ſtrafen, daß die Schuldloſe nur durch das Bewuſtſeyn, ſie gelte es nicht, ſich ſchüzen kann, jede Sträfliche aber ſchauſtehn mus. Lebt nun irgendwo noch Eine, deren bei gutem Gewiſſen ſtillem, Herzen, ich eine bittre Stunde gemacht haben könnte: ſo kann ich freilig nichts weiter thun als, öffentlich bezeugen daß mich das unſäglich ſchmerzt, daß ich aber glaube, ſie werde über die Verachtung welche nur der Tohr ihr äuſſern kann, ſehr hoch ſich hinweg zu ſezen wiſſen. „Liebe! Edle (würde „ich einer ſolchen ſagen) ſieh doch den Abſtich zwiſchen „dir und jeder derjenigen welche ich Ueberjungfern „genannt habe! Dich hat Gott, unmittelbar, aufmerkſam „gemacht auf den Zuſammenhang dieſes und des künftigen „Lebens, denn im gegenwärtigen Leben lies er Dich nicht „werden was Du werden konntſt. Mit wie groſſer Ge„wisheit, Er fordre es, Du ihm das Opfer deiner „Hofnungen gebracht habſt, das ſieht man auf Deiner Ge„ſtalt;

„ſtalt; denn nichts bildet ſo bezeichnend ſchön als wohl„genuzte Leiden! Daher dein ſanftes friedenvolles Auge; „daher deine ruhige Haltung der Lippen; daher in jedem „deiner Mundmuſkeln deine innige Theilnahme an den „Freuden der Glüklichen; daher das Neidloſe auf dem „obern Theil deiner Wangen; daher der ganze gefallende „Ausdruk deines Geſichts in jedem Alter. Mit wie ſtar„ker Ueberzeugung, du, von Gott unter ſolchen Ent„behrungen durchs Leben Geführte, ſeiſt für etwas Groſ„ſes in der Ewigkeit beſtimmt, du dich ſeinem beſten „Dienſt, der chriſtlichen Liebthätigkeit, gewiedmet habſt, „das zeigt dein ganzes Betragen: du biſt die regſamſte „der Töchter, die zärtlichſte der Schweſtern, die ſtillſte „und arbeitſamſte (vielleicht auch erfindſamſte) der Einſa„men; die treuſte der Wärterinnen, die mütterlichſte der „Erzieherinnen, die ſüſſeſte der Friedensſtifterinnen; die „theilnehmendſte der Freundinnen, die ſchonendſte der „Richterinnen; der im Hoffen Fröligen bei weitem „die Heiterſte; der in Trübſal Geduldigen die anerkannt „Stillſte. Wer hiervon, was ſo ganz in die Augen ſpringt, „nichts ſehn kann, der iſt — wenigstens — ein Tohr; „wers ſieht und nicht auf der Stelle dich ehrt: nenn„den wie du willſt; ich habe keinen Namen für den Ver„ſunknen, der dem unabwendbaren Gefühl des Abſtichs

„zwi-

„zwiſchen dir und den Ueberjungfern ſich verſchlieſſt! ihr „widerwärtigs Auge, ihre hängenden oder gekniffnen „Lippen, ihre zerrnden Mundmuſkeln, das Platte der „Wangen dem Auge zu, das Steigen der Augenbraunen, „das Spannen des Naſenknorpels, die Steifung des Hal„ſes, das Hervorwerfen des Bruſtknochens — alle dieſe „Zeichen von Unmuth und Frechheit ſieht er — oder „dagegen die immer gleiche Bildung ich mögte ſagen die „Töpferform der elenden Betſchweſterei; er muſtert das „ganze Heer weiblicher Laſter; er ſagt ſich die ganze gehei„me Geſchichte des Allen, und — verachtet dich? „Mach mirs begreiflich, liebes, ehrwürdigs, edles Mäd„chen, wie es zuging, daß ein ſolcher Menſch, ſo ein „Wurm, bis an dein hohes Herz kommen — dich belei„digen — konnte! Mir, dem Entfernten, biſt du werth „geworden, ſeit ich Ein Blatt von dir ſah oder Einen Zug „deines geprüften Lebens erfur: wie ſehr muſſt du es Allen „ſeyn welche dich näher kennen! wie mus dein Herz „dich entſchädigen!„ — Und nun nichts mehr! — Dank, ihr Leſerinnen, Dank für jeden Brief den ich empfing.

H.

Acht

Acht und dreiſſigster Brief.

Freilig, nach langer Zögerung erſt, empfangen Sie, gnädige Gräfinn, dieſe Lieferung: aber daß ich glüklicher Weiſe Ihren Wunſch erfüllen kann, das läſſt mich Vergebung hoffen. Auf Ihre Aeuſſerung nämlich, daß es Ihnen ſchwer werde das Innre jener lezten Ereigniſſe in Hochlinden einzuſehn wofern nicht auch ein Bericht von Hannchens Hand ſich finde, habe ich genauer nachgeſucht, und glüklich ein geſiegelts, und von meinem ſeligen Vater nicht geöffnets, Pak gefunden unter deſſen irriger Rubrik ich Papiere entdekt habe die ich nuzen zu können hoffe. Gleich das Erſte Blatt enthält was Sie zunächſt wollen. Hier:

* * * *

„Unvollendet habe ich, liebſter Bruder, den Brief fortgeſchikt welcher mit meinem Niederſinken

an der Fenſterwand ſich ſchlos *). Herr Verkannt trug mich in einen Armſtul; und meine Gabe mich immer recht bald zu erholen, ward auch Diesmal mir zutheil. Was mich ſo angegriffen hatte, das war eine Miſchung von Freude, ihn nun ganz gewis zu beſizen, und von wirklichem Religionsgefühl; denn es rührte mich, zu hören (wie ichs aus dem betenden Schlus der Unterredung der Obriſtinn mit ihm wirklich hörte) es ſei Gewiſſensunruh was ſie vermogt habe den lezten Brief an mich zu ſchreiben, und auch bei Ihm jenen lezten Verſuch zu machen.

Es war eben nicht nöthig daß er Zeuge dieſer meiner Empfindung würde; denn meine Hauptſorge mus ſeyn alle ernſthafte Auftritte zu vermeiden: eine Braut in meinem Fall kann nie behutſam genug ſeyn; denn Männer wie Er finden, ſo lange wir im Taumel der Liebe ſie zu erhalten wiſſen in unſerm Herzen alles was ſie drin zu finden wünſchen: aber kommen ſie zum Beſinnen: ſo iſts gerad umgekehrt: ſo finden ſie was zu finden ſie nie wün-

*) S. Erſte Hälfte des 34. Br. Seit. 269. d. 4. B.

wünſchen konnten! was wir entweder in uns ſo wenig vermuthet hatten als ſie ſelbſt, oder was, wenn wirs in uns ſahn, ihnen zu verbergen, wir beides, Klugheit und Liebreiz, aufgeboten hatten. und daß ich in Augenbliken eines religiöſen Gefühls mich ſehr leicht verraten könnte, das habe ich oft, und beſonders bei dieſer Stelle ſeines die Obriſtinn betreffenden, Berichts, wargenommen.

Ich lies denn, dem zufolge, jene Freude vorwalten, und verwandelte jene noch mehr innige Regung meines Herzens in die Betheurung: ich beſorge daß ich mit aller meiner Zärtlichkeit ihm die Liebe niemals werde vergelten können, welche ihn fähig gemacht habe meinetwegen ſo viel zu leiden.

Das fachte dann ganz ſo wie ichs wolte diejenige Flamme wieder an, welche um ſein Gehirn lodert; und er ward ſo zärtlich und ſo ganz Tohr, daß ich von ſeinem Blik ins Herz diesmal wol nichts zu befürchten hatte. weil ich indeſſen nicht ganz traute: ſo ſuchte ich ihn zu entfernen; und das gelang denn endlich *); und auch indem er aufs

 Pferd

*) S. 35. Brief in der zweiten Hälfte. S. 323. des 4. B

Pferd ſich ſchwang, wuſſte ich diejenige Laune ſchwärmender Freude ihm auf den Weg zu geben, durch welche ich in der Stimmung ihn erhalten zu müſſen glaubte in welche dieſer Beſuch ihn geſezt hatte. ich that das durch einen Scherz, welchem eine gefällige Stellung die er ſo gern zu ſehn ſcheint, den glüklichſten Nachdruk gab. Und ſo ritt er denn nach Luſthof, und überlies mich der Freude, ſo ganz ungeſtört zu überdenken, daß eigentlich von heut an mein Glük ſich tagzähle. — Ich mus dir das erklären und auch Davon noch etwas ſagen was von Religionsgefühl oben mir entfuhr weil ich vergas Du ſeiſts an den ich ſchreibe.

Ich ſagte nämlich dem Vater in der Entzükung womit ich ins Haus wieder eintrat: „Jezt müſſte ein Wunder geſchehn wenns mit uns wieder zurükgehn ſolte!“

Er antwortete: „So? ſolte alſo Davon bisher die Rede geweſen ſeyn?“ und das veranlaſſte mich denn, ihm ſoviel zu ſagen als zu Erwekung ſeiner Mitfreude nöthig war. Er ward dadurch ſehr

ge-

gerůhrt, geſtand mir, ihm ſei lange ſchon bang gewesen, weil die Obriſtinn auch ihm geſagt habe, wofern nicht Er oder irgendjemand, dem Paſtor reinen Wein einſchenke: ſo ſei derſelbe betrogen. „Jezt (fuhr er fort) hat ſie ſelbſt nun ihn gewarnt; und wenn du heute ganz ſo gegen ihn dich verhalten haſt wie du mirs ſagſt. (— Nun Bruder, das wol eigentlich nicht —!) ſo kann er niemand Vorwůrfe machen; und was Du nun zuthun haſt das weiſſt du; denn noch kannſt du alles werden was du ſeinem Urteil nach heute b i ſt. Du nennſt jezt dieſen Tag deinen glůklichſten: aber liebe Tochter: das iſt leicht geſagt, und leicht fliegts auch aus dem Herzen wieder weg! Denn: erwågſt du es auch recht daß du auf dem Punkt ſtandſt dadurch ihn zu verlieren daß die Obriſtinn etwas that wozu das Gewiſſen ſie drang? erwågſt du daß eben dadurch daß ſie es that, deine ganze Glůkſeligkeit gegrůndet wird wofern nåmlich von heut an du das zu werden ſuchſt wovon die Obriſtinn ihm betheurt hat du ſeiſts nicht? erwågſt du, daß die Obriſtinn, welche nunmehr im Grunde der Warheit eine gottſelige Dame iſt, dich

gewis lieben wird ſeit du ihres Briefs Befehle ſo pünktlich befolgt haſt; und daß ſie nur noch thätiger dich lieben wird, um darüber dich zu entſchädigen daß ſie den Paſtor hat merken laſſen, ſie trau dir nicht zu daß du ihr gehorſamen werdſt? erwägſt du endlich daß es ein ganz beneidenswerthes Glük iſt, Seine Frau zu werden, und Pfarrfrau gerad in Hochlinden? denn du ſelbſt weiſſt doch noch nicht wie es eigentlich zuging daß er gerad auf Dich fiel? du weiſſt ja daß er lange ſchon dich kannte, eh er, ich darf wol ſo ſagen, drauf kam dich in Betrachtung zu ziehn. wie, z. E. wenn er von der ſchönen Caroline gehört hätte? (Sie iſt das Mädgen, lieber Bruder, deren ich im lezten Briefe erwähnt habe) denn ſeit du ſo kränklich biſt, giebt ſie doch warhaftig dir nichts nach! wie, wenn er ſie geſehn hätte? und gewis er konnte ſie ſehn, wofern nicht, zum Glük für dich, das Romanſchweſterchen ſich in der Kirche translocirt hätte in der, gottlob betrognen, Meinung Er werde ſie aufſuchen? oder wie, wenn er nun weniger verliebt geweſen, folglich ruhig genug, geweſen wäre um zu ſehn was er denn an dir eigentlich gela-

den habe? oder endlich, wie, wenn er erſaren hätte du ſeiſt krank? O Mädgen, Mädgen (er nahm andächtig die Müze ab) ſei nicht leichtſinnig! dank Gott, wie Ich ihm danke, daß er alles hat gelingen laſſen — denn ich unterſteh mich nicht zu ſagen was ich ſagen wolte: daß er alles ſo gelenkt habe — und bitt ihn mit mir um Weisheit, die Mittel allen Schaden abzulenken treu zu gebrauchen, welche in deinen Händen wirklich ſind. thuſt du das nicht: ſo verlierſt du die Liebe und Achtung eines ſehr vortreflichen Manns, zunächſt; ſodann die Liebe des Generals und Aller, und muſſt am Ende verarmen. Wohlan, Töchterchen! willſt du heute den Anfang machen dein Glük zu gründen"?

— Ich verſprachs; denn ich ſeh ja ein, daß ich alles dies ſchwere unternehmen mus, obwol ich nie aufgehört habe zu zweifeln daß ichs können werde. Ich ging auf meine Stube, und die ganze Unterredung mit Herrn Verkannt vergegenwärtigte ſich mir wieder: aber nichts war mir ſo ſehr auffallend als das daß ich deutlich ſah, die Obriſtinn könne unmöglich aus denjenigen Gründen, welche ich bisher

ihr

ihr lieb, ſo gehandelt haben, und forthin ſei es mir nicht erlaubt an ihrer gründlichen Aenderung zu zweifeln.

Und wodurch iſt dieſe ſo gänzliche Beſſerung eines ſo verderbten Herzens geſchehn"? es war mir als früge mich jemand wörtlich ſo; und ich wuſſte mirs nicht zu beantworten. Ehrwürdig war mirs indeſſen, ſie ſo geſinnt zu ſehn. Sie, die vielleicht nie eigentlich geizig war, aber gewis nie drauf fiel irgendeinem Menſchen etwas zu ſchenken, Sie war jezt ſo freigebig, auf die Bedingung daß ich Vorſchläge einginge, welche ſichtbar mein Beſtes fördern ſolten? eben ſo ämſig ſuchte ſie den Schaden zurükzunehmen der aus der mir gegebnen verkehrten Erziehung — ich könnte ſagen aus ſo menſchenfeindlicher Vernachläſſigung der Erziehung — entſtanden war und jezt ausbrechen ſoll? mit gleichem Eifer endlich ſuchte ſie Herrn Verkannt gegen das Unglük zu ſchützen, Sie, die bis dahin keines Menſchen Glük förderte, des Unglüks überall ſich freute und überdem die Bitterkeit verſchmähter Liebe bis zum Wahnſinn heftig, gefühlt hatte! — Das alles lies mich denn

um

um ſo mehr wůnſchen zu werden was ſie geworden iſt, jemehr mein kůnftiger Hausſtand nur dadurch glůklich werden zu kȯnnen ſchien. Sie hatte mich aufs Gebet verwieſen; ich will dirs geſtehn Bruder, ich verſuchte, zu beten: aber verſuch du es auch: und ſag dann, ob es nicht etwas auſſerordentlich Fremdes iſt?

Dazu kam denn, daß Alles mich ſtȯrte: der Gedanke an die dringende Nothwendigkeit einer grůndlichen Cur meiner Bruſt; die Furcht daß ſie mislingen wird; die Erwartung der Veranſtaltungen der Obriſtinn fůr mein Hochzeitkleid ꝛc. manche, den Hochzeittag betreffende lebhafte Vorſtellungen von welchen ich, die nie geliebt hat, bisher nichts gewuſſt habe; und endlich die Beſorgnis, daß ſein Aufenthalt in Luſthof mir ſchaden werde! kurz ich fand es bleibe beim Alten: ich konnte nicht beten, und werde es nie kȯnnen, wenigstens nie ohne meinen Geiſt zu trůben indes doch die Obriſtinn behauptet das Gebet erheitre ihn. Kann ſeyn, ſprach jener, weis es nicht! geht aber

uns

uns nichts an *). Du willſt indeſſen, daß das Tagbuch volſtändig ſei: und ſo ſchrieb ich denn auch Das hinein.

Seltſam iſts aber, Bruder, daß, wenn wir Beide beiſammen ſind wir nicht ſonderlich ſt a l-l e n, und gleichwol es mir ordentlich Bedürfnis iſt, ganze Bogen dir zu ſchreiben? So ſeh ich denn auch, daß ich von jenem Frommwerden noch nicht alles geſagt habe. Trüb, wie ichs geworden war, ging ich nach tiſch ſpazieren, und fand nirgend Freude; vielleicht auch weil mir i m m e r der Herbſt nicht die Roſenzeit iſt. Das Falbwerden des Laubs dünkte mich ein ſo getroffnes Bild meiner kränkeln-den Reize; und das Fallen einiger früh ſterbenden Blätter — warlich Bruder, es durchſchaurte mich; der kalte Wind der auf dem Reihn an den Haſel-büſchen hinſtreifte, lies mich die Bruſt verhüllen! ich habe das bisher nie nöthig gehabt: mein Gott! ſolte denn wirklich alles das Blut weg ſeyn was ſonſt ſie hob und wärmte? Auch die Knöchel der Füſſe wur-

*) Aus einem Scherzgedicht — leichtſinnig genug für eine ſehr ernſte Sache angeführt!

wurden (dennoch in dichten ſeidnen Strümpfen) mir kalt, ſo daß ich die wärmere Luft im Walde ſuchte, ohne zu merken daß ich das wolle: aber der Wald war ſo ſtill! Elſter und Specht ausgenommen war kein Vogel mehr da; und das Klopſen des leztern in der dürren Rinde, ward mir, ich weis nicht wie? das Hämmern auf den Sargnägeln. Eine ganze Reih von Kranichen die über mir hinwegzogen, muſſte dieſe lügübern Eindrüke noch vermehren; und als ich auf die kahle Wieſe hinaustrat, ſtellten die hohen Maulwurfhaufen, und ein Paar unbrauchbar gewordne und dahin geſtekte Harken *), das Bild eines Kirchhofs mir dar mit ſeinen Grabhügeln und Kreuzen. Mein Zurükgehn neben überreifen Schledornen und abgerupften Bromberſträuchen war eben ſo wenig erheiternd; und während ich durchs Dorf hinging, tönten, als müſſte es ſo ſeyn, die Sterbgloken über die hohen Linden herab. Daß dies alles mich in Molltöne ſtimmte, würde mich nicht ſo ſehr befremden, wenn ich gerad dieſen Tag

mich

*) Karſt, Rechen.

mich krank gefunden hätte: aber mir war heut vorzüglich wohl geweſen; auch hatte Herr Verkannt ſehr viel davon geſagt daß ich heute friſcher ausſäh als irgendetwas in der Natur.

Du weiſſt daß unter allem was negativ iſt, von jeher die Einſamkeit mir das Unerträglichſte war: und gleichwol jezt ſuchte ich ſie! Troſtbedürfnis wars was mich drauf fallen lies, zu thun, worauf die Obriſtinn ſo ſehr dringt: in der Bibel zu leſen. indem ich die Handbibel unſrer ſeligen Mutter öffnete (damals fiels mir nicht ein: aber jezt mus ichs ſagen: das Buch mogte ſich wundern ſich in meinen Händen zu ſehn) boten die beiden Zeilen ſich mir dar, welche ſie hineingeſchrieben hatte:

Wenn ich in Nöthen bet und ſing:
ſo wird mein Herz recht guter Ding'.

„Beten? (ſagte ich:?) aber ſingen? Ja!“ — Ich ſang denn ein Lied; ich kann ſeinen Anfang mir nicht wieder rufen: aber jede Stanze endigte mit:

Ach!

Ach! wirk in mir zu deinem Ruhm
mein Gott das wahre Chriſtentum.

Wie ich im Singen das warnahm, dünkte michs platt: aber ſieh! bei jedem Refrain der Melodie griff mirs tiefer ans Herz. Ich weinte! zwar in durchaus dunkelm Gefühl: aber ſo daß ich mich ſehr erleichtert fühlte. und nun las ich die Bibel. der 103te Pſalm fiel mir in die Hand. — Bruder! haſt du ihn je geleſen? gieb dir einmal (du biſt ja ein Schöngeiſt) für ſo etwas Gefühl: und was ich dir nicht beſchreiben kann, wie nämlich dieſer Pſalm mich hin und her warf, mich durchglühte, mit Froſt mich durchgos, alle meine Kräfte ſträngte, ſie alle wieder abſpannte, und dann mich über die Schöpfung hochhinaufführte, Das wirſt du dann fühlen. Aber (und das ſage ich ohn wider die Sache der Religion — denn die verſteh ich ja nicht — etwas folgern zu wollen) aber ich fand mich, wie aus einem Traum erwachend, wieder, als ich das Buch noch Einmal nahm, und

konnte dann nicht mehr leſen; weinen nur konnte ich.

Ich hatte mich verſchloſſen; man klopfte: und — die Obriſtinn trat herein. — Ich furchte ſie nicht: aber ich hatte doch nichts dringenders als, ihr zu ſagen, Herr Verkannt ſei dieſen Morgen hier geweſen. Sie antwortete mir: „*Eh! je ne vois pas le mal qu' il y ait* *)!" und frug warum ich ſo geweint habe; denn ſie ſeh daß ich heftig geweint haben müſſe? Sie ſagte das mit unbeſchreiblicher Anmuth. Ja Bruder! du muſſt ſie ſehn, und dir zugeſtehn, man könne, wenn auch wir beide nicht wiſſen Wie, ein andrer, ein himmliſch beſſrer, Menſch werden. Sie hat von dem was ſie war, nur noch die Geſtalt; vielleicht weil die zu ſchön war als daß ſie hätte geopfert werden müſſen? und auch dieſe Geſtalt iſt jezt unſäglich ſchöner als ſie es je war! wie

ſchwamm

*) Nun? iſt das was Böſes?"

ſchwamm ihr Auge als ſie frug worüber ich geweint habe? wie weich war jeder Muskel! wie ſanft wallte ihre Stimme! wie ſchwellte das Wohlwollen ihre Bruſt! und wie eng waren die Lippen die ſie küſſend auf meinen Mund drükte um mir zu ſagen: „Liebes Mädgen! wein nicht! ich, ich, mus weinen! Hier in meinem Herzen (ſie drückte meine Wange dahin) hier iſt das was zu beweinen iſt! ich habe oft, und nun wiederum nur geſtern noch, mich an dir verſündigt, ich, die ſichs beſchworen hatte, wenn ich keine der Beſchädigungen erſezen könnte die du von mir empfangen haſt, doch nichts zu unterlaſſen was dein Glük befördern, und dich bewegen könnte, den Frieden mir wiederzugeben. ich habe geglaubt dein Brief ſei Lüge und du habſt Herrn Verkannt nicht nur alles was ich dir auftrug, verſchwiegen ſondern auch ihn hintergangen durch Verunglimpfen meiner Abſichten. ich weis jezt daß ich dir ſchreiends Unrecht gethan habe. Das ſind

glühnde Kohlen auf meinem Haupt: ich bin hierher geflogen, damit du ſie wegſchlagſt, Du, welche durch Rechtthun ſie dahingelegt hatteſt. Vergieb ſie ſank beynah vor mir hin; ſie umſchlang wenigstens meine Hüften ſo tief ſie konnte, ſo, daß ich denn mit ihr kniete) vergieb mirs Hannchen! ich kann das nicht ertragen, daß ich ſo ungerecht geweſen bin! ich kann des Friedens Gottes nicht froh werden ſo lange mein Herz dich fürchten mus"!

— Ich dagegen, Bruder, mag im Grunde wol zwei Herzen haben! das Eine (ſo dünkt mich) erſchüttert durch die Warheit ihrer Grosmuth und Reu, rief: Schäm dich! und bekenn der edelſten Sele, daß du ſie und Herrn Verkannt ſchändlich betrogen, und Sie betreffend einen Brief ihm geſchrieben haſt der das Meiſterſtük ſchändlicher Bosheit war!" und dies Herz wars denn, was, ihr fühlbar, hoch aufſchlug und aus der Bruſt hinauswolte. Aber jenes zweite Herz,

kühl

kühl wie du, wenn ein Lai dir *Va banque!* ruft, gewann Zeit: Sei du kein Narr, (ſagte es leiſe) geſtehn was du gethan haſt, hieſſe nichts gethan haben; hieſſe den mühſam erworbnen Gewinn zum Fenſter hinauswerfen. mach dir durch Verzeihn das Verdienſt um ſie, was ſie fromm dir darbietet; ſez ſie ſo in Feur, und vollend das Werk für fortdaurnde Täuſchung damit ſie nie wieder Anlas ſuche ſich in unſre Sache zu miſchen".

Das that ich denn.

Sie ſchwebte zwiſchen Himmel und Erde auf den leichtern Fittigen der Freude ſich entſündigt zu ſehn; und, wenn ich ſo ſagen kann, ermattet aus dieſer Entzükung mir in die Arme zurükſinkend, ruhte ſie nun im Theilnehmen an meinem jezt, wie Sie ſagte, nicht mehr zerſtörbarn, Glük des Brautſtands. — Jenes Herz in meiner rechten Bruſt, ſagte: Da wolten wir ſie haben!" und feurhell ſtand ſogleich ein Plan vor mir,

nach welchem ich dies Glük wirklich unzerſtörbar gemacht zu haben glaube.

Ich ſagte ihr nämlich, nur einzig noch Sie könne die Vollziehung meiner Heirat verhindern; und Sie müſſe ich alſo beſchwören es zu thun.

Sie erſtaunte, ganz ſo wie ich das beabſichtete; denn mein Zwek war, ſie zu überreden wie gut ich mich auch berechtigt glaubte, meine Hand dem Herrn Verkannt zu laſſen, weil er den Vorſchlag nach Schönwerder hin nicht annehme, alſo mich durchaus ſo nehmen wolle als ich jezt ſei, mithin niemals ſich beſchweren könne wenn hernach ſich finde mir fehle es wirklich an allem deſſen Mangel Sie ihm angezeigt habe: ſo wolle ich dennoch ihm ganz entſagen, weil — — und jezt rath warum? — weil die Eil mit welcher er jezt zuwerkgeh, in Rückſicht auf den Vorſchlag für Schönwerder meinen guten Namen in Gefar ſeze.

Denn

Denn ſieh Bruder was ich erwog! ich erwog nämlich, daß ſie, oder der General, ſehr wohl den Argwohn gehabt haben könne, es ſei mit uns periculum in mora weil Herr Verkannt theils ſo ungewönlich verliebt iſt, theils gegen alle Warnungen taub bleibt; und dann erwog ich, daß eine ihrer ſtärkſten Anſchuldigungen ſeit jener Reformation immer die geweſen war, ich ſei unverantwortlich leichtſinnig. Kannſt du (dachte ich,) es dahin bringen, daß ſie auch Das zurüknehme: ſo haſt du ſehr viel gewonnen."

Ich ſah mit Vergnügen die ganze Wirkung dieſer Liſt in welcher ich ſo weit ging daß ich ſie bat, das Aufgebot zu zerreiſſen. mit der lebhaftſten Freude bekannte ſie mir, dieſe Feinheit im Denken und Empfinden übertreffe ihre Erwartung — ich darf ſagen, es war Ehrerbietung was ſie mir hier äuſſerte; und ich konnte der Betrachtung mich nicht erwehren, die Tugend müſſe doch wirklich ehrwürdig machen da ſchon dieſer

Schein derſelben das vermogte! auch ſah ich hier ganz deutlich, daß ihre Werthſchäzung der Tugend jezt wahr iſt; denn ehmals hat ſie dieſelbe nur für irgendeinen der Müh werthen, Behuf, erkünſtelt, freilig bis zur mächtigsten Täuſchung, die denn aber Dieſe Würde nie hatte.

Sie frug mich (und auch Das mit einer ich mögte ſagen jungfräulichen, Verſchämtheit) ob ich nicht meinem Bräutgam dieſe Gefar der Eil vorgeſtellt hätte"? — Daß ich, eben auch verſchämt, das verneinte, verſteht ſich: aber die Kunſt hätte gewiß ſich ihr verraten, wenn ſie noch jezt ſo wie ehmals, geneigt wäre überall das ärgſte zu glauben. Ich glaubte, der Zeit warnehmen zu müſſen, und ſagte, Herrn Verkannts Liebe geh bis zu derjenigen Heftigkeit wo es unmöglich ſei, ihn für das Ueberdenken deſſen abzukühlen was Sie als chriſtliche Warnung, und was ich ſelbſt, ſein künftigs Erwachen aus dem Irtum

tum befürchtend, mit Offenheit, ihm geſagt habe; ich wiſſe alſo keinen Rath — —

„So weis Ich Rath (fiel ſie, holdlächelnd, mir ein) liebſt du ihn, Hannchen?“ — Ich wolte das ihr ganz arcadiſch geſtehn: aber es bedurfte der Kunſt nicht; ihr ſo ſehr lebendigs Theilnehmen; ſeine Geſtalt die in dem Augenblik ſich mir bildete; die Vorſtellung des Glüks aus dem geringen Stande zu einem allgemein geehrten Mann emporgehoben zu werden; ſodann (ich geſteh das) meine in dieſen Tagen ſo oft reggemachte Sinnlichkeit; und endlich der quälende Gedanke, nur alzubald ins Grab gehn zu müſſen wofern nicht der Ehſtand mich heile: Das Alles ſtrömte durch meine Empfindungen hin, und gab meinem Geſtändnis der Liebe, diejenige Herzlichkeit welche meine Liebe ſelbſt haben würde wenn ich entweder Sein Temperament, oder ſeine kraftvolle Geſundheit, hätte, oder Euch Männer ſo werthſchäzte als Er Uns werthſchäzt.

Nichts gleicht der Zufriedenheit welche die Obriſtinn nunmehr immer zärtlicher und vertrauter, mir bezeigte. „Nimm noch Das an (ſagte ſie als ſie zum Wagen hinabgehn wolte,) zum Zeichen du habſt mein Herz unbeſchreiblich erleichtert!“ Sie ſagte es indem ſie eine vierfache Perlnſchnur ablöste, und mir um den Hals hing; für Freuden lies ich einige Worte entwiſchen die ſie noch ſagte! ſoviel ich mich erinnre — — doch genug ich weis nicht was es war? . . .

* * * * *

[Aber ich, gnädige Gräfinn, weis es, und ſeh wohl ein warum ſie es ihrem Bruder verſchweigt! Die Obriſtinn nämlich ſagte noch dieſe Worte: „Ich erinnerte mich vor einigen Tagen, des Geſpötts welches du und ich über die Gottſeligkeit und beſonders über die chriſtliche Geduld, deiner berlinſchen Schwägerinn, einſt trieben; und in der Reu mich an dieſer würdigen Frau dadurch verſün-

ſündigt zu haben, nahm ich mir vor, dieſe Halsſchnur ihr zu ſchiken: aber Du biſt mir näher als ſie. fahr fort zu werden was ſie iſt, und erinnr' dich dieſes Zurufs deiner Pflicht jedesmal wenn du dies Geſchmeid anlegſt; jene vortrefliche Frau werde ich ſobald ich nach Berlin komme, ähnlich zu überraſchen wiſſen. verſichr' ſie indes meiner Achtung, ermahn ſie zum Ausharrn in der Geduld, und unterlas nicht, deinem Bruder ihren hohen Werth fühlbar zu machen!"

Ich glaube es ſei ein ſtarker Zug für die Zeichnung des Characters, daß Hannchen oben ſo ſich wendet! ſie fårt fort:]

* * * * *

„Den Sonnabend brachte ich nun wie du denken kannſt, ſehr frölig zu: aber nicht ohne nachzudenken, wie ich nun, da ich vom Schlos aus ſo über Erwartung gut weggekommen war, den Herrn Verkannt ſelbſt ſo mir ſtellen ſolte, daß ſein Taumel, wenn

wenn nicht noch trunkner, doch wenigstens lang dauernd, würde. Du wunderſt dich über dieſe Speculation? aber wiſſ daß ich erwäge in welcher Gefar ich ſteh. Daß er hintergangen iſt wird Er, der Scharfſehnde, überall ſehn, ſobald er nügtern*) ſeyn wird; und das kann ich; auch wenn ich hexen könnte, nicht verhindern. Daß ich z. E. keine Suppe kochen kann, das wird er in den Erſten Tagen ſehn, und vielleicht noch früher entſtürzt meiner Bruſt das Blut in ſeinen Armen. Daß er in beiden, und ähnlichen, Fällen, ſich ſage: *Vous l'avez voulu, George Dandin!* daß er die Hände ringe, daß er das herrliche Abſalomshar ſich ausraufe — mir thuts weh das vorherzuſehn:

*) So, dächte ich, von genug; und nüchtern von Nacht — denn es können ja Fälle kommen welche es nöthig machen, daß das Auge auf Einen Blik unterſcheide, ob es dem Gehirn den Begrif von *ſobre*, oder den von *à-jeun* zuführen ſoll?

ſehn: aber verhindern? kann ichs? — So machte ich denn meinen Plan, ihn in der Täuſchung noch hinzuhalten, oder noch beſſer: ſie zu vermehren, damit er nicht vor der Hochzeit auf mein Haushaltungswiſſen und auf mein Innres in der Bruſt, aufmerkſam würde, und dann: mich mit ihm tüchtig zu zanken.

Ich ſeh, Bruder, wie du hier ſtaunſt: aber hör mich. Ich erwog daß ich für den Augenblik wo er ſehn wird was er geladen — oder ſoll ich ſagen welche Suppe er ſich eingebrokt — hat, mich in Poſitur ſezen, das heiſſt, mich ihm durchaus furchtbar machen, müſſe, ſo daß er ſich genöthigt ſeh, nicht eher loszubrechen, als bis es ihm nun brennen wird. ich ſah ein, daß, falls Das mir nicht gelänge, ich verloren ſei; denn er hat, wenn er mit männlichem Ernſt zu reden anfängt, eine alles niederreiſſende, Würde! ich habe das mit Zittern vor mir ſelbſt neulich geſehn, da ich mit deinem Louischen in

einem

einem Zimmer welches er für verſchloſſen hielt, ihn im Pfarrhauſe behorcht habe, als er ein verwägnes Weibsbild und einen noch verwägnern fremden Kerl, vornehmen muſſte, welche heimlich ihm angezeigt waren, als Böswichte die mit einem Kindermord umgingen. ſie fingen mit dem entſchloſſenſten Läugnen an, kamen bis zu Drohungen wobey der Kerl den Hirſchfänger zog, und hörten in der erſten Viertelſtunde damit auf, daß ſie vor dem unerſchüttert daſtehnden, Mann, als ſei er ein Apoſtel, auf die Knie fielen, und weinend alles geſtanden. „Siehſt du es! (ſagte Louischen mir) wie wirſt du armes Ding zuſammenfallen wie ein Taſchenmeſſer wofern du es einmal zum Schelten kommen läſſeſt!“ — Darauf hin nun muſſte ich, wie ich geſagt habe, auf einen Zank ſinnen in welchem ich, zum Erſtenmal für lange, ihn zu überwältigen bedachtſeyn müſſe. Sodann rechnete ich bei einem ſolchen Zank auch Darauf, daß ich dann in das Süſſe der

durch

durch ihn zu erbittenden Verſönung, ein Gift legen wolte welches aufs neu ins Herz ihm hinrieſeln, ihn liebetrunken machen, und ihn ſchwächen, ſolte, ſo, daß er nicht nur bis zum Altar hin, ſondern auch ſo lange nachher noch als es irgend thunlich ſeyn würde, ganz von meinem Willen abhinge. und überhaupt, ich fühlte es ſei ſchlechthin nothwendig, daß wir, in dieſen Tagen noch, das Weiſſe im Aug uns ſähn, damit ich auf dieſe Art Masregeln nehmen könnte, denjenigen Auftritt der ſo ganz gewis bevorſteht immer zu vermorgnen*), und wo möglich (weils in meiner Lage das Beſte zu ſeyn ſcheint) im Voraus ſchon, aber ihm unmerklich, Herr im Hauſe zu werden. Ich konnte

*) Man laſſe das für procraſtinare (welches der Engelländer keklich nachformen durfte) einmal hingehn. Freilig einen Gewärsmann habe ich nicht. Uebrigens will ichs drüber ſchreiben: auf morgen aufzuſchieben.

te hierbei auf dein Louischen rechnen welcher es an Erfarung nicht, und ſobald Gold blinkt, auch an gutem Willen nicht fehlt. Die Obriſtinn hatte dieſen Morgen 20. Fr. d'or mir geſchickt, weil, ſchrieb ſie, ſie beſorge ich ſei ohne Taſchengeld deſſen doch eine Braut nicht entbehren könne ꝛc. Fünf dieſer gelben Pfennige, mit welchen ichs verſuchte, waren hinreichend Louischens beſten Willen mir zu erkaufen; und ich fing damit an, daß ich zwei ſchwer zu machende, aber einer Frau deſto rühmlichere, ſehr lekere, Gerichte, erſt nach ihrer Anweiſung, und dann ohn Hülfe, doch, *crainte d'accident*, unter ihren Augen, bereitete, und überdem noch in das Geheimnis einiger Suppen eingeweiht ward. (gelegentlich: ich werde mit der Küche gewis nie mich abgeben; ich kenne nichts mühſamers und langweiligers!) So ſchnitt ſie mir auch vier Mannshemden zu, deren Eins von ihr halb fertig genäht mit dem noch Vorrätigen der Leinwand, in meine Stube

hinge=

hingelegt ward, die Nadel drin, verſteht ſich, und Fingerhut, Schere und Zwirn darneben.

So war dafür geſorgt, daß meine Unwiſſenheit vor der Hochzeit nicht Gefarlief entdekt zu werden; denn ich konnte muthmaſſen, daß er auf dem Rükwege von Luſthof bei mir einſprechen werde. Nun war die Frage, einen Zankapfel zu finden! „Sei ruhig (ſagte ſie) gegen die Zeit daß er wiederkommen, wird dafür werde ich ſorgen, einen reifen; trägt ihn dir nicht des Verwalters Tochter: ſo trage ihn Caroline: denn allerdings müſſen wir den Eiferſuchtsteufel citiren; und bis Dienſtag ſinne ich auch noch wol aus, daß irgendein hübſcher Kerl Ihm den Floh ins Ohr ſeze. freilich am beſten wärs, daß Du den Lärm anfingſt. ſäſſe Hegreuters Caroline in der Kirche noch auf der vorigen Stelle: ſo warteten wir bis morgen über acht Tage; denn alsdenn müſſte es heiſſen er habe von der Kanzel nach ihr geſchielt! es iſt indeſſen gleichviel von welchem Zaun wir den

Stok brechen, und der lokern Zäune giebts ja wol.“

— Als weiland lieber Bruder, dergleichen in Ew. Wolgeb. Kram diente: da ſchrieben Hochdieſelben: *C'eſt une folie de chicaner ſur les moyens* *) ꝛc. Deſſen belieben mein Hochzuehrender Herr Kriegsrath eingedenk zu ſeyn, falls Dero Hypochondrie ſich beigehen laſſen ſollte zu ſagen, dieſer Plan oder deſſen Ausführung, ſei meiner nicht ganz würdig. Du wirſt mirs leicht glauben daß ich jedes krummen Wegs gern überhoben wäre: aber wie, wenn nun der grade Weg ſo recht grade dahin geführt hätte, daß mein Paſtor meine Unkunde in der Wirthſchaft zu früh bemerkte, und, wie die Herrn das pflegen, ſeine hierarchiſche Allgewalt in Haus und Eh geltend machte? Jezt bin ich für beids geſichert; und da der Zufall ſelbſt, wie du gleich hören wirſt, den bequem-

*) Es iſt Narrheit an den Mitteln krikeln.

bequemſten Anlaß mir zuführte: ſo, denke ich, wirſt du geſtehn, ich ſei eine Närrin, wenn ich die Gelegenheit nicht bei den Augbraunen ergriffen hätte. Nämlich wie folgt.

Als ich und meine Meiſterin Sonntag nachmittags im Dohnenhäuschen beim Kaffe ſizen uud rathpflegen, ſagt man uns der Paſtor ſei bei der ſchönen Caroline, und die ſei krank. „Wie? Er, den du am Dienſtage erſt erwarteteſt? lauf, und ertapp ihn! vielleicht gar daß das Mädgen nicht krank iſt, und blos nur ihn lokt? denn ſie kann ja ſolch Stükchen in irgendeinem Roman geleſen haben!“ Du denkſt Bruder, Louischen ſei es die das geſagt habe? Nein; ich ſelbſt ſagte mirs; und ſie war denn ganz derſelben Meinung . . .

(Sie erzält hier, was meine gnädige Gräfinn ſchon wiſſen *) und geſteht, das

*) S. Erſte Hälfte des 37. Br. Seit. 379. des 4. Bands.

Auffallende der Umſtände habe ſie keinen Augenblik an der Unſchuld meines Vaters zweifeln laſſen, weil Carolinens Vater ihr an der Treppe mit Angſt geſagt habe, er glaube ſeiner Tochter in der Angſt irgendein Opiat gegeben zu haben. ſie ſei nun nur entſchloſſner hinaufgegangen, und habe ihn dann gebeten zu erwarten daß ſie wieder zurükkomme: ſie habe auch deutlich genug geſehn das Mädgen ſchlafe unnatürlich. Hier: ihre Fortſezung).

Als er über den Berg hinabwar, liefen wir, wie wer Vögel gefangen zu haben glaube, ins Pfarrhaus, und ſieh! wohlverſiegelt lag dieſer Brief an mich da. . . .

(Auch dieſen Brief haben Ew. H. Gn. ſchon *) alſo weiter)

Louischen wolte nun weitern Rath geben: aber mein Plan war im Leſen des Briefs ſchon

*) S. im 37. Brief die Erſte Hälfte. S. 400. des 4. Bands.

ſchon entworfen; ich ſagte ihn ihr, und ſie antwortete: „Machſt du in der Folge lauter ſolche Meiſterſtüke wie Das da werden wird: ſo kannſt du das Vögelchen auf der Leimſtange, entweder rupfen oder ſingen laſſen wie du willſt; du haſt den Zeug deinen berlinſchen Bruder noch zu übertreffen! er iſt ſo tief als du: aber ſo, gleich zuhauſe iſt er nicht! wahrhaftig, Du, an Seiner Stelle, hätteſt mich um ein halb Jahr früher bethört als Er.“.

— Ich lies alles reifen, und ſprach Montags früh vorläufig mit dem Müller. Er ſagte mir, Herr Verkannt habe gleich nach meinem Weggehn durch groſſes Geräuſch die Schlafende erwekt, aber nur für einen Augenblik wo er mit groſſem Unwillen den Schlüſſel gefordert habe, wo denn Er, mit dem Hegreuter hineingetreten ſei; und nach gegebner Vorſchrift für die Behandlung der Schlafenden ſei er, noch immer unwillig, in unſer Haus zurükgegangen. — Ich

wuſſte, daß dieſer Müller heute noch nach Berlin abreiſe; und da ich erfur der Hofrath habe ſchon dieſe Nacht das Mädgen wieder hergeſtellt: ſo ſchrieb ich ihr einen, allerdings unverſchämten Brief, wo ich, als aus des Müllers Munde, alles deſſen ſie beſchuldigte, was unter den Umſtänden worin ich ſie und Herrn Verkannt getroffen hatte, nur irgend verdächtigs, und ich mus es geſtehn, Ehrenrührigs, erſonnen werden konnte. ich ſagte ihr, ich ſchenke ihr den Paſtor, und bitte ſie zu glauben, daß ich nicht insgeheim, ſondern ſo öffentlich als Er und Sie es verdiene, mich von ihm losſage, und daß ſie morgen ihn haben könne, weil ich heute ſchon das Aufgebot und Alles, ihm zurükgeſchikt habe. ich könne glauben, ſagte ich, daß ſie als eine Romanſchweſter, thun werde als ſei ſie viel zu ſehr Fräulein um auf den Paſtor gezielt zu haben: ſie ſolle ſich aber nicht geniren, weil das ganze Dorf ſchon wiſſe wie oft er nachgefragt habe wo denn ihre

Kirch-

Kirchſtelle ſei; und da ich ihn nun heute ganz freigäbe: ſo komme es ja nur auf ganz kleine *avances* an um meine Stelle einzunehmen, indem ich, wie diejenige von uns Beiden welche ſich ſchuldlos wiſſe, das thun müſſte, morgen ſchon Hochlinden für ewig verlaſſen werde. „*Adieu Ma freule*, ſo ſchlos ich, *convenezque Vous avez dormi on ne peut pas plus-mal; mais que cela ne vous empêche pas de vérifier un ſonge très-artificieuſement ménagé* *). Meine Abſicht war, dies Mädgen ſo in Feur zu ſezen, daß ſie an Herrn Verkannt ſchriebe um ſich über mich zu beklagen, und daß ſie dann Hochlinden nicht weiter ausſtehn könnte. Das Erſte konnte ich von der Romanheldinn ſicher erwarten; und das zweite erwartete ich von

 ihrem

*) Geſtehn Sie meine Gnädige, daß Sie ſehr übel geſchlafen haben: aber hindern mus Sie das nicht, einen ſehr künſtlich angelegten Traum zur Erfüllung zu bringen.

ihrem Stolz. Um beids zu befördern ging denn dein Louischen noch zu ihr ſo als wolle ſie ſie auffordern meiner Uebereilung Einhalt zu thun, weil ich im Dorf umherliefe und einen Lärm mache, der eben ſo Sie und den Paſtor als mich ſelbſt, beſchimpfe.

Wir erreichten unſre Abſicht; ſie ſchikte mir eine, in hohem Ton geſchriebne, ſehr ſpizige Antwort, in welcher indeſſen Das mir ſehr auffiel, daß ſie nichts von ihrer Unſchuld, ſehr viel aber von der des Paſtors, ſagte, und dann, daß ſie keine Beleidigung über die Bitterkeit äuſſerte mit welcher ich ihn ihr abgetreten hatte. Sie zeigte dann noch der Küſterinn im Vertrauen die Abſchrift dieſes ihres Briefs an den Paſtor... *) und floh über Hals und Kopf zu Herrn Grais. Nunmehr ſpannte ich die Schlinge auf, durch folgenden Brief an Herrn Verkannt... **)

Ich

*) S. im 37. Br. S. 402. d. 4. B.

**) Ebendaſ. 403.

Ich zweifelte zwar nicht daß Er ungeſäumt hieher kommen werde, wärs auch nur um mich zu hindern, daß ich in der Gemeine nicht Aufſehn machen mögte: aber um das doch recht gewis zu bewirken ſtellte ich mich krank, und ſagte dem Hofrath der jezt nach Weiskirchen ging ich habe heftigen Verdrus gehabt.

Das hätte indeſſen wahr werden können; denn der Hegreuter kam, beklagte ſich gegen meinen Vater, daß ich ſeine Tochter verjagt habe, und geriet mit ihm in einen harten Wortwechſel wo er ihm drohte, der Müller, welcher ein rechtſchaffner Mann ſei, werde das hart ahnden daß ich Läſterreden gegen Carolinen ihm geliehn hätte. Ich beſänftigte den Mann: aber deſto ernſter war mein Vater. er konnte Alles mir verderben: ich brach alſo kurz ab, indem ich ihm ſagte, komme Herr Verkannt: ſo wolle ich ſchlechthin

ihn nicht ſehn. — Ich war kaum wieder oben als er wirklich kam.

Ich merkte doch daß zu Unternehmungen dieſer Art, Uebung gehöre; denn während er unten war, ſchlug mir das Herz; ich war leicht gekleidet: aber alles ward mir zu heis. ich ſah mich im Spiegel, und da dünkte mich dieſe Erhizung gebe mir eine ſo vortheilhafte Geſtalt daß ich den Sieg hoffen dürfe; und ſo zog ich leiſe den Riegel der verſchloſſenen Thür ſo weit zurük daß er nachgeben konnte.

Herr Verkannt kam haſtig herauf und öffnete ohn anzuklopfen. Ich ließ, unthätig im Armſtul ſizend, ihn reden, und die Hände küſſen; denn nichts giebt in Fällen dieſer Art uns ſoviel Gewicht als, Schweigen mit entweder tiefſinnigem oder forſchendem, Blik. er klagte, wehmüthig über das ihm angethane, Unrecht, bat mich ihm zu

ſagen

ſagen was denn das ſei was man ihm ange-ſchuldigt habe? und fing dann, weil ich kein Wort antwortete, wieder an, zu klagen und zu bitten, ſo lange bis ich wahrzunehmen glaubte, er fühle durch mein Schweigen ſich doch endlich beleidigt; und darauf hatte ich gewartet.

Neun und dreiſſigster Brief.

Jungfer Erdſieb zur Fortſezung.

„Ich ſagte ihm denn, ich wundre mich über ſein Eintreten in eine verſchloſſne Thür, da ich doch Befehl gegeben habe, mich allein zu laſſen? Mein Ernſt verfehlte ſeine Wirkung nicht; mit viel Zärtlichkeit frug er ob denn ſein Hannchen in der Einſamkeit die Ruh ſuche welche doch nur Er ihr bringen könne? Wieder ans Stulpolſter gelehnt antwortete ich ihm, ſeit meinem Briefe ſuche ich ſie nicht mehr, weil ich ſeitdem wirklich ſie habe. Das ſolte heiſſen, mein Losſagen von ihm habe mich beruhigt: und wenn ers ſo nahm: ſo war ich denn im Zuge ihn mit Vorwürfen zu überſchwemmen: aber er nahms nicht ſo. Lebhaft, und mit einer Bewegung als wolle er, wenn ich nicht in die Eke des Stuls gerükt ihm alzuunbequem ſäſſe, beide Arme um meinen Naken ſchlingen (für deſſen Bau er eine merkliche Schwäche

hat)

hat) jauchzte er drüber, zu erfaren, daß ſein Hannchen alſo von ſeiner Unſchuld ſich überzeugt habe. Ich hatte auf dies Wort, weil es doch heut vorkommen muſſte, vor dem Spiegel mich übend, mich gefaſſt gemacht, und meine Meiſterinn hatte mir volle Zufriedenheit drüber bezeugt. So ſprang ich dann auf, ſtand um Einen guten Zoll höher als ſonſt und ſtand veſt, allerdings alle Finger auf der Hüfte ausgeſpannt; und Er, dem meine Finger überhaupt immer, und jezt beſonders auf einer neuen roſenfarb taffentnen Schürze, ſchön waren, hing mit allen Bliken an ihnen — oder vielleicht weil er furchte mich anzuſehn.

„Unſchuld“? ſagte — oder vielmehr ſchrie — ich, und fuhr fort zu fragen, ob denn Er von Unſchuld zu reden wage, Er, welcher die Schöne ſo geſchwind in Sicherheit gebracht habe und jezt im Hauſe eines ſo unverdächtigen Unterhändlers als Herr Paſtor Grais ſei, ſie ſo wohl aufbewahrt wiſſe?

wiſſe? Sehr übermüthig (und ich freute mich dies jezt viel beſſer zu können als heute früh bei der Probe) recht unverſchämt übermüthig ging ich auf und ab, indes er ſo armſelig daſtand, daß jeder Dritter geglaubt hätte der Mann müſſe der tiefſten Niederträchtigkeiten überwieſen ſeyn: „und ſo ein Mann ſpricht von Unſchuld"! Ich ſchlug dann die Finger in einander, und beide Flachhände gegen ihn hinhaltend, beinah bis an ſeine Bruſt, ſah ich ihn an. — Ich dächte, ſo gemisbandelt müſſe ein Mann Feur faſſen, zumal Er, der Stolze! und nur das wollte ich, um Dann eben ſoviel Flamme ihm entgegen ſprühn zu können? Nein! ſo ſanft meine Hand faſſend als ſei es der Arm einer Kranken den er aus dem Fieberbrande auf eine kühle Stelle der Bettdeke legen wolle, ſagte er dem Engel, dem liebſten, dem himmliſchen, Kinde, er habe vom Hofrath erfaren, die beſte Braut ſei krank: „Komm, Herzchen (mit mir auf ſeinen Stul ſinkend,

wo er auf dem Knie mich ſchwebend hielt als ſchaukle er ein zweijährigs Püppchen) komm, Blauaug, und ſieh mir in die Sele hinab ob ich Warheit ſage? ſtral hier hinein, du Himmellicht (mir, vorgebogen, in die Augen ſehnd) und leucht dir Das auf, was dir dunkel iſt".

— Ich glaubte ihn bitter zu neken, dadurch, daß ich, dumm, wie, wenn er einem Kinde ein Schlafm..chen erzälen wolle, ihm ins Geſicht ſah: aber er erzälte ſo ruhig, und ſo anziehnd Alles vom Anfang an bis weit in den Erfolg hinein, daß ich drüber beinah die ganze Unternehmung verdorben hätte. Das nämlich daß er mit ſo ruhiger Freude an ſeiner Bruſt mich hielt; Das, daß ich ſo in das unausſprechlich ſchöne Auge ihm hineinſah; Das noch, daß er mit ſoviel Leidenſchaft als Verſchämtheit, ſagte er habe von Luſthof kommend, in meiner Stube gewartet, und ſich dadurch entſchädigt was ihm von meinen da liegenden Kleidungsſtüken unter die Hand gekommen ſei, zu küſſen; Das endlich,

endlich, daß ihm ſo ſichtbar dran lag mich zu überzeugen: Das, und ich weis nicht welche Schwäche des weiblichen Herzens, machte daß ich mich vergas und eine Hand um ſeine Schulter ſchlang. Er erwiederte Das; und entzükt rief er, er werde nichts weiter anführen, da er ſeh ich ſei von ſeiner Unſchuld ſo lebendig überzeugt.

— Ich widerſprach ihm; ich ſei, ſagte ich, ſehr weit davon entfernt: aber davon ſei ich überzeugt, daß ſeine Kunſt nicht ausreiche indem er genau da wo ich dieſen Beweis ſeiner Unſchuld zu hören erwartete, ſo plözlich abbreche. — Als auch Das ihn nicht aufbringen konnte, rief ich, es ſei ſchändlich, daß Er, als der Stärkere, mich wie ein Kind veſthalte und mich angaffe, und ich wiſſe nicht zu einer ſo unbeſcheidnen Behandlung ihm Anlas gegeben zu haben.

„Alſo noch Mehr erzälen? (ganz in tändelndem, durchaus albernen Ton, als habe er eben jezt in einem unſrer Leſbücher für

Kin-

Kinder geblättert) wohl! Aeffchen! ſo hör denn und ſchlaf!"

— Dies verdros mich in der That. ich ſann auf die beſte Art ihm das zu zeigen, und wolte mich loswinden. Er hielt mich veſter und wolte auf den Hals mich küſſen. Klapps! gab ich ihm, ſo ſtark ich konnte, eine Ohrſeige, ſtärker als die von welcher jenem Kammerherrn der Kopf dröhnte. Aber, dies Gefühl und das der Ehre, verbeiſſend, machte er einen Scherz draus, und bat mich um eine zweite, damit ich ſo ſäh wieviel die Liebe dulden könne.

— Ich gabs denn wirklich auf, einer ſo vernarrten Liebe mächtig zu werden, nahm aber den höchſten Ton, ſagte ihm verächtlich, ich gelte als Mädgen mir mehr als ihm das Mannſeyn und die Predigerwürde gelte; ich unterſage ihm jene Freiheiten welche mich entehrten da ich jezt nicht mehr Braut ſei; und entlaſſe er mich nicht: ſo habe ich für die Nothwehr noch Maul und Hände!

— Du weiſſt, daß, ſobald ichs will, ich im Sprechen ſchåumen kann wie ein Pole; ſo ſchåumend alſo als wolle ich ihm ins Geſicht ſpuken, ſprach ich denn, und gewann auch die Hand frei, die ich denn ballte.

Begreiſſt du woher der ſonſt ſo ſtolze Mann die Fůhlloſigkeit nahm ſein Geſicht auf meiner Bruſt zu verſteken: „Wie ſoll ich, ſagte er, (wirklich weinend) mich rechtfertigen, wenn du, Engel deſſen Macht mich låhmt, mich nicht hören willſt“? — In Erwartung daß in der fernern Erzålung wol etwas ſich finden werde was ich nuzen kônne um durchaus es zum Bruch kommen zu laſſen, und dann ihm grosmůthig zu verzeihn, erlaubte ich ihm, zu reden: aber er redete mit ſoviel Feur und ſo bezaubernd ſchôn, daß ich ſah ich kônne es nun nicht weiter treiben. Ich nahm alſo noch Einmal ſoviel Uebergrôſſe an, als ich konnte: „So geſtehn Sie denn doch, daß Sie drei ſehr bittre Tage mir gemacht haben?“

— In

— In dem Augenblik lag er zu meinen Füſſen, und that eine, wirklich doch ihm ganz ſchimpfliche, Abbitte. Das Herz ward mir weit in den Gedanken: „Das heiſſt doch für lange Zeit ihn gedemüthigt haben; verfolg deinen Sieg; du kannſt des Manns heute ſchon ſo ganz Herr werden, daß die Rolle des Geſtrengen Ehherrn ihm nie glüke“! — Ich habe dir einſt angeführt wie der Hofrath auf ungeſäumte Hauptcur drang. „Das muſſt du (dachte ich) jezt oder nie, ausmachen“. ich ſah, indem er da ſo kniete, mit verengten Augen ihn an:

„Ich will Alles vergeben und vergeſſen — auf Eine Bedingung — —“

„Nenn ſie! fordr' das Unmögliche — —“.

(Hoch ernſthaft) Das Du paſſt nicht zu dieſer Bedingung —“

(ehrerbietig mir die Hand küſſend) „Heiſchen Sie was Sie wollen, ich ver-

ſpreche Gehorſam! Ihre Verzeihung geht mir über alles.“

„Ich will alſo, daß von Morgen an (ich ſprach feirlich; denn nur Feirton konnte mich drüber wegkommen laſſen, und den Nachdruk legte ich, um für dieſen Abend nichts zu verderben, auf das Wort Morgen) von Morgen an, volle vier Wochen hindurch, ich Ihnen eine ganz Fremde ſei, ſo daß Sie von Morgen an bis Dahin keine der heutigen Albernheiten, am wenigsten einen Kus, mir bieten ſollen.“ — Er ſchwieg: aber ich ſah ihm an der Naſe an, daß er dachte: „Wenns weiter nichts iſt als Verſprechen?“ Und hör ſeine Antwort:

„Auf die Bedingung Hannchen biſt du von Stund an wieder gut?“

„Ja! und hier iſt die Hand!“

„Die (rief er, und küſſte ſie) iſt für den Bittenden: aber (ſich mir um den Hals werfend) dieſer Mund der mir vergab, iſt für den Dankenden. Mädgen! heut iſt

noch

noch nicht Morgen!" — und ſo war denn des Dahlens kein Ende. Er war, und konnte das nicht genug ſagen, entzükt; und ich meines Theils war über den erworbnen Gewinn dieſer Scene, deſſen Daur und künftige Anwendung auf ſeine Koſten er gewis nicht ahnte, ſo herzlich froh, daß nichts Kindiſches erdacht werden kann, was wir nicht gethan hätten; mein Taumel hat mich vergeſſen laſſen was es war? Das weis ich noch daß ich ihn Männchen nannte, und, als ihm Das ſo tief ins Herz hineinging als tief es aus dem meinigen gekommen war, ihm ſagte, wir müſſten vor der Hand uns ja nicht wieder zanken, weil die Ausſönung uns alsdenn Mehr als das de tempore wäre, eins werden laſſen könnte. ich machte mir dabei, für mich, die Bemerkung, daß ich ihn einſt werde ſehr zärtlich lieben können: aber das ſagte ſein Blik mir auch daß er den aufopferndſten der Friedensartikel wird chikaniren wollen. — Ich ſagte ihm endlich ich

 müſſe

müſſe nun in die Küche gehn: aber unter dem Vorwande, unten rauche es, kam ich in einer Küchenſchürze, ohn Jäkchen, und bepakt wie ein Koch, ſogleich wieder zu ihm, und machte, auf Einem Theil des Tiſches wo er ſchrieb, und dann im Kamin, meine, vorgeſtern erlernten, Künſte, mit einem Hokuspokus welches er, ſchweigend, aber So, angaffte, daß ich kaum nur das Lachen mir wehren konnte. Es ging mir auch ſo herrlich von der Hand wie ihm ſein Geſchreib; und rath was es war, was er geſchrieben, und während der Viertelſtunde die ich zum Ankleiden unten zubrachte, vollendet, hatte? er kam, mit Thränen im Auge mir entgegen, und zeigte mir die Ueberſchrift. „Hernach (ſagte er) ſollſt du Liebſte, Grosmüthige, wie ſoll ich dich nennen? es leſen!“

„Nein; das da (aufs Eſſen zeigend) iſt ohnhin noch zu warm; lies mirs jezt, lieber, beſter Herman.“

„Lies

„Lies du! ich weis wie herrlich du lieſeſt: aber der Anfang iſt comiſch; doch nur der Anfang“.

— Wir ſezten uns, Arm in Arm, und ich las:

Geſchichte meiner Ausſöhnung.

Es war einmal ein Prediger
dem kam der Ruf zur Kranken.
Er ging zwar hin: doch bei der Braut
verweilten die Gedanken
denn ihrentwegen hergetrabt
hat er ſich weidlich dran gelabt
ihr Morgenkleid zu küſſen.

Ihm wars, auf einen Stul gelegt
ins Lüſternaug gefallen;
und ſo, als ſei's das Mädgen ſelbſt
thät warmes Blut ihm wallen.
Und in dem ſcharfen Liebscatarrh
ward er, (er ſagt es ſelbſt) ein Narr,
und, wie geſagt, er küſſt' es.

und küſſt' es dir mit ſolcher Kraft
daß drob die Fenſter klirrten
und ſeufzte ſo daß O und Ach
durchs leere Stübchen ſchwirrten,
ſo, daß er ſchier ſein Amt vergas,
in vacuo (Horaz ſagts) ſas
laetus plauſor theatro *).

Zulezt kam er doch nach und nach
fein wieder zum Beſinnen,
und ward, weils ihn nicht wiederküſſt,
des ſchnöden Irtums innen:
daß, was in ſeiner Phantaſei
er küſſe, nicht ſein Hannchen ſei,
ihr Jäkchen nur und Mieder!

Da ſprang er, eingedenk des Rufs
und diesmal ohne Küſter,
zur Kranken hin behendiglich,
und trat hinein, als wüſſt' er
zu Wem man ihn gerufen hab'
und Wie allhier ſein Doppelſtab
Stab Sanft, Stab Weh, ſich ſchike.

Welch

*) Klatſchte, als jauchze er einem Theater zu.

Welch Abentheur er nun beſtand
das iſt nicht noth zu ſagen!
Er wirds auf dieſem Erdenrund
wol lebenslang beklagen
daß er, zu meiden böſen Schein
bei Hegemeiſters Töchterlein
vergebens ſich bemühte!

Indeſſen ſucht ihn ſeine Braut
wie man thut Nadeln ſuchen,
bis ſie erfärt (und Reimsbedarf
ſagt: ſie erfärts mit Fluchen)
daß Er, ihr Sklav, zu dieſer Friſt
bei jener Caroline iſt
die ihr war Dorn im Auge.

Denn das, geneigter Leſer, ſchau
hat Hannchen ſelbſt geſtanden.
Zwar weis ſie, eine ſchönre Braut
hab' in des Königs Landen
noch nie ein Sterblicher geſehn;
doch liebt ſie gnug um zu geſtehn
daß Eiferſucht ſie freſſe!

Und deſſen freut denn warlich hoch
ſich Endesunterſchriebner.
denn Amor iſt doch männiglich
bekannt als ein durchtriebner
und ſehr erfarner Böſewigt:
Er hat das Stükgen angericht't
um Hannchens Lieb' zu ſchärfen.

Auch nimmt ſich Schreiber dieſes, vor
den Spas noch oft zu machen
um ſo die Lieb . . . O weh! o weh!
Nein! ihm vergeht das Lachen!
denn hört doch wie es weiter kam
und welch ein kläglich End es nahm
von Sonntag an bis heute . . .

Jedoch weil Hannchen gar zu arg
bei Carolinen tobte:
Freund Leſer, ſo verzeih daß ich
verſchweig' was vielbelobte
von Eiferſucht geplagte Braut
vor jenem Bett, halb leiſ' halb laut
im Grimm der Liebe ſagte!

Item:

Item: Verzeih, daß ich kein Wort
von zween Briefen ſage
die ſie denſelben Tag noch ſchrieb
zur Lindrung ihrer Plage.
Item: wie ſie das Aufgebot
wolt' inhibiren! — Ach! den Tod,
den Tod wünſcht' Paſtor loci!

und rafte ſich, ſchwang ſich aufs Roſſ,
kam unter Angſt und Stöhnen,
flog blind und taub die Trepp hinauf — —
Halt! Muſe! ſing in hohen edlern Tönen
der Zwietracht tief Gewühl, des Friedens ſtilles Glük!
Nur komm, wie ſüs es ſei ſich wieder zu verſönen,
ein Tag wie Dieſer, nie zurük!

Nein! nein! ich will des vollen Herzens Klopfen
wenns So in Hannchens Bruſt an meinen Schläfen wühlt,
und das Erſchütternde in ihrer Thränen Tropfen
nie fühlen wie ichs heut' gefühlt!

Zwar

Zwar, gern will ich ſo ſchwebend ſie mir ſezen,
ſie wiegen, ſo wie heut! welch Vollmas trunkner Luſt
und welch Entzüken wärs, mit Thränen ihn zu nezen
den leichten Schleier ihrer Bruſt!

denn Wonne wars, die Grosmuth anzuflehen;
die weggewandte Hand zum Kus zurükzuziehn;
wie ſchwer der Zorn ihr ward, im ſanften Aug zu ſehen,
und vor der Zürnenden zu knien:

Nur: um den Preis noch Einmal ſolch Entzüken
zu wünſchen? Frevel wärs! O du, die mir verzieh!
laß nie auf Deiner Stirn mich jenen Ernſt erbliken!
und, ſchwebt er drauf: ſo küſſ' ich ſie

und gleite dann hinab zum ſüſſen Munde
wo Ruh der Liebe ſchwebt, und Heiterkeit, und Scherz,
und ſteh dir dann für nichts, verfrüh mir jene Stunde
und drüke Küſſe dir aufs Herz!

Dann ſpringſt du auf, ſo, wie du heut entſchlüpfteſt
und wähnſt hier ſei Gefar, — und — ſieh! du ſchwebſt vor mir!
Ich ſeh dich, Reizende! wie du mir, leicht, enthüpfteſt,
und öffne beide Arme dir

und will dir dann entzükt entgegeneilen
dir danken daß du kommſt und nun ganz Liebe biſt
und, Herz an Herz gedrükt, und, glüklich ſo zu weilen
will ich — und ach! dein Bild zerflieſſt

und läſſt mir nichts! nicht Einen jener Züge
der himmliſchen Geſtalt! Ich ſtaun' und wähne noch
daß ich dich ſäh', und fühls daß der Verbildung Lüge
mein liebekrankes Herz betrog!

So komm denn Selbſt, die, Du, als wärs ſeit heute,
mir weſentlich gehörſt, mir mehr als Hälfte biſt!
Komm! fühl in freier Bruſt als edelſte der Bräute,
wie ſüs mir die Verſönung iſt!

Falls

Falls nun, lieber Bruder, Nachfrage kommen ſolte, nach einem Mädgen, oder (wie ichs vi pacti zu ſeiner Zeit ſeyn werde) nach einem jungen Weibe, welches etwas durchſezen könne: ſo kannſt du, zum Schreken ſovieler Herrn der Schöpfung, und noch mehrerer nachtmüziger Sklavinnen, mich kühnlich nennen, ſtolz drauf mein Bruder zu ſeyn. Denn ich denke, ſo früh, und bis zu dem Grade, ſei noch Keine Herr im Hauſe geworden, zumal im Hauſe eines Manns, der den Ruf hat das Herz zu kennen, und der es wirklich kannte, bis er den Taumelbecher der Wolluſt (ſo kann ich ſeinen Brautſtand mit Recht nennen*)) der nüch-

ternen

*) Ja (ſagt der Leſer) aber wäre nur der Mann nicht Prediger!" So? kann ein ſolcher nicht ſo tief fallen? Oder: ſoll niemand erfaren daß ein ſolcher es kann? Oder: mindert dieſer Umſtand, daß ein Prediger ſo fiel, den Eindruk des Falls? — „Aber dies macht den Prediger verächtlich!" Wir

dächten

ternen Seele darbot. Iſts alſo nicht ein dummes Verſchlafen der Zeit, wenn Bräute (zumal die eines Gelehrten) gar nicht aufs Bezaubern denken? Zwar, ich weis, daß es dem Weibe nicht rühmlich iſt, wenn nicht der Mann ſondern Sie, das Haus regiert; ich weis auch daß das Hauswesen dabey nie gut fårt: aber muſſte ich nicht, durch die Lage in welcher ich bin, gedrungen, dieſen Mann unter den Pantoffel zu bringen ſuchen, um zu verhindern daß er nicht kräh, wenigstens nicht alzulaut, nicht auf den Zaun fliegend, den Kamm hebend, mit den Flügeln ſchlagend, kräh, wenn nun ſeine Aeuglein ſich öffnen werden? nicht zu gedenken, daß

das

dächten nicht; weiſe dächten wir, behutſam, und ſo, ehrwürdig. Uebrigens müſſen auch diese Verſe (man ſieht doch wol daß ſie dem kalten Dichter ſaur genug geworden ſind?) erſt nach vollendetem Leſen des Buchs beurteilt werden.

das Hausweſen ohnhin ſchlecht genug faren wird.

Oder glaubſt du etwa es ſei doch noch nicht ſo ganz ausgemacht daß ich für lange Zeit den Daum ihm aufs Auge geſezt habe? Nun! ich dächte doch wol! ein Mann welcher beim Bewuſſtſeyn der unbeſcholtenſten Schuldloſigkeit, kriechen und weinen mus wie ein Verbrecher: ein Mann, der dicht an ſeinem Ohr den ganzen Zaun knaſtern hört von welchem ich den Prügel abbreche, und der doch ſeine Tracht Schläge ſo ſehr verdient zu haben glaubt, als ſei Er es aus deſſen Händen ich den Knůppel *) genommen habe; ein Mann endlich, welcher knieend abbittet, oben erwänte Bedingung eingeht, und nun noch in einem Gedicht, und mit Thränen, der Despotinn huldigt: ein ſolcher Mann kann nicht anders als entweder niemals, oder doch ſehr ſpät erſt, drauf fallen

zu

*) Prügel, Stok.

zu unterſuchen ob denn die Sklavenkette wirklich ein Geſchmeid ſei? — Wird er aber ſo artig ſeyn nicht Mir, ſondern ſich ſelbſt, es beizumeſſen, daß ich diejenigen weiblichen Vollkommenheiten nicht habe welche er, thörigt genug, bei der Jungfer Erdſieb vorausſezte: nun, dann will ich ſelbſt die Kette ihm abnehmen! bis dahin habe ich ja warlich nicht deswegen ſie ihm aufgelegt weil er in meine Gefangenſchaft geriet, ſondern deswegen damit er auf der Galere nicht der Stärkre werde auf welche wir Beide für eine höchſt ungewiſſe Fahrt in wildem Meer uns eingeſchift haben! er rudre hübſch, als der Stärkre; ſonſt gehn wir unter: aber Ich mus neben ihm freie Hände haben damit nicht Unfriede mich ins Waſſer ſpringen laſſe.

Uebrigens glaube ich daß es dieſer Schuzrede meines Benehmens bei Dir bedurfte, theils weil du Türk genug biſt, um auch ſogar meine gute Schweſter, die doch gewis das beſte Weib iſt (ſags ihr hier von meinetwegen)

wegen) zu tiranniſiren; theils weil nur dadurch daß Ich regiere, dem Dreinreden und Hofmeiſtern der allerſeits gnädigen Herſchaften ein Riegel vorgeſchoben werden kann; theils weil ich ſonſt irgendeinſt jene Penſionnairs aus Berlin, oder die Matrone aus Pommern, oder (und das fehlte uns denn noch) die ſchöne Lea die in Luſthof bald ausgebaurt haben dürfte, auf dem Halſe habe.

Ich hatte, als ich ſein Gedicht geleſen hatte, in der Freude über meinen erhaltenen und nun gar beſungnen, Sieg, die Unbeſonnenheit, ihm zu ſagen: „Wie, wenn Sie einſt wieder Lärm anfangen ſolten: werde ich dann nicht dies Gedicht Ihnen ins Gewiſſen ſchieben? und werden Sie auch hübſch zukreuz kriechen?“ — Aber er iſt, dem Himmel ſei's gedankt, jezt jedes Bliks in die Zukunft ſo durchaus unempfänglich, daß er bis zum Knaken mich drükte, und ausrief: „Weg, weg mit allem Mistrauen!

gieb

gieb mir Naſenſtüber, Hannchen, wofern ich je dich beleidige!“

— Ich weis nun wol daß das die Sprache aller Verliebten iſt: aber ich dächte im Munde eines Manns der ſeines Vorrangs für ſoviel tauſend Menſchen ſich bewuſſt iſt, ſei es denn doch etwas ſoliders als ein Tropus. — Doch zurük zur Erzälung.

Er war bei tiſch, doch bei der Vorſicht daß er nur Waſſer trank, ungewönlich luſtig; und wie gewis ich auch wuſſte er gehöre überhaupt zu den glüklichen Menſchen welche an einer muntern Laune zu halten wiſſen (oder, wie die Obriſtinn ſagt, eine heitre Gottſeligkeit haben) ſo ſage ich dir doch, daß er das Allerfeinſte dieſer Laune ſich eigengemacht hat. ſie vergiebt ſeiner Würde nichts, und doch weis er durch ſie ſo zu zaubern, daß michs nun nicht mehr wundert was du ſchreibſt, man habe nach ſeinem Umgang in Berlin gegeizt. Du weiſſt wie richtig unſer Vater in Frankreich den *Iargon* der Gascog-

ner gehaſcht hat. herzlich erfreut uns beide ſo heiter zu ſehn, entfuhr ihm darůber ein Glůkwunsch in jenem *Patois*: aber wie verkroch er ſich, als Herr Verkannt, pudelnårriſch, in eben dem Ton (aber weit gelåufiger) erzålte, worůber und Wie, wir uns entzweit und verſőnt håtten. mir wards bald anfangs unmőglich, das Lachen zu laſſen. „Was? (ſagte er:) Ihnen iſts doch nur Pantomime: wie wůrden Sie alſo lachen, wenn Sie die Sprache und beſonders dieſe allerdrolligtſte, verſtůnden? — ich ſeh aber daß ich doch noch nicht ganz aus der *Routine* bin“. — Ich håtte mich hier gern zu erkennen gegeben, weil ichs doch Einmal mus: aber *en attendant mieux* *) ſchwieg ich wohlweislich, und nur um ſo mehr litt mein Zwergfell; und der Vater, nach ſeiner Art wenn er nicht mehr lachen kann, ſas da und machte unaufhőrlich jenen

Luft-

*) Vor der Hand.

Luftzirkel mit der linken Hand. Nicht wahr! du ſiehſt das?

Es ward uns ſchwer endlich aufzubrechen. Er zog beim Abſchiede mich beiſeit, und der Vater lies uns allein. „Ich wolte noch etwas ſagen (ſagte er nun:) aber es entfällt mir. Doch vorher noch Das, es iſt doch wol nicht Ernſt mit jener Bedingung“?

— Ich reichte die Wange ihm hin: „Von morgen an allerdings; es bleibt unnachlaſſlich bei der Forderung und Zuſage: aber halten Sie ſich nicht auf, wenn der Mond bis Weiskirchen Ihnen aushalten ſoll.“

„Aber Liebe! ſagen Sie mir — —“

„Gewis, was ich Ihnen ſagen konnte, wäre eine Sottiſe! Was wars aber was Sie noch ſagen wolten?“

„Jezt weis ichs wieder: Was wird man im Dorf und weiterhin, von der Geſchichte dieſer drei Tage urteilen?“

 „Nichts!

„Nichts! Ich habe dafür geſorgt.“

„In wiefern?“

— Ich glaubte ihm noch für die Reiſe einen ſinnlichen Eindruk meines Uebergewichts mitgeben zu müſſen, weil er nach den vielen Vertraulichkeiten dieſer Abendſtunden ſehr leicht vergeſſen konnte forthin ſei Ich im Hauſe *prima donna.* auf ſeine Frage alſo verwies ich ihm ſeine weibiſche Neugier (ſo nannte ichs auch) und gab ihm zugleich mit der umgewandten Hand, durchaus unſanft eins auf den Mund. daß das wehthat, fühlte ich ſelbſt in allen Fingerknöcheln: aber er war nun glüklich ſo weit gebracht daß er Nichts, auch dies nicht, übelnahm, küſſte mir die Hand wie ein Kind die Ruthe, und wolte das Herzen aufs neu wieder anfangen, warſcheinlich *par proviſion* für die vier Wochen quaeſtionis: „Fort! (ſagte ich) aufs Pferd; das Alles hat Zeit bis morgen über Vier Wochen“. — Das Pferd welches von langem Warten ungedul-

dig

dig geworden war, ſtampfte und ſchlug. Wars die uns gewönliche Furcht für Pferden? wars liebevolle Beſorgnis für ihn? vielleicht das lezte; denn ich hätte meine Perln drum gegeben, daß ein andres Pferd dageweſen wäre, da der Stallknecht ſelbſt ſagte das Pferd ſei heut vielleicht nicht reitbar; es ſei wie toll! genug, ich hielt ihn veſt. „Ich fürchte kein Pferd (ſagte er leiſe); ich glaubte überhaupt niemals etwas fürchten zu können: Du nur, böſes Mädgen, haſt dich mir furchtbar zu machen gewuſſt"! und nun mit Einem Schritt die Hand auf den Sattelknopf: und in demſelben Augenblik, ſas er auf dem bäumenden, blaſenden und hauenden Thier, als wäre er angeſchraubt, wünſchte uns den Hut in der Hand, und unter Bemerkungen über den herlichen Mondſchein, ſehr ruhig eine gute Nacht, und ritt kunſtmäſſig langſam um die Eke herum.

„Der kann mehr als Predigen“! ſagte der Stallknecht, und ſchüttelte neidiſch den Kopf: „Jungfer Hannchen, ſolche Männer pflegen die Naſe ſehr hoch zu tragen! glauben Sie ſicher, ich kenne das! Der wird Ihnen nicht kuſchen“!

— Dies gab mir einen Gedanken, den ich die Nacht durch reifen lies; denn ſchlafen konnte ich nicht. Verſchwiegne Entſchlüſſe, dachte ich, und Eigenmacht in der Ausführung haben Auch etwas *impoſant*es“. So beſtellte ich denn ganz früh die Pferde; und — was mein künftiger Hochzugebietender ſich nicht träumen lies: bald nach Tagsanbruch war ich in Weiskirchen, genau im Augenblik wo Er ſeine Fenſterladen öffnete, und, wie du denken kannſt, groſſe Augen machte, mich, die davon kein Wort geſagt hatte, kommen zu ſehn! Ob er hierdrauf fiel daß dieſer Auftritt allerdings der Vorbote vieler ähnlichen ſeyn, und Er alſo manche theils verheimlichte theils raſch beſchloſſne,

ſchloſſne, Unternehmungen erleben würde? ich weis es nicht: aber ſo heiter war ſeine Stirn nicht wie ſie ſonſt in Frühſtunden zu ſeyn pflegt! aber genau das diente mir in den Kram. Er gab ſich dieſen Morgen viel Müh mich zu ſprechen, denn die Herrſchaften kamen erſt gegen Mittag zuhauſe: aber ich blieb unſichtbar.

* * *

Sonntags. Ich habe dieſe Woche nicht wieder ans Schreiben kommen können; denn heut iſt das zweite und dritte Aufgebot und Dienſtags iſt die Hochzeit! Er iſt ſchon ſeit Freitag in Hochlinden, wo wie Louischen mir ſchreibt, er ganze Frachten ſchöne Sachen von Berlin in Empfang genommen hat. Ich hatte es wol geglaubt daß meine Ausſtattung vom Schlos aus, nicht ſonderlich ſeyn würde: aber daß ſie doch wirklich ſo gar ſehr unanſehnlich iſt, das mag wol meine Schuld ſeyn. Am Donnerſtage nämlich ſagte

mir die Obriſtinn, ſie begreiſe nicht wie meine Zurükhaltung gegen meinen Bräutgam zu erklären ſei? „ich ſeh in dir (ſagte ſie) Das Mädgen nicht, welches unlängſt geſtand, ſie liebe aufs herzlichſte? willſt du etwa durch Spröbthun den jungen Mann noch mehr entzünden? ich dächte er brenne ohnhin ſchon! oder iſt eine Mishelligkeit zwiſchen Euch entſtanden? denn ich ſeh, daß er traurig iſt, und von dir zu reden vermeidet.“

— Ich weis nicht wie es kam daß dieſe Fragen mich überraſchten? aber ich fand mich wirklich ſo unbereitet, daß ich erſt durch Schweigen, und dann durch Verwirrung im Antworten, mich verriet. Der General kam drüber zu: „Du muſſts dir ſelbſt zuſchreiben, Jungfer Braut, daß unſer Vertrauen wankt! deine Undankbarkeit gegen Gott, der doch ſo ſchön dich verſorgt, geht uns nah; und deine Nachläſſigkeit in ſo entſcheidenden Tagen, weiſſagt uns nichts gutes! ſag mir wie kannſt du den Bräutgam

ſo

ſo neken daß er ſeit du wieder hier biſt, auch nicht ein einzigsmal dich ſprechen durfte? wie kannſt du von zehn bis nach acht Uhr, ſchlafen? und haſt du in deinen Freiſtunden für irgendetwas Hand angelegt? ich komme jezt aus deiner Stube; ſieht es da nicht ganz ſo aus als noch vor 14. Tagen? und haſt du uns auch Ein Wort gegönnt um zu wiſſen welche Hochzeitgäſte du haben wirſt? ich meines Theils hatte auf den Tag mich gefreut, bin aber wirklich froh daß ich ihm aus dem Wege geh; (Er reiste nämlich gleich nachher nach Potsdam auf heute früh erhaltnen Befehl) denn ich merke daß ich mir da keine Freude ſehn werde. ich weis zwar nicht was du eigentlich in der Krone haſt?: ich beſorge aber es werde nur zu früh ſich zeigen; und ein, auch nur von Einer Seite unglüklichs, Brautpar iſt mir ein trauriger Anblik. ich habe für deine Heirat dies und das beſtimmt: aber ich werde gar nichts thun bis ich ſehn werde wie du, als Frau, dich nehmen

men wirſt. biſt du gut: ſo ſollſt du das, und mehr, haben: wo nicht: ſo habe ich der Pathen mehr. wir werden überhaupt uns mit nichts übereilen; denn es iſt immer noch Zeit, und es iſt an ſich gut wenn junge Leute nicht in einen vollen Beutel greiffen, und nicht gerad alles was ſie brauchen im Hauſe vorfinden. nicht durch Erſezen deſſen was eingegangen iſt, ſondern durch Anſchaffen deſſen was noch nicht da iſt, lernt man wirthſchaften *). Das alles kommt

indeſſen

*) Leſt doch das noch Einmal, Ihr, die ihr auf dem Wege ſeid Schwiegereltern zu werden; denn noch könnt ihr ein häusliches Glük gründen oder ſtürzen. ich meine die Stelle: Es iſt an ſich gut = = = wirthſchaften. und leſt auch Ihr ſie wiederholt, ihr Ehluſtigen. Auf einige tauſend Erfarungen hin, dächte ich, müſſtet Ihr mir glauben daß auf die Wirthſchaft der Erſten drei Jahre die ganze Reih der übrigen Jahre ankommt. Und glaubt Ihrs heute nicht; ſo erwarte ich Euch wieder, dann wenn Ihr vierzig Jahr zählen werdet.

indeſſen zurecht, denn du bekommſt einen vernünftigen Mann: aber daß du eine gute Frau werdſt, die eines ſolchen Matadors von Mann würdig ſei, daran zweifle ich ſo ſehr, daß ich wünſchte, du thätſt noch heute das zarte Mäulchen auf, um dich von ihm loszuſagen! ich glaube ſicher, es habe dich amuſirt ihn zu bezaubern weil du vor Müſſiggang nichts anders zu thun wuſſteſt, und hernach als das Ding ihm Ernſt ward, ſei dir manchmal eingefallen ihn wirklich zu nehmen, indes das anfangs gar nicht dein Gedanke geweſen ſeyn mogte. Das iſt denn gar nicht der Weg zu einer glüklichen Eh; denn Der mus unter ernſter Selbſtprüfung, das heiſſt unter herzlichem Gebet, überſchaut werden eh man ihn betritt; von Anrufen Gottes mag aber bei dir wol nicht viel zu rüh-

werdet. (Anmerkung der Gräfinn, welche hier — wir fürchten, tauben Ohren — noch viel predigt.)

rühmen ſeyn, denn ich ſeh keine Veränderung an dir! Du biſt noch dieſelbe Gans die du warſt, noch eben die nachläſſige Schummel! für eine Braut ſiehſt du auch heute noch herzlich unthätig aus; der Hals iſt gewis geſtern und heute nicht gewaſchen; hier den zeriſſnen Achſelriemen der Schnürbruſt oder wie das Ding heiſſen mag kenne ich ſchon ſeit vier Wochen ſo; dies aus zween zuſammengeknüpfte Schürzenband habe ich geſtern auch ſchon ſo geſehn; und ich wette dein Grünhänfling, der geſtern ſchon ſchmachtete, hat noch heute kein friſch Waſſer. Sieh da habe ich dir meine Senſa animi noch Einmal geſagt! wirds helfen?"

— Ich küſſte ihm die Hand; ich dachte ich müſſe dies zu guter lezt noch Einmal hinnehmen, und hielts alſo fürs Beſte gar nichts zu antworten: aber daß jezt Thränen in ſeinen Augen perlten, das rührte mich. Er gab mir einen Kus: „Gott ſegne Sie, Jungfer Braut!" ſorg Sie daß Sie Ihm gefalle:

falle: ſo wird Sie des Manns werth ſeyn welchen tauſend würdige Mädgen Ihr beneiden. Ich weis nicht warum das Herz mir ſo ſchwer wird? mach Sie daß gute Nachrichten nach Potsdam hin mirs wieder lüſten! ich werde herzlich theilnehmen, und falls es nicht gut geht: ſo werde ich, ich betheure Ihr das, mit wahrem Schmerz theilnehmen".

— Die Obriſtinn warf ſich ihm in die Arme: „Wie iſt das? Väterchen! von Solchem Abſchiednehmen halten Sie ja ſonſt nichts? wirklich! Sie machen ſich das Herz ſchwer!

— Er wandte ſich ins Fenſter, tief aus der Bruſt athmend: „Es würde mir ſehr wehthun erleben zu müſſen, daß die beiden Leute unglüklich wären! (zu ihr ſich wendend) erwäg doch, glükliche Tochter, wieviel wir ihm zu verdanken haben".

„Ja! aber laſſen Sie uns das beſte hoffen! Hannchen wird gut ſeyn; und wird ſie

es

es nicht: guter Gott! ſo iſt ja das einzig Meine Schuld!“

„Trag mir das in den Wagen“! Es war ſichtbar daß er mich entfernte um der Obriſtinn etwas zu ſagen was ich gehört zu haben wünſchte weil ſeine Miene etwas Wichtigs ankündigte. Als ich wiederkam fand ich beide weinen. Beim Einſteigen ſagte er Ihr nichts mehr, mir aber das: „Ich habe bei deiner Taufe, Gott weis! ſehr herzlich gebetet“! — Ich griff nach ſeiner Hand; er gab ſie mir nicht, ſondern drängte mit dem Finger meine Stirn zurük: „Weg da! weg da, von den Rädern! (zum Vorreuter) Fort!“

— Ich weis nicht was ſie davon haben, daß ſie das Herz mir ſo beunruhigen? es mus irgendeine Läſterzunge dazwiſchen geziſcht haben: denn ſo als heiratete ich einen Prinzen, beneidet mich alles, das ſeh ich auf allen Geſichtern im Schlos. Hätte ich doch nicht geglaubt, daß es etwas ſo groſſes iſt, eine

Frau

Frau Paſtorinn zu werden! oder iſt etwa Dieſer Paſtor ein Wunderthier?

Montags früh. Nun, was hat er denn alſo auf dem Herzen gehabt? Nichts! Er iſt jezt bei mir geweſen. ich lag noch in den Federn: aber um von der Obriſtinn nicht wieder geſcholten zu werden, fuhr ich heraus, und öffnete ihm die Thür. Er ſchlug die Hände zuſammen: „Das bleibt doch wahr: ein Mädgen im Erwachen iſt ſchön wie wenn eine Blume dem Thaubade entſteigt“! und was denn der poetiſchen Licenzen mehr waren.

„Herr Bräutgam! ich darf alſo auf Ihr Wort nicht ſehr fuſſen?“ — und ſieh da: er hatte ganz vergeſſen, daß er bis morgen über drei Wochen mir fremd ſeyn ſoll. Das ſolte Scherz geweſen ſeyn; und wirklich, nicht viel fehlte, er hätte durch bezaubernde Schmeicheleien mich überredet es für Scherz zu erklären: aber eben die wallende Wärme in meiner Bruſt erinnerte mich an den Hof-

rath und an die Sorge für meine Cur; ich erlaubte ihm ſchlechterdings keinen Kus. „Es bleibt dabei (ſagte ich denn herzhaft;) morgen will ich Alles Ihnen erklären. Eigenſinn iſts nicht.

— Es thut jezt mir leid, dies lezte geſagt zu haben: denn ich hatte ja gewolt daß ers für Eigenſinn halten ſolte.

„Der Roſenſtaub hier, (er küſſte mich auf die Wange) will daß ichs vor der Hand glaube!" und nun, ſo ſehr geſammelt als er konnte, ſagte er noch dies und das von der morgenden Hochzeit, unter andern (aber mit einer ſehr ängſtlichen Schonung) Das: „ich bedaure daß wir Ihre lieben Brüder nicht haben können! der Brandenburger iſt krank, und der Berliner"? — Ich weis nicht woher er um deine Exiſtenz weis. Weil er ſo fragend anhielt, ſo antwortete ich: „ich habe als Sie in Berlin waren, Sie nicht an ihn gewieſen; denn wir lieben uns, ſind auch im Schreiben fleiſſig, können uns aber

nicht

nicht vertragen, und ſind nur Freunde wenn wir uns nicht ſehn." — Er ſchwieg, als ſcheue er ſich, ein Geheimnis zu erfragen; und damit ich davon ganz natůrlich abgebrochen zu haben ſcheinen mögte, frug ich welchen Seiner Freunde er einladen werde?

„Ich kenne hier niemand auſſer Herr Hahken und Herr Grais; jener iſt gebeten weil der General jene ganze Geſellſchaft welche im Nezhauſe Seinen und Ihren Geburtstag feirte, gebeten hat; Herr Grais wird weil er die Amtshandlung verrichten ſoll, kommen; und zu dieſen kommt noch Herr Habermann."

„Aus Berlin niemand?" — Er ſchien zu glauben daß ſein Nein mir misfallen würde; aber da der Hofrath das Tanzen mir unterſagt hat: ſo war dies nicht der Fall. Doch eilte er mir zu ſagen, daß auſſer des Generals Leuten, als welche jezt nicht da ſind, alles was dazu ſich qualificire zugegenſeyn werde. So denke ich denn, daß es

doch ganz luſtig zugehn wird; denn die Obriſtinn wird bald nach der Tafel nach Schönwerder gehn und die Fräulein mitnehmen.

Sie lies jezt mich rufen denn ſie wuſſte nicht daß er da war. Er zögerte noch; und ſo muſſte ich unangekleidet hingehn. Das fällt ſonſt ihr nicht auf: aber jezt da ſie nach ſeinen Zimmern ihn hingehn ſah, ſagte ſie beſtürzt: „In dem Aufzuge haſt du dich ihm ſehn laſſen“?

— Ich antwortete lachend, er habe ſchon oft mich ſo geſehn; und ſie fand das ſehr unartig: „es iſt durchaus wider die gegenſeitige Achtung“ — und darüber denn ein langer, zwar nicht heiliger, Commentar: aber doch ein Commentar, bei welchem ich vor fünf bis ſechs Monaten ihr ins Geſicht gelacht hätte; und noch ernſthafter war das: „Du thuſt ſpröd, und haſt doch, und mehr als Einmal, dich ſo ſehn laſſen? frag doch darüber einmal dein Herz!“ und in dem Ton

gings

gings fort — wirklich ſie ſah mir tief ins Herz, und ſchlos: „Was mein Vater dir geſagt hat, iſt wahr: Das da iſt nicht der Weg zu einer glüklichen Eh!" — Sie ſagte darüber viel, und mit derjenigen Wärme die ſie jezt immer hat weil ſie in alles die Religion miſcht; im grunde aber ſiehſt du denn doch wol daß ich vom Schlos mit ziemlicher Kälte entlaſſen werde. Es ſei drum; je mehr man ſich entfernt deſto mehr werde ich dann das Reich allein haben, und das iſt denn *tanto meglio.* Ich ſah daß ich keine Seide dabei ſpinnen würde wenn ſie in dieſer Laune heut an Tafel ihn ſpräche: und es gelang mir das dadurch zu verhindern daß ich hinlief und ihm einen Floh ins Ohr ſezte.

* *

Montag Abends. Hier ſize ich, in Reiſkleidern. Indem alle Wagen angeſpannt da-

daſtehn, kommt Georg mit halb todtgejagtem Pferde.

Den General hat der Schlag gerührt, und die rechte Seite ihm gelähmt!

Die Obriſtinn, faſt auſſer ſich, wird in einer Stunde ihm folgen. Aber welch ein Einfall: Sie wünſcht Herrn Verkannt zur Begleitung zu haben! „Ich wage nicht, (ſagt ſie) ihm das vorzutragen: wagſt du es, Hannchen“? — In der Meinung dies ſei nur ein übereilter Gedanke der Angſt, der denn von ſelbſt wol verſchwinden werde, ſagte ich „Ja“; — denn Herr Verkannt kann erſt in einer halben Stunde hier ſeyn da er zum ſterbenden Glasmeiſter auf die Hütte geholt worden iſt; und wirklich, ſie gab hernach den Gedanken wieder auf: aber nun kommt Georg der etwas vergeſſen hat und ſchon abgefertigt war. Zum Glük ſeh ich ihn und geh ihm entgegen: Was giebts?“

„Nichts

„Nichts für Sie; denn Sie wirds doch wol nicht beſtellen.“

„Nun doch!“

„Der General ſehnt ſich, den Herrn Paſtor zu ſprechen; das wird Ihr nicht recht ſeyn, nicht wahr?“

— Ich warf die Naſe auf: „Morgen, oder über vier Wochen das iſt mir eins, guter George!“

„So? nun, denn will ich nicht erſt heraufgehn; denn wird Sie es wol beſtellen!“ — und ſo ſteigt er in ſeine Kaleſche. Mir ſagte das Herz, daß ich des Bräutgams unter dieſen Umſtänden verluſtiggehn kann; ich traue Beiden nicht: und auf ſo einer Reiſe, und neben dem Sterbbet, kann ja ſo leicht Kälte in den Kopf kommen. Ich habe alſo die Obriſtinn geſchoben was ich konnte, zumal da jener Gedanke noch Einmal ihr einfiel; und jezt habe ich ſie glüklich über alle Berge.

* * *

Dienſtags, Hochzeitabend. Nun mag denn dies endlich morgen früh abgehn. Ich entſpringe im Augenblik unſers Schlafengehns, um dir zu ſagen wie liſtig ichs gemacht habe. Als alle Gäſte weg waren, ſagte ich: „Endlich komme ich zur Beſinnung; denn natürlich habe ich vergeſſen Ihnen zu ſagen, daß der General Sie zu ſprechen ſich ſehnt“. — Er erſchrak ſo daß er nichts antworten konnte. Während er den Schlafrok anzog: „Liebe! ich glaube ich mus morgen früh hinreiſen“! — Ich fiel ihm um den Hals: „Edler Mann! thun Sie das!“ — und ſo iſt er jezt hinabgegangen die Pferde zu beſtellen.

Johanne.

Vier=

Vierzigster Brief.

Ich brach gnädige Gräfinn eh ich der Jungfer Erdſieb Hefte Ihnen ſchikte, da ab, wo mein Vater zur Rükreiſe nach Weiskirchen auf dem Sprung ſtand. Hier haben Sie die Fortſezung ſeiner Erzälung. *)

Die Stille der Nacht hat immer etwas Feirlichs für mich: aber dafür hatte ich keinen Sinn als ich nach der (doch ſo ſehr ſchimpflichen) Ausſönung mit Hannchen, nach hauſe ritt! ich weidete mich an Bildern meines künftigen Glüks, und berechnete die Tage. Aber dieſer Zauber verſchwand unter dem Entwerfen deſſen was ich auf zween wichtige Briefe, den des Paſtors zu Luſthof **) und den der Caroline ***) antwor-

*) S. den Schlus des vierten Bands.

**) S. 36. Brief am Schlus.

***) S. 37. Brief in der Erſten Hälfte.

ten muſſte. Bei meiner Ankunft entſagte ich dem Schlaf, um beide Antworten zu ſchreiben: aber als ich den Brief des Paſtors las, fand ich, daß mein Entwurf nicht paſſte. Carolinens Brief war eben ſo unbeantwortlich; und die ganze Zeit meines Brautſtands hindurch war ich mir nie ſo zur Laſt geweſen, als dieſe Nacht! Ich ſuchte Ruh am Klavier, und fand es verſtimmt weil der Fusboden war gewaſchen worden. ich fing an zu ſtimmen, ſtimmte falſch weil in meinem Herzen keine Harmonie war, kam, gleich einem Stůmper, immer zu hoch und ſprengte ſoviel Saiten, daß ich zulezt ablaſſen muſſte. Ich wolte leſen: aber die unbeantwortlichen Fragen ſchallten mir ins Ohr: „Was wird aus deinen Freunden, deinen Pflegbefolnen in Luſthof? hat auch vielleicht Hannchen die jezige Geſinnungen des Generals und der Obriſtinn zu einſeitig angeſehn? auf welche Art kann ſie fůr Hemmung der Geſprâche in der Gemeinde, Vorkehrung getroffen haben? warum

warum erklärt ſie ſich nicht darüber? kannſt du, als Prediger etwas ſo Groſſes Ihr überlaſſen? und überhaupt, warum hält ſie jezt in Hochlinden ſich auf"? — Ich konnte, aller dieſer Fragen, und beſonders dieſer lezten, ſchlechthin nicht wieder loswerden! die ganze Zukunft lag hinter einem furchtbaren Schleier vor mir, und ich zitterte zurük ich mogte nun an meine Amtsführung denken, oder an mein Verhältnis gegen jene Adelſchaften, oder an Eſther und Lea inſofern beide mit dem Fräulein von Louvois in ſolcher Verbindung waren, oder an meine Mutter welcher ich einen ſo wichtigen Brief zu beantworten hatte. — Während dieſer Beſtürmung meines Gemüths hatte denn auch ſogar der Gedanke an meinen Ehſtand etwas furchtbringends. ich wiederhole es: bis dahin hatte ich ſo finſtre Stunden nie gehabt.

Ich ſah den Morgen, gern wie ein Kranker das ſieht, durch die Rizen der Fenſterladen brechen, und öffnete dieſe nach dem Garten

ten zu. Sonſt geſchah das unter betender Morgenfreude: heute nicht! es war als ſei mein Körper ſo weich geworden wie mein Herz: der Herbſtmorgen war mir bis zum ſchaurn kalt! meine Augen fielen auf die entblätterte Heke, wo ich Hannchens Handſchuh gehaſcht hatte; und mein Gefühl dabei war unbehaglich, und noch widriger wars als ich dahin blikte wo ich die lezte Unterredung mit der Obriſtinn gehabt hatte.

Langweilig, als finge ich an, den Tag mit Nichtsthun hinzubringen, öffnete ich die Fenſterladen nach dem Hofe zu, und glaubte ein Traumbild ſchwebe vor mir als ich in einem offnen Jagdwagen Hannchen erblikte, ſie mich grüſſen, ausſteigen und in ihr Zimmer eilen ſah.

Mein erſter Gedanke war: „Davon hat ſie geſtern nichts geſagt? wozu dieſe Verheimligung?“ und dieſe Frage ſchlos denn an jene ſich an: „Warum hat ſie in Hochlinden ſich aufgehalten?“ — Sie legte

ſich

ſich in ihr Fenſter, ſah ſehr behaglich umher, ſah aber mich nicht an! und wie gewaltig mein Herz dabei auch litt: ſo wandte es doch, ich mögte ſagen anbetend, zu ihr ſich hin, da die Morgenſonne von der Seite ſie beſchien, und ihrer Geſtalt alles das Entzükende gab deſſen eine ſo herliche Figur empfänglich war, zumal da ſie ein roſenfarbnes Band, ich weis nicht ob nur ſpielend, oder ob um es zu troknen, weit hinaus in die Sonne hielt, die denn ihren Oberarm und ihre Hand ſo günſtig beleuchtete, daß ich ganz gedankenlos gaffend daſtand! — Man brachte mir jezt das Thewaſſer; und kaum erfur ich, daß die Herſchaften abweſend ſeien und erſt gegen Mittag zuhauſe kommen würden: ſo glaubte ich auch das Geheimnis gefunden zu haben, Das nämlich, daß Hannchen, blos um dieſen Morgen mich nicht verlieren zu laſſen, ſo überraſchend zuhauſe gekommen ſei. Ich ſchikte ſogleich ihr dies Zettelchen, verſiegelt:

„Will-

„Willkommen, Theurſte! herzlich willkommen! wo trinken wir den Thee? komme ich dorthin? oder kommt mein Hannchen zu mir?“ — und mit welchem frohen Zittern ich das ſchrieb! kaum daß die klopfenden Finger das Siegellak halten konnten!

Wie ein kleiner Knabe welcher Kykyk ſpielen will, lag ich nun im Fenſter um ihren Wink auf dies Zettelchen abzuwarten; und wirklich, irgendein Reſt von Vernunft ſagte, aber ſagte es dem Tauben: „Du biſt albern in dieſer Liebe“! — Ich ſah daß ſie den Zettel ſchnell ergrif, eben ſo ſchnell ihn las, dann dem kleinen Haiduk Antwort ſagte, und dann die vorige Stellung nahm. — Ich ſtekte nun eben ſo ſchnell das Thebůchschen und meine Tabatiere zu mir — der Knabe kam: „Jungfer Erdſieb lǎſſt ſagen, ſie verbitte Beides.“

— Ganz betǎubt trank ich nun meinen Thee, ſo, daß ich die geſtopft neben mir liegende Pfeife vergas. Da das Fenſter ſchrǎg

mir

mir gegenüber war: ſo konnte ich nicht laſſen, von Zeit zu Zeit hinzuſehn; ſie ſtand immer noch da, nur daß ſie jezt an einem Halsſtrich oder dergleichen nähte. „Was iſt das? (ſagte ich mir) iſt das verliebte Nekerei? iſts Vorſicht, im Schlos nicht Aufſehn zu machen? es wird doch wol jedermann hier ſchon alles wiſſen?“

— Der Knabe kam jezt das Thegeſchirr zu holen. Ich ſah an ſeinem frohen Lächeln er wolle etwas ſagen. „Ja (ſagte er auf meine Frage) ich wolte gratuliern; denn ich bin am Sonntage zu Hochlinden in der Kirche geweſen. Der Mamſel Braut habe ich ſchon gratulirt.

„Was ſagte ſie“?

„Nichts.“

„Geh einmal ihr ſagen der Herr Bräutgam wolle gern herüber kommen“! — denn da Alle es wuſſten, ſo konnte an Beſorgnis nicht gedacht werden. — Er kam wieder:

der: „ſie lieſſe ſagen jezt ginge es noch nicht an.“

„Iſt das (dachte ich) Nekerei: ſo gehts zu weit! ſo beſtehts nicht mit der feinen Achtung — ſo iſts wenigstens nicht Erwiederung! Es iſt, (ſagte mein Herz mit Ungeſtům) es iſt Verachtung“! und ſo warf ich mir vor, eine Bedingung eingegangen zu ſeyn, welche, wie ich oben ſchon geſagt habe, ſchimpflich war.

— Aber die Vernarrung hatte ſchon überhand genommen: ich beredete mich, ſie werde zu mir herůberkommen, und alles bisherige ſei ein Scherz den ſie ſo mir reichlich erſezen werde. Hierauf wartete ich denn, und fing aus Langweile wieder an, das Clavier zu ſtimmen, oder vielmehr den Bezug weiter zu zerſprengen.

Als ſie um zehn Uhr noch nicht kam, ward ich ungeduldig, und wolte hingehn. Die beiden Fräulein kamen in meiner Thůr

mir

mir entgegen. „Iſt die gnädige Mama ſchon gekommen?“

„Nein; aber Hannchen ſchikt uns zu Ihnen“. — Ich verbis meinen Unwillen, und ſagte ihnen ich würde ſogleich zu ihnen zurükkommen.

Ich fand Hannchens Thür offen: aber nicht Sie. ich ſuchte ſie in einigen andern Zimmern vergebens, und ging denn zu den Fräulein zurük nachdem ich im Garten mich etwas geſammelt hatte. Die Arbeit des Unterrichts, immer meine liebſte, gab meine Ruh mir wieder, ſo daß der General der gleich bei der Zuhauſekunft zu mir kam, mich in der beſten Laune traf. Ich vermied jedoch, von Hannchen zu reden: aber er ſelbſt führte nah dahin: „Ich komme um dies Stündchen vor Tafel noch zu meiner Tochter Beruhigung zu nuzen. wie wirds, liebſter Herr Paſtor um die Erziehung der beiden Mädgen? wir ſcheuen uns, ſie neuen Händen anzuvertraun. Hier iſt unſer Plan: Ihr jährlicher

Gehalt bleibt Ihnen; meine Tochter hält Ihnen ein Reitpferd in Hochlinden und eins hier. wir ſind zufrieden, wenn Sie zweimal die Woche herkommen, auch wenns jedesmal nur für zwei bis drei Stunden iſt; denn meine Tochter braucht nur Rath. die gehörigen Kenntniſſe insgeſammt hat ſie, und will, ſo wie ſeit jener glüklichen Veränderung (er umarmte mich hier) geſchehn iſt wenn Sie abweſend ſeyn muſſten, ſich ganz mit der Erziehung der lieben Kleinen beſchäftigen. Ich meines Theils war entſchloſſen treulich zu helfen, und habe auch mit einigen Stunden den Verſuch gemacht, aber ſehn Sie, ich tauge nicht dazu. die Mädgen haben herliche Köpfchen: aber Gänſe ſinds doch. mir iſt alles angeflogen was ich gelernt habe; und da verliehre ich denn die Geduld ja werde ſogar bitterböſe, wenn die Mädgen, allerdings blos aus Zerſtreuung, ſich eine Sache zweimal vorkäuen laſſen; nam quo quisque eſt ſollertior et ingenioſior, hoc do-

cet iracundius et laborioſius. quod enim ipſe celeriter arripuit, id cum tarde percipi videt, diſcruciatur *)."

— Ich nahm das an, auf die Bedingung, daß ich der weitern Hinnahme des Gehalts entſagen dürfe: aber er lies nicht

*) CIC. Ich mus das deutſch herſezen, um denjenigen welche in dem Fall ſind, einen Hauslehrer annehmen zu müſſen, einen Wink geben zu können. Je wakrer, ſagt Cicero, und wiziger jemand iſt, deſto kriklicher und dringender iſt er im Unterrichten, weils ihm unausſtehlich iſt, zu ſehn, daß das was ihm anflog, Andern nur langſam zu Kopf geht." Dem zufolge würde ich rathen, den offnen und feurigen Kopf einem etwas langſamern nachzuſezen. Das Waſſer welches er Mehr hat als jener, kann dem Lehrling gar nicht ſchaden. Uebrigens mögte Cicero hier wol den Grund der, faſt allgemeinen, Erſcheinung, gefunden haben, daß der Gelehrte vom Handwerk faſt nie dazu taugt ſeine Kinder wiſſenſchaftlich zu unterrichten. —

ab. Wie es werden ſolle wenn die Obriſtinn nach Berlin geh? daran dachte weder Er noch ich: aber das ältſte Fräulein warf dieſe peinliche Frage hernach bei Tafel auf, mit der beigefügten Bitte alsdenn in Hochlinden ſeyn zu dürfen. Die Obriſtinn ward roth; der General war eben ſo verlegen: und auf meinen Wink ſchwieg das Fräulein.

— Und ſo ſah ich denn deutlich daß Hannchen das Vertrauen beider bis dahin nicht gewonnen habe.

Auch dieſen Nachmittag lies ſie ſich noch nicht ſprechen; ja, ſie wandte Kopfweh vor, als gegen Abend der General mit mir und ihr ſpazierenfahrn wolte. Eben ſo gings auch Donnerſtags früh, ſo daß ich wegen der Hochzeit nur das verabreden konnte was der General mir abfrug. Ich ſagte ihm und der Obriſtinn, Hannchen habe die Grille, jezt nur aus der Entfernung verehrt werden zu wollen. ich ſagte das lachend: aber Beide blieben ſehr ernſthaft, und ich hatte hier das

unan-

unangenehme Gefühl welches ſich unſer bemächtigt wenn wir etwas zu einem Scherz hinzulenken ſuchen und warnehmen daß man das nicht will. Die Obriſtinn fing denn an wie jemand der aus groſſer Fülle reden will: aber ſie brach immer ab und blieb blos beim Allgemeinen; der General dagegen ſchien ſich Luſt machen zu müſſen. Auch Er indeſſen blieb nur bei Anmerkungen welche jedes Mädgen als Braut treffen konnten; und als er dennoch der Sache näher kam, brach er mit den Worten ab mit welchen er auch wirklich das Zimmer verlies: Sed hac ſuper re nimis; ne meam ipſe συμπάθειαν euocem". *) — Die Obriſtinn brachte ein andres Geſpräch auf; und ich verlies ſie mit einer Sorgloſigkeit über welche ich ſelbſt hernach erſtaunte. Aber freilig, es giebt eine gewiſſe Gemüthslage deren Unbehaglichkeit

*) CIC. Doch nichts mehr Davon! ich mögte ſonſt zu innig theilnehmen!

keit wir nur deswegen nicht zu fühlen uns bereden, weil wir vermeiden in uns ſelbſt hinabzuſchauen. Es iſt unſäglich beſchämend: aber es iſt wahr, daß ich über Hannchens Kopf und Herz nachzudenken lange ſchon durchaus unfähig war weil ich an nichts dachte als an ihre Geſtalt und an die Wonne ein ſo reizends Mädgen mein nennen zu ſollen.

Ich ging in dieſer Betäubung, die ich Wahnſinn eines ganz von der Sinnlichkeit unterjochten Menſchen nennen mögte, Freitags früh nach Hochlinden, ohn heut einen lezten Verſuch Hannchen zu ſprechen, gewagt zu haben: aber auf der Rükreiſe, Montags früh, erwachte meine Vernunft, und warlich ohne daß ich eines Anlaſſes mir bewuſſt geweſen wäre, es ſei denn daß bei Erblikung des Schloſſes mir einfiel, ob Hannchen auch wol heute noch ſich werde verbergen wollen. Ich fühlte, daß ich lange ſchon aber beſonders in den beiden lezten Wochen, eine un-

würdige

würdige Rolle geſpielt habe; und ganz männlich nahm ich mir vor, nicht nur mich heute nicht abweiſen zu laſſen, ſondern auch dem blendendſten Reiz zum Troz welchen ſie mir entgegenſchieſſen könne, alles Ernſts die Urſach und Abſicht dieſer unbeſcheidnen Nekereien aufzuſuchen und ſie zu rügen auch wenn ſie diesmal ohne Schwierigkeit mich verlaſſen würde. „Mal dir, (ſagte ich) im Voraus, die ganze Zaubergeſtalt im Einzelnen, damit du dies Eine mal ihr nicht unterliegſt"! und das that ich dann; und ſo, gerüſtet, wolte ich, indem ich vom Pferde ſprang zu ihr gehn, erwog aber, daß, obwol es acht Uhr war, ſie noch ſchlafen könne. Ich erfur daß der General nach Potsdam gerufen war. An der Freude mit welcher ich jezt dran dachte, daß ſeine Gegenwart für morgen mir minder angenehm geweſen ſeyn würde, als jezt ſeine Abweſenheit mirs war, nahm ich wahr wie gut ich wiſſe, meine Heirat werde von ihm und der Obriſtinn nicht

gebilligt; aber auch Das nahm ich wahr, daß ich zu einer Unterredung mit Hannchen diejenige Stärke noch nicht habe, welche ich unterwegs geſammelt zu haben glaubte. Ich faſſte mich alſo noch beſſer, und ging dann hin.

Ich klopfte. Auf ihr: „Wer iſts“? und auf meine Antwort, rief ſie: „Sogleich! ſogleich“! und es war hörbar, daß ſie dies aus den Federn rufe — und um 9. Uhr!

— Hier empfand ich denn doch wahren Unwillen; und der vermehrte ſich während ihres Zögerns.

— Sie öffnete.

— Es bleibt mir unerklärbar, wie nach ſo manchen und wiederholten bittern Empfindungen, ich ſo ganz auf Einmal mich ändern konnte? Wars, daß ich in ſo ganz andrer Geſtalt ſie erblikte als die welche ich gedacht hatte? denn ſie erſchien mit einer ganz verſchämten Miene bis faſt ans Kinn verhüllt;

oder

oder wars daß Schlaf und Bettwärme ihrer Farbe und allen ihren Zügen jenes Weiche gab was ſich kaum beſchreiben läſſt? oder wars die Freude Sie wiederzuſehn, die ich ſeit acht Tagen nicht geſehn hatte? genug, ich weis weder was ich geſagt noch was ich gethan habe; ich weis aus der Entzükung in welcher ich geweſen ſeyn mus nur noch das mich zu erinnern, daß ich ſorgfältig vermied, ſie merken zu laſſen ich ſei unwillig geweſen!

— Auf das Zudringen mit welchem ich ſie umarmen wolte, ſagte ſie „Herr Bräutigam (ſie hatte bisher nie mich ſo genennt) woran denken Sie? ohn Waffen (ſie wies auf ihre noch da liegende Schnürbruſt) wagt man nie ſich in den Streit! und wenn ich jezt Ihren Verſprechungen nicht trauen darf: wann darf ichs denn?“ — Dies bezog ſich auf eine Bedingung welche ich beim lezten Beſuch eingegangen war: ſie mir für noch einige Wochen fremd ſeyn zu laſſen. ich

hatte, anſtat jener Schwäche mich zu ſchämen, jezt Die Schwäche, dringendbittend ihr vorzuſtellen, daß ſie ja alles verziehn habe und nun grosmüthig seyn müſſe. ich ſah daß ich ihr Herz wirklich traf: aber ſie blieb unerbittlich dabei ich müſſe ihr worthalten. Hier fand ich, daß etwas von der Entſchloſſenheit mich anwandelte die ich glaubte dieſen Morgen mir verſchaft zu haben; ich ſtimmte mich alſo auf dieſen Ton: aber ſie hatte von der Obriſtinn ſo vollkommen gelernt, ihren Minen und Augen beſonders während ihres Schweigens, jeden Ausdruk zu geben, welchen ſie wolte, daß ich mich glüklich fand, mich unmerklich genug wieder zurükzuſtimmen. Doch lag mir das auf dem Herzen, daß der General unter den einzuladenden Hochzeitgäſten eines Bruders, welchen ſie in Berlin habe, erwänt hatte, indes ſie dieſes Bruders niemals, auch nicht als ich nach Berlin ging, gedacht hatte. ich erwänte dann ſeiner mit einem, eben nicht

sehr

ſehr veſt ausgeſprochnen Wort. Mit einer derjenigen Minen welche nichts oder alles ſagen, antwortete ſie: „mein Bruder der Oberrechnungsrath iſt mir lieb wie ich ihm; nur um uns nicht zu zanken, müſſen wir, wie wirs auch fleiſſig thun, blos brieflich uns ſprechen“. — Daß ich damit mich abweiſen lies, das kam wol daher, daß mirs lieb war, aus dieſem Titel zu hören, daß mein Schwager nicht, wie ich, zum Argwon geneigt, geglaubt hatte, ein Landſtreicher war. Wir ſprachen dann noch verſchiednes, die Hochzeit betreffend, und die Obriſtinn, nicht wiſſend daß ich da ſei, lies ſie rufen.

Sie kam noch vor tiſch zu mir herüber: „machen Sie ſich gefaſſt: die Obriſtinn hat mir ein langes Kapitel drüber geleſen, daß ich heut, das iſt denn geſagt am Tage vor der Hochzeit, ungepanzert Sie aufgenommen habe“. ſie blieb in der Thür ſtehn indem ſie das ſagte. Ich, dem es doch warlich ſo fremd iſt verächtlich zu reden zumal von Ab-

wesen-

weſenden, ging ihr entgegen, indem ich ſagte: „Was geht das die Obriſtinn an?“

„Laſſen Sie es gut ſeyn! in Hochlinden hat ſie uns nichts zu befehlen!“ ſagte ſie, warf einen Kus mir zu, und hůpfte zurůk. Ich fůhlte mich ſo unruhig, daß ich wegen dringender Briefe mich entſchuldigen lies und nicht zur Tafel kam. Ich brachte wirklich den Nachmittag mit Briefen zu, deren ich hernach doch keinen fortſchiken zu můſſen fand; es waren jene an meine Mutter, nach Luſthof und an Caroline. Als ich abends von einem Kranken zurůkkam, fand ich die Obriſtinn nicht mehr. ſie war dem General nachgereist, welchen der Schlagflus getroffen hatte. — Mir verdarb das allerdings die Freuden der Reiſe nach Hochlinden; denn natůrlich liebte ich dieſen Mann ſehr aufrichtig. Hannchen war ůber dieſen Zufall nicht ſonderlich gerůhrt; und ich mus geſtehn daß dies die Erſte derjenigen Aeuſſerungen ihrer Gemůthsart war, welche mich bekům-

kümmerte; ich wagte indeſſen nicht, ihr darüber etwas zu ſagen: aber noch viel mehr fiel das mir auf, daß ſie mit wirklichen Schimpfnamen von Carolinen ſprach, als, indem ich am Hochzeitmorgen ſie beſuchte, jemand uns ſagte, die Obriſtinn habe beim Abſteigen in des Paſtor Grais Hauſe die junge Frauenzimmer da gefunden, und ſie überredet die beiden Fräulein von Weiskirchen abzuholen, und mit denſelben ihr nachzukommen. Ich konnte mich nicht entbrechen mit einer, obwol, wie ich gewis glaube, nur furchtſam geäuſſerten, Misbilligung, ſie anzuſehn, hauptſächlich weil derjenige welcher dieſe Nachricht brachte, ein bekanntlich falſcher Menſch war; denn an das was mit Carolinen und uns Beiden vorgefallen war, kam jezt mir kein Gedanke. Sie hob die Hand der Küſterinn die eben ihr den Kranz aufſezte, von ihrer Stirn zurük, ſah bitter höhnend mich an, und ſagte: „*Que voulez-vous? Monſieur, vous avez très-*

mau-

mauvaiſe grace à prendre le parti de la donzelle"! 1) Dieſe Worte aus Ihrem Munde zu hören, und franzöſiſch, und ſo ächt ausgeſprochen, und mit dem Nachdruk des Augs begleitet! es war mir als fiele ich aus den Wolken. Als ich ganz betreten daſtand, fuhr ſie fort, freilig mit einem gemäſſigtern Ton: „*Vous êtes diſcret, je l' avoue; vous n' avez rien dit; Mais il y a un ſilence très-éloquent, et il m' importe de vous obſerver que j' entens celui-lá* 2). Und nun mit einem ſüſſen Geſicht, als wolte ſie mir etwas ganz milderndes, ja ſchmeichelnds ſagen: „*cette fille eſt une franche be-*

1) Was wollen Sie? mein Herr, es kleidet Sie ſchlecht, des Jüngferchens Parti zu nehmen.

2) Sie haben nichts geſagt, ich geſteh es: aber es giebt ein ſehr beredtes Stillſchweigen; und daß ich das da verſteh, das Muſſte ich Ihnen ſagen.

begueule; voilà mon ſentiment, et comptez qu' il ne m' arrivera pas de m' en départir" 3).

„*Mademoiſelle, je ne Vous ſuppoſois pas ce françois* 4)! das hatte ich auf der Zunge: aber der Umfang aller der Vorſtellungen welche ſich mir andrängten als ich ſah wie weit ſie davon entfernt war nur etwa zu plappern, ſondern mit einer ſolchen (wirklich pedantiſchen) Auswahl ſprach, lies mich kein Wort aufbringen. Die Künſterin verſtand die Sprache nicht: aber Ton und Mine verſtand ſie? „Halt das Maul"! ſagte ſie ihr leiſe, und ſchlug ſie auf den Mund. Sogleich ſprang Hannchen auf, und warf ſich mir um den Hals: „Komm! daß ich im

3) Das Mädgen iſt eine Närrin; ſo urteile ich von ihr: und verlaſſen Sie ſich drauf, daß ich immer ſo denken werde.

4) Mademoiſelle, ich hatte dies Franzöſiſche bei Ihnen nicht geſucht!

im Kranz dich küſſe! *ce peu de françois, eſt un petit mérite de plus, n' eſt-ce pas, mon coeur? je te l' avois réſervé jusques aujourd'hui préciſément; tu m' en aimeras davantage. Comment? tu boudes?* 5).

„*Moi bouder?* 6) ſagte ich erröthend und beſchämt wie ein Knabe, und führte durch ihre Küſſe trunken gemacht ſie zu ihrem Stul: *Mon ange! moi, bouder?*

— Sie antwortete nichts, ſah aber aus als wolle ſie ſagen: „Ich mache mir nichts draus"! — wenigstens ſagte ſie der Küſterinn: „Komm und mach daß das Puzen ein Ende kriege"! Dieſe aber machte ſich ein

5) So ein Mundvoll Franzöſiſch iſt Ein Verdienſt mehr; nicht wahr, Herzchen? ich hatte dirs genau bis heut erſpart; es wird mich dir lieber machen! Wie iſts? maulſt du?

6) Ich ſolte maulen — mein Engel! ich, maulen?

ein Geſchäft hinauszugehn um uns allein zu laſſen.

— Hier brachte Hannchen ihre mächtigſte Kunſt herbei. Was ich davon ſagen zu können fühle das wird nur wenig Darſtellends haben weil die Sache unbeſchreiblich iſt. Sie nahm nämlich eine Mine an, in welcher die Züge ihrer Schönheit Einer nach dem Andern verſchwanden. nicht daß ſie dadurch verhäſſlicht worden ſei: aber mir, der an ihrer herrlichen Geſtalt hing, wars nagends und reuerwekends Verluſtgefühl zu ſehn, daß jeder Schönheitszug zerflos und daß das Leben aus ihren Augen und auf allen Muskeln in kalte Empfindungsloſigkeit zurükſank, mit Einem Wort daß von meiner ſchönen Braut mir nichts blieb.

Mit dieſer Mine ſah ſie mich an indem ſie ſagte: „Mir fällts erſt jezt wieder ein, daß Herr Hahken es iſt der uns zuſammengeben ſoll; wird das auch ſchiklich ſeyn?

denn noch vor wenig Wochen hat eben Er um mich ſich beworben *)".

— Wie ſehr mich dies auch befremdete: ſo war doch das Quälende ihrer jezt beſchriebnen Geſtalt ſo mächtig, daß ich nicht frug, wie denn das vor wenig Wochen habe ſtattfinden können, da ſie mir geſtanden habe, ſie habe bald nach unſrer Unterredung an jenem Abend in der Allee, ihn merken laſſen wie ſie mit mir ſteh? und eben ſo unbeſonnen war denn auch, aber in einer andern Hinſicht, meine Antwort: „Wenn ich (ſagte ich nämlich) nicht fürchtete, daß Ers übelnehme, ſo würde ich ihm abſagen, und geſchwind Herrn Grais es auftragen."

„Alſo Herrn Grais? Das iſt verdolmetſcht Carolinens Hauswirth? Da bleibe es denn bei Herrn Hahken; läſſt er etwas anzüglichs in ſeinem Sermon ſich entfaren: ſo mache ich ihm ein ſchief Maul".

— Ich

*) Man ſeh den 27. Brief d. III. B. S. 367.

— Ich fühlte ganz das Pöbelhafte was ſie hier verriet: aber das Verlangen ihr Geſicht wieder werden zu ſehn was es geweſen war, unterdrükte jede meiner andern Empfindungen.

„Es iſt wahr (ſagte Sie) nie hatte irgendein Menſch das Bittende in Mine und Stellung, in Reden und Schweigen, ſo in der Gewalt als Sie: aber, ſoll ich wieder ſeyn was ich war: ſo verſprechen Sie mir, Carolinens nie wieder zu erwänen“.

— Ich ſchreibe es hier noch nieder daß ich das verſprach: aber mit Abſcheu an dem was ſie hier ſchreiben muſſte, werfe ich die Feder nunmehr weg.

* * * * *

„Und dennoch! ſoll denn gar keine Frucht draus erwachſen, daß ich, freilig aus eigner Schuld, ein Märtyrer des Ehſtands geweſen bin? Wenig Menſchen haben geſehn daß ichs war; denn Hannchen hatte den

Grundſaz: wolle eine Frau regieren: ſo müſſe ſie alle Freunde die der Mann als Junggeſell hatte, durchaus entfernen! und das hat ſie mit dem gröſſeſten Erfolg gethan. Und wer mein Martertum ſah, der war ſo edel zu ſchweigen; ſo daß, wenn ich die Feder nicht wiedernehme, die warnendſte Geſchichte unbekannt bleibt, indes durch ihre Bekanntmachung ſoviel Böſes gehindert und ſoviel Gutes bewirkt werden kann. Ich will alſo weiter ſchreiben. Väter und Mütter! lernt hier an ſo redenden Beiſpielen, wie gewis ihr den Schwiegerſohn unglüklich macht, wenn ihr eine arme Tochter um welche alſo nur ein Armer ſich bewerben kann, zu den Kenntniſſen, Eitelkeiten und Erwartungen oder Anmaſſungen die den höhern Stand auszeichnen, erzieht. Hannchen nahm mich, blos inſofern ich ihr Nothknecht war; und ſo konnte weder ſie noch ich glüklich ſeyn. Wäre ſie in des Vaters Hauſe erzogen: ſo hätte ſie nicht die Schwindſucht Nächte hindurch

durch in Berlin ſich ertanzt und erſpielt; ſie hätte früh geheiratet nicht aber aus Angſt in den, wie Sie glaubte, lezten Jahren eines kranken Lebens. oder wenn ſie geheiratet hätte nicht als Cammerjungfer ſondern als Gärtnertochter: ſo hätte ich an ihr eine Gattin gefunden die mit Dankbarkeit mich liebte, die vielleicht mehr noch von niedrigen Geſinnungen gehabt hätte als jener Reſt den ſie mir zubrachte; die aber erziehbar und liebevoller aufklärender Leitung folgſam geweſen wäre, indes jezt ihr ſtechender Wiz gleich nach der Hochzeit mir den Muth benahm auch nur Einen Verſuch zu machen. Die Grille, regieren zu wollen hatte ich allerdings durch mein unſäglich närrſches Vergaffen ihr in den Kopf geſchoben; ich darf alſo glauben, daß ihr als Jungfer Erdſteb, dies nie eingefallen wäre, oder daß ich, ſo wie ſie jezt als Cammerjungfer war, ihr, die unter der Obriſtinn gehorchen gelernt hatte, den Werth der weiblichen Folgſamkeit ſehr leicht begreif-

lich gemacht haben würde, wofern nicht der unglükliche Umſtand ſich mir in den Weg geſtellt hätte, daß ſie ſo unvergeſslich viel ſich wuſſte auf ihre Weltkenntnis, auf ihre Beleſenheit, und auf die dadurch im Deutſchen und hauptſächlich Franzöſiſchen, erlangte Sprachkenntnis; denn faſt alles was ſie jemals beleidigends mir geſagt hat, das ſagte ſie franzöſiſch auch wenn kein Geſind oder ſonſt jemand, zugegen war.

Und was war Hannchens Unglük? gewis doch ihre Schönheit! weniger ſchön hätte ſie in ihres Vaters Hauſe bleiben können indes jezt der General freilig im ſchädlichſten Irtum, ſie hervorziehn zu müſſen glaubte! weniger ſchön hätte ſie jene Erziehung zum Glanz von der Obriſtinn nie bekommen; ich darf hinzuſezen: weniger ſchön wäre ſie mir, für welchen ſie ſo durchaus nicht ſich ſchikte, weder empfolen worden, noch auch ins Auge gefallen. Daß, weniger ſchön, ſie der Anmaſſungen wodurch ſie ſich und mich unglük-

unglüklich machte, keine einzige gehabt hätte weder als Braut noch als Frau, bedarf wol keines Anführens. Väter und Mütter! iſt eure arme Tochter ſchön: ſo ſorgt mit frommer Wachſamkeit, daß ſie nicht ſuche dem Tohren zu gefallen; denn, darf ſie, als ſchönes Mädgen, von Euch ungeſtraft das wagen: ſo wird ſie ganz gewis irgendeinen höher als Sie hinaufgeſtufften Tohren loken, zumal wenn ſie zu jener Stufe früh hinſchielend, ſo alt ward als Hannchen es war; denn zu läugnen iſts doch nicht, daß, wie ganz ich auch Tohr geweſen ſei, ich nur mehr ein Narr ward, jemehr Hannchen, weil ſie ſchön war, künſtlich mich lokte. Es iſt Geſchenk Gottes wenn Eure Tochter ſchön iſt; ja Brautſchaz kanns ihr werden; aber o! entfernt dann von ihr Alles womit vornehme und reiche Töchter ausgerüſtet erſcheinen, und beſchränkt Alles dahin Eine Vollkommenheit ihr zu geben, z. E. die des Claviers, der Sprachrichtigkeit, des Geſchmaks im

Puzmachen ꝛc. damit irgendein edles Haus erfare auch Sie ſei in der Welt; damit ein ſolches Haus da wo es ihr nuzen kann geſehn zu werden, ſie hervorzieh. Und deſſen bedarfs dann nur, falls Gott will daß ſie eine Stufe höher hinauf veſtſteh, indes wenn ers nicht will, die niedrige Stufe welche er ihr anweist, Euch und ihr recht ſeyn, Euch nie ſo dunkel ſcheinen wird, als ſeiet Ihr Schuld daß ſie Da ſtehnblieb.

Ein und vierzigſter Brief.

Fortſezung.

Derjenige Auftritt bei welchem ich abgebrochen habe, ward ganz das was Hannchen wolte; indes ich unter Händeküſſen mich den ſchwärmendſten Schmeicheleien überlies und mit aller Feirlichkeit unter welcher ein Narr ſich verbinden kann, ihr verſprach, von Carolinen nie wieder zu reden, auch ſogar, wenn Sie von ihr ſprechen werde, niemals Ein Wort mir entloken zu laſſen — indes ich ſo mich wegwarf, öffnete ſich mir wieder der Freudenhimmel ihres Geſichts. Ich mus das ſo nennen; denn, o der Schande! wie am Fenſter kniend der Fromme dankt welchem eine Schloſſenwolke das Licht verbarg und der jezt wieder die Sonne im reinen Blau erblikt: ſo kniete ich, der Prediger, zu Hannchens Füſſen. Und nunmehr verſchwendete ſie mir ſo ſüſſe Liebkoſungen, warf jene Puzſtüke ſo willfärig weg und kleidete ſich ſo ein-

ſach und alſo ſo bräutlich ſchön, daß ich den Hochzeittag in einer Freude zubrachte die eine nie unterbrochne Entzükung war.

Wir hatten um 11. Uhr gefrühſtükt, und gingen 9. Uhr abends erſt zum Hochzeitmal, weil Herr Hahken krankgeworden war und erſt ſpät einen Vertreter ſchikte. Dieſer Mann hielt eine ſehr kurze Rede: aber ſchöner iſt nie eine gehalten worden! Ich hörte ſie nicht nur mit ſo tiefem Herzgefühl: ſondern (weil alles vom Anfang an vollendetſchön werden zu wollen verſprach) auch ſo ganz als Kunſtrichter, daß ich nur erſt ganz zulezt, und wirklich nur an der Unruh der Gäſte, wahrnahm, Hannchen ſteh da in der äuſſerſten Zerſtreuung. Wäre der Prediger nicht, wie ich lange nachher erſt erfur, einer von denjenigen geweſen, die nichts als das niedergeſchriebne und auswendig gelernte, ſagen können: ſo hätte er dieſe (wie ich eben ſo hernach erſt hörte) durchaus unanſtändige, Zerſtreuung, gerügt. Diejenigen Fragen welche

welche ihm mit Ja beantwortet werden muſſten, beantwortete Hannchen ſchlechthin nicht, auch nicht mit einem Kopfniken, ſondern ſah (wie ich ganz unverkennbar das endlich bemerkte) mit einer Miene ihn an, die Er, der uns nicht kannte, für ſtarre Dumheit, ich aber mit unbeſchreiblicher Angſt, für Anfall einer Krankheit, hielt, ſo, daß er denn ihr Schweigen für Ja annahm.

Sie entſprang hernach unmittelbar vom Teppich in ein Nebenzimmer. Ich folgte ihr: „Gutes Kind! was iſt das?“

— Sie ſchüttelte launicht die Hand, umarmte mich dann mit einem mir ganz neuen Feur, und ſagte unter erſtikendem Lachen: „Was das war? Nichts!“

„Aber wie?“

„Nichts, ſage ich, Nichts wars! (noch herzlicher lachend) kommen Sie nur; ich werde es Ihnen einſt ſchon erklären!“ — und nun noch Eine Umarmung die mich ganz wieder ſo betäubte als ichs geweſen war.

Sie

Sie hüpfte an meiner Hand in den Sal und nahm die Glükwünſche Aller an; denn des Küſters Frau machte den Anfang, und Alle folgten wie beſtürzt ſie auch geweſen waren. Eben dieſes verſchmizte Weib ſagte uns auch, der Prediger habe ſich ſogleich in den Wagen geſezt weil er, ſchon bei der Ankunft ihr geſagt habe er ſei ſehr eilig. So tükiſch als dieſe Lüge war, war auch Das, daß ſie uns verſchwieg was der Mann dagegen wirklich geſagt hatte, nämlich: er beſorge daß ſeine Gegenwart der Braut unangenehm ſeyn werde."

Unſre Geſellſchaft war klein und geſittet; ich überlies mich alſo bei tiſch ganz der Freude, ein Mädgen mein nennen zu können die mir ſo theur war als mein Leben. Sie war heitrer und angenehmer als ich ſie je geſehn hatte, und ihres Vaters Laune wekte die ihrige ſo daß wol nur ſelten bei einem Hochzeitmal eine ſo wizige Unterhaltung ſtattgefunden haben mag. Was mich in jeder andern

Gemüts-

Gemütsfaſſung (oder ich ſolte lieber ſagen: was an meiner Stelle jeden vernünftigen Menſchen) hätte ernſthaft machen können; das war daß als Hannchen mich zum dritten Glaſe nöthigte indes ich deren ſehr ſelten zwei trinke, und ichs verweigerte, ſie für ſich ſelbſt einſchenkte. ihr Vater ſagte ihr leiſe: „Was machſt du? es iſt dein viertes Glas?“ — Wie jeder wer ſcharfe Lippen hat, hörbar wird wenn er leiſe zu ſprechen glaubt, ſo hörte ich auch dies, und der Gedanke kam mir ein: „Wie? wenn ſie an täglichs Weintrinken gewöhnt iſt?“ aber er flog vorüber, und kaum bemerkte ich hernach daß ſie auch dies vierte Glas ausgelert hatte!

Erſt nach Mitternacht entfernten ſich die Gäſte; und während Hannchen in unſerm Schlafzimmer ſehr langſam und unter angenehmem Geſchwäz, ſich entkleidete verging noch mehr Zeit. Ich ging endlich nach meiner Gewonheit hinab um zu ſehn ob alle Lichter ausgelöſcht ſeien, und um das Haus abzuſchlieſ-

zuſchlieſſen. Als ich zurükkam fand ich ſie noch immer zögernd. Indem ich das Kleid ablegte und den Schlafrok ergriff, ſtand ſie tiefſinnig da, und ich wagte nicht, etwas zu ſagen.

„Ich habe (ſagte ſie endlich) etwas im Gemüth was Sie ſehr beunruhigen wird; und doch darf ichs um ſo weniger verſchweigen da ichs unter allen dieſen Verwirrungen ganz natürlich vergeſſen habe: George hatte den Auftrag Sie zum General zu bringen, der ſehr nach Ihnen verlangt hat, und die Obriſtinn hat wirklich lange auf Sie gewartet ohn jedoch das Verlangen des Generals zu wiſſen; denn auch Das, des George Auftrag ihr zu ſagen, hatte ich in der Zerſtreuung vergeſſen.“

— Ich wuſſte aus Erfarung wie nichtig oft das Verlangen der Kranken iſt: aber nie konnte ich zögern es zu erfüllen; und jezt konnte ichs am wenigsten. „Ich mus (ſagte ich) morgen früh hin“. — Sie warf ſich

ſich mir um den Hals: „Edler Mann! wie liebe ich Sie! aber was heiſſt morgen früh? jezt, (nach der Uhr leuchtend) iſts halb zwei Uhr"!

— Ich erwog daß bei einem Schlagflus nicht zu zögern ſei. „Sie haben recht (ſagte ich) ich will ſogleich alles beſtellen!" Ich ging, in der Meinung um 4. Uhr abzureiſen: aber ich muſſte auf den Kutſcher ſehr lange warten der einen kleinen Rauſch hatte und alſo ſich ſchämte zu erſcheinen. Als ich ins Schlafzimmer zurük-kam, hatte Hannchen Kaminfeur gemacht, und ſas, beinah ganz für den Tag wieder angeklei-det, leſend am Feur: „Ich denke es ſo recht gemacht zu haben; denn es iſt kalt."

„Nein liebe! nicht ganz recht! ich fare ja erſt um Vier Uhr."

„Nun indes Sie ſich zur Reiſe kleiden, fliegt unter Schlafſtubengeſchwäz das Stünd-chen ins Kamin". — Sie holte meine Reiſ-kleider aus dem andern Zimmer: „Kom-

men

men Sie, ich will ſehn was ich bei einer Mannstoilette vermag oder vielmehr lernen kann. Heute kann nur von Eilen und Reiſen die Rede ſeyn; wenn du wiederkommen wirſt, Männchen! ſieh! dann wird die Rede ſeyn von Weilen und Wohnen. Du ſollſt von mir das Sanfte der Liebe lernen, ſo wie ich von dir, das, wie ich beſorge, Harte, der Philoſophie lernen werde. Heut alſo biſt du Lehrer: aber wie mich dünkt, ungern?" — Sie ſagte das ſo launigt daß ich, unwillkührlich, lachen muſſte. „Nun, wenn nur (ſagte ſie) die Philoſophie das Lachen noch zuläſſt: ſo will ich ſie, wie barrſch ſie ſei, doch wol lernen; denn da hat ſie doch etwas mit der Liebe gemein."

„Geh Mädgen (ſagte ich, halb Scherz halb Ernſt) wer neken kann, liebt weniger! und habe ichs nicht immer geſagt daß du minder heftig liebst als ich"?

„Mir

„Mir fiel einſt ein Buch in die Hände welches der Beſizer mir wegris, weil, wie Er ſagte, es nur für die Geweihten gehöre: aber etwas hatte ich denn doch draus weggeſchnappt, daß nämlich Euch die Feurtinktur Uns aber die Waſſertinktur gegeben iſt *); und *à propos* von Waſſer: ich werde Thewaſſer anſezen“.

— Sie ging hin welches zu holen, und mein Mismuth verwandelte ſich in Vergnügen an der Betriebſamkeit mit welcher ſie mich reiſſertig machte. Während des Thetrinkens gos mir die Zauberinn das Herz ſo voll, daß ich erſt an meinem Weinen im Wagen, fühlte, mit welcher Betäubung ich ſie verlaſſen haben müſſe.

Ihr Bild ſchwebte vor mir — doch jener Zuſtand läſſt ſich nicht beſchreiben.

Spä-

*) Dieſen verjährten Unſinn haben wir ſo ſpät nachher in Schriften wieder gefunden.

Später hin kam ein Gedanke an ihr Betragen auf dem Teppich: aber auch Er flog durch die Sele, die er nicht des Nachdenkens ſondern immer noch nur dieſes Wahnſinns, empfänglich fand. Euch, ihr meine Genoſſen, ſtelle ich zur Warnung mich hin; Euch, Gelehrten, ſage ich, und beſonders Euch ihr Prediger! Ihr habt den Ruf, vom Glük der Eh, und ſo vom häuslichen Gluk, wenig zu wiſſen; und doch ſeid Ihr Schriftſteller und Lehrer, und würdet, wofern Ihr glüklich wärt, zur Förderung der Wolfart aller Stände viel wirken können. Ihr habt geſehn wie und wodurch, ich gefallen bin. kann mein Fall Euch aufrecht erhalten, und erfärt meine Tochter etwas von dieſem wünſchenswerthen Erfolge meiner Schrift: ſo wird das Problem beſſer ſich ihr löſen: zu finden warum Ich ſo litt als ſei ich ein Ausſchweifender, ein Verführer irgendeiner Unſchuldigen, oder irgendwo Störer des Ehglüks, geweſen. Ich ſeh daß der

Gang

Gang des Lebens neben mir ſich ſehr geän-
dert hat; von dem Ehrfurcht-Gebietenden
welches jenes Geſchlecht als ich jung war,
hatte, alſo von dem Imposanten was die
Einſamkeit, und die Verſchämtheit im Um-
gang, und der Ernſt der Häuslichkeit, ihm
gab, hat es mehr als mans wol nicht dach-
te, verloren unter der Erſchütterung der
Volksmiſchung vermittelſt der Kriege, durch
das Mode gewordne Hochleben, und am mei-
ſten wol durch Leſung der vielen Schriften
und durchs Beſuchen der vielen Schauſpiele
welche beide fürs Aufreizen der Einbildungs-
kraft mit ſo heilloſer Aemſigkeit wetteifern.
eben ſo ſind junge Leute unſers Geſchlechts
jezt beinah aller der Aufſicht entnommen wel-
che ſie ehmals in Schulen bewachte; und in
der Eltern Hauſe werden ſie jezt ſo früh ſchon
in den Geſellſchaften zugelaſſen und auf den
herſchenden Ton geſtimmt, daß ſie, gepuzt
wie die Erwachsnen und Beamteten und her-
vorgezogen wie Dieſe, Alles ſich erlauben

 zumal

zumal da man ſie und ganz junge Mädgen zum Tanz und Spiel zuläſſt und auf Haustheatern ſie zuſammenbringt. ſo iſt denn wenig zu fürchten, was, als ich zum Erſtenmal an Liebe denken durfte, Mir ſo ſchädlich war: jene aus der immer gleichen Abſonderung von jenem Geſchlecht, entſtehnde, gänzliche Unkunde welcher Alles neu iſt. es kann alſo ſcheinen meine Warnungen ſeien verſpätet: aber ich erwäge, daß der wirklich Fleiſſige immer noch ſo abgeſondert vom Frauenzimmer zu leben nothgedrungen iſt zumal bei mäſſigen Faſſungskräften, als ich, aus falſchen Grundſäzen ausgehnd bis ich nach Weiskirchen kam, mich abſonderte; daß verſchmizter Jungfern wie Hannchen es war, jezt mehr ſind als damals; daß die Zahl der Hochlebenden welchen an Verſorgung ihrer dienſtbaren Günſtlinginnen liegt, immer zunimmt, und endlich daß faſt in jedes ihrer Häuſer jezt ein eben ſo dienſtbarer Gelehrter (als Muſicus, Secretair,

Juſti-

Juſtitiar oder Hauslehrer) ſich flüchten mus, ſeit unter den Bürgerlichen die Zahl der Studierenden ſo zunimmt die denn in den Aemtern durch Adeliche, durch Invaliden und durch die Bedienten der Groſſen, ausgedrängt werden. das Alles zwingt mich denn, meine Geſtändniſſe, was michs auch koſte, fortzuſezen als eben ſoviel Winke an die Eltern derjenigen deren Gefar ich jezt erwänte, und als eben ſoviel Warnungen an ſie ſelbſt. wird durch mein Buch Eine Eh glüklich: ſo bin ich belohnt. Dieſe Hofnung läſſt oft die Feder mich wiedernehmen; und ſie iſts auch was jezt mich aufruft ein Bekenntnis abzulegen welchem ich gern mich entziehn mögte: Das Bekenntnis, daß ich zulezt, wirklich in der lezten Halbenmeile erſt, auf das dachte was ich dem Kranken General als ſein Prediger, ſagen müſſe, und daß ich in meinem Herzen diesmal ſchlechthin Nichts fand.

So, leer, aber wirklich doch betrübt mich ſo zu finden, kam ich ins Krankenhaus. Ich

ward in ein Zimmer geführt wohin bald nach mir jene Caroline mit beiden Fräulein kam *) um mir zu ſagen, die Obriſtinn freue ſich meiner Ankunft, wage aber nicht, den General zu weken welcher jezt ſanft ſchlummre.

Die Fräulein, ermüdet von der Nachtreiſe, begehrten zur Ruh gebracht zu werden, und ich blieb mit Carolinen allein. „Der Herr Paſtor (ſagte ſie gleich im Erſten Augenblik) haben mich keiner Antwort gewürdigt; ich geſteh daß ich das verdient haben kann: aber warlich, nicht dadurch verdiente ichs, daß ich warnende Thatſachen früh genug Ihnen berichtete; — und: daß Läſterung und Misshandlung mich eben ſo ſehr beleidigt hatte als Sie, und daß ich wenigſtens eben ſo ſchuldlos war als Sie ſelbſt, Das, dächte ich, war eine Betrachtung die Ihnen nicht entgehn — die Sie zwingen — muſſte durch irgendeine Antwort (die dem Gelehrten, zumal dem Prediger, geübt ſobald das

*) S. 109.

das frommt, in einen Nimbus von Heilig- keit hinzutreten, nicht ſchwer werden konnte) gegen die Verſuchung mich zu ſichern welcher ich denn wirklich unterliege: an die weltkun- dige Pommerſche Grobheit zu denken. ich glaube gern daß Sie alle diejenige Schlei- fung deren Sie empfänglich waren, bekom- men haben: aber ein Topas wird nun ein- mal nie ein Demant; und ſo verzeih ich Ih- nen, und das durften Sie von mir als ei- ner Reichsländerinn, erwarten, indes ich jedoch, als Solche, es Ihnen ſagen muſſte. gleichwol Ihr Stillſchweigen hat gezeigt daß Sie zweifeln es ſei in meinem Briefe wirklich von Thatſachen die Rede: und da bin ich die Einhändigung dieſes Blatts Ihnen ſchul- dig; ob Sie es leſen werden? das hängt ab von der Schwäche oder Stärke des Zau- bers der Sie beherrſcht."

— Dies war alſo die Erſte Mishand- lung welcher ich als Prediger und Ehmann mich ausgeſezt ſah; und, fühlend daß ich ſie

verdiente, wuſſte ich während Caroline redete, allerdings nicht was ich antworten ſollte. als ich, bei ihren lezten Worten es fand indem ſie das Blatt mir hinlegte, flog die Obriſtinn ins Zimmer. meine und Carolinens Hand faſſend ſagte ſie: „Er iſt für das beſſre Leben entſchlummert! helfen Sie mir zu der Standhaftigkeit ihn zu überleben einen mir jezt unentbehrlichen Vater ohne Gleichen!“

— Ich konnte kein Wort ſagen; deſto mehr wuſſte Caroline zu ſagen. es war beredter, aber ſo ganz auswendig gelernter, leidiger, Troſt, daß die troſtloſe Tochter nicht drauf hörte. „Ach (ſagte ſie) wie ſchmerzlich hat er verlangt, Sie Herr Paſtor, zu ſprechen“! — und mir entfuhrs zu ſagen: „meine Braut hat in der Verwirrung vergeſſen . . .“

„In der Verwirrung“! ſagte Caroline mit bitterm Spott. — Ich glaubte nicht antworten zu müſſen: „Vielleicht meine

gnä

gnädige Frau (ſagte ich, um nur etwas zu ſagen) iſts nur Ohnmacht"? Schnell ergrif ſie meinen Arm; und wirklich ich fand nur zweideutige Todszeichen. Die Hülfe der Kunſt deren ich zum Glük mich zu erinnern vermogte, verſprach Wirkung. ich bat allein gelaſſen zu werden; und bald darauf hatte ich die Freude, der Obriſtinn den Vorſchmak der Wonne des Wiederſehns im künftigen Leben zu gewären. — Ich enthalte mich der Schilderung dieſer Scene.

Der Arzt, welcher, bisher überall unaufſindbar, jezt kam, geſtand, der nächſte Augenblik würde, verſpätet, durchaus entſchieden haben. Der Entzükung womit die Obristinn mir jezt dankte, nahm ich wahr, um ſie zu bitten, mit Carolinen mich nicht zuſammenkommen zu laſſen: „Sie iſt (ſagte ich) beleidigt, und ſieht, ganz irrig, mich für den Beleidiger an; ſie rügt wenigstens Das zu ſcharf, oder doch hier zur Unzeit, daß ich ihr einen Brief nicht beantwortet habe".

— Sie drükte mir die Hand, und ſagte das mir ſehr merkwürdige: „Mir geht Das Alles ſehr nah“.

— Der Arzt wolte daß der General mit mir und ihm allein bliebe. Das geſchah. „Mein liebſter Herr Paſtor (ſagte er) Sie haben mich zurükgerufen aus einer Welt der Freuden wo mir unausſprechlich wohl war! das iſt dieſe hier wol nicht werth; es wird auch nur auf kurze Friſt ſeyn. wiſſen Sie wie mir war? ſo als in meiner Jugend, wenn wir aus den Winterquartieren aufbrachen; denn dann hatte das Nichtsthun ein Ende; es ging dann ad altiora *), zunächſt zum Orden *pour le mérite!* Das war was rechts, nicht wahr? und doch wars damals mir übergros. ich habe jezt die Betrachtung gemacht, daß dieſe ſchnelle Befriedigung und die gleich nachher wieder eintretende Unerſättlichkeit der Erwartungen, ein ſchöner

*) Zum Gröſſern.

ſchöner Beweis der Unſterblichkeit iſt; denn mich hintergehn, das kann Gott nicht wollen. ich habe Ihnen das Manuſcript einiger Verſe des Königlichen Dichters gezeigt, wo er die Lehre von der Unſterblichkeit nekt und dann, per licentiam poeticam *), ſie läugnet: ich bin überzeugt, daß er ſich ſelbſt gejammert haben würde wenn er, während er ſchrieb oder je nachher, wahrgenommen hätte, er zweifle wirklich an einem künftigen Leben. Er, der zu ſehr Philoſoph war als daß er habe glauben wollen, Gott könne irgendetwas und zumal Kräfte, vernichten. **) komme ich diesmal zu ihm: ſo werde

*) Wie Dichtern manches erlaubt iſt.

**) Wenn diejenigen welche den groſſen König gern zum Apoſtel des Unglaubens (und zumal eines Solchen Unglaubens) machen wollen, mir läugnen, Stellen auf welche ſie ſich beziehn, ſeien blos *licentiae poeticae:* ſo mus ichs freilig aufgeben aus ſeinen Schriften ihn zu vertheidigen! aber eben ſo wenig iſts denn auch ihnen

werde ich ihm Das ſagen; ich weis gewis er wirds mit jenem bedenklichen Schweigen auf-

nen erlaubt aus ſeinen Schriften ihn anzuſchuldigen. Sie nämlich werden auch ſogar Stellen wie folgende unter die licentias poeticas rechnen, und die Beweiskraft derſelben für mich, nicht zugeſtehn wollen:

Dieu, l'Etre ſeul parfait eſt débonnaire et doux;
Son immenſe bonté ſ'oppoſe à ſon courroux
— — — — — — —
L'homme — — — — — —
— — devient par ſa mort un objet de clémence
En ce dieu bienfaiſant place ta confiance,
Et, ſûr de ſon ſecours au jour de ton trépas,
Va, plein d'un doux eſpoir, te jetter dans ſes bras. (Oeuv. poſth. VII. 365.)

und das ſei drum: alsdann habens jene Schriften keinen Beweis weder für noch wider; und dann will doch wol die Ehrfurcht — und Die wenigstens — daß wir dem gröſſeſten Geiſt ſeines Jahrhunderts, was man mündlich von ihm ſage, zutrauen, er habe gewuſſt und geglaubt er ſei unſterblich. Und was wärs vollends, wenn einſt ein Mann welcher wirklich die

aufnehmen womit er Gellerts Gegenfrage aufnahm. „Sage Er mir, mein lieber Profeſſor, was hält er von der Geſchichte Jeſu,? glaubt Er ſie?“ — „Darf ich (verſezte der ſanfte Mann, ganz ohne Schüchternheit) dagegen fragen, was E. M. von der Geſchichte der Zerſtörung Jeruſalems denken,? glauben Sie ſie?“ — Wie entfernt der König davon war dieſe edle Freimüthigkeit ungnädig zu bemerken, das zeigt jener Brief den er hernach ihm ſchrieb . . . *) ich meines Theils bedaure nur, daß ich zu matt bin um aus der Erfarung die ich heut gemacht habe, Ihnen zu ſagen wie nichtig die Todesfurcht

die ächte Tugend kenne und ſchäze, aufſtünde als Friedrichs Biograph.

*) Wir ſtreichen ihn durch; denn er iſt jezt in Aller Händen (*Oeuvr. poſth.* VII. p. 215) aber die Anecdote ſelbſt haben wir nirgend gefunden. „Gellert erzählte ſie dem Herrn Z. in B“. ſo lautet unſre Nachricht, freilig mündliche Nachricht.

furcht iſt; denn das glaube ich veſt, daß jene Ohnmacht und was auf ſie erfolgt iſt, von dem was man Tod nennt, keineswegs verſchieden iſt, wofern ich nämlich darinn nicht irre, daß ich, ohn Ihre oder ähnliche, Hülfe, nie erwacht, und das heiſſt denn doch, todgeblieben, wäre. aber dieſe Mattigkeit hindert mich denn auch, von dem mit Ihnen ſo wie ichs wolte, zu reden was ich noch auf dem Herzen hatte, das heiſſt von meiner Pathe! Die Frage indeſſen doch: Glauben Sie, mein lieber Herr Paſtor, auf den Weg ſie bringen zu könnnen auf welchem ſie ſeyn mus wenn ſie häuslich glüklich, und überhaupt glüklich, ſeyn ſoll?"

— Meine groſſe Verblendung lies mich antworten, ſo ſehr als michs freue zu ſehn, daß dies ihm ſo nah am Herzen liege, eben ſo ſehr ſei ich auch darüber erfreut ihm die Verſicherung geben zu können, ich ſei unſers Glüks gewis.

„Sie

„Sie können aber (ſagte er nach einem ſichtlich unruhigen Schweigen) hierüber noch Fragen haben die Sie meiner Tochter nicht ganz ſo gern vorlegen mögten als mir, zumal nachdem ich — freilig ſehr ſpät — meine Beſorgniſſe Ihnen geäuſſert hatte?“ — Ich antwortete, ich habe keine Fragen dieſer Art. — „Nun ſo verzeihn Sie denn, daß ich auf dieſe Art das Bekenntnis, ich ſei ſchuldlos, Ihnen gleichſam abgedrungen habe: aber meine Tochter zu beruhigen, das wird Ihnen ſchwer werden, denn ſie macht ſich wenigstens ſoviel Vorwürfe als ſie ſich machen mus; und doch iſts Ihnen Hirtenpflicht! überdem . . . doch kein Wort mehr; ich wolte ja nur Das wiſſen, ob Sie Mir einſt etwas beimeſſen würden? und ich finde mich geſchwinder als ichs nicht dachte, beruhigt.“

— Nur die rührende Betrachtung daß er ſo gefärlich krank ſei, lies den Unwillen mich verbergen mit welchem ich — ich Ver-

blen-

blendeter — dies Geſpräch ertrug. ich fürchte indeſſen doch, er habe wahrgenommen wie unbehaglich das alles mir war! er reichte mir die Hand: „Ich habe es herzlich gut gemeint, unglüklicher Weiſe aber zu ſpät erſt erwogen, daß ich Beide nicht gleich genau kannte! ich, welcher Glük ſtiften wollte, mus dringend, mus als ein Sterbender — denn das bin ich — Sie bitten, daß Sie das ſorgſam aufbewaren was Sie dieſe Sache betreffend, ſchriftlich von mir haben . . .“

„Ich bitte Ew. Excellenz inſtändig, ſich aller Beſorgniſſe zu entſchlagen; ein So Kranker kann nicht anders als Dasjenige was er hinter ſich zurükläſſt, im Schatten ſehn.“

„Der Gedanke iſt wahr und ſchön; aber, ad vocem Schatten: ich fürchte daß wenn ich in der lezten Zeit, der Lobserhebungen Hannchens weniger angeſtimmt habe, Sie dann geglaubt haben dürften, ich, als eifri-

ger

ger Ciceronianer, habe vielleicht die Regel befolgen wollen: habeat in dicendo admiratio ac ſumma laus *vmbram* aliquam, et receſſum, quo magis id quod erit illuminatum, exſtare, atque eminere videatur. aber da hätten Sie mich denn ganz misverſtanden . . ." — Hier kam der Arzt und empfahl ununterbrochne Ruh.

Ich blieb nun mit der Obriſtinn allein. ſie vermied alles was auf meine Lage Beziehung hatte; und ich war froh, jede Unterredung ſo lenken zu können daß ſie dahin nicht ſtreife. Der General ward gegen Abend ſo ſchwach, daß ich ihn nicht verlaſſen konnte; wir gingen wechſelsweiſ zu ihm und wenn Herr Grais uns ablöste: dann unterredete ſich die Obriſtinn mit mir über den vormaligen, und jezigen Zuſtand ihres Gewiſſens. ſie that das durchaus ohne diejenige Zurükhaltung welche ich nun ſo lange ſchon bemerkt hatte.

Unter dieſen Geſpråchen, in welchen ich ihr Herz ganz, und als ein gründlich gebeſſertes Herz, ſah, verſtrich auch der folgende Tag; und in der Nacht, genau als wir die beſte Hofnung hatten, ſagte uns der General: „Ich halte nichts von Ahnungen, habe auch nie welche gehabt: aber ich glaube nicht zu irren wenn ich Euch anſage, daß ich aus dieſem Bett nicht kommen werde. nicht als befånde ich mich ſchlechter: genau das Gegentheil: aber ich fühle daß ich auf Erden, Eins ausgenommen wozu ich den hieſigen Juſtitiarius mir zu rufen bitte, nichts mehr thun kann. eben ſo habe ich auch nichts mehr zu wünſchen. dich liebſte Tochter ſeh ich glüklicher als ich zu hoffen nie gewagt hatte. Du biſt gerecht worden und haſt alſo Friede mit Gott *). Deine Kinder vermache ich meinem lieben Freunde Verkannt; und ihn ſelbſt werde ich durch Hülfe des Juſtitiarius überzeugen,

*) Bibliſch.

zeugen, es ſteh bei ihm glüklich zu werden. ich bin alſo fertig, wie ich dazu auch wol alt genug war; und dazu kommt denn daß meine Sehnſucht nach jener Welt gros — ſo gros — iſt, daß ich glaube, Gott werde ſie nicht abweiſen. macht alſo Euch und mir das Herz nicht weich, und laſſt jezt den kleinen Struv mir kommen. (zu mir) ich weis nicht wie der Ehrenmann heiſſt: aber ich denke a potiori mag er ſo heiſſen; wenigstens nannte ich meinen jedesmaligen Auditeur nie anders."

— Der Juſtitiarius ward demnach gerufen; und als er ſich entfernt hatte, fanden wir den General nur heitrer. Nach tiſch ſagte er: „Iſt dieſer Spiegel gröſſer als Deine ſind, liebe Albertine?"

„Um ſehr viel! man ſagt von jeher er ſei in der Ukermark, und vielleicht in unſern Staaten, der gröſſeſte."

„Ich weis nicht ob mans dem Amtmann wird dankwiſſen daß er genau in Dies Zim-

mer mich gebettet hat: aber ich mögte gern ſo ein Heroſtratſches Stükchen machen eh ich hier auszieh: heute früh indem ich ſo liege und das herliche Kunſtwerk betrachte, dünkt mich, ich ſeh unten eine Zeile eingeſchrieben! ich bitte Caroline, nachzuſehn; und ich wüſſte nicht in Krankheiten jemals ſo mich erbost zu haben, als im Augenblik wo ſie mir ſagt: „Ja, hier ſteht eine lateiniſche Zeile, und des = = (des Gutsherrn) Name drunter.“ — „Leſen Sie doch“! ſie liest — und ſeht: einen Vers, das Unzüchtigste was ein Menſch erſinnen kann, hat der Elende da eingegraben! urteilen Sie, lieber Herr Paſtor!“

— Ich ging hin und fand — was Alles an Unverſchämtheit übertrift.

„Da habe ich nun Eine Bitte, liebe Tochter: du wirſt finden, daß ich um tauſend Rthlr. heute dich bereichert habe, denn die Bedingung auf welche du ſie zahlen müſſteſt, wird wol nie eintreten! leg nun das fehlende

noch

noch zu, und nun thut mir den Gefallen den Schandſpiegel dort zu zerſchlagen.“

— Wir hatten Müh ihm Das auszureden: „Ihr wiſſt (ſagte er) wie unverſönlich ich Zoten haſſe! wäre ich auf den Beinen: ſo würde ich kurz-procedere machen“! — und wirklich er grif nach ſeiner ſehr ſchweren Tabatiere um ſie hinzuwerfen. Die Obriſtinn ſchlug vor, indem ſie ihren Ring mir reichte, daß ich jene Schandſchrift zerkrazen mögte.

„Mir fällt etwas noch beſſers ein: (rief er) wer nicht der Sprache mächtig iſt, der kann an jenem Gräul kein Aergernis nehmen: aber demjenigen welcher dieſe lateiniſche : : erei verſteht, Ihm, und dann dem ſchamloſen Schreiber, der ſich ſeiner in dieſem Zimmer begangnen Schandthaten ſo ganz ſcheulos rühmt, gehört Strafe. im Käſtchen finden Sie, lieber Paſtor, mein *Vade mecum* (ſo nannte er ſeinen Cicero ohn welchen

chen er nie reiſte *) irgendwo wird dem Verres vorgeworfen er habe ein ähnlichs Denkmal ſeiner Schande geſezt, und (indem er einige Blattſeiten umſchlug) ja, hier iſts. Gieb doch liebſte Albertine, deinen Ring! Sie, Liebſter, ſind ja ein Stükchen Kupferſtecher: thun Sie mir den Gefallen und der Tugend den Dienſt, Unſern Verres — denn das iſt er wirklich dieſer Provinz — zu ſtrafen. Graben Sie unter Sein Datum das heutige.“ (Ich that das) „Und nun was

*) Er pflegte oft zu erzälen daß ſeine Gemalin, dieſen groſſen Fleis tadelnd, einſt ins Zimmer gekommen ſei, und vor einigen auf Stühle ans Camin ausgebreiteten Lagen einer eben im feuchten Wetter eingelaufnen Ausgabe dieſes Claſſikers, ihn auf der Erde ſizend angetroffen habe. „Nun, (habe ſie da geſagt) nun kniet er gar vor dem Ciceruş! und dann mit dem gelehrten Magen an Tafel! das wird dann ſchön gedeihn!“

was ich dictiren werde; es iſt nur eine Citation, ganz kurz:

. . . . . .

Cic. in Verr. II. 2. c. 47.

FACIVNT - - VELINT.

„und nun leſen Sie hier (indem er das Buch mir gab) was Sie dem Unverſchämten dahin geſchrieben haben, und da mag er, wie ers verdient, ſich ſpiegeln! *) Sein Amtmann

 wirds

*) Zum Behuf derjenigen welche irgendwo in Fenſterſcheiben es verbreiten wollen — und an Anlas kanns, Reiſenden wenigstens, nicht fehlen — will ich hier den Cicero abſchreiben und überſezen: „Faciunt hoc homines, quos in ſumma nequitia non ſolum libido et voluptas, verum etiam ipſius nequitiae fama delectat, vt multis in locis notas ac veſtigia ſcelerum ſuorum relinqui velint. d. i. Nur diejenigen Menſchen welche in der verſunkenſten Laſterhaftigkeit nicht blos an der Unzucht und Wolluſt ſondern auch am Kundwerden ihrer Büberei, ſich ergözen, ſind der Frechheit fähig, Bezeichnungen und Nachweiſun-

wirds ihm wol ſagen, daß ich derjenige bin der ſeinen ſaubern Dichter commentirt hat! oder noch beſſer (indem er die Blattſeite einbog) das Buch mag unter dem Spiegel liegen bleiben; mein Name ſteht drin. wenn er dann Lärm macht: ſo kaufſt du ihm den Spiegel ab. ich denke er werde wol Geld brauchen? und läſſt ſichs dann nicht ausſchleifen: nun ſo kann ja ſoviel vom Glaſe abgenommen werden". — Die Obriſtinn verbarg ihm daß ſie dabei eben wie auch ich, nicht ganz ruhig war: (aber ihre Beſorgnis iſt ohne Grund geweſen: ganz ſo als ſei jener Mann jezt gegenwärtig geweſen, ſagte er ihr einige Jahre nach des Generals Tode, ſcherzend: „Ihr ſeliger Herr Vater hat mir da einen Spiegel verBallhornt; ich bin zwar ein liederlicher Sperling geweſen . . ." — Sie fiel ihm ein und erbot

ſich

ſungen ihrer jedesmaligen Schandthaten hinter ſich zurükzulaſſen."

ſich zu Tauſch und Zugabe. Er antwortete, das werde Aufſehn machen: ſie ſolle, da der Spiegel zum Schlos gehöre, lieber das ganze Gut kaufen: „Sie würden ſich dann ſo ſchön arrondiren, und ich brauche jezt Geld.“ — und das geſchah) Der General erheiterte ſich am Gedanken einen mächtigen Böswigt ſchaugeſtellt oder vielmehr, ſagte er, da, wo er ſelbſt ſich hingeſtellt hatte, ihn angeheftet, zu haben, ſo ſehr, daß der Arzt gute Hofnung gab, und nun ging ich nach Hochlinden zurük. Bei dem ſehr rührenden Abſchiednehmen ſagte er mir: „Ich ſteh daß ich mit Ihnen noch viel mehr reden zu müſſen geglaubt habe: aber ſeit einer Entdekung die jenen Dienſt des Juſtitiarius veranlaſſt hat, konnte ich Sie und mich deſſen überheben. ich kenne Sie auch genug um mich zu verſichern, ich müſſe dieſe Entdekung Ihnen noch nicht mittheilen.“

— Ich reiste nach Hauſe indem ich, mit nur allzuviel Erfolg, verſuchte alles zu

vergeſſen was in dieſen ſechs Tagen, Hannchen betreffend, vorgefallen war: aber ſehr froh war ich, zu finden, der Beſiz Hannchens habe ohne meiner Zärtlichkeit etwas zu nehmen mich merklich kühler gemacht als ich während der Furcht und Hofnung es geweſen war.

Auf der Mitte meines Wegs wo ich im Wirthshauſe eines Dorfs Pferde wechſelte, fand ich — in tiefer Traur — Lea. ſie ſchlug den Schleir auf indem ich ins Zimmer trat, reichte mir die Hand, und ſagte: „Loben Sie Gott mit mir: er hat, ſo ſanft wie die Mutter das Kind einſchläfert, unſre Eſther ins Grab hin entlaſſen. auch Deswegen damit ich Dies tragen könne, muſſte ich Chriſtinn werden. vorher zweifelte ich allerdings nicht an der Auferſtehung: aber denjenigen Glauben welcher Ebr. 11. *) gerühmt

*) Sie meint die Stellen v. 13 = 16. und ich wundre mich, daß diejenigen welche die Stelle Hiob

rühmt wird, hatte ich nicht! urteilen Sie nun wie ſehr viel Sonſt noch mir fehlte! Ich ſeh auch (ſezte ſie, doch ſo ängſtlich, hinzu, als habe ſie dies lieber verſchwiegen) warum ich Luſthof kaufen muſſte: wer hätte ſo meiner Eſther und mir, beiſtehn können als unſer Paſtor? Gott hat durch das Alles ſich ſehr verherlicht; und ich fühle daß wer ihn ſo kennt als Wir Ihn kennen, auch mit blutendem Herzen ihm trauen und ſich freun kann."

— Ich weis nicht was ich ihr geantwortet habe? mein Herz war — wie ſoll ich ſagen? war Noch? oder war eben jezt Wieder — in derſelben Lage in welcher es geweſen war als ich zum lezten mal aus Luſthof

Hiob 19: 25. ꝛc. ſich nicht nehmen laſſen zu müſſen glauben, dasjenige was im 7ten Vers dieſes 11ten Cap. an die Ebr. liegt, fanden, aber das viel Stärkere nicht fanden, was v. 13. f. ſich andrängt. d. H.

hof zurükreiste; *) und das fühlte ich! Das weis ich daß Lea den Schleir wieder über das Geſicht legte, und vor ſich niederſah. Sie hatte des Generals Krankheit hier erfaren, und führte darüber das Geſpräch herbei. Ihr Poſtillon blies ſehr ungeduldig; und auf meine Frage ſagte ſie mir, ſie geh nach Berlin um Luſthof zu räumen: „Da Sie wiſſen wie ſchuldlos Sie ſind; denn Sie haben davon die Beweiſe mit ſoviel Liebevoller Theilnahme geſucht und gefunden, und unſer Sachwalter hat ſie Ihnen beſtättigt: ſo kann ich ohne Sie zu beunruhigen, Ihnen ſagen, daß ich nur etwa 6000. Rthlr. gerettet habe, oder eigentlich ſie zu retten hoffe".

— Plözlich brachen hier meine Thränen aus, ſo daß ich das Erſchüttern meiner Bruſt nicht verbergen konnte.

„Nicht

*) S. den Schlus des 36. und den Anfang des 37. Briefs im IV. Bande.

„Nicht doch! mein Theurer. (ſagte ſie mit wankender Stimme indem ſie die Hand mir auf die Bruſt legte:) O mein Gott“! — Sie gab, indem ſie, ganz durchdrungen, das ſagte, ihrer Jungfer den Arm, und wankte zum Wagen hin. ich folgte ihr: aber nicht mein Arm, denn der vermogte es nicht, ſondern der Wirth, hob ſie in den Wagen. Sie ergriff meine Hand und ſagte, mit ſoviel Veſtigkeit als ſie ihrer Stimme geben konnte: „Als getuchtiget, ende niet gedoodet, als droevigh zynde doch altyt blyde.“ *) ſie wolte noch etwas ſagen, legte aber die Hand über den Mund, lies ſchnell meine Hand faren, ſah aufwärts und blieb in dieſer Stellung als der Poſtillon anrufte. Mir war als ſei ich jezt der Ueberlebende der ganzen Menſchheit.

Ich breche ab.

„Ja

*) Als gezüchtigt und nicht getödtet! als betrübt doch immer froh. 2. Cor. 6.

„Ja lieben Kinder, (ſagte der Wirth der ſeine drei Kinder weinen ſah) es kann nicht immer ſeyn! (zu mir) dieſe Dame iſt oft hier durch gereiſet; ſie hat dann meine Kinder geherzt und jedem immer 8. ggr. geſchenkt: Das lezte hat ſie heute nicht gethan; nun weinen die drüber! da ſieht man daß der Menſch jeden guten Willen zum Muſſ macht! nicht wahr, Herr Paſtor,? wenn wir nicht So wären: ſo würden wir des Herzleids überall weniger haben! wir würden auch dann nicht immer Unſre Wege gehn! als mir Haus und Hof abbrante — ich mag nicht ſagen wie ich damals mich geberdete; jezt ſtehts beſſer da: und ich habe keine Freude drin weil ichs für eine Braut gebauet hatte mit welcher es, meiner Querköpfigkeit wegen, zurükging. ich liebe meine jezige Frau wie ſie es warhaftig verdient: aber mich hatte nun Einmal gedünkt der liebe Gott müſſe mir die Andre geben.“

— Man

— Man ſieht wieviel oder wie wenig hierin mich traf: aber jedes Wort war mir ſo unausſtehlich daß ich dem Mann gern entwichen wäre; und ich glaubte leichter zu athmen ſobald ich wieder im Wagen ſas. Es war indeſſen Täuſchung! Eſthers Tod, Leas Verluſt, das was dieſer Wirth mir ins Herz geworfen hatte, das Alles, und nun die Unruh des Generals, machte daß mir die Bruſt pochte als ich den Hochlindner Thurm erblikte.

Hannchen empfing mich in der Thür des Wittwenhauſes: ſie war, bis auf den verbundnen Kopf, reizend gekleidet. meine zärtliche Begrüſſung, meine Frage, ob ſie Kopfweh habe? und die: warum ich denn hier eintreten ſolle? erwiederte ſie mit einer ſchalkhaften Laune als wolle ſie hernach mit irgendetwas mich überraſchen. Ich wolte als ſie den The beſtellte, zu meinem Schwiegervater gehn, ſie wuſſte mirs unter einem Vorwande auszureden. als ich ihr äuſſerte wie

ſehr

ſehr ich den Mann liebe, und ſo mir und ihm einen ungeſäumten Beſuch ſchuldig ſei, ſagte ſie mir, ich kenne ihn nur noch nicht ganz; ſo wenig Ich wünſchen würde ſie unter der Ruthe einer Schwiegermutter zu ſehn, ſo wenig könne ſie zulaſſen, daß ich blind der Geiſſel eines Schwiegervaters mich unterwerfe; Er ſeines Theils ſei aber ſehr durchgreifend, und habe das ſeine Söhne ſehr fühlen laſſen. „Ich wills nicht bergen (fuhr ſie fort) er hat geſtern ſchon verſucht, ſich auf den Hausthron zu ſchwingen. einige Freunde hatten mich, als Strohwittwe, beſucht, und waren herzlich vergnügt; aber ihn dünkte ſie lachten zu laut, und er kam, riß die Stubenthür angelweit auf, und ſprengte — als Vater und Schwiegervater, wie ihm zu ſagen beliebte — die Gäſte auseinander. Vorher ſchon hatte er mir im Hauſe ſoviel herumgegnägelt *) daß ich wol herz-

*) zu tadeln gefunden.

herzlich wünſche, mich erſt recht zu niſten bevor er komme und zuſchaue was ich brüte; und darüber müſſten denn, denk ich, einige Wochen ins Land gehn. wir wollen indeſſen die Ankunft ihm melden laſſen.“

— Ich verbarg mein gekränktes Gefühl und — gab nach. — Nach dem Abendeſſen führte ſie, ohn ein Wort zu ſagen, mich die Treppe hinauf: „Was wirſt du hier finden“? ſagte ſie an der Thür.

„Wachskerzen“ ſagte ich; denn ich roch die.

„Das nenne ich eine feine Naſe! und was ſonſt noch? Wohlan; du kannſts nicht rathen. Du biſt doch noch geſonnen Koſtſchüler anzunehmen?“

— Ich wäre um die Antwort verlegen geweſen, denn ich wuſſte ja daß ſie mein Vorhaben ganz weggelenkt hatte: aber ſie lies mir nicht die Zeit: „So ſieh denn hier, was, um ſolchen jungen Leuten das Landleben annehmlich zu machen, ganz Erforderniß

war!“ ſie öffnete: und ich fand ein ſchön beleuchtets Billard.

„Woher Das?“

„Ich freue mich, mit einer Kleinigkeit dich überraſcht zu haben! (indem ſie einen Ball ausſezte) *Allons! à quitte!*“ und zugleich langte ſie eine ſchon geſtopfte Pfeiffe mir zu. — Ich ſah wol daß dies ſich ſehr hoch belief: aber ich dankte ihr ſehr herzlich — im grunde weil ich nun wuſſte ſie wolle jene Zöglinge aufnehmen. wir ſpielten einige Partien, deren lezte ſie aber nicht endigte: „ich wolte es verbergen: aber mir iſt ſehr bange! der Kopfſchmerz nimmt mit jeder Minute zu. erlaub mir zubett zu gehn; ich habe ſchon den ganzen Tag mich gequält.“ — Es war noch nicht acht Uhr abends. als ich einige Stunden nachher ihr folgte, fand ich ſie wach, aber ſtöhnend: „Du muſſt morgen predigen, und mein Aechzen würde dich im Schlaf ſtören; ich habe dein Bett in der andern Stube anrichten laſſen.“

— Be-

— Beſorgt, wie ichs bei Krankheiten der Meinigen immer bin, erbot ich mich bei ihr zu wachen: aber ſie drang aufs Alleinſeyn, verlies auch in den Tagen nachher immer nur für wenige Stunden das Bett, und der Hofrath behauptete (eben ſo angelegentlich, als er die Natur ihrer Krankheit mir verbarg) ihre Cur erfordre ununterbrochne Ruh.

Ich muſſte einige Tage in Kraisgeſchäften reiſen; und als ich zurükkehrte, fand ich in Schönwerder ein Geſpann der Obriſtinn, um ſogleich zum General zu kommen. — Er war unter dem beſten Anſchein der Geneſung in Berlin angekommen. aber ich kam dahin zu ſpät: ich fand dieſen edeln Mann nicht mehr! er war ſeit drei Stunden in einem ſanften Schlaf verſchieden.

Es iſt unbeſchreiblich wie michs quälte mir jezt vorwerfen zu müſſen daß ich ihn verkannt hatte; und noch heute fühle ich, daß ich die lezte, genau beſte, Zeit ſeines Lebens ihm verbittert habe. er liebte mich vielzu

herzlich, und hatte in der lezten Zeit, freilig erleuchtet durch die Obriſtinn, vielzu tief Hannchen ins Herz geſehn, als daß es ihn nicht innig gekränkt hätte, zu ſehn daß ich, in ſo ſchimpflicher Befangenheit ſchwebend, nicht zu retten war.

Ich erfur am Tage der Abreiſe von der Frau v. *ow, daß Lea, welche ſie der Obriſtinn bekanntgemacht hatte, den Antrag bekommen, und nicht ganz abgewieſen, habe, die beiden Fräulein zu erziehn. „Es verſteht ſich (ſagte ſie mir) daß Sie Beiden, zumal da ſie auf dieſe Art Amtsgenoſſen werden, ſich nie ſehn müſſen!“ — und genau das wars was zu erbitten ich auf dem Punct ſtand.

Ich beſuchte meinen Schwager obwol Hannchen in einem launigten und von viel Geſundheit zeugendem Briefe, mirs unterſagte. er nahm mich auf mit einer Ehrerbietung die mich ſo unerträglich zwängte, daß ichs freihin ihm geſtand: aber das ſchien Plan

zu ſeyn und als ich hernach einſt wieder nach Berlin reiſte, verſchlos er ſich nur noch mehr und mit noch läſtigerer Ehrfurcht)

Ich reiſte mit der Obriſtinn nach Weiskirchen. ihr Betragen, bei einem durch den Tod ihres Vaters wirklich zerriſſnem Herzen, war bewundernswürdige Wirkung des ächten Chriſtentums; auffallend aber wars, daß ſie jezt nach dem Sterben ſich ſehnte, und bei aller Müh es zu verbergen, dennoch es nicht verbergen konnte. und noch befremdender war Das, daß ſie ämſig behauptete, ein plözlicher Tod, ungefär wie der ihres Vaters, ſei höchſt wünſchenswerth. Als wir in den Wagen uns ſezten, faſſte ſie meine Hand: „Ich habe Ihnen ſoviel zu ſagen, Mich, meine Kinder, und eine Gehülfinn die ich im Erziehungsgeſchäft Ihnen gern geben mögte, betreffend, daß wir unterwegs uns oft müd reden werden: aber werden Sie mirs verzeihn, wenn ich an dem Ergehn der Frau Verkannt nicht eher theilzunehmen ſcheinen

 ſolte,

ſolte, als mein Herz wieder ganz ruhig ſeyn wird? ich liebte ſie — freilig erſt ſeit ich weis was Liebe iſt — ſehr herzlich; wie ich meinen Vater liebte, das wiſſen Sie: ich werde alſo der Schonung bedürfen, von Beiden, und So getrennt, noch nicht zu reden". — Ich Befangner geſtand das gern zu! ich weis auch nicht, ob ichs Damals genug ſchäzte zu ſehn daß ich das ganze Vertrauen der Obriſtinn wiederbekam?

Von Weiskirchen ging ich noch am Tage der Ankunft, nach Hochlinden — und diesmal in ununterbrochnes Elend.

Zwei und vierzigster Brief.

Mein Zögern gnädige Gräfinn, werden Sie gewis gern mir verzeihn wenn Sie erwägen, wie ſchwer mirs werden müſſe die Erzälung der Drangſale meines Vaters ſo wie Er ſie aufgezeichnet hat, abzuſchreiben. Erlauben Sie mir demnach, zu meiner Zerſtreuung wenigstens, ein andres Blatt abzuſchreiben; doch das wäre eine armſelige Zerſtreuung! ich wills alſo nicht abſchreiben ſondern in der Handſchrift Ihnen hinlegen.

* * *

„*) Das, lieber Bruder, nenne ich einmal ausgeſchlafen! von 5. Uhr früh bis 11. Uhr in Einem Zuge. Aber warlich, ich bedurfte dieſer Ruh! welche Folge ſchlafloſer Nächte habe ich gehabt! bin ich nicht die lezten fünf bis ſechs Wochen hindurch ge-

*) Dies iſt Fortſezung von S. 88.

weſen wie ein Korkpfropfen in der kochenden Maſſe eines Braukeſſels? denn das ſiehſt du doch wol ein, daß ich jeden Augenblik fühlte, theils ich könne in alles Elend der Dienſtbarkeit wieder zurük-ja wol noch tiefer-geworfen werden falls man zwei Augen den Star ſteche, theils ich ſei, auch wenn alles aufs Beſte geh, dennoch auf dem graden Wege zum ehlichen Unglük; alles was ich vielleicht könne, ſei, ungeſäumt mich der häuslichen Herſchaft ihm gegenüber bemächtigen, und wenn denn auch Das gelinge: ſo ſei doch meine, ſo ungewiſſe, Geneſung Hauptſache. urteil, ob ich ſchlafen konnte wenn das Alles an die glühnde Hirnſchale mir hämmerte? und ob, wenn ich, halb wahnſinnig, einſchlief, ich andre Träume als ſolche haben konnte, in welchen entweder die Obriſtinn, oder die Frau von *ow (ehmals Fräulein v. Louvois, und wie ich höre morgen ſchon in Hochlinden thronend) mit heiligem Uebermuth das Leben mir verbitterten.

Ein

Ein Berg nun iſt überſtiegen: ich habe den Teppig betreten; das heiſſt denn ich habe das Recht erkämpft ſein Herz mehr in der Näh zu beſtürmen als jene Beiden das thun dürfen; ich mus alſo nun fortfahren Alles aufzubieten um es Dahin zu bringen daß, wenn er bei Mir gut Wetter findet er weder das achte daß es zu Weiskirchen kalt, noch das daß es auf dem Hochlindner Schlos drükend heis, wird. Noch Einmal: ich mus ihn hinhalten im Liebshunger, und dann: Ich mus wie geſagt, herſchen: beides fördert meine Geneſung, und Dieſe fordert Beids. Meine lezte Erfarung war geſtern ſo, daß ich gute Hofnung faſſen konnte; kaum alſo ſas Er im Wagen *), als ich ins Bett ſchlüpfte, allen Lärm des Hochzeittags vergas und ſo ruhig ſchlief wie unſer Bruder Carl die Nacht nach dem Examen in Pozdam.

*) S. 129.

So hat denn auch ſeit langer Zeit mein Thee mich nicht ſo erquikt als heut. Ich kann dir nicht bergen, daß es mir ſchmeichelte, beim Erwachen zu ſehn daß Philippine (die Köchinn welche dein Louischen mir gemiethet hat) ein Mahagoni Tiſchgen mit einem ſchönen Dejeuner mir ſchon vors Bett geſezt hatte. Das *V.* und *E.* ſteht ſchön verſchlungen auf jedem Stük deſſelben, und ich hoffe das *E.* ſolle auch in natura ganz ſo prädominiren als hier im Conterfei. Die Zukerzange iſt ein Storch mit ſeinem Attribut; zum Glük nicht Seine Wahl ſondern Geſchenk eines Hochzeitgaſts. Der kleine Balg ſieht mir aus wie ein Mitregent; das hat Zeit bis ich auf dem Thron veſtſize! ſchlimm genug daß ohnhin ſchon mein Gebiet So gränzt.

Das Haus iſt herrlich meublirt; doch was ich für Mahagoni hielt, iſts nicht durchhin; vieles, z. B. jenes Tiſchchen, iſt gebeizt. auch fehlt noch viel was freilig

ihm

ihm nicht, aber Mir, Bedürfnis iſt. ich finde nur ein einzigs Gaſtbett, keine Spiel-tiſche, keine eigentliche Toilette: denn das Puztiſchchen iſt bei aller Niedlichkeit doch nur ärmlich; kein Billard wie überflüſſig auch Raum da ſei; ja ſogar was ich ſo ſicher hofte, ein Wagen, iſt auch nicht da! zwar ein Cariol: aber auf dem Dinge würden wir ja ausſehn wie ein par Marketenter. Kurz es fehlt ſoviel und ſo mancherlei, daß es immer ſo ganz Prieſterhaus iſt als habe er eines Amts-Bruders dürftigs Trampelthier geheiratet.

* * *

Magſt du es doch immerhin wiſſen. Louischen hat bei mir gegeſſen, und wir ſind auf ein Planchen gefallen *qui n'eſt pas un chien* *). Du weiſſt daß die Tabaksbaurn mein Capital haben. Der Zufall führte Einige

*) Welches kein Narr iſt.

nige derſelben her; im Grunde wolten ſie der jungen Frau krazfuſſen und grihmlachen. ich lies ein Wörtchen fliegen; Vater Runge (der rothhärige) legte den Finger auf die Lippen, und kam, als jene fort waren, mir zu ſagen, er glaube allerdings mich verſtanden zu haben, und dem zufolge mir ein par hundert Thalerchen verſchaffen zu können. Mit dieſen will nun Louischen ihn nach Berlin begleiten, und jenen Bedarf mir einkaufen. Alſo in kurzem werde ich anſtändig wohnen. ich habe ein Verzeichnis aufgeſezt; ob mit Geſchmak? das magſt du entſcheiden: aber die Hochweisheit hat viel geſtrichen, weils, ſagt ſie weit über jene 200. Thaler hinausgehn würde.

Der Drache aus Weiskirchen hat mich beſucht. Die Brille auf der Naſe hat ſie den ganzen Aufpuz des Hauſes beſchaut: „*Eh grand Dieu! que la chere Maman ſera*

char-

charmée!" 1) Du kennſt das falſche Thier, und ich dachte es ſei Ein Aufwaſchen: „*Ce n'eſt rien, ma Bonne* ſagte ich; *mon mari ſera venir encore . . .* 2)" und nun Alles was auf meiner Liſte ſtand. ſie riß die Augen auf als ſeh ſie ihr Paris noch Einmal, und gewiß noch dieſe Nacht ſchreibt ſie es der *chere Maman.* Da ich Dieſe doch nun Einmal nicht gewinne, und da überdem die Larve unter welcher ich neulich ihr ſo ſehr gefiel, mir auf die Länge nicht paſſe: ſo iſt, früh gebrochen immer beſſer. Das gilt denn wirklich auch in Hinſicht auf Ihn. Doch er hat mir betheurt er wolle mein Geld nicht anrühren; und ſo wird er ſich auch wol beſcheiden, die Anwendung deſſelben geh ihn nichts an. und geſezt denn, er rede dennoch drein:

1) Ei! Herr Gott! wie wird die *chere Mama* ſich freun.

2) Das iſt gar nichts; mein Mann wird noch kommen laſſen . . .

drein: ſo iſts gut daß ers bald thue um recht bald meine Antwort zu hören, und zu ſeinem Nuz und Frommen ſie ad notam zu neh-men. Verſteh mich nicht unrecht; ich liebe ihn warlich, und hätte z. E. geſtern ihn nicht weggeſchikt wenn nicht der Hofrath mir geſagt hätte das ſei Bedingung der Cur: aber ich mus ſchlechterdings ihn kurzhalten damit entweder aufgereizte (freilig im Grunde heiſſt das genekte) Liebe, oder Ehrfurcht, oder geradhin Furcht, ihn hindre den Kamm darüber zu heben daß ich vom Hausweſen nichts verſteh und gegen Dr. Martin Luthers Haustafel frommer Pfarrfrauen, ſo lange ich jung bin noch ſo manches Aber habe. Wenn er ſich dann im Gängelbande gut betragen wird: nun, ſo gebe ich ihm Zukerpläzchen und ſeh wie er dann ſich nimmt. In jedem Fall übrigens wird früher Zank beſſer ſeyn als verſpäteter.

* * *

Der alte Schalk kommt, kratzt ſein rothes Har, und ſagt: „Ja Frau Paſtorinn es könnte Rathwerden: aber ſechs Procent! und die Obligation als auf Gold oder Courant!“

„Was will ich machen?“

„Soll Ich rathgeben: ſo geben Sie nicht erſt mit Obligationſchreiben ſich ab, ſondern Sie quittiren uns als über abgeſtoſſnes Capital, und das Datum von heut übers Jahr.“

„So? da verliere ich ja Meine fünf Procent?“

„Ja: aber auch Nein: denn ſehn Sie, wir haben ja dann von heut an das Capital nicht weiter gehabt?“

„Nun, es mag drum ſeyn!“

„und wegen Lebens und Sterbens ziehn wir die Zinſen gleich heut ab.“

— Ich merkte wol daß er mich übers Ohr hieb: aber er verſprach, Morgen nachmittags

mittags nach Berlin zu gehn; und ſo geſchah es daß ich, als Frau, meinen Erſten dummen Streich machte, dummer noch als du es nicht dächteſt! denn ſieh, als es finſter ward brachte er zween mächtige Säke, und legte einen Stempelbogen mir hin.

„Was iſt das?"

„Groſchens, und Sechspfennigſtüke . . ."

„Wieviel iſt denn das da?"

„Nun, fünfhundert Thaler".

„Aber ich will nur Zweihundert oder ſo ungefär".

„Sehn Sie das muſſten Sie hübſch ſagen! das kann ich nun nicht mehr ändern! wenn Unſereiner eine vornehme Frau von ein par hundert Thalerchen reden hört: ſo iſts nicht ſo genau; man denkt denn flugs fünf ſechs hundert. Laſſen Sie es gut ſeyn; das Geld wird nicht tollwerden! der Herr Paſtor wirds von Seinem in Erſten Jahr Ihnen ſo dik nicht aufzälen; Sie können's ja hernach durch Sparen wieder einbringen, oder

oder uns wiedergeben wenn bei uns Noth an Mann geht. Schreiben Sie nur: „daß ich dato „von obigem Darlehn Ein hundert Fr. d'or zurük„genommen habe, alſo noch baar mir bleibt . . .“

„Aber wie wirds denn wegen der Zinſen“?

„Gar nichts ſchreiben Sie davon Jungefrau; die habe ich ſchon abgezogen: denn hier ſind 470. rthl. . . .“

„Hört, Ihr ſeid . . .“

„Schweigen Sie nur ſtill; ich ſeh daß ich keinen Dank krige! ich dachte wunder wie willkommen ich ſeyn würde! ich meinte wol gar es ſolte noch was zum Otternbräm abtröpfeln?“

„Nun, ſo dictirt weiter.“ — Das that er. ich ſchrieb, ſiegelte, und gab ihm noch ein par Thaler zur neuen Müze.

— Ich mus wirklich ein gutherzigs Geſchöpf ſeyn; denn wer zwang mich, Bruder, dir zu beichten? aber gelegentlich meld

mir doch Wieviel ich bei dem Spas eigentlich ans Bein gebunden habe? es mag Viel ſeyn? ſolch Schofelgeld anſtatt Gold.! Aber es mag dasmal ſeyn; was er von Berlin bringen wird das ſoll, mit dieſem Jux bezalt, prunken und glänzen als wärs mit vollwichtigen Piſtoletten bezahlt.

* *

Wir beiden ſaſſen geſtern, machten den Aufſaz des in Berlin zu Kaufenden und zälten hernach (eine abſcheulich widrige Arbeit!) das Geld, wo denn Louischen am Ende behauptete, daß wir um Funfzig Rthlr. zu kurz gerechnet hätten. Eben als wir noch einmal dran gingen kam der Hofrath um von der jungen Strohwittwe eine Streu ſich auszubitten. Indes die Köchinn das Abendeſſen machte, gedieh mirs einmal wieder zu einem L'homberchen; denn der Plantageninſpector, der ſich ſchon oft auf mein Wohnen in Hoch-

linden

linden gefreut hat, erſchien auch: aber ich habe dabei keine Seide geſponnen! —

Der Hofrath wolte von der Geſchichte meines Hochzeitabends kein Wort glauben; er beſchwerte ſich, mein Bericht ſei zu verdekt! und ich habe bei tiſch bewundert wie ihr Männer den Ton ändert ſobald es nicht mehr Mamſel heiſſt! dein Louischen iſt eben die rechte! auch mich ſtekte das an, ſo daß Herr la Ligne die Bemerkung machte, mein Mann würde an unſern geiſtlichen Geſprächen amtsmäſſig ſich ärgern wenn er etwa hinter dem Schirm ſäſſe. Es ward alles ſo muthwillig daß ich endlich einen von meines Mannes Kragen auf einem Teller umlaufen lies um Zucht und Ehrbarkeit im Predigerhauſe zu gebieten. Nach tiſch las der Hofrath mir den Text, weil ich theils ſeine Medicin drei Tage hindurch ausgeſezt, theils bei tiſch (wie Er geſehn haben wolte, Ich aber nicht glaube) vier Gläſer Wein getrunken, hatte. „Uebrigens (ſagte er) haben

Sie den Herrn Paſtor betrogen; was ich jezt Ihnen gegeben habe, das iſt, ſollen Sie wiſſen, ſchon Hauptcur, und fordert, ſo lieb das Leben Ihnen iſt, ganz jüngferliche Diät, wie ich ihm das auch ſagen werde . . .“

„Das ſollen Sie bleiben laſſen; überlaſſen Sie das mir . . .“

— Er ward ſehr ernſthaft: „Entſagen Sie nicht ganz allem was erhizt, dem Wein, Cafe, Chocolat, Tanz, Sizen beim Spiel, und hauptſächlich Ihrem heilloſen Langſchlafen, und der aufbrauſenden Empfindlichkeit: ſo iſt Herr Verkannt ein geſchlagner Mann; denn, äuſſert ſich nicht in fünf bis ſechs Wochen ein Anfang von Geneſung: ſo iſt er, ich wiederhole es in aller Hinſicht betrogen.“

— Dies verdros mich: „Habe Ich ihn betrogen“? — Er lächelte ſchweigend. — „Zum Exempel: muſſte ich ihm ſagen: ſehn Sie einmal hier, ich ſpeie Blut! oder:

Kom-

Kommen Sie doch morgen früh an mein Bett um zu ſehn wie kalt ich ſchwize?"

„Das nicht: aber auch ein Zumexempel: warum künſtelten Sie an Ihrer Geſtalt ſeit Sie ſo hager wurden? Gleichwol, Das iſt geſchehn; geneſen Sie — und Sie könnens — ſo wird er erkennen er habe allerdings unglükliche werden können. Sie aber, Leichtſinnigs Geſchöpf, erkennen Sie welch Glük Ihnen zutheilgeworden iſt inſofern Ihr Mann ſo ganz ohne Kenntnis des Frauenzimmers, und ſchlechthin ohn Erfarung, iſt . . ."

„Herr! ich dächte doch des Nehmens werth geweſen zu ſeyn?"

„Püppchen! wer läugnet Ihnen Das? ich weis nicht ob ich Ihnen behagt hätte: aber hätte ich nicht vor Jahr und Tag ſchon geſehn, daß es bei Ihrer Lebensweiſe auf die Schwindſucht losgeh: ſo hätte kein Andrer als ich, Sie gehaſcht. Daß nun der Herr Paſtor nicht ſo ſcharf ſah . . ."

„Er, der nicht Arzt iſt?“

„Tauſend, die ſo wenig es waren als Er, hätten ſo ſcharf geſehn als ich ...“

„Ich verſteh Sie nicht.“

„Sie wollen mich nicht verſtehn! alſo frei heraus: er durfte nicht ein ſo liederlicher Sperling ſeyn als Tauſend ſeines Gefieders; er durfte nur in allen Ehren ein wenig geliebelt haben: ſo ſah er was Sie als Frau, als Hausfrau und als Pfarrfrau, ihm ſeyn oder nicht ſeyn konnten. Indeſſen mein Amt iſt nicht, Ihnen Predigten zu halten. ich zweifle daß über dieſen Text die Seinigen Ihnen behagen werden: aber daß er keine derſelben anhebe, das müſſen Sie durch ernſts Bemühn um Geſundheit, zu vermeiden ſuchen“.

= Ich war des Dings müd: „Sie ſtimmen den Ton ſo als verzagten Sie“?

„Ja, liebes Weibchen, ich verzage; denn Sie glauben nicht daß Sie gefärlich krank ſind, und wie ſichs anläſſt werden Sie

meinen

meinen Vorſchriften wenig folgen! z. B. bei den Poſſen über tiſch waren Sie vielzulebhaft, und hätte ich vorher Sie ſo gekannt: ſo hätte ich in Monatsfriſt noch keine Hochzeit erlaubt! hiernächſt, welche Heftigkeit beim Spiel!"

„Schlafen Sie wohl Herr Hofrath."

= Und eben dieſer Aesculap! — Er mags mit meinem Mann ganz gut meinen wie mit mir: aber wol nur zu ehren der Kunſt; denn ein Schelm in der Haut iſt er. ich lag noch in tiefer Ruh weil die Köchinn durch einen Brief meines Manns (meine Feder wundert ſich indem ſie das ſchreibt) mich geſtört hatte, als der Hofrath zum The ſich melden lies. Das Leſen des unſäglich zärtlichen Briefs hatte mich verweilt; „Ob ichs nicht dachte?" rief er, und ſezte ſich ans Bett als ſei ich todtkrank. Bruder! das iſt ein verführeriſcher Menſch! ſo von fern kommend, ſo durch Arztfragen Röthe abjagend, ſo auf ſchlaffe Grundſäze anſpie-

lend, und ich glaube ſo unternehmend, daß ich klingeln muſſte. Er lachte: „Junges Weib! Sie krige ich nie geſund; Sie ſind vielzu muthwillig, und das müſſen Sie nunmehr mir nicht läugnen. ſoll ich Sie curiren: ſo müſſen Sie Philoſoph werden, werden was die Obriſtinn geworden iſt! aber dazu iſt keine Anlage da. Wars Ihnen zu thun um Befreiung aus dem verwünſchten Schlos: ſo hat Herr Verkannt das Abendheur ſehr gut beſtanden: aber daß er nicht eine künftige Frau, ſondern eine Feie, ein Luftbild, gehaſcht hat, das weis der unbefangne Mann nicht; und das müſſen Sie ihm ſagen zunächſt deswegen weil Sie für Ihre Geneſung alles thun müſſen. Mich gehts im Grunde nichts an; ſchlimm genug daß ſo ein Sanct Paſtoribus heiratet ohne mich oder einen meiner Genoſſen zu fragen, ob er ſich gut betten werde?“

= Und nun ſieh hier, Bruder, welche Lebensordnung der Tyrann beim Abſchiede

nebſt

nebſt Schachtel und Gläsgen mir auf den Tiſch pflanzte: 1. Früh mit der Sonne heraus nach vierſtündigem Schlaf. 2. Sogleich ein Glas kalt Waſſer. 3. Eine gute Stunde nachher eine Suppe von Roggenmehl ohne Butter und Salz. 4. Bewegung (er wird eine Maſchine machen laſſen) 5. Oft eſſen und immer wenig; viel Obſt, ſelten oder nie Fleiſch und ohne Gewürz. 6. zum Getränk viel Waſſer mit ſehr wenig Weineſſig; und dagegen Wein und ſo weiter wie oben, niemals, auch nicht Einen Tropfen. 7. Nichts was preſſe, z. E. enge Schuh und dergl. 8. Ueberhaupt: ſorgfältigs Vermeiden alles deſſen was die Ruh der Leidenſchaften und des Bluts ſtören könnte —" und dann noch ein Schwall von Bemerkungen, Warnungen; und das Alles dringend als ſtände Galgen und Rad drauf. — So wären dann alſo des Lebens Freuden dahin! und das Alles ſoll daher kommen, daß ich bis ins 17te Jahr ſehr eng mich geſchnürt,

enge, und zu dünn beſohlte, Schuh getragen habe, im Winter alzu verpelzt und alſo im Sommer alzu leicht, gekleidet, geweſen bin, im Tanz mich übernommen, zu lange in der Nachtluft geſpielt und mit Leidenſchaft geſpielt, immer zu lange, und in Berlin bei offnen Fenſtern, geſchlafen, zu weich gelebt, ſoviel Hizends genoſſen, und die Mannsperſonen (Das, ſagt er, heiſſe im Grunde mich ſelbſt) geneckt habe. Das kann Einestheils — ja, es kann Alles — wahr ſeyn: aber warum muſſte ichs zu ſpät erfaren? und kann ich jezt, jene Buswerke mir auflegen, bei ſo groſſer Uebermacht der Gewonheit, und bei ſo ängſtender Ungewisheit ob eine ſolche Beſſerung der Lebensart dem Körper wirklich helfen, oder ob dieſe Buſſe nicht vielmehr nur Marter des wahrſcheinlich kurzen Lebensreſts ſeyn, werde? Was ich kann, will ich thun: nur ach! ſize ich dann nicht von dieſem Augenblik an, im Grabe, langſam ſterbend, zumal hier auf dem Lande?

Die

Die Zukunft, Brüderchen, ſinkt mir da ins Finſtre hin; und indem ich jezt jenen Brief noch Einmal leſe (wo dem guten, wirklich betrognen, aber durch eigne Schuld betrognen, Mann, der Himmel immer noch voll Geigen hängt, ſo, daß er mit innigem Bedaurn, mir ſchreibt, Caroline haſſe mich ohne Urſach und werde wahrſcheinlich Verſuche machen unſer Glük zu ſtören) dann gehn mir wirklich die Augen über! Ich habe Stolz, und als Kranke bin ich empfindlicher als ichs ſonſt nicht war: werde ichs tragen können wenn er nun ungeduldig werden und mir ſagen wird: „Du Schlange hattſt mich bethört?“ Wirds Erleichterung ſeyn, ihm dagegen zu ſagen: „Wozu hattſt du Augen und Ohren und einen Kopf voll Weisheit?“

* * * * *

Das fehlte noch! Der Vater iſt hier geweſen! erſt drang er ſehr ſanft in mich;

und

und als das nichts herauslokte, geſtand er der Hofrath habe ihm Alles geſagt!

Nun denk dir eine Flut von Thränen unter welcher er verſtummte. ich bat ihn, meiner zu ſchonen, da geſchehnes Unglük nicht zu ändern ſei.

„So? biſt du ſo weit? Das heiſſt denn geradhin, verzweifeln! und welche Thorheiten wirſt du in dieſer Verzweiflung begehn! gleich die Erſte; du haſt geſtern 13. Rthl. im Spiel verloren! und die zweite unmittelbar hinterher: du haſt die Küſterinn nach Berlin geſchikt; ich kan denken warum? um Geld zu verläppern? liebe Tochter! ich ſeh den Abgrund offen! gehts ſo fort: ſo bitte ich den Herrn v. *ow um meine Entlaſſung und geh auf der Obriſtinn entfernteſtes Gut, um nur dieſen troſtloſen Ehſtand nicht vor Augen zu ſehn; denn Herzleid an den Kindern iſt Das was ich nicht werde ertragen können, weils Das iſt was Ich um meine Eltern nicht verdient habe“.

= Mir

= Mir kam das Alles zur Unzeit: und ſieh! er nahm nun einen ganz andern Ton — du dächtſts wol nicht? faſt den Ton nahm er, freilig die Thätlichkeit abgerechnet, welchen er, als du noch Referendarius warſt, einſt nahm, indem er in deiner Schäferſtunde mit Louischens Pantoffel dich und ſie zum Hauſe herausfegte. — Ich ſchwieg nun freilig, aber zu ſpät: „Ich habe Unrecht gethan (ſagte er) dir, der Kranken hart zu fallen! ich laſſe dir meinen herzlichen Segen: aber eh ich höre daß er wurzelt und fruchtet, werde ich, wie ich glaube, deine Schwelle nicht wieder betreten!“

= Was ſoll man davon ſagen? das Herz thut einem weh: und doch, wenn man nun der Ruthe entwachſen iſt! Und überdem, was kann das Alles jezt helfen? werde ich die beiden heiligen Frauen gewinnen? werde ich meinem Mann die Augen zuleimen können? „Freilig nicht So (ſagte heute der Vater) aber, wend dich zu Gott: ſo wird

alles

alles . . ." — ich weis nicht mehr Was es dann alles? ob: gut gehn? ob: erträglich werden? würde: aber was will das ſagen, ſich zu Gott wenden? ich habe jene und tauſend ähnliche, Floskeln, niemals verſtanden, glaube auch daß . . . Doch, wozu genau Dir das Alles? genug, Alles kommt drauf an, daß der Herr Ehgemal mir das Leben nicht ſchwer mache. Ihm alſo, ſei es durch Schmeichelei oder durch Querſinn, den Daumen aufs Auge halten, Das iſt Trumpf; und kräht er dann wie Ihr Alle das nicht laſſen könnt: Bruder! ſo ſage ich ihm freihin: „Hochgeiſtlicher Herr, Sie „haben geheirathet wie ein Narr! Sie ver„abſcheuten das Original und vergaften ſich „doch in die ſo treue Copie; denn war ich „nicht Copie der Obriſtinn? Sie ſahn mich „keinen Finger ins Waſſer ſteken, und fru„gen doch nicht ob unſre Töpfe ſich ſelbſt ſal„zen und würzen, und unſre Hemden auf „dem Felde ſo fertig erwachſen würden?

„Sie

„Sie hörten vom General ich flechte Körbe „und ſpiele l'Hombre, und dachten doch mit „keiner Silbe dran daß Sie nicht ſpinnen „und ſtriken werden? Sie ſahn im Rezhau„ſe mich tanzen, und fielen doch nicht drauf, „daß wer So tanzt, nicht warten werde bis „Sie einmal Geigen rufen werden. Sie „hörten daß ich anfing engbrüſtig zu reden „— mehr noch Sie ſahn daß ich mager „ward, heute hochroth und morgen ſchön „war wie Guido Reni's Huldinnen, und „frugen doch nicht, ob ich Blut huſte? Sie „hörten im Thiergarten und Abends auf „Ihrem Canape, mein frommes Geſchwäz, „und fielen doch nicht drauf daß mir das „vielleicht blutſaur werde? Sie ſahn mich „ganz in der Carolinengeſchichte; ich dächte „es doch! und gleichwol, Herr! hier iſt „Ihr Gedicht, geſchrieben in tiefem Gefühl „der Herabwürdigung *). Der General

„und

*) S. 55.

„und die Obriſtinn querbäumten Ihnen zu„lezt und vielleicht früher ſchon als ich nicht „weiß, bei jedem Schritt, und doch! ſagen „Sie ſelbſt ob ein Menſch ſtarrköpfiger ſeyn „kann als Sie es waren? Kurz: *Vous l'„avez voulu George Dandin* *)!“ — Sieh Bruder

*) „Sie habens nicht beſſer haben wollen!“ (Moliere) und ad vocem Moliere! als man (ich ſchreibe es vier Wochen nachher nieder, im Wegſchiken der Handſchrift) als man Ludwig XVI. zum Reſtaurateur de la liberté erklärte und Ers annahm: da ſagte eine Dame: C'eſt bien-là *le médecin malgré lui*“. Es wäre Schade wenn dies ächte Bon-mot ſich verlöre! Indem ich ſo manch ähnlichs Bon-mot bewundre wodurch jene Nation ihren Character darlegt, jezt, wo ihre Verfaſſung vielleicht mit einem Stükgen migratio gentium (wenigstens vnius gentis-vid. 12000 brodloſe Gränzbereuter) aufhören könnte, finde ich, zufällig, daß ſchon die Vorwelt ein ſolch leichtherzigs Volk gehabt hat: Nunquam tam male eſt Siculis, quin aliquid facete et commode dicant. CIC. Verr. 43. a II.

Bruder das iſts was mir bleibt. Glük iſt das nicht: aber Ihr ſeid ſchuld, du, und Carl, und der General oben drein! ihr ſaht daß ich auf dem Wege zum Glük niemals war: warum riſſt ihr mich nicht aus den Klauen der Obriſtinn?

Warhaftig! mir graut vor meines Manns Ankunft, und doch wünſchte ich nur gleich heute ſchon in dem Zuge zu ſeyn welchen es nun nehmen mus da es nicht anders ſeyn kann. Ich lege die Feder hin! es findet ſich wieder jene Unbehaglichkeit im Magen, jene widrige Kälte der Füſſe; — des Schwindels, und der Angſt in der Bruſt, nicht einmal zu erwänen!

* * *

Den 5ten. Das war ein ewiger Tag! keine Seele iſt zu mir gekommen; und im Grunde, wer könnte auch kommen? In dieſem Herzweh *) des Alleinſeyns plagte mich die

*) holl. *Hartzeer.*

die Frage: Wirds, wenn Er daſeyn wird, anders ſeyn?“ und: Nein! war die Antwort! denn er wird ja nur zu bald ſehn daß alle meine Kenntniſſe oberflächlich ſind! Er ſpricht oft (und wie man ſagt, tief und hell und herzlich) von der Religion: entſcheid, ob ich das aufkommen laſſen könne oder wolle? Was er von der Erziehung ſagt, das kennſt du; lauter Grillen: aber Grillen welche mir ſo widrig ſind wie überhaupt ſchon der Gedanke an Kinder. Werde ich überdem ihm bergen können daß allen ſeinen Lehren das Gewicht des Exempels fehlt? denn ſag doch ob dieſer Mann der ſo ſchwach und albern, ſo ganz unter der Würde ſeines Stands verliebt, ſich gezeigt hat — ſag doch ob Er der Weiſe und Erfarne ſei für welchen er in Berlin, und ſogar auch Dir, galt? Ihm gegenüber werde ich alſo, ſo wie Er auch, gähnen, daß die Kinnladen knaken werden!

Ich habe aus Langweile erſt ſeine Biblio- thek, und dann meine Ausſtattung, angeſehn. Jene iſt ſchön: aber mein Kopf ſteht ſo ver- ſchoben daß ich beim Leſen keine Gedanken zuſammenhalten kann. Die Ausſtattung? nun ja! aber ich dächte ich hätte etwas Beſ- ſers verdient! Das Brautkleid, neu wie Al- les, iſt von groſſem Werth: nur, es iſt weis — und ich glaube das ſolle fromme Allegorie ſeyn — wann ſoll ich denn das tragen? und von Puz iſt gar nichts da! frei- lig, ich habe Kleider genug: aber die weis ich nun ſchon auswendig.

* * * *

Aus Mislaune bin ich in den Garten hinabgegangen: aber der geſtrige Auftritt macht mir jede Spur des väterlichen Fleiſſes ſchmerzbringend. Von da bin ich ins Wäld- gen gegangen; dort vollends, und zumal in dieſer freudenloſen Jahrszeit war Alles Kirchhof! es war kalt und ich huſte wie ein

ausgemärztes Lamm. Ins Bett, ins Bett, armes Hannchen!

* * *

Den 6ten. Oft ſo wie heut: und was wettſt du, Bruder, ich geneſe. Geſtern und vorgeſtern ſchon erbeten, kam gegen Mittag der gröſſeſte Theil meiner Bekannten zuſammen, und meine Köchinn, eine Künſtlerinn ohne Gleichen, hat alle meine Erwartung übertroffen; freilig hatte ich wol eine Gehülfinn aus Prenzlau ihr holen laſſen weil auf 15. Perſonen gedekt werden muſſte. (den Neid über ſein Theſervice und über ſeinen Tafelauſſaz hättſt du doch ſehn ſollen; doch amüſirte mich dieſe Armſeligkeit weniger als ichs nicht gedacht hatte) Spiel und Tanz nahmen den Abend hin. Eine Frage bei der Gelegenheit: Ich habe das Geld nie geachtet: woher nun mein Eifer beim Spiel? und wiſſ, bei l'Hombretiſchen (dem Bau nach ſinds wol Poſtillentiſche) fingen wir an,

an, und mit Faro hörten wir auf. Ein Theil des jungen Volks blieben über nacht; freilig, ſie machten ſchon eh die Streu geſchüttet ward, viel Unfug: aber billigſt du was nun geſchah? mir fliegt das Feur aus den Augen indem ichs ſchreibe: Der Vater trat nach Mitternacht in die groſſe Stube: „Als Vater und Schwiegervater glaube ich Stille anrathen — wollen Sie? gebieten — zu dürfen. Ihnen Allen ſcheints gleichviel zu ſeyn was die Baurn denken mögen: aber dem Paſtor, mir, und vielleicht auch einſt meiner Tochter, iſts nicht gleichviel.“ — Er ging; wir waren, wie die Mäuschen. Ich mag nichts weiter ſagen. Verzeih mirs: aber wenn der Vater wirklich wegziehn will: ſo werde ich ihm nicht den Rokſchoos annageln. Ich habe indeſſen dieſes widrigen Gefühls mich entledigt um beim Abſchiede meiner Gäſte vergnügt zu ſeyn; um 6. Uhr früh trabten die lezten derſelben ab; ich legte auf die Streu im Wittwenhauſe wo

ich auch eben jezt noch ſize, ſehr müd mich hin, und ſchlief bis 10. Uhr ſo veſt daß ich von allem Poltern über meinem Kopf nichts gehört habe, auch über die Folgen deſſelben — nicht ganz aber doch ſo ziemlich — ruhig bin. Ich mus dir das erklären wie ichs oben ad vocem Gegenüber ſizen und jähnen, ſchon wolte.

Ich hatte nämlich erfaren in Prenzlau ſteh ein Billard fertig. Du weiſſt daß ich am Billard meines L'Hombre-Schadens mich eines theils immer wieder ermächtige. Geſtern abends nun kams; und es war Herzenslust für alle meine Gäſte, es einzeln hinaufzutragen, und im Voraus ſo manche Freude zu denken die es ihnen verſchaffen wird! (freilig, Daran kam ihnen wol kein Gedanke daß ſie — gegen mich insgeſamt Stümper — manch Achtgroſchenſtük *pour mes menus plaiſirs* *) mir werden zu löſen geben) Der Herr

*) Als Taſchengeld.

Herr Ehgemal ſpielt ſo ziemlich gut; das heiſſt, auch Er wird mir ſo gut ſeyn wie jedesmal baar Geld; und auch Er ſpielts gern. — Mein Erſtes war nun, dies Billard anzuſehn; und gern hätte ich auf der Stelle es eingeweiht. Aber — und ich ſage es nur weil ich Nichts dir verſchweigen will — das Geſchichtgen koſtet, einige Pak Wachskerzen (denn meine Bruſt verträgt nichts anders) mit eingeſchloſſen 115. rtl. —! und der Tiſchler verlangte baare Bezahlung! ich habe da in einen ſauern Apfel beiſſen müſſen: der Tiſchler ward ſo laut, daß ichs nothgedrungen wagen muſſte durch einige Zeilen den Hegmeiſter um ſoviel als er über 50. Rthlr. werde miſſen können, anzuſprechen. Sieh hier ſeine Antwort:

* * *

Hier, geehrte Frau Paſtorinn, ſind 100. Rthlr. zum Beweiſe, daß ich das was vorgefallen iſt, gern vergeſſe wofern nicht ein

Recidiv kommt: aber da die Zeit ſchwer iſt: ſo bitte ich um baldige Rükgabe; unmasgeblich wenn die Erbſchaft des Generals, der, wie ich höre, nicht wieder aufkommt, Ihnen ausgezahlt werden wird. Ich weis daß ſie 1000. Rthlr. beträgt."

* * *

Das übermüthige Einſchiebſel: Wenn kein Recidiv kommt, — hat mich ſo empfindlich verdroſſen daß, hätte ich mir rathgewuſſt, ich ſein Geld ihm auf der Stelle zurükgeſchikt hätte. mir fuhr ſchneidend durchs Herz was Herr Verkannt einſt ins Schreibbuch der Fräulein geſezt hatte: „Geld erborgen heiſſt die unſchäzbare Unabhängigkeit um jeden Preis feilbieten!": aber diesmal blieb mir nichts als aus der Noth eine Tugend machen!

* * *

Sehr befremdet finde ich, lieber Bruder, daß ſeit meiner Hochzeit dies noch hier

liegt

liegt. in der langen Krankheit hatte ichs wegzuſchiken vergeſſen; und als ich wieder umherging glaubte ich es längſt weggeſchikt zu haben. An ein Tagbuch iſt nun nicht zu denken; auch haſt du ja meinen Mann in Berlin geſprochen: ich will alſo aus den fernern Begegniſſen nur hie und da einige ausheben.

Um ganz zu geneſen, wenigstens um nicht (wie ich, meiner Empfindung zufolge täglich fürchten muſſte) noch Einmal den Bluthuſten zu bekommen, that ich kränker als ichs nicht war und trieb das lange, weil ich keine Luſt hatte den beiden heiligen Damen die Aufwartung zu machen. — Genau als ich am geſündſten war, beſuchten ſie mich, und ich ſpielte die Kranke ſo gut, daß ihnen das predigen verging. Mein Mann welchen zu entfernen eben ſo Hauptſache war, ging dann fleiſſig zu Hof, und reiste, öfter noch als es für den Unterricht der Fräulein nöthig war, nach Weiskirchen. Meine Erheiterung

war in den Abendſtunden ein Spielchen; und wie ſehr auch ſein Antliz ſich in die Länge gezogen haben mogte als er unter der ihm ſehr widrigen Frachtladung Vater Rungens, auch Spieltiſche erblikte: ſo ward er doch, ich glaube aus Mitleiden, in der Folge ſo zahm, daß er beim L'hombre den dritten Mann machte, wenn der (auf dem Dorf allerdings ſehr oft) fehlte; doch ſquiſirte er ſich nach oft vergeblichen Verſuchen für immer, als er ſah, theils daß ich unglüklich ſpiele, theils daß ſeine Ermanung dem Spiel zu entſagen, fruchtlos war.

Bei dieſer Gelegenheit vergas er einſt — oder ſoll ich ſagen nahm ers eigentlich wahr? — daß ich ihm furchtbar bin. Der Secretair des Herrn v. *ow und deſſen Frau, pflegten zwei bis drei mal in der Woche mich zu beſuchen; denn der Hegmeiſter kam nicht mehr ſeit ich die ſchlechtern meiner Kleider verkauft, ihm jene 100. rthl. bezahlt und ſein unverſchämts Billet ſo wie ers verdiente, aber münd-

mündlich, ihm beantwortet hatte. (Doch ſind wir jezt wieder, freilig aus Spielbedürfnis, auf dem vorigen Fus.) Es entfuhr mir, bei tiſch zu ſagen: „In Einem Abend 17. Rthl. zu verlieren, das iſt zu toll"! — Denn wiſſ Bruder, daß ich durch Runge's Vorſchub noch andre 500. rthl. aufgenommen hatte, und es nun, ich geſteh es, wieder flott ging. Und nun ſeufzte der Herr Gemal gelegentlich, zween oder drei Tage hindurch. Ich ſolte fragen. Ich that das nicht; zwar ich mus zanken um das Leitſeil ihn fühlen zu laſſen: aber Zank ſuchen, das iſt nicht in meinem Character. Doch kurz! Er fing an; zwar ſanft und liebreich: aber Stimme und Auge zeugten, im Herzen ſei es ſo ruhig nicht. es war keineswegs ein Stük Predigt, auch wars nicht beleidigend: aber ich nahm wahr, es ſei ſo ausgeſonnen und werde ſo vielumfaſſend werden, daß ich glaubte, kürzer wegkommen zu müſſen. ich wolte es wegſcherzen; und das

nahm

nahm er gewaltig übel. nun bat ich, er möge des kranken Weibs ſchonen: und ſieh da, das war gerade Nicht ſeine Stimmung, vielleicht weil ich ziemlich unbeſonnen dieſe Unterredung eines Theils doch veranlaſſt hatte, und im Augenblik des Schlafengehns. — Ich erzäle heute ſehr verwirrt, und mus alſo auch Das ſagen.

Die Obriſtinn hatte ihm geraten ſein ererbtes Haus zu Weiskirchen zu vermiethen und er hatte ihr Das überlaſſen. ich frug jezt Wer es gemiethet habe? und auf ſeine Antwort, er wiſſe es nicht! entfur mir ein Lachen; ſeine alte Liebe, ehmals Mlle Lea Wiener, hatte, durch Frau v. *ow der Obriſtinn zugeführt, jenes Haus gemiethet. Er wuſſte das nicht; ſo wie dagegen Ich das nicht wuſſte, daß er das Haus nicht vermiethet ſondern der Obriſtinn verkauft und eben heut das Geld empfangen, hatte: aber wie konnte ich glauben Er wiſſe nicht daß Lea die Bewonerinn dieſes Hauſes war? (Im

Grunde

Grunde konnte ers nicht wiſſen, denn die Obriſtinn, ſah es ab auf Erziehung der Fräulein und auf vertrauten Umgang mit Lea, und hatte denn das Alles ganz geheim eingefädelt, ſo daß auch Lea ſelbſt nur nach und nach verſtrikt worden war) — Er ſas ſchon auf ſeinem Bett dem Meinigen gegenüber, und ſah auf dies Lachen mit einem Blik mich an, deſſen Stechends auch durch das Dämmern der Nachtlampe hin mich traf; und dieſer Blik hätte mich ſchweigen gemacht wofern nicht ſein Ich weis es nicht — mich ſo ſehr verdroſſen hätte.

„Du kannſt (ſagte ich) deinem Blik was zumuthen, wie ich ſeh: aber auch ärgere — die der Obriſtinn — haben mich nicht immer intimidirt“. Ich lachte, freilig nicht ohne Zwang, noch Einmal. Er ſchwieg. — „Ich will nur Das Eine ſagen, obs nicht beſſer geweſen wäre, nicht zu vermiethen ſondern das Häuschen zu verkäufen; dann wäre die Bewohnerinn nicht ſo wie jezt deine *Lo-*

cataire deren Wirthſchaft du von Zeit zu Zeit anſehn muſſt, indes das doch nicht geſchehn kann ohn böſe Urteile aufzureizen."

— Er trat vor mir ans Bett. „Liebſtes Kind, ich verſtand dein Lachen nicht; iſt Das da Commentar?" Und nun, auf einen Stul ſich ſezend, und meine Hand ergreifend — mehr noch: mich küſſend: „heute müſſen wir nicht reden und ich wünſche dir Ruh wie mir: aber du haſt etwas auf dem Herzen und (— hier noch Ein Kus —) warlich ich auch: alſo morgen, Liebe!"

— Mir hatte nun freilig jener Irtum das Herz voll gegoſſen: „Was kann, da wir immer von Ihro der Frau Obriſtinn, Allmächtigkeit für jeden Miether das Incolat erſt erbetteln müſſen, das Haus uns helfen. ich bin alſo für den Verkauf deſſelben; und ich glaube ich dürfe mitreden, denn von Mir kommts doch!"

— Er

— Er bis auf die Unterlippe: „Gute Nacht liebes Hannchen! laſſ uns morgen davon und von noch mehr, reden.“

— Ich richtete mich auf: „Es iſt doch ſonderbar daß ich die Stunden zum Reden und Schweigen mir ſoll veſtſezen laſſen? vielleicht auch wol die zum Schlafen?“

— Er hielt ſich. Endlich: „Nein, dieſe hängen, wie meine, von eigner Willkür ab“! und nun ging er auf ſeine Bibliothek wo im Nebenzimmer auch ein Bett ſtand. — Ich ſchlich ihm nach; denn an Schlaf war doch nicht zu denken, und ich geſteh daß ich brannte und begierig war zu hören was er auf dem Herzen habe.

„O Liebe“! rief er mit einem bang gedehnten Ton; doch empfing er mich mit herzlichem Umarmen: „ich ging nur weg weil ich dich unruhig ſah! komm herab, ich begleite dich.“

„Nicht von der Stelle! ich will wiſſen was du auf dem Herzen haſt.“ — Nun

muß

mus ich geſtehn, daß er mit einem Dulden und mit einer Sanftmuth, die er wol ſelbſt ſich nicht getraut hat, fortwährend aus, wich und Schmähungen anhörte die ich anfangs mir nur erlaubte um ihn zu entrüſten, die mir aber hernach wirklich aus dem Herzen kamen, weil die philoſophiſche Kälte mich verdros mit welcher er Alles theils verſchmerzte, theils milderte. ich hielt ſie für vorſäzliche Verachtung weil (wie ich oben ſagte) ich in ſeinem Geſicht ſoviel verbiſſne Empfindung ſah. Freilig hatte ich wenig zu ſagen: aber deſto beredter war ich über Das was ich ſagen konnte, weil er, auf mein Dringen, was er habe, vom Herzen herunter zu ſagen, endlich mich gebeten hatte, den Umgang mit dem Secretair und deſſen Frau, abzubrechen, wenigstens doch deswegen weil Beide mich plünderten. Er war aber ſchlechthin nicht aufzureizen ſondern beſchäftigte ſich Kaminfeur zu machen, und weil der Rauch heut überſchlug das Holz bald ſo bald ſo zu legen!

gen! Auch Die Vorwürfe fruchteten nichts, er ſeh' finſter zu allen meinen Vergnügungen; er werfe einen unwilligen Blik auf jedes meiner neuen Kleidungen oder auf veränderte Form der alten; er wolle in die Sclaverei der beiden frommen Damen mich hineinzwingen; er wolle daß ich dem immer noch gegen mich erbitterten Vater redſteh; aus pedantiſcher Amtsämſigkeit muthe er mir, der Kranken, zu, mich der ungeſunden Kirchenluft auszuſezen, und überhaupt ſei wol mein Krankſeyn der Stein des Anſtoſſes!

Hier endlich merkte ich, daß er reden wolle; weils dennoch nicht geſchah, ich aber durchaus ihn in das Geleiſe wieder zurüklenken, oder, wie ich jezt urteilte, zurükzwingen, wolte, welches er ſeit einigen Wochen zu verlaſſen anfing: ſo fuhr ich fort: „ich kann nicht anders glauben als daß Du mein Krankſeyn für Verſtellung hältſt! woher ſonſt dieſer Wechſel dann von Zudringlichkeit und dann von Herrnton . . .“

„Liebe! ich bitte dich dieſe Saite nicht zu berühren.“

= Hier machte ich, (wie ich oben ſagte) ſehr *à contre-coeur* *), denn ich war böſe, den Verſuch mich in die Geſchichte ſeiner Bräutgamsliebe hineinzuſcherzen: aber freilig ich ward ſpöttiſch und bitter. Er erlaubte ſich einige ſehr fein geſagte aber greifende, Verweiſe, die denn darauf hinausliefen, er glaube dem Hofrath pünktlicher noch Gehorſam geleiſtet zu haben als ich. Ich deutete das aufs Schlafen und Weintrinken, und bat ihn eines kranken Weibs zu ſchonen . . .

„Noch Einmal, ich will davon nichts hören.“ — Er beſchäftigte ſich immer noch (aber auch deswegen unwillig weil der Rauch zunahm) mit dem Holz.

„Ich glaube ſagte ich (und die Hand zittert mir indem ichs ſchreibe obwol du, lieber Bru-

*) Ungern.

Bruder den Ausgang weiſſt; ich ſagte) ich glaube du machſt abſichtlich Rauch um meiner loszuſeyn! ſo ſieh doch her ob ich die vollen Wangen noch habe die du im Thiergarten ſo behaglich kniffſt. (indem ich zu ihm hintrat) ich ſoll *Malade imaginaire*, wol gar Betrügerinn, ſeyn? ſo ſieh doch her, ob dies diejenige Bruſt noch iſt von welcher du, von der Ordination zurükkommend ſoviel Ungeiſtlichs ſchriebſt?"

= Er ſah nicht auf; und das verdros mich: „Und wenn denn deine Augen des Aufblikens mich nicht würdigen: ſo glaub deinem Ohr: ſo ſag ob dieſe gedrükte Stimme immer noch jene Geſundheit . . ."

„Gedrükt? (fiel er ein mit ſehr unwilligem Geſicht) gedrükt? ginge eben der Nachtwächter vorbei: ſo würde er jedes Wort hören."

= Dies brachte mich aus der Faſſung; ich geſteh daß er recht hatte; denn ich hörte jezt ſelbſt mein Sprechen ſei Geſchrei! ich

geſteh auch daß ich viel und unter andern das, ihm ſagte, er rede wie ein Narr, und ich müſſe beſorgen er werde am Ende ein Narr werden...“

„Hannchen! du vergiſſeſt dich“! er trat näher zu mir. Hier war, ich fühlte es, der Augenblik, wo Er oder Ich Herr werden muſſte.

„Du wirfſt dich in die Amtsmine als ſäſſeſt du im Beichtſtul; *crois-moi, ces airs-là ſont hors de ſaiſon; ils achevent de te donner ce ridicule* ... *)“

„Sag, was willſt du?“ Er ſagte das mit einer Stimme...!

„Was ich will?... was ich...“ — Er legte ſich und mir die Hände auf den Mund, indem ich redete; und ich, erboster als ichs nie geweſen bin, gab ihm eine Ohrfeige.

= Sag

*) Warlich, dies Blaſen iſt zur Unzeit! es macht dich um ſo ſehr viel lächerlicher als bisher, daß...

— Sag nichts Bruder! ich weis Alles! genug das Blut, jezt zum Erſtenmal nach der Hochzeit ſtürzte mir zum Munde heraus.

„O du armes Weib“! rief er; und indem er nach dem Waſſerglaſe ins Fenſter hin langte, flog er zurük. ich ſah auf, ſah Feurſchein und in demſelben Augenblik ſchlug die Sturmgloke. Er lief zur Treppe, ſtürzte wieder ins Zimmer, nahm mich, wie ein Kind, auf den Arm, und trug mich, indes die untern Stufen ſchon flammten, die Treppe hinab, auf den Kirchhof: „Gottlob daß wir leben“! rief Er; und Ich: „Ach! ich Unglükskind! ich weis alles! Ich bins; ich habe den Wachsſtok brennen laſſen.“

— Du weiſſt das Uebrige! jener Rauch hatte uns getäuſcht, ſo daß unter uns Alles ausgebrandt war. Die ganze Dorfſchaft, im Erſten Schlaf liegend, hatte nichts warsgenommen, und nur der Wächter hatte, zu ſpät wie Wir, den Feurſchein an der Kirchenmaur geſehn. Die Treppe ſtürzte jezt

nieder; die Bemühung der Löſchenden ging allerdings nur auf Erhaltung des Wittwenhauſes, und das gelang weil erſt ſpät der Wind ſich erhob. Wir haben — ſo kann ich ſagen — nicht eine Nadel gerettet; denn in dieſem Wittwenhauſe war, weil wir Diebſtal beſorgten, durchaus nichts als das Billard, einige Stühle, mein Schreibtiſch, und zum Glük zwei Betten. Er ſagte die Angſtſtunden hindurch nichts als von Zeit zu Zeit und mit leiſer Stimme: „Meine Bibliothek und Handſchriften! ſie waren unbezahlbar"!

Wir hatten, Er im Schlafrok, und ich im Nachtkleide, ſo uns erkältet, daß erſt Ich, und einige Wochen nachher auch Er, krank ward. Die Köchinn war in jener Unglüksnacht, wie ſonſt ſchon, auſſer dem Hauſe geweſen; man hat kurz vor dem Brande, ſehr bepakt, ſie geſehn, und es heiſſt ſo allgemein Sie habe das Feur angelegt, daß ich warlich nicht weis, ob ich nicht unſchul-

dig

dig bin? Pfleglos da liegend, habe ichs gebüſſt daß ich meinem Mann immer entgegengeſtrebt hatte, wenn er ſie, die täglich mich beſtahl, wegjagen wolte. „Ich habe (ſagt er) niemals dir Vorwürfe gemacht daß Haus und Küche dem Geſind überlaſſen wird; denn Das, und ſoviel, iſt Meine Schuld ...“ Doch Bruder, wozu das Alles? Genug, wir ſind ſehr unglüklich, freilig, ſeit jenem Brande habe ich das Regiment: „Dirs ſtreitig machen wollen (ſagt er) das hieſſe, in Hinſicht auf die Gewalt deines Jachzorns und auf die Schwäche deiner Bruſt, Dein Mörder werden!“ aber welch ein freudenloſes Leben iſt das! er haſſt mich nicht — und ich fange an zu glauben das ſei Wirkung des Chriſtentums — aber er liebt mich auch nicht . .

Drei und vierzigſter Brief.

Das lezte Pak faſſte nicht alles; und wirklich ich ſtand bei mir an, ob ich das noch übrige des Briefs Ihnen gnädige Gräfinn mittheilen ſolte? Wohl überlegt, kann ichs auch nicht. Sie hat um mehrere Monate ſpäter den Brief fortgeſezt: aber was ſie ſchreibt das iſt ſo bitter gegen meinen (doch unregſam duldenden) Vater, ſo voll von Verwünſchungen ihres Schikſals, ſo voll von Lebensüberdrus, und haucht ein ſo unbändigs Verlangen in einer Stadt zu wohnen, daß ich nur Theile des Geſchichtfadens Ihnen ausziehn will.

* * *

„Auch das zweite Tauſend meines Vermögens iſt nun weg; denn für Wen ſpare ichs? für einen Mann der meine Sele für ſo krank hält als meinen Körper und ſo mich ganz wie ich da bin, für unfähig ihm Freude

oder

oder Verdrus zu machen! Er hatte kurz nach dem Brande, weil der Schneider mein Mas hat, wie Er glaubte, viel drauf gewand mich zu kleiden; und ich geſteh daß Alles beſſer war als Predigerfrauen hier es haben: aber, wie ſie es nennen, hübſch-modeſt wars alles in dem Grade, daß ich in Erwartung der Erbſchaft des Generals, jenes Geld aufnahm und nach Meinem Sinn mich kleiden, und die ehmalige Billardſtube mir meubliren, lies. (er hatte nämlich unter dem Vorwande es koſte zuviel Holz, mirs abgeſchlagen forthin zu ſpielen: im Grunde wars ihm eine zu ſtarke Contribution; er konnte gegen meine Maſſe *) nicht aufkommen, und da ich mein Spiel anfangs verſtekt, und — als geſcheh es um dem Spiel etwas Anziehends zu geben — ihm 2. gr. Partigeld angetragen hatte: ſo zog ich faſt

*) Billardſchaufel.

jeden Tag etwas Bedeutends, oft einige Gulden von ihm)

Das geputzte Zimmer ſah er mit verſchwiegner Misbilligung: aber von den Kleidern wuſſte er nichts; und nun urteil wie — ich glaube das ſteh irgendwo — der Prophet ſich ungeberdig ſtellte *) als ſich zutrug wie folget:

Ich hatte bisher den beiden gottſeligen Damen nicht aufwarten wollen, anfangs: weil ich nur Kleider der Obriſtinn hatte; und dann: weil, als ich eigne hatte, ich noch nicht weit genug mit ihm gekommen war um ſicher zu ſeyn, daß er nicht in Gegen-

*) Sie ſpöttelt hier, Andern nach, über die ſchweren Stellen 2 Kön. 2: 17. und Cap. 8: 11. welche wörtlich ſo lauten: Aber ſie drangen in ihn bis zum Läſtigwerden, ſo, daß er ſprach 2c. . . . Und er ſah unverwandt ihn an, mit immer veſterm Blik, bis zum Läſtigwerden; und der Mann Gottes weinte. Man vergleiche Richt. 3: 25.

genwart der Damen zu krähn ſich beigehn laſſe. Als nach dem Brande Er mir hatte Kleider machen laſſen, bat er ſichs aus, als Beweis meines Beifalls, daß ich — was ohnhin endlich doch geſchehn muſſte — bei beiden Damen erſchiene. Ich reiſte dann nach Weiskirchen, und wuſſte unter dem Vorwande ich müſſe mich ankleiden, es ſo zu machen, daß er ſchon eine halbe Stunde bei der Obriſtinn zugebracht hatte eh ich eintrat.

Könnte ich doch ſein Geſicht dir beſchreiben! aber ich kanns nicht; gegen ihn, der in wirklich armſeligen Abſtich gegen ſeinen Anzug vor dem Brande, gekleidet daſtand, war mein Dahertreten blendend. Aus Unmuth trat er in den Winkel und nekte den Papagoi. Die Obriſtinn, welche ſeit meiner Hochzeit zweimal nur mich geſehn, und beide mal mich Du genannt, hatte, ſagte ſehr ernſthaft: Haben Sie, meine liebe Frau Paſtorinn, das aus dem Brande gerettet?" und eh ich noch antworten konnte, unter-

wand

wand ſich der franzöſiſche Drache zu ſagen: „*C'eſt apparemment une générosité de Monſieur?*“ 1) und eh ich auch Das noch beantworten konnte, ſagte Er: „*Aſſurément, non je Vous le proteſte* 2).“

‚Ihro Gnaden haben da, (ſagte ich) zwo Antworten auf Einmal, freilig unerfragte.“ — Sie ſchwieg. Mein Mann gab mir einen Wink der Befremdung. er behauptet ich habe ihm ein ſchief Maul gemacht. ich glaube es nicht, denn ich habe das nicht gewolt. es kann ſeyn daß ich der Alten eine *Grimaſſe* gemacht habe. Wir gingen an Tafel wo das tiefſte Schweigen herſchte indes ich mit den beiden Fräulein mich unterhielt, die aber bald warnahmen auch Sie müſſten ſchweigen. Indem unmittelbar nach aufgehobner Tafel der Cafe gege-

1) Vermuthlich ein Geſchenk des Herrn Paſtors?

2) Nein; ich verſichre Sie.

gegeben ward, trat die Obriſtinn zu mir: „Wollen Sie mirs zu gut halten wenn ich Sie bitte, erſt dann wenn der Brandſchaden etwas verſchmerzt ſeyn wird, weils Ihren Einnahmen jezt ſchaden könnte . . .“

— Ich fiel ihr ein indem ich die noch nicht ausgeleerte Schale hinſezte: „Ich ſeh daß Ihro Gnaden meine Gegenwart beſchwerlich iſt; ich flieh alſo in unterthäniger Ehrfurcht“ und mit einer ſehr tiefen Verbeugung gewann ich die Thür. Ich fühlte daß ich unrecht that: aber es war ein ſo verwirrts Gefühl daß die Thränen mir entſtürzten. Sie ſprang mir nach, faßte meine Hand und ſagte, ich mus es geſtehn, unſäglich liebreich: „*Raſſurez-vous ma chere! je ſais que votre ſanté eſt derangée . . .*“ 3) aber ich war nun einmal aufgebracht; indem ich mich losriß, ſagte ich: „*mais je ne voudrois pas*

3) Beruhigen Sie ſich, Liebe! ich weis daß ihre Geſundheit in Unordnung iſt.

pas que ma tête le fût également"! 4) und ſo ging ich die Treppe hinab.

„Kümmt d' Herr nich?" ſagte unſer Knecht. — „Nein," ſagte ich, ſtieg in den Wagen und verſchwand ...

* * * * *

[Sie ſagt nun, ſie habe meines Vaters Ankunft mit Ungeduld erwartet, weil ſie geglaubt habe, es werde nun einen Tanz ſezen, in welchem ſie, bitter wie ſie es eben geweſen ſei, ihn habe weidlich führen wollen: aber er habe weder ihr Vorwürfe gemacht, noch auch die ihrigen anders als mit einer Schonung erwiedert, welche ſie ſchlechthin für Verachtung aufnehmen müſſe. ihr Vater habe ſich drinn gemiſcht, ſei ihr aber eben recht gekommen; und ſo beſchreibt ſie denn eine Scene über welche ich gern den Vorhang werfe,

4) Ich beſorge aber meinen Kopf könne daſſelbe treffen!

werfe, um ſo mehr, da ſie meines Vaters diesmaligen Verſuch, ſie mit dem alten Mann zu verſöhnen, ſehr muthwillig aufſtellt. Alsdann folgen bittre Ergieſſungen über meines Vaters Umgang mit der Gutsbeſitzerinn Frau von *ow. und über ſeinen Briefwechſel mit der Obriſtinn. er liegt ganz vor mir, und ſo weis ich, daß er ſie betreffend kein Wort enthielt — (mein Vater hat in Briefen an meine Tante, ja mir ſelbſt oft, ſeine Freude darüber bezeugt, daß ſeine unglükliche Heirat ihm bei dieſer Dame nichts geſchadet habe.

* * * *

„Herr Paſtor Hahken — ſo ſchreibt er — war ſo edel mir zu ſagen, er biete meinen Beiſtand auf, weil er finde Er ſei nicht ganz der Mann welcher ihr nüzlich werden könne; er bat mich ſogar ihr das nicht zu verbergen. ſie vergalt ihm durch ſoviel Ungezwungenheit in Fällen wo ſie dieſes wirklich geſchikten

und ſehr treuen, Lehrers, Amt fördern konnte, und durch ſoviel thätige Hülfsleiſtung an ſeine ſehr gute Frau, daß der Mann warlich glüklich, und ſein Sinn gegen mich wirklich brüderlich, war. die eigentliche Führung ihrer Sele blieb alſo mir; und da ſie nach und nach einſah, jene Aengſtlichkeit gegen welche ſie oft zu kämpfen hatte, ſei dem Chriſtentum nicht weſentlich: ſo gelangte ſie zu einer ſo Freudenvollen Gottſeligkeit, daß ich unter allen meinen Bekannten, die Frau von *ow ausgenommen, nie jemand gefunden habe der bei ächter Gottesliebe und zarter Gewiſſenhaftigkeit ſo ſichtlich glüklich geweſen ſei als ſie. ich nahm wahr — doch nur von fern; denn Lea hatte ich ſeit jenem Begegnen im Gaſthofe *) nie wieder geſehn — daß es Beiden Damen gelang, auch Lea's Hang zur Traurigkeit ſo zu zerſtreuen, daß ich Freudenthränen vergos als die Frau v.

*ow

*) S. 155.

*ow mir einſt einen Brief mittheilte in welchem Lea in ihr ganzes Leben bis dahin, und namentlich auch in jene Verhältniſſe gegen mich, ſo ungemein froh und ruhig zurükſah, und mit ſo entzüktem Lobe Gottes von der Wonne ſprach die beiden Fräulein zu erziehn, daß der ganze Brief ein aus dem hebräiſchen überſezter Pſalm zu ſeyn ſchien. unter dieſem Beſtſezen eines ganz chriſtlichen Lebensgenuſſes! war Weiskirchen ſo weit das ſeyn kann, wieder das geworden was es ehmals geweſen war: die Capelle war wieder vollſtändig und weit vortreflicher als vorher, ſo daß ſie in Hinſicht auf Inhalt der zu Ludwigsluſt und in Hinſicht auf Vortrag der zu Johannisberg ſo wie beide jezt ſind, nichts nachgab. es wurden wieder Schauſpiele aufgeführt welche ſie von unſern gröſſeſten Männern forderte und auch dann ſehr anſehnlich bezahlte, wenn ſie ihr nicht aufführbar, ſchienen und ihres, Lea's, und meines Umarbeitens nicht empfänglich waren,

ſo, daß was dann auf die Bühne kam, durchaus vortreflich war; doch nahm ſie nie wieder, wie ehmals oft geſchehn war, eine Rolle, lies auch nie zu, daß irgendjemand aus dem Hauſe oder fremd, die Bühne betrat. alle Monat gab ſie ein ländlichs Spiel. dies war jedesmal ein Meiſterſtük ihrer Feder und der der Frau v. *ow, ganz für Baurfamilien: aber nur diejenigen derſelben lies ſie jedesmal einladen welche ihnen unbemerkt, durch die Prediger ihres Orts und durch andre vertraute Sittenrichter, beobachtet und gegen Ende des Monats aufgezeichnet wurden. auch die Freuden des Umgangs erlaubte ſie ſich immer noch; kurz, ſie war eine der Vorzüglichen unter den Wenigen die mitten in der groſſen Welt das Exempel ächter Glukſeligkeit geben" —

* *

— Sobald die Läſterung ſie ſei eine Betſchweſter geworden, durch ihr Betragen wider-

verlegt worden war, fanden ſich wieder meh- rere Anträge; und Einer derſelben ſchien ihr einer ſo ernſten Prüfung werth, daß ſie mit meinem Vater drüber briefwechſelte, und an dem war ihr Wort zu geben als das geſchah was ich vielleicht in dieſem Heft noch ſagen werde. Ich komme jezt zu jenem Tagbuch zurük:]

* * *

„Du haſt ſo oft geſagt du ſähſt nicht ein wozu mirs helfen ſolle, daß ich früh alles drauf angelegt habe mich meines Haus- und Eh-Herrn zu ermächtigen? hier, Bruder, ſollſt du es ſehn; und du wirſt be- kennen in dem Unglük welches mich getrof- fen hat, ſei es wahrer Gewinn, früh ſchon und unter ſtandhaftem Behaupten des erſtritt- nen Plazes, mich ſo geſezt zu haben daß Er ſich nicht beigehn laſſen kann mir den Kopf zu waſchen.

Du weiſſt Eines Theils wie ſehr mein Capital geſchmolzen iſt; du weiſſt auch, daß ein groſſer Theil des Seinigen auf unſre Einrichtung verwandt, und alſo im Brande verloren, ward: aber das haſt du nicht gewuſſt — denn auch ich erfurs erſt geſtern — daß er eben damals unglüklicher Weiſe einen groſſen Theil ſeiner noch übrigen Barſchaft im Hauſe gehabt hat! — Nun zur Erzälung. ich ſchikte ihm einen Juden hinanf von welchem ich einen Stein Cafe, einige Zukerhüte und etwas an Neſſeltuch, Flor und dergleichen gekauft hatte. als der Hebräer wieder herunter kam, und ich eben Geld brauchte, bat ich ihn, wie ſonſt, zehn Rthlr. mir zu lehnen. er ſchlugs ab: „der Herre ſelbſt, (ſagte er) iſt mir ſchuldig geblieben!“

— Daß er ſo wenig Bücher wieder angeſchaft hatte, und überhaupt ſeit dem Brande Alles ſich verſagt was man einigermaſſen entbehren kann, Wein, Cafe, Tabak, Journale ꝛc. das war ſonſt ſchon mir aufgefallen!

ich

ich ging zu ihm: „Ich höre der Jude iſt nicht bezahlt?“

— Er ſtekte die Feder unter die Müze: „Nein!“

„Mein Gott! biſt du denn ohne Geld?“

„Ja.“

„Aber die 20. rthl. vom Reſt des Meſſkorns ſind ja vorgeſtern gekommen?“

„Sie ſind ausgegeben.“

„Aber wofür?“

„Mein Kind! wie fällſt du auf die Frage?“

„Ich dächte doch ich dürfte ſie thun?“

In dieſem Fall freilig“. — er nahm einen vor ihm liegenden Zettel; es war eine, einige zwanzig rthl. betragende, alte Rechnung über Ziz, etwas Taffent zum Beſaz, und Band, die er dem Juden für mich eben jezt bezahlt hatte. Ich geſteh nun zwar daß ich Unrecht hatte ihm das übel zu nehmen, daß er dies Papier mir hinhielt: aber wenn man krank iſt, dann kann etwas bald auf-

fallen: „Das ſoll Vorwurf ſeyn, daß du für mich einmal haſt Geld ausgeben müſſen: aber ...“

„Habe ich denn jemals ... doch ſtill!“ — er legte den Finger auf den Mund und nahm die Feder wieder.

„Ich werde auch für die Zukunft gegen ſolche Vorwürfe mich zu ſichern wiſſen ...“

„Befürcht keine, liebes Hannchen! ſie ſind nicht in meinem Character! Alles was du befürchten kannſt, das iſt daß ich vor dir ſterben könnte; denn was ich dir einſt laſſen wolte, das liegt dort“. — er zeigte auf die Brandſtelle wo eben jezt das Pfarrhaus gebaut wird. mit Thränen mich küſſend: „wolte Gott daß nicht auch ein, wie ich beſorge ſehr groſſer, Theil deſſen da läge, was ohne mein Zuthun Dein war!“

= Ich geſteh dir, Bruder, daß (ſeit ich durch die vom Hofrath mir gleich anfangs ſo ſtreng anbefohlne und unmittelbar bis heute befolgte durchaus jüngferliche Enthaltſamkeit

keit und durch die Erſten Anfänge deſſen was ich nun ſelbſt wol für ein hectiſches Fieber halten mus, die Empfänglichkeit für das Phyſiſche der Liebe verloren habe) — daß ſage ich Schmeicheleien und Thränen mir ganz nichtsbedeutend ſind. iſts das? oder iſts, daß ich von jeher, einige Auftritte des Brautſtands ausgenommen, immer ziemlich kalt geweſen bin?: genug, die Art mit welcher er das ſagte, konnte nicht hindern daß michs verdros zu hören daß er ſo anzüglich über meine Geldwirthſchaft ſeine Gloſſen machte. „Ich verſteh dich (ſagte ich) aber ich bin nicht ſo arm, daß ich nicht ſolche Auslagen dir wieder zurükzahlen könn- . . .“

„Nein; du verſtehſt mich nicht. Nein; verſag dir nichts von dem was dir Vergnügen machen kann! wie ſchwer auch Gottes Hand dort über mir geweſen ſei: ſo werde ich doch, ſobald jenes Haus gebauet ſeyn, und alſo Dieſes wieder ledig ſtehn wird, mir helfen können, wenn du alsdann ein-

 willi-

willigen wirſt, daß ich Koſtſchüler anneh=me..."

— Auch das war Vorwurf; denn ich hatte, noch vor dem Brande, es dahin ge=bracht, daß er jenes Vorhaben aufgegeben hatte. „So? (ſagte ich demnach) kommt der Wind wieder einmal Da her? nein, die Laſt kann und will ich mir nicht aufladen."

„Ich habe einen Plan gemacht, nach welchem das Alles nicht dir, ſondern mir nur, Laſt ſeyn wird. Alſo noch Einmal, entzieh dir nichts von dem was das Leben dir verſüſſen kann: aber liebes Kind! ſchon' deines Capitals! ich kann ſterben..."

„Genug, ich kann und werde zahlen ſo=bald Deine gnädige Obriſtinn in Gnaden ge=ruhn wird das Vermächtnis des ſeligen Ge=nerals mir auszuliefern. freilig, wenn du, als Mann, nicht die Courage haſt drauf zu dringen..."

„Liebe! du weiſſt wie vorſäzlich ich ſchweige wenn du Davon anfängſt!"

„Das

„Das iſt Hochmuth; du willſt nicht den Schein haben, an Beſiz oder Erbſchaft gedacht zu haben als du um mich warbſt.“

„Du wirſt einſt erfaren, daß der Hochmuth — wenigstens mir Da nicht ſas: aber es ſei; ich ſchweige auch heut ...“

„unbeſorgt darüber ob ich ein ſo verachtends Schweigen tragen kann!“

„Im Gegenteil, ſehr beſorgt ob du über Dieſen Punct mein Reden würdſt tragen können!“

„Das iſt Mein Kummer; und wohlan, red, ich wills, ich befehls.“ — Ich ſezte mich; denn jede etwas lebhafte Empfindung macht jezt mich matt.

„Im Grunde, — ich habe lange genug mich geſammelt. ſo hör denn ein par Zeilen aus dem Codicill des ſ. Generals, geſchrieben zehn Tage vor ſeinem Tode:

„Nachdem ich zu groſſer Betrübnis er„fare, daß meine, im Teſtament mit Ein „Tauſend Rthlr. bedachte, Pathe Frau

„Johanne Verkannt, geb. Erdſleb, einen, „der Braut eines Predigers höchſt un„würdigen, copeilig anliegenden, Brief, „geſchrieben hat: ſo ſoll, falls ſie ihn ge„ſchrieben zu haben, wie wol nicht zu „zweifeln, geſtändig ſeyn mus, obigs „Vermächtnis, weder ihr noch ihrem „Ehherrn (als welchem ſie vorwerfen wür„de ihn durch ſolches Geld zum Mann ge„macht zu haben) ausgezahlt werden ſon„dern beſagte Ein tauſend Rthlr. ſollen „in die Maſſe zurükfallen."

und nun, Liebſte! wenn ich bitten darf, hiervon lebenslang kein Wort mehr!"

— Ich berge dir nicht Bruder, daß ich entſezlich wild ward. ich wuſſte von keinem Briefe; ich hielt jene Anſchuldigung für eine, ich weis nicht Weſſen, infame Verläumdung, und ſo nannte ich ſie auch. er ſchwieg dazu; und als das mich beleidigte, und ich die Feder ihm aus der Hand ris damit er mir redſtehn ſolle, ſagte er: „Es iſt als

woltſt

wolſt du Rache nehmen es ſei an wem es wolle? aller dieſer Ungeſtüm kann doch das Verlorne nicht wiederbringen".

„Aber du ſollſt nicht ſo ſchlafmüzig es gehn laſſen; du ſolſt auf meine Unſchuld der Obriſtinn trozen! Du ſolſt nicht hier, wie du immer thuſt, alles anders nehmen als ich; denn eben das iſt deine Schellenkappe! du faſſeſt alles ſo umgekehrt wie ein Kind das Butterbrod iſſt." — hier machte wie in ſolchen Gelegenheiten immer, mein hochgelahrter Herr den Sprachforſcher, und erſtaunte höchlich, was er nie gewuſſt habe aber jezt wahr finde, nämlich, daß kleine Kinder die mit Butter beſtrichne Seite des Brodts immer nach unten wenden; ich glaube gar, daß er zum Behuf ſeiner geſammten Schriften (denn ſeit dem Brande ſeh ich wieder breitgerandete Hefte) ſichs anzeichnete! und dabei ſolte es nun ſein Bewenden haben: aber ich drang drauf daß er das Codicill angriffe, weil ich keine Zeile je geſchrieben

ben habe welche mir ſchaden könne und weil ich das beſchwören wolle.

— Nach nochmaligem Bitten ihn zu verſchonen, kams endlich: „Sag mir, wie willſt du denn damit ausreichen? du hörſt ja, daß der General auf die Abſchrift eines von dir geſchriebnen Briefs ſich beruft?“

„Ich troze auf meine Unſchuld.“

„Vielleicht weil jene Caroline jezt in Preuſſen iſt?“

— Ich hatte an dieſe Perſon nicht mehr gedacht ſeit ihrer (von der Obriſtinn, gleich nach unſrer Hochzeit, geſtifteten) Heirat dorthin, und weil mein l'Hombregenos, ihr Vater, ihrer nie wieder erwänt hatte? „Was ſoll das geſagt ſeyn?“

„Das geht denn doch warlich ſehr weit! ſo hör denn was du geſchrieben haſt:

Madame,

Le reſpect qui vous eſt dû comme à un rejetton de je ne ſai quelle mere, née demoiſelle, veut que je vous prévienne ſur le riſque que vous courez. Le Sieur *Mül-*

Mülſcher a trop entendu même trop vû, pour qu'il puiſſe croire vous devoir le ſecret; il m'a fait de votre équippée d'hier, une peinture des plus indécentes et qui vous couvre, ainſi que le St. Apôtre dont vous avez ſu vous ménager le miniſtere, d'un opprobre commun dont vous ne pourrez vous laver que par la cérémonie que Votre mere, quoique la croyant ranger parmi les Sacrémens, a eu l'inſolence de dédaigner. J'ai donc l'honneur de vous cèder l'apôtre, à qui je viens de renvoyer les Bans que vous deviez craindre de voir publier dimanche prochain. Perſuadez-vous bien *Ma-Freule*, que trop parfaitement Roturiere comme je la ſuis, je me ſens incapable de l'effort de générofité qu'il peut paroître y avoir là-dedans; non, belle Caroline, c'eſt abſolument par un motif non de dépit mais de *nauſée*, que j'en uſe de la ſorte: un homme qui depuis quelques ſemaines cherche à apprendre quelle eſt votre tribune d'egliſe, et qui, ſachant, que mollement couchée comme qui ſoupilleroit, vous l'attendez, ſe ſert du prétexte des fonctions de ſa charge, vous rend viſite, et, pour ſe dérober aux regards des profanes, ferme pieuſement la porte ſur vous, un tel homme doit naturellement me repugner. Votre cas eſt autre: je doute même que l'apôtre

tre puiſſe encore s' attendre à quelques avances après celles que vous lui prodiguates hier; Mais poſé que ſans reſpecter vos quartiers il vous demande encore quelques ſaveurs, vous devez, Madame, ou ne vous point gêner, ou craindre qu' il ne rompe vos filets. Pour moi je me ſuis empreſſée d' annoncer à tout venant, que je lache le champion et que je me dispoſe à quitter dès demain notre province. Ie ſuis avec un profond reſpect &c.

Jeanne Eidſieb *).

Konn=

*) Meine Gnädige,

Gedrungen durch die Ehrfurcht die ich inſofern Sie der Sproſſ einer adelichen Mutter waren, Ihnen ſchuldig bin, zeige ich Ihnen eine Gefar die Ihnen droht. der Ehrbare Mülſcher hat ſoviel gehört und ſogar geſehn, daß er glaubt nicht ſchweigen zu müſſen; er hat mir von dem was Sie geſtern getrieben haben eine ſehr ſchändliche Beſchreibung gemacht welche Sie und den frommen Apoſtel deſſen Amt Sie zu nuzen wuſſten, mit einer, Beide ſo ganz in gleichem Mas treffenden, Schande, bedekt, daß Sie nur durch diejenige Ceremonie ſie abwaſchen können welche Ihre Mutter ſo unverſchämt verſchmäht

Konnte ich, liebſter Bruder, als ich jenen Unglükſsbrief ſchrieb, drauf fallen, daß einſt

ſchmäht hat, obwol ſie ſie unter die Sacramente rechnen zu müſſen glaubte. Dem zufolge habe ich die Ehre den Apoſtel Ihnen abzutreten welchem ich eben jezt das Aufgebot, deſſen Ableſen Sie für künftigen Sonntag ſchon fürchten muſſten, zurükgeſchikt habe. Ueberzeugen Sie ſich veſt, mein Fräulein, daß ich als eine platt Bürgerliche, der hohen Grosmut unfähig bin die hierinn zu liegen ſcheinen könnte; nein, ſchöne Caroline, nicht aufgereizte Empfindlichkeit, ſondern einzig ein eigentlich ſinnlicher Ekel, läſſt mich ſo zuwerkgehn. ein Mann der ſeit mehreren Wochen Ihren Kirchſtul zu erfragen ſucht; ein Mann der auf die Nachricht daß Sie, ſanſt, wie zum Mittagsſchlaf hingeſtrekt, ihn erwarten, Sie beſucht unter dem Vorwand einer Amtsverrichtung, und, um unheiligen Bliken ſich zu entziehn, andächtiglich mit Ihnen ſich verſchlieſſt: ein ſolcher Mann mus ganz natürlich mir widrig ſeyn. Allerdings iſt Ihr Fall anders; ich zweifle ſogar daß der Apoſtel noch etwas von dem Zuvorkommenden erwarte

einſt der Satan ſo ſein Spiel haben würde? wahr aber iſts, daß ich mit Herzensluſt ihn geſchrieben hatte, und alſo jezt mirs ganz vergegenwärtigte ihn geſchrieben zu haben. Ich habe meinen Mann nie gefürchtet: aber beinah war mir als fürchte ich ihn jezt, weil er in dieſem verhaſſten Briefe doch gar zu ſchlecht weggekommen iſt.

„Ich hoffe doch wol daß Du einſiehſt dies ſei rachſüchtige Verläumdung, und ich könne

von

warte was Sie geſtern ihm ſo reichlich dargeboten haben? ſolte er aber ſo wenig Ehrfurcht für Ihre Ahnen haben, noch einige Gunſt zu fordern: meine Gnädige! ſo müſſen Sie keinesweges ſich zwängen weil ſonſt zu beſorgen iſt, er werde Ihnen aus dem Nez brechen. Ich meines Theils habe nichts dringenders gehabt, als Allen die es nur hören wolten bekannt zu machen, daß ich den rüſtigen Ritter entlaſſe, und morgen ſchon aus unſrer Provinz abgeh. Ich bin mit der tiefſten Ehrfurcht ꝛc.

Johanne Erdſieb.

(Uebrigens vergleiche man S. 35. ꝛc. ꝛc.)

von dir ſo etwas, und zumal damals, nicht geſchrieben haben?."

— Sein Blik faſſte mich ſo ſcharf, daß ich glaube ich ſei roth geworden: aber er ſagte nichts, und legte mit verbiſſnem Unwillen das Blatt hin.

„Daß ich jene Caroline durch ein par Zeilen genekt haben kann, glaube ich mich zu erinnern: aber Das dort geſchrieben zu haben läugne ich geradhin; es iſt ſchändliche Calumnie, und das will ich beſchwören".

— Er ſchwieg noch. ſonſt ärgert mich ſein Schweigen; jezt ängſtete es mich! ich glaube, in meinem Leben nicht in einer ſo mismüthigen Faſſung geweſen zu ſeyn! ich ergriff das Blatt: „und das hat der gutmüthige General mir zumuthen, der Schlange es glauben, können? Kurz du biſt mirs ſchuldig, das Vermächtnis zu fordern . . ."

„und dich auf den Eid treiben zu laſſen?"

„Ja; ich bin zum Schwur erbötig; ich habe Das nicht geſchrieben.“

— Er ſprang auf: „Auch Das nicht“? indem er ein Blatt hervorlegte welches — meine eigne Handſchrift enthielt. — Bild' dir mein Schreken! aber geſteh auch daß ich forthin gewis ſeyn kann der Grund meines Weiberreichs ſei nicht zu ſpät gelegt worden, und ſteh ſo veſt, daß ich keine Vorwürfe mir machen werde, ſchon als Braut nach dem Thron getrachtet zu haben, zumal da ich warnahm ich könne das vermittelſt eines kleinen Nachhelfens an der Schönheitsform, welches mir als einer Schwindſucht Brütenden, nicht zu verargen war einem traulichen Neuling gegenüber. denn wiſſ: Er war jezt ſo weit davon entfernt, an meiner Beſtürzung ſich zu weiden oder gar über jenen franzöſiſcheu Brief ein Wörtchen fallen zu laſſen, daß er die Feder nahm und an ſeinen Heften weiter ſchrieb.

„Hör

„Hör mich an! hat der General dies Blatt geſehn?“

„Ich begreife nicht wie du wünſchen kannſt daß ich nicht ſchweige!

„Ich frage aber ob der Gen . . .“

„Gottlob, nein; nicht Gewisheit, Verdacht nur iſt ſein lezter Gedanke an dich geweſen“.

„Gut! ſo laſſe ichs drauf ankommen daß man mich überweiſe“. ich ſtekte das Blatt, zuſammengedrükt, in die Taſche; und Bruder, dieſer Meinung bin ich noch: tauſend Rthlr. ſind keine Schnürnadel! und da Er mir erklärt hat, er könne das Haus welches ſeiner Vollendung ſich naht, nur ärmlich meubliren: ſo brauche ich Geld da ich ſeit dem Brande geſehn habe was das ſage, ſchlecht zu wohnen! Er betrachtete mich hier ſehr tiefſinnig und vielleicht müſſte ich ſagen mit einer Betrübnis die vergeblich ſich verbarg. ich weis wol was Das und ſein

Schweigen ſagte; aber was geht denn ſein Gewiſſen das Meinige an?

„Aber wie iſt denn dieſer Brief in Deine Hände gekommen?“

— Hör hier ſeine Erzälung ⸗ ⸗ ⸗

* *

(Sie, gnädige Gräfinn haben ſie in ſeinem Aufſaz (S. 133. ꝛc.) ſchon gefunden. Sie färt in jenem Ton fort; und ich kann des Unwillens nicht herrwerden mit welchem ichs abſchreiben würde. Mein ſ. Vater mag hier weiter erzälen.)

* * *

Das neue Haus war noch nicht ganz fertig als ſie ſchon anfing alles ausmeſſen zu laſſen und den Baurn den gröſſeſten Theil vom Reſt ihres Capitals aufkündigte um alles ganz nach ihrem Geſchmak zu meubliren. Die Obriſtinn welche von ihr mit mir zu reden ſo wie auch die Frau von *ow, ſorgfältig ver-

vermied, auch das Umhertragen von Nachrichten aus meinem Hauſe überall hinderte, hatte dennoch dies erfaren und ſchrieb mir ſie ſelbſt werde für die Einrichtung des Pfarrhauſes ſorgen: aber ſie kehrte ſich nicht dran: „Das wird (ſagte ſie) entweder Auskehrigt eines ihrer Schlöſſer ſeyn; und das iſt denn ſehr tröſtlich, es ſei denn daß du es nuzen wolteſt ein archäologiſches Buch mit Kupfern dem Publico zu geben: oder es wird einſt als Inventarium der Pfarre bleiben ſollen! ich werde mich alſo nicht irmachen laſſen!“ — Sie blieb überhaupt bitter gegen dieſe edle Frau; und keine Einladungen derſelben, auch ſogar die Schauſpiele, konnten ſie nicht bewegen nach Weiskirchen zu kommen; doch war ſie bis zur Unterwürfigkeit höflich wenn die Obriſtinn oder die Frau v. *ow in unſern Garten kamen. Dies geſchah oft; denn faſt jeden zweiten Sonntag hörte mich die Obriſtinn, und erquikte ſich in meinem wirklich ſehr ſchönen Garten, aus

welchem mit mir vereint, mein Schwieger-vater, ohn Aufwand, (denn es war ganz ge-nau unſre Handarbeit) etwas durchaus ſehns-werths gemacht hatte. Glüklich genug für den Garten endlich doch Hannchen Sinn bei-zubringen, ſah ich mit Freuden, daß ihre Geſundheit ſich ſtärkte, da ſie dieſen Früh-ling hindurch jeden Morgen und nachmittag mit uns arbeitete; denn was zwiſchen ihrem Vater und ihr vorgefallen war, das hatte — anders kann ichs freilig nicht nennen — ſich verblutet. ſie ſelbſt ſah daß ſie genas: und ſie würde völlig wieder hergeſtellt wor-den ſeyn, wenn ſie Eine Regel des Arzts eben ſo genau befolgt hätte, wie ſie jene an-dre beobachtete welche einer liebenden Frau ſehr betrübend geweſen wäre! Den Wein nämlich welchen ſie ſeit Sommersanfang faſt ganz ausgeſezt hatte trank ſie, auf die wie-derkommende Geſundheit losſtürmend, wie-der ſo naſchend wie vorhin, und ward in der Folge auch eben ſo wieder Langſchläferinn,

und — was noch mehr ihr ſchadete — träg im Wechſeln der Wäſche, ſo, daß alles mein Androhn der Folgen *) nichts half.

Ich überlies mich Einer Hofnung die der Arzt mir gab: ich erwartete nämlich alles von einer Reiſe; und es gelang mir, theils zweihundert Thaler zu verdienen, theils ohne Müh ſie zur Reiſe zu bewegen: „aber auf eine Bedingung (ſagte ſie) hier ſind 300 rthl. dieſe gebe ich; und erſt wenn die zu Ende gehn, kommen wir zurük!“ — Ich muſſte das eingehn! ich ſage: ich muſſte; denn der kleinſte Widerſpruch machte ſie jedesmal ſichtlich krank: ſie huſtete dann, und Blut.

Sie wolte durchs Reich nach Wien und über Schleſien und Sachſen zurük, gehn, begriff denn aber doch die Berechnung durch welche ich zeigte, geradhin nach Schleſien ſei alles was wir auf 300. rthlr. hin wagen könn-

*) Man frage hier Aerzte was *morbus ex immunditie* ſei? und man wird erſtaunen.

könnten. Ich ſorgte für einen Vertreter, und an Einem der Erſten Herbſtmorgen brachen wir auf.

Daß ich meinen Zwek nicht erreichte, das iſt alles was ich von dieſer Reiſe ſagen mag. ſie koſtete ſchon dieſſeit der Erſten Hälfte, ſehr viel! die Langſchläferinn war ſelten eher als nachmittags auf den Wagen zu bringen; jedes böſe Wetter machte ſie übellaunigt; ſie begleitete mich ſelten zu meinen Freunden weil ſie ungepuzt nicht erſcheinen wolte und ſich zu puzen zu träg war; das prächtige Schleſiſche Gebirg durchreisten wir von der Oeſterreichſchen Gränze an, ohne daß ſie etwas anders empfunden hätte als die Verwunderung mich entzükt zu ſehn; auf dem Lande misfiel ihr der herzliche Eifer womit meine Freunde und auch wol Andre, uns aufnahmen, denn ſie hielt das für Falſchheit; in den Städten verdros es ſie, daß man früher als ſie es nicht wolte, im Quartier uns beſuchte, Mittags uns nicht zu gaſtbat,

abends

abends uns zu ſpät entlies und nirgend das Spiel ihr anbot, indes doch meine Freunde nicht zu den an Geiſt Dürftigen gehörten, welche entweder jähnen oder ſpielen müſſen; Breslau welches ſehn zu ſollen ſie ſo ſehr ſich gefreut hatte, misfiel ihr wegen der unreinen und in die hohen und weiten Veſtungswerke zu ſehr verſchloſſnen, Luft, ſo, daß ich am dritten Abend ſchon abreiſen muſſte. deſto lieber verweilte ſie in Dresden und mehr noch in Leipzig wo ſie viel Geld verthat und mich hernach für eingebrachte Waren ſchweren Abgaben ausſezte. — in *burg fiels ihr ein, daß ich predigen ſolle: und kaum hatte ichs gethan: ſo wars ihr ausgemacht, daß ein Ruf dorthin an mich einſt kommen müſſe. ich erſtaunte über die Lebhaftigkeit womit ſie dies hofte und die ſo weit ging daß ſie von dem Augenblik an gegen Alle welchen wir nun bekanntgeworden waren, eine bis zum Bezaubern gefällige Betragensart annahm; und als wir zu ihrem

Bruder nach *nburg kamen, einzig nur Davon ſich mit ihm unterhielt. Berlin lag nicht in unſerm Wege weil wir über Ruppin gehn muſſten: aber ſie drang auf die Reiſe dahin und — verlor da mehr von ihrer Geſundheit als ſie bisher gewonnen hatte! ſie nahm nämlich zween Tage vor unſrer Rükreiſe nach Hochlinden der Stunden wahr welche ich bei einem, von ihr verweigerten, Abendeſſen zubrachte, kam, gegen Morgen von einem masquirten Bal durch Tanzen ganz erſchöpft, zurük, ward auf der Reiſe noch kränker, und iſt Ein Halbjahr ausgenommen, nie wieder auch nur ſo geſund geworden, als ſie es vor der Reiſe war! ſie um 300 rthlr. und ich um beinah 200 rthl. ärmer, kamen wir nach Hochlinden = = =

* * *

(Was hier in meines Vaters Papieren folgt, rührt mich zu ſehr. Angelegte Briefe mögen das Pak ſchlieſſen.)

„Das

* * *

„Das Schreiben, lieber Bruder, beſchwert mich; denn o, meine zerrüttete Bruſt! aber ich ſchreibe um zu fragen ob du denn nichts für mich in *burg thun kannſt, falls der wie du ſchreibſt kranke, S** ſterben ſolte? in dem verwünſchten Hochlinden kann ich nicht geneſen. Mein Mann iſt jezt wirklich unleidlich! zwar er hat nie etwas Hartes mir geſagt auſſer neulich Das: „Daß du die ſo theur bezahlte Wohlthaten der Reiſe vertanzt haſt, ſoll Ich das büſſen?" aber ſeine immerwährende Niedergeſchlagenheit; ſein Tiefſinn bei tiſch; ſein — obwol verſchwiegner — Gram über den Verluſt ſeiner Bibliothek; die ſichtliche Beſchränkung bei ſeinem perſönlichen Aufwande, die mich beſorgen läſſt er könne jezt einzig nur noch auf ſeinen Amtsertrag rechnen: das alles macht mir das Dorfleben unerträglich. Aber was noch mehr mich kränkt, Das iſt ſeine Aeuſſerung bei Leſung deines Briefs: „Einmal:

mal: ich ſeh nicht wie in jenem Fall die *burger mich rufen ſolten? und dann: ich würde ſicher den Ruf nicht annehmen.“ — Wenns indeſſen zum Klappen kommt: ſo mus er wol: dafür las mich ſorgen; aber läſtig iſts doch daß ich ſehn mus, Liebe zu mir ſei es nicht was ihn bewegen würde. Auf allen Fall gereut michs ſchon daß ich ſoviel ins neue Haus verwandt habe, was denn doch für *burg zu ſchlecht ſeyn würde!

Die Damen ſind bei mir geweſen, ſogar auch das Fräulein! nichts fehlte als daß auch ſeine alte Liebe gekommen wäre; Die indeſſen mags wiſſen daß ſie mir nicht willkommen ſeyn würde. ich mus auch geſtehn daß Er jederzeit vermieden hat von ihr zu ſprechen, auſſer als ich in Berlin die ihm ganz neue Nachricht ihm brachte, ſie habe ihr ganzes Vermögen verloren. da entfielen ihm Thränen! ich bin, denke ich, nicht eiferſüchtig: aber von Zeit zu Zeit fällt mir doch ein, ob wenn ſie ſo oft zur Frau

von *ow kommt, Er vielleicht mit ihr da zuſammentrift, oder ob ſie Briefe wechſeln? — Ich ſeh daß ich nichts zu ſchreiben weis; leb wohl.

*

Indem ich mit aufgeſtüztem Kopf daſize und in meinem Mismuth des Himmels Einſturz ich weis nicht ob erwarte oder wünſche, kommt mein Mann, und giebt Mir, die niemals Zeitungen lieſt, die berlinſche Zeitung. ich leſe ſie weils ſeit vorigen Poſttag über den Krieg ſo laut wird, finde auch davon dies und jenes, finde aber — und denk dir mein Erſtaunen — daß S** zu *burg geſtorben iſt. Du kannſt nun, ohne ſonderliche Anſträngung, rathen was ich geſagt habe. Er hörte zu, ohne mich zu unterbrechen. Endlich: „Aber iſt denn auch die fernſte Vermuthung da, daß man mich rufen werde“?

„Nun!

„Nun! ich dächte! daß der Eindruk deiner Predigt gewis nicht zweideutig war, weiſſt du; und was ich gethan habe um uns Freunde zu machen, das haſt du geſehn.“ — Er entkräftete alles was ich davon ſagen mogte, nahm aber an daß er gerufen werde: ſo werde (ſagte er) er doch den Ruf ausſchlagen. Hier, ich läugne es nicht, ward ich wild; ich mus aber auch das nicht läugnen, daß er mit der gröſſeſten Sanftmuth mir begegnete; und beſonders ſtüzte er ſich darauf, daß hier nichts uns treibe; daß es Torheit ſei, eine ſo ſchöne Landpfarre gegen eine Stelle in der Stadt zu vertauſchen welche, wie er entſchieden gewis wiſſe bei der Laſt groſſer Amtstitel und eines verhältnismäſſigen Aufwands nicht volle 600 rthlr. bringe; daß die Reiſe dorthin mehr koſte als ich nicht denke; daß ein anders Haus, wie man auch immer ſpare, ein anders Ameublement fordre; daß er, nach Verluſt ſeiner Bibliothek einer ſolchen Stelle nicht gewachſen ſei; daß er

er nicht einſeh wie eine Stadt Mich, die Kinderloſe, loken könne . . ." Er hielt hier an, und dann: „Ich würde in keinem Fall dich ſo nennen, habe auch, ſelbſt als du geſund warſt, dich nie ſo genannt, weil ich wuſſte, du, als eine nach Grundſäzen Gottesvergeſſne, werdſt das nicht achten: jezt aber da du unwiederbringlich krank biſt, mus ich dirs ſagen du ſeiſt vorſäzlich kinderlos; und das iſt ſchwere Verſündigung in jeder Hinſicht . . ."

„Wozu Das jezt, mir, dem Geripp?" — denn lieber Bruder, das bin ich jezt; und es zerris mir das Herz daß er ſo ganz ohne Mitleiden ſprach und mit einem Ernſt den er nie gehabt hat — kurz, das preſſte mir Thränen aus die ich nie ſo vergoſſen habe. Ich mus geſtehn daß er ſogleich den Ton änderte, einzig um mich zu tröſten. er machte mir nämlich mit einer Beredſamkeit die er auf der Kanzel kaum hat — wenigstens ſo ſüs auf der Kanzel ſie nicht haben kann

— ein

— ein Bild der häuslichen Freuden da wo Kinder ſind. es war ſo reizend, daß ich — ich bin lebenslang ſo bewegt nicht geweſen — auf dem Punkt war ihm zu geſtehn, ich habe als Braut ſchon, gegen den Gedanken Mutter zu ſeyn, Widrigkeit gehabt! aber ich raffte mich, und vermogte, es zu verſchweigen. Das indeſſen ſagte ich ihm: „Ich würde ja längſt im Grabe liegen wenn ich Mutter wäre! Du weiſſt (fuhr ich fort, weil ich dieſen ſchneidenden Vorwurf gern nie wieder hören mögte und ſo Einmal vom Herzen herunter reden muſſte) du weiſſt wie man mich als Muſterform ſchön gebauter Mädgen hochpries, und das geſchah ſchon als die Obriſtinn noch Fräulein war, ſo daß jedermann mich mehr bewunderte als ſie, die die feinſte *Taille* hatte: aber fielſt du nicht drauf daß das Zwang der Schnürbruſt war? und was mir in deinen Augen das Anſehn einer ſehr Geſunden gab: fielſt du nicht drauf, daß das Kunſtwerk ſei? „komm nun" (ich

war

wär eben jezt ungeſchnürt; und weil er mit ſoviel Ernſt geſagt hatte, er mache mir, die ſich ein Gerippe nannte, jene Vorwürfe nur einzig deswegen damit ich — dies war ſein Ausdruk — mich zu Gott wenden, und den vielleicht kleinen Reſt eines fruchtloſen Lebens, der Bitte um Vergebung meines unmenſchlichen Verbrechens, und der Freude dieſe Vergebung zu hoffen und zu finden, weihn mögte: ſo trat ich mit fallender Enveloppe zu ihm hin und ſagte ihm, der meine Rippen nie geſehn geſchweige berührt, hatte:) „komm, und fühl dieſe ſchief und krumm einwärts gepreſſten Rippen! ſieh dieſe unten ganz verbognen, um nicht zu ſagen eingebrochnen, Bruſtknochen“.

— Bruder! er ſagte nichts und begoß mich mit Thränen. ich weinte freilig mit ihm, obwol mirs heute nicht mehr ſo feirlich vorkommt; denn der Gedanke: „ich habe den unbefangnen Mann unbarmherzig betrogen!“ will heute nicht ſoviel ſagen als damals wo

ich nicht erwog was ich heut erwäge, daß tauſend und wieder tauſend Mädgen eben ſo Betrügerinnen ſind. wiſſ, daß ich erſtaune wie die Obriſtinn ſo geſunde Kinder haben konnte! ſo erbärmlich zerrütteten Knochenbaus als Ichs bin, iſt ſie nicht: aber viel fehlt doch daß ſie gerade ſei; und es frägt ſich obs Eine der jemals Geſchnürten ganz ſei? ich wenigſtens habe nie Eine geſehn, und der Hofrath ſagte mir einſt auch Er habe keine geſehn, wenigſtens unter hunderten immer nur Eine welche ohn Höllenſchmerz auszuſtehn ihr Kind habe tränken können, wie denn auch die Obriſtinn das nicht konnte obwol ein Landgut von 40. tauſend Rthlr. drauf ſtand. Aber wie geſagt, damals als er mich umarmte und ſeine Thränen auf meiner Bruſt und auf meinem Rüken heis hinabrieſelten, weinte ich mit.

„Armes Weib! daher alſo kommt dein Bluthuſten; daher deine Schwindſucht! aber beruhig dich! die Schuld daß ich getäuſcht

ward,

ward, iſt nicht ganz Dein; freilig die Kunſt von welcher du redſt, kannte ich nicht; und auch wenn ich ſie gekannt hätte: ſo lies deine Art einer ſo frei ſcheinenden Halsbedekung ſie mich niemals argwonen. was Dagegen mich getäuſcht hat, das war dein vortrefliсher Tanz! wer, dachte ich, So tanzt, der kann nicht anders als regelmäſſig gebaut ſeyn.“

„Meine Hůften ſinds auch; und, unterſuchs ſelbſt, mein Růkgrad iſts faſt ganz.“

— Er fands ſo: „Aber wie iſt das möglich bei dieſer Verſchiebung der Rippen welche, du weiſſt nicht wie innig, in den Růkgrad eingefugt ſind; und bei dieſem Misbau des unten ſo ganz verbognen Bruſtbeins?“

„Wir, die Obriſtinn und ich, waren ſehr früh zu der gehörigen Gröſſe erwachſen als wir um fein zu ſeyn, das harte Schnüren anfingen; ich mogte, weil ich nicht einzig das was man *la taille bien priſe* nennt, ſon-

 dern

dern auch, der natürlichen Anlage zum Troz durchaus eine hohe Bruſt, haben wolte, allzugewaltſam zuwerk gegangen ſeyn, und mag das zu ſchnell bewirkt haben. als damals Herr Selbſtdenker mich warnte, da wälte ich, wie die Obriſtinn, ein Schnürwerk welches die Bruſt gar nicht berührt, die Rippen nur ſanft umwindet, aber am Rüken ſteif hinaufläuft, an den Schultern veſthält und auf den Hüften mit Stahlfedern aufliegt, ſo daß es denn die Schultern zurükzieht und allerdings die Bruſt wölbt, aber freilig ihr Schieben nur vermehrt, zumal da, wie ich leider zu ſpät erfaren habe, das Eine unſrer Bruſtblätter in der Regel immer dünner iſt als das andre, mithin zum groſſen Schaden des Rippenbaus, ungleich mehr nachgiebt. Das ſicherte denn allerdings meine Hüften und meinen Rükgrad weil, was verdorben werden konnte, oben ſchon verdorben war. eine Schnürbruſt trug ich von da an nur ſelten, auſſer wenn ich Erkältung oder den

Bruſt-

Bruſtſchmerz beim Fahren, vermeiden wolte: aber ohne die lezte Verpanzerung haſt du nie mich geſehn, auſſer wenn ich, wie z. E. im Thiergarten, oder, ich weis nicht auf welcher Rükreiſe aus Hochlinden, und am Erſten Abend in des Vaters Hauſe, abſichtlich leichter, und das heiſſt denn, wie ichs jezt beſchrieb, zwar um die Rippen geſähtſcht, aber den Rüken nur halb hinauf, allerdings Deinen Augen unſichtlich, geſteiſt, erſchien."

— Ich bin hier weitläuftig geweſen; denn du, lieber Bruder, haſt eine Tochter! kann ich die retten: guter Gott! ſo iſt das das Erſte Gute was ich unter den Menſchen ſtiftete!

Dieſe Unterredung hatte uns das Herz ſo weich gemacht, daß wir Beide verſtummten. Er umhalste mich noch einmal und ſagte: „Ich danke jezt Gott, Kinderlos

zu ſeyn; denn hätte ich ein Kind: ſo hätte ichs auf den Preis deines Lebens! Du, bei ſo verrüktem Bau, hättſt die Geburt nicht überlebt! und das, ach Liebe, das heiſſt, du wärſt dein Mörder geweſen."

— Hör Bruder, ich lies ihn dabei; im Grunde irrt er, denn der Hofrath, der um meinen Bau weis, hat ehmals mir geſagt, ich könne allerdings Mutter ſeyn.

Vier-

Vier und vierzigster Brief.

Fortſezung.

Vorgeſtern, Bruder, ward ich im Schreiben unterbrochen. Zwar die Unterredung mit meinem Mann hörte da auf, wo ich abbrach: aber ich ſuchte Tags drauf ſie wieder aufzunehmen, und mit Erwartung eines guten Ausgangs, weil ich ſah, er ſei minder kalt und zurükhaltend ſeit er die zulezt erwänte Gefar glaubt. (Schade daß ich nicht auch ſie geglaubt habe! ich hätte dann, zu rechter Zeit, wenigstens doch als auf der Reiſe mein Huſten aufhörte, ihm ſie entdekt, und ſo den Argwon mit welchem er ſich trug, ihm benommen. Doch, alles erwogen iſts beſſer daß ich den Hofrath früh gefragt und dann geſchwiegen, habe; denn Er hätte gewis, auf meines Manns nähers Fragen Alles geſagt und ſo meinen Plan verrükt, den, der Schererzeien des Wochenbetts überhoben zu bleiben) Ich habe demnach flehntlich meinen

nen Mann gebeten, ſich zur *burgſchen Stelle zu melden; aber da ſchlug ich das Kalb ins Auge. Das (ſagte er) werde er nie thun; ſich nicht melden wollen deswegen weil ein offnes Amt nicht ein Secretariat oder dergleichen, ſondern ein geiſtlichs Amt, ſei, das ſei elender Hochmuth, deſſen hoffentlich ich ihn nicht bezüchtigen würde: Er aber könne nie und am wenigsten jezt, ſich melden, weil er von jeher jeden Schritt vermeide welcher einſt ihm ſcheinen könne Erſter Schritt zum Unglük, und ſo, ein Voller Quell von Vorwürfen, geweſen zu ſeyn die er ſich machen müſſe.

„Und warum am wenigsten jezt?“

„Weil wir nicht Kinder haben, indes mehr als Ein bemittelter Landprediger nach *burg eben deswegen ſich ſehnt weil er Kinder hat deren Erziehung ihm auf dem Lande erſchwert wird.“

— Mein Bitten, wie wenig oder gar nicht er deſſen auch gewont ſei, half nichts.

„Her-

„Herzensmann (ſagte ich endlich) verſprich mir wenigstens, vierzehn Tage Bedenkzeit zu nehmen; ich verſpreche dir dagegen, Was es ſei, das Grösſeſte was du je mir anſinnen könnſt, Dir zu Gefallen zu thun“.

— Auch Das half nichts, im Gegentheil er ſing an, obwol mit der ſanftſten Schonung, mir zu demonſtriren, meine manchfaltige Sucht, nämlich Spielſucht, Prunkſucht — wer weis (ſagte er) ob nicht gar auch ſtädtiſche Puzſucht — werde in einer Stadt ihn und mich unglüklich machen! er kam ſo tief in den Text daß ich nie mehr als diesmal Müh gehabt habe, alles zu verſchluken ohne Muk zu ſagen. ich ſchmeichelte, und wiederholte mein Verſprechen.

„Wohlan mein Kind (ſagte er endlich nach tiefem Ueberdenken) ich will — heut iſts Sonnabend — alſo bis Montags, das heiſſt, übermorgen über 14. Tage auf dieſes dein Erbieten hin, die Sache bedenken, und wenns Dann nicht zu ſpät iſt, mich melden...“

— So froh als ichs jezt war, bin ich warlich ſeit meinem ſechszehnten Jahr nicht geweſen: „Zu ſpät? o dafür bin ich ſicher! alſo, nenn, was ſoll ich dir zu gefallen thun? ich wills, es ſei auch das ſchwerſte“.

„Ich fordre etwas was zu leiſten weder Leidenſchaft, noch Verwönung, noch Krankheit, noch Grundſäze und wären ſie die deines berlinſchen Bruders dich hindern können. komm morgen in die Kirche, hör mich mit Aufmerkſamkeit; und wenns dann noch der Frage bedarf: ſo frag mich Was ich fordre“.

— Und nun Bruder, rath was es ſei? *je vous le donne en vingt; je vous le donne en mille, et vous n'y étes pas* *).

Er trat denn heut auf die Kanzel. man kann nichts Würdigers und nichts Liebenswürdigers ſehn! Die Predigt gab wirklich auch

*) Rath 20. rath 1000. mal, und du triffſts nicht. (Mad. de Sévigne.)

auch derjenigen welche er zu *burg hielt, nichts nach: und warhaftig daß ich den beſten Prediger im ganzen Lande zum Mann habe, das mus der Neid geſtehn! ſchade daß gerade Ich das nicht ſonderlich mehr als du zu ſchäzen weis. Hier haſt du ſeine Erſten Worte welche er nach dem Gebet aus welchem auf den Inhalt der Predigt ſich nicht ſchlieſſen lies, ausſprach:

„Ohn Eingang ſage ich Euch an „daß ich heute die Warheit Euch ans „Herz legen werde: **Wer den Chriſten„namen nicht faren laſſen will: der mus „Eins thun wenn er auch ſonſt Alles „verweigert.**"

Im Erſten Theil nun ſchien er nur blos die Erwartung aufreizen und die Aufmerkſamkeit ſpannen zu wollen: aber es war alles herzgreifend! ſo, als wolle er zeigen was jenes Eine nicht ſei, ging er die ſchwerſten Pflichten und edelſten Tugenden durch: und immer ergab ſich, ſie ſeien Das auch wenn

das

das Chriſtentum Nicht gepredigt worden wäre... Doch, ich kann das ſo nicht zuſammenſtellen. Mir war das meiſte gar nicht neu, und alſo auch der zweite Theil nichts weniger als überraſchend, weil er mir längſt ſchon es geſagt hat: und doch hat nie etwas einen ſolchen — ich mögte ſagen unerträglichen, jedoch mir nur unerträglichen — Eindruk auf mein Gemüth gemacht! er war an Tiefe ganz dem gleich welchen ich auf allen Geſichtern las. Im zweiten Theil kam denn dies Eine was jeder der den Chriſtennamen, aus welchen Gründen es ſeyn möge, nicht faren laſſen will unnachlaſſlich thun müſſe, auch wenn er glaube das Chriſtentum ſei Menſchenlehre und ein Stifter deſſelben ſei nie auf dem Erdboden geweſen: es war Das: er mus das h. Nachtmahl genieſſen; und das ward, weder aus der Natur dieſer Handlung, noch aus ihrem Nuzen — oder, ſoviel ichs faſſen konnte, aus irgendſonſt etwas — ſondern aus der Ehrerbietung, erwieſen,

wieſen, welche man den vielen Tauſenden ſchuldig ſei, die ein Chriſtentum und einen Stifter deſſelben, glauben. ihnen, ſagte er, ſeien Stellen, die er anführte, Grundgeſez: *) wer alſo auch nur Einen der Vorzüge welche das Bekenntnis des Chriſtentums gewärt, hinnehme ohnè das h. Nachtmal mit den Chriſten zu genieſſen: der ſpotte ihres Glaubens, verwerfe ihre Geſeze, und ſei (ich weis nicht wie ers in Kanzelſprache ſagte?) ſei ein *uſurpateur* deſſen, was nur i h n e n ungeſucht ertheilt wird, und was die Chri-

ſten-

*) z. E. Luc. 22. 19. Das thut : : Gedächtnis. 1. Cor. 10: 17. 18. Denn Ein : : Altars. 1. Cor. 11. 20. 21. Wenn ihr : : trunken (nämlich die Feir des Nachtmals unterblieb dann!) v. 13. Ich habe : : gegeben habe ingl. 24. 25. eben ſo v. 26: Ihr ſollt des HErrn Tod : : er kommt. Wen die Stel- len v. 27. und v. 29. ängſten, der hat vielleicht das Vertrauen, meinem Verleger einen Brief an mich zu ſchiken?

ſtenheit den Juden verſagt die dann mit vollem Fug über Ungerechtigkeit ſchreier.

Sobald er aus der Kirche kam, ſagte ich ihm ungefragt, ich verſteh ihn und werde über acht Tage communiciren. er ſah, herzdringend, mich an, ſtreichelte meine Wange, und ſagte: „Gott ſegne dich.“

— Denn wiſſ Bruder, daß ich lange nicht — ich glaube ſeit meinem 18ten Jahr nicht, zur Communion gekommen bin, wieviel Kunſt es auch koſten mogte dem General es zu verbergen. ob deine Spöttereien ſchuld dran waren weis ich nicht; iſts ſo: ſo mag dich treffen was die Obriſtinn neulich ſagte: „Wer einem Frauenzimmer gegenüber irgendetwas wiſſenſchaftlichs verſpottet, dem fehlts im Kopf oder im Herzen“. Als ich nach der Hochzeit einſt communiciren wolte, forderte mein Mann ich ſolle unſerm Vater, der ſich beleidigt fand, Abbitte thun. das verdros mich: ich machte ſoglich, und immer wieder wenn der Fall eintrat, mich

krank

krank — und Er predigte mir denn insgeheim vt ſupra. Ob nun, wie Ers nennt, meiner Selen Heil, oder ob die Hebung des Anſtoſſes in der Gemeine, ihn dringt?, das laſſe ich dahin geſtellt ſeyn! Das weis ich daß die frommen Damen laut jubeln werden. *Permis à elles!* *)

Auch ſei dir noch kund und zu wiſſen, daß ich geſtern zu Schlos geſpeist habe! das heiſſt: zum Erſten mal, obwol einige hundertmal eingeladen; jezt konnte ichs der Frau von *ow nicht abſchlagen, weil ſie an meinen Kirchſtul hintretend woſelbſt ſie niemals mich geſehn hatte, mir ſagte: „Heute ſind Sie liebe Frau Paſtorinn nicht krank: heute müſſen Sie mein ſeyn". Das überraſchte mich; ich mag als Frau Paſtorinn drei oder viermal in der Kirche geweſen ſeyn, dann nämlich wenns in puncto des Ehfriedens

*) Das mögen ſie denn!

dens durchaus ſchief gehn zu wollen ſchien; ich antwortete alſo ich würde gehorſamen.

Sie mag eine ſehr edle, auch liebenswürdige Frau ſeyn: aber ich hielt ſie mir vom Leibe: Das heiſſt, ich ſchwieg als von der Predigt (ich mus es geſtehn, nicht ſo wie ich es erwartet hatte, wirklich weder pietiſtiſch noch pedantiſch) geredet ward; und überhaupt, ich that ſcheu und ſprach nur wenn ich gefragt ward. Las mich nach *burg kommen! da, wo niemand weis daß ich Kammerkäzchen geweſen bin, denke ich im Freien zu ſeyn, und Dame den Damen gegenüber.

Ein Geſpräch iſt indeſſen mir ſehr aufgefallen: es betraf die Obriſtinn, deren Wunſch und Hofnung eines plözlichen Tods immer lebhafter wird, da ſie ihn für die einzige Wohlthat hält welche ihr noch fehlen könne; und dieſer Wunſch, welchen ſie ſeit des Generals Tode hegt, ſcheint dadurch erhöht worden zu ſeyn, daß der Tod ihres

jung-

jüngſten Fräuleins, nach glüklich überſtandnen Blattern, Maſern und was weis ichs, ſo erbärmlich war — ich glaube dir damals geſagt zu haben daß ſie an der Bräune ſtarb *) Frau v. *ow ſagte, ſie, ihres Theils würde das, obwol ungern Schwärmerei nennen wofern ſonſt irgendetwas an dieſer glüklichen, unaufhörlich thätigen, und heitern Dame, einen Schatten von *Herzſpuhken* **) oder auch nur den Verdacht von ſolcher Kopfwärme, aufkommen lieſſe, zumal jezt unter ihren Zurüſtungen zur Vermälung. Mein Mann ſprach eben ſo ſie frei; „und (ſagte er)

*) *Eſquinancie* l. Angina notha, holl. *Keelgezwel* alſo Kehlgeſchwulſt. Wir nennen dieſe Namen um eine Krankheit den Leſern bemerklich zu machen, an welcher junge Mädchen auch unter den Händen des beſten Arzts ſicher ſterben wofern ſie nicht unaufhörlich trinken.

**) *Enthouſiasme*, holl. Herſſenſchirn (von Herz und Geſpenſt) Schwärmerei. So hernach Kopfwärme: Geeſtdryery.

er) irrt denn die Frau Obriſtinn? iſt dem wahren Chriſten, der ſo wie ſie, immer im Wege ſeiner Pflicht, und immer eben ſo thä- tig, iſt, das ſchnelle Erſcheinen vor Gott fürchterlich? kanns ihn überraſchen, wenn Gott ihn abruft, Ihn, dem die Warnung, er ſolle das Herz nicht beſchweren *), ſo wie ihr, immer gegenwärtig und wichtig, war? kann er den Tod ſcheuen, inſofern der nur das Abrufen von der Arbeit, und Stunde des Lohnempfangs, iſt? gewis nicht: aber den Schmerz des Sterbens kann er ſcheuen: und wenn er ſtark genug iſt um Gott zu- zutrauen daß er dieſes Schmerzens ihn über- heben werde: ſo ſeh ich nicht wie er dieſe Hofnung ſich verſagen könne? ich ſeh kaum wie er ſich enthalten könne, dies als lezte Gnade ſich von Gott zu erbitten? ich habe freilig dieſe meine Geſinnung nie der Frau Obriſtinn entdekt und werde das nie thun; ich

*) Luc. 21: 34.

ich würde fürchten ihre ſtille Sehnſucht nach einem plözlichen Tode, in Unruh ſich umwandeln zu ſehn: aber läugnen kann ich nicht, daß ich in ihrer Lage, das heiſſt auf jenem Gipfel der chriſtlichen Tugend, ganz ſo empfinden würde als ſie . . ." — Er ſagte noch viel mehr, und am Ende fiel die Frau von *ow ihm bei: aber ich ſchrieb Dies nur um Dich zu fragen, ob das andächtige Windbeutelei ſei (wofür jedoch ichs nicht, und bei Ihm am wenigſten, halten kann) oder ob das ſo hochgeprieſne Chriſtentum vielleicht wirklich das Herz ſo umändern — wie ſie ſich ausdrüken: ſo ganz ein neues Herz oder neue Creatur, ſchaffen — könne? auffallend iſts doch, daß eben dieſe Obriſtinn ehmals, und zwar von Jugend auf, den Tod durchaus ſo ängſtlich ſcheute als ich, ſo daß der General oft ſagte: „Ich glaube dennoch daß die Spinne ſo wenig als der Froſch, Gottes furchtſamſtes Geſchöpf iſt: Albertine, Du biſts! Die Sonne auf dem

Märzſchnee iſt meinen Augen kaum ſo zuwi-
der als Dir der Gedanke an den Tod". —
Woher alſo ſeit langer Zeit ſchon, ihre Freu-
de beim Gedanken an das Sterben? zwar
ſie ſehnt ſich nicht nach dem Tode; ſie ge-
nieſſt ihres Lebens; nach jenen Geſprächen
zu urteilen iſt ſie Braut oder wirds im Kur-
zen: aber Alles bringt ihr den Gedanken an
plözlichs Sterben, und mit Freudenthränen
hängt ſie ihm dann nach. Jemehr ich das
was ſie iſt, vergleiche mit dem was ſie war,
deſto mehr beſorge ich, du und deines Glei-
chen (und hinter Euch drein dann auch Ich)
wir ſeien nicht ſo ſchlechthin befugt, über das
Chriſtentum abzuſprechen. ich zwar kenne
es nicht: aber ehrwürdig wirds mir von
Zeit zu Zeit. ſez Dich einmal du, Phi-
loſoph! an meines Manns Stelle: Er, voll
Gaben und Wiſſens, ſizt auf einem Dorf;
geſchaffen zum Erziehn, hat er weder Kinder
noch Zöglinge weil ich mich Damit (zieh dies
Damit wohin du wilſt) mich nicht befangen

will;

will; nach einer in ſtrenger Enthaltſamkeit zugebrachten Jugend hat er vom Ehmann nur den Namen und ſieht daß er das mehr noch meinem Betruge als ſeiner Vergaffung, beimeſſen mus; aus Liebe zu mir hat er übermåſſig viel auf die håusliche Einrichtung verwand, und das, und vielleicht ſein ganzer Reſt, iſt im Feur aufgegangen; ſeine (wie er oft mit unwillkůrlichen Thrånen ſagt) unſchåzbare, Bibliothek, und ſeine Auszůge aus den ſeltenſten Werken, liegen in der Aſche wie alle ſeine Papiere; ich, krank wie ichs bin, kann ihm keine Freuden des Geiſts gewåren; ich beherſche ihn, weil ichs mus, damit er mir nicht diejenigen Vorwůrfe mache die ich als Braut vorherſah; ſeine Mutter, glaube ich, leidet Noth; *) gegen das

*) Sie irrt; denn die Obriſtinn hatte ungenannt jene tauſend Rthlr. nach und nach dieſer Matrone zugeſchikt welche übrigens nicht wuſſte daß ihr Sohn arm war.

Stadtleben hat er nunmehr entſchiedne Abneigung ohn jedoch, bücherlos wie ers iſt, die Einförmigkeit des Landlebens ſich erträglicher machen zu können, indes ich, von jeher dem Landleben abhold, drauf dringe daß er eine Verſezung ſuche; ſogar der Garten erquikt ihn nicht mehr, weil er, bei zu gros gemachter Anlage, für die Unterhaltung zu viel Geld heiſcht! Das alles nun trägt er, überhingehnde Aufwallungen ausgenommen, mit unausſchöpflicher Geduld, und dieſe wird bewundernswürdige Heiterkeit wenn er vom Gebet im verſchloſſnen Gemach, oder nach einer, wie Ihn dann dünkt, ihm erbaulichen, Amtsverrichtung, oder nach einem für die Angelegenheiten entfernter Freunde empfangnen oder geſchriebnen, Briefe zum Mittagsmal ſich ſezt wo er nur zwo unſrer Schüſſeln berührt, keinen Wein trinkt und nur den Kummer hat zu ſehn, daß Ich der Mäſſigkeit weniger zutraue als Er. Dich nun mögte ich, nur wenige Tage hindurch, in ſeiner

ner Lage ſehn! Du haſt Verſtand und Muth wie Er: aber wie weit würde deine Philoſophie ausreichen? Alſo wenn die Philoſophie So nicht wirkt, und dennoch das Chriſtentum nichts ſeyn ſoll: was iſt denn das was ich an ihm, und warlich auch an der Obriſtinn, eben weils ſo wirkſam iſt, bewundern mus?

Ich weis nicht wie ich ſo in dies Kapitel hineingeraten bin? aber Das Eine noch: Zum Cafe kam das Fräulein aus Weiskirchen; ein herlichs, und unglaublich frohes, Mädgen, ſchön wie ihre Mutter, und heitrer noch als ihr Grosvater. Sie, nun, überdem Erbinn des unermeſſlichen Vermögens, und geſchaffen um glüklich zu ſeyn und glüklich zu machen, ſprach vom Sterben, weil man nach ihrer Mutter frug, genau ſo wie Dieſe; und als die Frau von *ow ſie Darüber in Anſpruch nahm, ſchwieg ſie beſtürzt, bis mein Mann das Geſpräch wieder aufgenommen hatte. „Mein Lebensplan, Sie wiſſens (ſagte ſie ihm) iſt gut angelegt,

und ich denke daß ich auch bis heute die Freu-de, und beſonders Die der Wirkſamkeit, mit-genommen habe: aber. . ." — Sie ſchwieg, ſanft erröthend, und ſagte ihm hernach auf einem Spaziergange was Er weil ich neugie-rig war, mir aus ſeinem Tagbuch mitgetheilt hat:

„Daß das Leben mich feſſle, das kann ich doch nicht ſagen! ich fürchte mich vor mir ſelbſt."

„In wiefern denn?"

„Man ſagt mir, und ich glaube es, daß ich meiner Mutter Geſtalt, alſo wirklich Schönheit, bekommen werde; meine Mutter ſteht Das: nur Einmal, aber ſo daß mirs das Herz zerris, hat ſie mich gefragt, ob ich Das und ihren Reichtum, wenn der mein ſeyn werde, werde tragen können? Seit der Zeit ſeh ich meine ſel. Schweſter an, als eine glüklich herausgeriſſne, und finde Beru-higung — finde daß meine Furcht verſchwin-det — wenn ich an dem Gedanken mich

 halte:

halte: Wenn du nicht wartſt; wenn du, zwar nicht voreilig aber doch früh und ämſig, thuſt was Du als Gottes Dienerinn thun kannſt mit Wahrnehmen aller Gelegenheiten und mit Aufbieten aller Kräfte, und ſo Freude nimmſt und Freude förderſt: ſo wirſt du vielleicht um viel Jahre eher fertig; und kann dich Gott im höhern Leben beſſer anſtellen — wer weis ob nicht an der Seite der Schweſter —? ſo ruft er dich vielleicht eh mans gedacht hätte! — Da ſind mir denn die ſo erbärmlich negativen fünf Schlafſtunden, äuſſerſt läſtig; nicht im Genus, denn ich ſchlafe von ganzem Herzen, wie im Grabe: aber hernach, wenn ich ſeh wieviel ihrer waren! ich ſeh dann daß ich meiner Mutter, mir, inſofern ich Schülerinn bin, und ſo vielen für welche ich wirken konnte, ſie entzogen habe. Dann gehts zwar waker zur Arbeit: aber verlorne Augenblike kommen doch nicht zurük. iſts nicht fürchterlich daß ich deren in der Zukunft noch ſo viele zu verlie-

ren, nicht vermeiden kann? iſts nicht noch fürchterlicher, das ich meines jezigen chriſtlichen Glüks Werth verkennen und deſſen verluſtiggehn, kann, wenn ich in die groſſe Welt einſt eintreten, und nicht Stunden und Tage, nein, Jahre, zu verſchleudern in Gefar ſeyn werde, ohn auch nur zu merken daß ich ſie verlor — verlor was ich errungen hatte? ich bin der wahren Wilkür und der Redlichkeit meines guten Wollens, mich bewuſſt: aber ich bin ſchwach! kann ich wünſchen auf die Probe geſtellt zu werden? und nun nehmen Sie an, ich geriete auf einen Pfad an deſſen, vielleicht ſehr fernen, Ende ich meine Mutter, meine Schweſter und meine treue Lehrerinn, verfehlte: würde ich dann hell genug um nicht Gott zu entehren, einſehn können warum Er zulies, daß, ſchwach wie Er mich kannte und wie ich ſelbſt mich finde, ich bis dahin lebte indes ich durch frühen Tod, gerettet werden konnte oder doch geglaubt hatte ich könne es?“

„Aber dürfen Sie einen frühen Tod erbitten?“

„Das heiſſt mich fragen ob ich im Vorzimmer der Königinn um ungeſäumtes Eintreten zu ihr, anhalten kann? aber ich frage Sie dagegen ob ichs nicht wünſchen dürfe? ob ich mich enthalten kann es ganz ſtill zu wünſchen zumal wenn ich der Königinn bekannt, und gnädig von ihr aufgenommen zu werden, gewis, bin?“

„Und wenn ſie nun über Erwartung lange im Vorzimmer Sie dennoch ſtehn lieſſe?“

„So überſeh ich meinen Anzug und denke auf meine Anrede, um mich zu überzeugen ich ſei bereit: aber jedes Hineingehn einer Andern erhöht denn doch mein Verlangen.“

„Wohl! mein Fräulein! das ſei denn forthin Ihr Stand im Leben!“ — und Bruder; indem er mir das vorlas und ich ihm ſagte, mir habe jezt es geſchienen, er habe ihr Dies lezte mit vieler Theilnahme geſagt,

ant-

antwortete er, er läugne das nicht. — „So? alſo auch Du ſtändſt für jenen Fall ſo auf dem Sprunge?" — Er drükte mir die Hand, ſagte nichts und ging in den Garten. Bruder! wenn er vor mir ſtürbe: ſo wäre ich doch ein höchſt unglüklichs Weib! wie kömmts daß ich hieran nie gedacht habe? warum geſchieht es jezt erſt nun ich ſeh welche Suppe ich eingebrokt habe?

* * *

„In jener Stimmung bin ich dieſe Tage hindurch geweſen. Er hält das für Zubereitung zur Communion auf Morgen, und wolte mir denn geſtern abends darüber einen Mundvoll predigen; ich wich dem aus durch Einſchlafen in meinem Armſtul. es ſei, wie es ſei, ich kann dem Heiligſeyn keinen Geſchmak abgewinnen, und Empfindungen wie Diejenige mit welcher ich Dienſtags vor acht Tagen des Fräuleins Unterredung mit ihm dir ſchrieb, haben für den Augenblik etwas Täu-

ſchends

ſchends was in der Folge mir läſtig wird. Das war denn auch diesmal von Zeit und beſonders geſtern, wie geſagt, der Fall. Morgen alſo werde ich wieder von der Hauptſache, von *burg, reden; bis dahin hatte ers verbeten. ich begreife nur nicht, wie er jenes Zeitungsblatt mir geben konnte? ich hätte ja wenn er das unterlies, von jener Vacanz nichts erfaren bis ſie beſezt ſeyn wird, und ſonſt iſt er immer nur allzugeheim! Er mags nun ſich ſelbſt beimeſſen, wenn ich ihn bombardire bis er ſich melde; denn melden mus er ſich und wenn er ein Brett vor der Stirn hätte! und ruft man ihn dann nicht: ſo mus es anders angefangen werden! es nehme welch Ende es wolle: ich will auf dem Dorf nicht bleiben; ich mus hier fort.

* * * * *

Seit mehrern Wochen liegt dies hier, denn ich war ungewis ob ich dirs ſchiken ſolte? Ich wills demnach kurz abſchlieſſen.

Am

Am Tage der Communion wolte er nichts hören; Das ſei ihm, ſagte er, ein Freudentag. (Auch das mag neue Lehre ſeyn; denn ich ſeh doch von jeher die mehrſten Communicanten ſehr ſcheu, und begreife auch nicht wie dieſe Religionshandlung erfreulich ſeyn kann wenns nach der Gründonnerstags Epiſtel gehn ſoll! *) Am Montage alſo muſſte er mir redſtehn; und ſieh da:

„Ich habe dir Wort gehalten; hier haſt du ſchriftlich was ich von *burg denke, und das iſt Reſultat eines lange angeſtellten Ueberdenkens. ich gebe dir mein Ehrenwort, daß wenn du dieſe Gründe wider das diesmalige Melden, oder, wie du im Leſen finden wirſt, wider die Annahme eines Rufs dorthin falls ich ungemeldet ihn erhalten hätte, ſchriftlich widerlegen ja nur entkräften, kannſt — als wozu dieſe Blätter einen brei-

*) Unrecht verſtanden kann ſie nicht anders als (wie wir ſchon geſagt haben) äuſſerſt beunruhigend ſeyn.

breiten Rand haben —: ich dann mich melden will . . .“

„Dann iſts zu ſpät!“

„Nein; und das verſichre ich, auf Ehre und Amt.“

— Ich ſezte mich hin, mit eingetunkter Feder.

„Nun, ſo geſchwind wirds wol nicht gehn“ ſagte er lächelnd und verlies mich.

— Freilig Bruder! gegen Seine Beredſamkeit kann ich nichts machen. ich ſchrieb hie und da etwas hin, ſtrichs aber Tags drauf weg, gab das Buch — denn das wars beinah — ihm wieder, und ſagte: „Es bedurfte nicht ſolcher Umſtändlichkeit um mir zu beweiſen daß du keinen Schatten von Liebe zu deinem armen Weibe haſt.“ — Und bei dieſem Ton bin ich acht Tage hindurch geblieben; denn was kann ich anders? ich will fort, und kann doch ſeinen Gründen nichts oder nur wenig, entgegenſezen. ich verſtärkte denn auch dieſen Ton, und —

mach-

machte nicht mich krank, ſondern — ward krank von Aergernis und Gram. Aber da zeigte ſich denn doch daß er mich liebt: er verſprach um die Stelle zu *burg anzuhalten, und thats Tags drauf durch einen ſehr dringenden Brief ans dortige Kirchencollegium. Mir, der Kranken, war das Balſam; und ich wäre in merklichern Fortgängen geneſen, wenn er nicht unaufhörlich mir vorgelaudert *) hätte, was er gethan habe, das habe er ſo höchſt ungern gethan, daß, falls der Ruf käme, und ich dann des Verſprechens ihn anzunehmen, ihn nicht entlieſſe, ihm weiter keine Freude bliebe als die, ſich mir aufgeopfert zu haben! wenn indeſſen ſein Leben welches jezt da ich arm bin, mir unentbehrlich ſei, irgendetwas mir gelte: ſo bitte er um meine Einwilligung, das Meldungsſchreiben zu widerrufen. Als er das zulezt mit ſoviel Nachdruk als bis dahin niemals

*) überläſtig mir geſagt hatte.

mals, und mit Thränen, ſagte, fühlte ich daß michs angriff; ich bat ihn, mich zu verlaſſen, und kaum hatte ers gethan als man ihn zurük rief, weil, was nun ſo lange ſchon nicht mehr geſchehn iſt — ich heftig bluthuſtete. Sobald das geſtillt war, faſſte er meine Hand:

„Ich ſeh daß ich gegen Gewalt nichts vermag, wenigstens nichts thun mus, wofern ich nicht dein Mörder ſeyn will! Als ich das Berlinſche Zeitungsblatt dir brachte, da war es ſchon gegen ein Halbjahr alt, und ich durfte drauf rechnen, daß du es leſen würdſt ohne dieſen Betrug zu merken. machen muſſte ich dieſen Betrug; denn deine Brüder hatten gleich bei der Entſtehung der Vacanz in offnen Briefen an Dich, mir gemeldet, ſie würden ſuchen einige Groſſe (für uns wirkſam zu machen. ich antwortete ihnen unmittelbar, ich ſteh hier ſo gut daß nach *burg hinzugehn durchaus unvernünftig ſeyn würde; ich ſei beiden Damen beſon-

ders jezt der Frau von *ow, unentbehrlich; ich ſei, da ich Kinder weder habe noch erwarte, dem Stadtleben ganz abhold; ich fordre, dem zufolge, daß ſie beiderſeits nichts thun, und Alles Dir verbergen, ſolten, wofern ſie nicht Störer des ehlichen Friedens ſeyn wolten. — Aber meine Briefe waren noch unterwegs, als aus *burg Das kam was ich jezt gleich Dir zeigen werde. ich antwortete, ich könne nicht vor Ende des nächſten Monats mich erklären. als unmittelbar nachher deine Brüder mir ſchrieben nichts ſei gewiſſer als daß du, und gerade aus *burg, Nachricht bekommen würdſt auch wenn Sie ſchwiegen; als das auch wie du ſehn wirſt, am Poſttag drauf wirklich geſchah: da glaubte ich das Berl. Zeitungsblatt dir geben zu müſſen, um vorläufig dich zum Nachdenken zu bringen und dann, unter den Wendungen welche ich nachher genommen habe, deinem Nachdenken zu helfen. Deswegen wars denn auch nur ver-

larvtes

larvtes Spiel daß ich einen Meldungsbrief ſchrieb, und ſo weiter. Du weiſſt daß ich alle meine Müh verloren habe. hier nun haſt du den *burgſchen Brief an dich; und hier jenen an mich, und den mus ich heut über acht Tage beantworten. lies alles mit Bedacht! wiſſ daß ich, durch deine Lebensgefaren nun zu oft geſchrekt, thun will was du begehren wirſt: aber ſolte ich nicht nach ſoviel Leiden die ich an deiner Seite getragen habe, Mitleiden erwarten dürfen?"

— Ich mus, l. Bruder dir geſtehn, daß ich das Alles nicht beantwortete, ſondern ſogleich beide Papiere öffnete. Jenes Erſte las ich noch als dein Louischen kam einen jüngern Brief eben der Hand, mir zu bringen, welcher auf Das was ich eben geöffnet hatte die Antwort forderte; denn an Louischen hatte ich, als ich in *burg war, meine dortige Freundinn, *crainte d' accident* 1) gewieſen.

*) aus Beſorgnis.

Das Andre Papier war — die Vocation nach *burg in aller Form. Kurz — denn ich beſinne mich jezt erſt, daß du ja dies alles weiſſt — heut über 7. Wochen heiſſts gottlob endlich einmal *adieu aux Cabanes* 2). mein Mann, das will ſagen der Herr Conſiſtorialrath, Superintendent und „Prediger, brummt zwar nicht; nein; er iſt (und hier kommts mir zu ſtatten) gar fein geſittet: aber er ſeufzt wie eine Wöchnerinn im Kohlendampf. *J'en ſuis fâchée.* 3)

Aber mein Geldchen iſt alle! *oh! pour celui-là j' en ſuis bien réellement fâchée! l'avoir eparpillé dans ce vilain hameau, c'eſt une honte!* 4) Ich denke dir noch vor der Abreiſe zu ſchreiben.

„Welch

2) Es geh Euch wohl ihr Strohhütten.

3) Es thut mir leid.

4) O das bedaure ich denn im Ernſt! in dieſem Loch von Dorf es verſtreut zu haben, das iſt eine Schande!

„Welch einen albernen Brief haſt du mir da geſchrieben? Was? ich ſoll meinen Mann bitten daß er den *burgern den Kauf aufſage, weil jene Stelle gegen dieſe hier ſo ſchlecht iſt? ſo? wer hat denn jene Pfarre taxirt? — die Wittwe des Vorfars! — Alſo haſt du vergeſſen was du einſt ſchriebſt: „die Geiſtlichen, übrigens das hochmüthigs„te Volk im Mittelpöbel, klagen Alle; Alle „alſo geben ihre Einnahme zu gering an; „denn ſo wills der *Eſprit-de corps* 1) das „heiſſt der *Eſprit-de mendicite'*". 2) Ueberdem, wer ſagt denn daß Hochlinden eine Goldgrube war? doch, ich will darüber und über Alles was du ſonſt noch weiſſagſt, kein Wort verlieren; Du komſt mit dem Allen zu ſpät.

So iſt auch das nicht mehr wahr was du von meiner Kränklichkeit ſchreibſt; denn

1) Standsgeiſt.

2) Bettelgeiſt.

du ſollſt wiſſen, daß Freude und Verlangen mich mächtig geſundmachen: mein Mann war bis heute für drei bis vier Tage mit der Obriſtinn und der Frau von *ow abweſend um einen Prediger für Hochlinden auszukoſten: (denn der Bruder der im Regiment Verdrus gehabt zu haben ſcheint, wenigstens ſich hier wirklich gemeldet hatte, hat zu Schlos eine lange Naſe — mein Mann nennts Repulſam — gekrigt) da habe ich denn geſtern bis in die Nacht einmal wieder jüngferlich gelebt, und, weder die Erhizung beim Spiel noch die Erſchöpfung beim Tanz hat mir geſchadet! jezt da es, auch in dieſer Hinſicht, So ſteht, jezt Nicht nach *burg zu gehn, das wäre genau ſoviel Narrheit als Das Narrheit, die ich nie mir vergeben kann, geweſen iſt, daß ich in Hochlinden mein Geld verthan habe! das habe ich des rothköpfigen Runge Procuration, des Hegmeiſters leichten Fingern im Spiel, und *ne Vous en deplaiſe*, Louischens Schelmerei, zu danken!

doch

doch haben alle Drei mir Hofnung gemacht mich mit einem Darlehn für *burg zu verſorgen. Ich ſize hier und beiſſe die Lippen: aber was hilft Das? Etwas Geld zur Dortigen Einrichtung wird jedoch aus der Auction unſrer Sachen (zu welcher ich meinen Mann indeſſen nicht überreden konnte ſondern — er wills nicht; beſſer haben — wirklich zwingen muſſte) herauskommen: auch wird die Obriſtinn, weils die Frau von *ow nicht vermag, Vieles von unſerm Gerät als Inventarium der Pfarre kaufen. ich zweifle nicht, ſie werde, damit Ende gut alles gut ſei, den Verluſt der Erbſchaft des Generals mir erſezen; ſie lies neulich davon etwas fliegen, und vielleicht ſchämt ſie ſich, ſeit ich aus ihrem Hauſe bin, nichts für mich gethan zu haben. mein Mann grämt ſich ſichtlich: aber ihn, den Stolzen, zu bewegen, daß er die ſteinreiche Obriſtinn um ein Darlehn anſpreche, das vermag ich nicht: „Ich? (ſagte er) Schulden machen? und zumal ohne

dem welcher mir darlehnt, zeigen zu können woher ich Erſtattung nehmen wolle? ich, der immer lieber nothlitt, wenigſtens lieber durch jede Art von Entſagung mir half als daß ich um des Gelds willen eines Menſchen Knecht hätte ſeyn ſollen? ich alſo ſolte Schulden machen, das heiſſt für eine Summe welche ich zurükgeben mus, an irgendjemand das Recht verkaufen, über meine ehmalige und künftige Wirthſchaft zu gloſſiren? ich bin der Meinung wer bei einer Einnahme zu welcher noch Aermere ſich drängen würden, Geld ſucht, der würdige tief ſich herab, oder ſeze wenigſtens ins Knabenalter ſich zurük in welchem rechnen und eintheilen etwas ſo ſehr ſeltnes iſt! noch Einmal: ich? ſchuldenmachen? nimmermehr würde ich das thun! und am wenigſten im Herausgehn aus einer reichen Pfarre . . "

„aber der Brand entſchuldigt uns . . ."

„Dagegen entſchuldigt nichts die Torheit, daß ich, in der Hofnung die reiche Pfarre hier

hier werde alle Lüken wieder ſtopfen, Alles bezahlt habe was Dir zu kaufen einfiel ja ſogar deine Schulden — ich fürchte Spielſchulden."

— Ich verſchlukte das: „Die Hofnung war aber gar nicht thörigt . . ."

„So wars denn doch Das im höchſten Grade, einen Ruf anzunehmen zur durchaus hülfloſen Dürftigkeit"!

„Gut! ſoll Ich denn einen Abgrund gegraben haben: ſo will ich auch die ſeyn welche eine Brüke drüber baue; ich, Ich will nach Hochlinden fahren und die Obriſtinn um ein Darlehn anſprechen. ſie wird überdem gleich nach dem Feſt ihr Teſtament machen wahrſcheinlich auch den Hochzeittag anſezen: Da kanns ein heilſamer Wink werden weiland Hannchen Erdſieb nicht zu vergeſſen."

— Er ſchwieg, aber mit einem Blik, der — hätte ich Das von ihm je erwartet —? unerträgliche Verachtung war. „Das

iſt ja, meiner Sel' wirklichs Frazengeſicht!
Mann! Mir das?"

— Ich huſtete, wie jezt immer wenn ich warm werde, und mogte auch, wie denn jedesmal, erblaſſen. er fürchtet nichts in der Welt: aber das fürchtet er, daß ich einſt plözlich ſterbe; alſo, ſehr ſanft, und mich küſſend: „Liebes Kind! wie wenn nun die Frau Obriſtinn die Frage — auch nur — denkt: "wovon will denn die Frau Paſtorinn das Darlehn bezahlen bei 600. rthlr. jährlicher Einnahme in *burg?"

„Laſſ ſie denken! ich habe Mehr ihrer unverſchämten Gedanken geſehn und ſie — verachtet..."

„ſeit ſie Das geworden iſt was ſie jezt iſt?"

„Was iſt ſie? eine Betſchweſter."

— Er drukte mir die Hand, legte die ſeine mir auf den Mund und mich dünkt er weinte.

— Bru-

— Bruder, die Menſchen dieſer Art ſind ſeltſame unerklärbare, und doch von Zeit zu Zeit — jezt wenigſtens wars als fühle ich das — ehrwürdige, Menſchen.

* * * *

Dies hat denn nun wieder acht oder mehr Tage ſo gelegen. Verdrusvolle acht Tage. Ich will doch weil ſie endlich gottlob die vorlezten ſind, etwas von ihrer Geſchichte, ſintemalen es ächter Beitrag zur Characteriſtik meines heiligen Herrn Ehgemals und der Damen iſt, dir mittheilen. Und dennoch, Spott verdients vielleicht nicht durchaus. Zuförderſt alſo ...

* * *

* * *

„Er war in dem Augenblik wo ich die Feder nahm, zu einem Kranken nach Mühlbüſch gefahren als ein Hochlindner Jäger mit einem Reitpferde für ihn kam; es ſei eilig, ſagte er, aber was es ſei wuſſte er

nicht.

nicht. Er gab mir einen Brief an meinen Mann. Das Siegel (denn der Kerl iſt geſtürzt) iſt beſchädigt und hängt nur noch am Papier; es iſt ſeiner Jungfer Lea Hand! ich habe alſo den Brief hier behalten damit der Jäger auf dem Weg bis Mühlbuſch das Siegel nicht vollends zerbreche.

Alles wohl überlegt: was kann ſie ihm ſchreiben? Das war mein Erſter Gedanke; und hätte ich nicht Ein oder ein par Mal dieſe alte Liebe betreffend Eiferſucht ihm geäuſſert: ſo würde ich den Brief erbrochen haben.

. . .

* * *

„Verloren alſo, unwiederbringlich iſt alles verloren, was ich von der Obriſtinn ich weis nicht ob: gehofft hatte, oder: ertrozen wolte! ich habe mich gar nicht faſſen können, und komme, denn ich habe den Brief erbrochen . . . Da! mein Mann!

„Das

* * *

„Das gab vorgeſtern einen Auftritt!! Jezt, geſammelt, kann ich dirs erzälen. Zunächſt hier der Inhalt des Briefs den ich erbrochen hatte: . . .

[Es

* * *

[Es ſei mir erlaubt gnädige Gräfinn, anſtatt jenes Auszugs den Brief ſelbſt abzuſchreiben. es iſt Zeit daß die Edle aus deren Feder er kam, meiner Geſchichte wieder näher gebracht werde.]

* * *

„Nicht für Sie, mein geehrtſter Herr Paſtor hatte ich die Feder angeſezt: ſondern für die Frau von *ow. aber was ich ihr ſchrieb gehörig einzuleiten, das vermogte ich nach zweimaligem Verſuchen ſo wenig, daß ichs Ihnen, dem Stärkern, welchen es dennoch Auch erſchüttern wird, auftragen mus, mit derjenigen Schonung ihr es bekannt zu machen, welche ſie auf dem jezigen Wege zur Wochenſtube hin, erwarten durfte.

Was würden wir von den göttlichen Wegen urteilen wenn ſie anfingen noch ſichtlicher als bisher, auf Den Punct zuſammenzutreffen, wo ſichs ganz zeigen kann was eine

Sele

Sele ihm gilt die ſo ganz ohn Aufſchub ſich zu ihm wendet und dann mit ſo dankbarem Frohſinn ihm dient? denn bis jezt war doch ſeine Führung über ſie warlich ſehr merklich! Sie wird gewis Ihnen ſo oft als mir, geſagt — oder wie ich mich ausdrüken konnte, an den Fingern vorgerechnet — haben, ſie wiſſe in dem ganzen Umfange des göttlichen Wohlthuns nur zwo Wohlthaten zu nennen deren ſie ſich noch empfänglich glaube: die Freudigkeit für oder wider eine zweite Vermälung ſo früh als der Graf das (nunmehr beinah mit Ungeduld) wünſcht, ſich zu erklären; und dann: einen plözlichen Tod in einer ſeligen Gemüthsfaſſung. Ich habe Ihnen nicht Alles geſagt, doch aber etwas ſehr merkwürdigs, wenn ich Ihnen melde, daß jenes Erſte nunmehr entſchieden iſt.

Als Sie neulich Ihrer Frau Mutter an Tafel erwänt haben, da ſoll (ſo ſagte mir die Obriſtinn, die ſo ausnehmend ſcharfſieht) der Graf beſtürzt geweſen ſeyn; aber Das ſagte

ſie

ſie mir nicht, was ſie vorgeſtern abends mir entdekte indem ſie einen eben eingelaufſnen Brief Ihrer Frau Mutter öffnen wolte: „ich habe die würdige Frau aufgefordert mir zu ſagen ob? und von welcher Seite? ſie den Grafen kenne? was wird ſie ſchreiben? lautets gut: ſo gebe ich ihm mein Jawort, denn ich liebe ihn; lautets nicht gut: ſo lenke ich ſeinen Antrag ungeſäumt ab, denn von Zeit zu Zeit war mir als fürchte ich ihn. überhaupt, Liebe! bereiten Sie ſich, einen wichtigen Brief zu hören; denn ich habe der ehrwürdigen Matrone mein Herz ganz entdekt; was ich Ihnen, der Frau v. *ow und Herrn Verkannt, ja auch meiner Tochter, nicht, verhelen konnte — denn zwängen Sie einmal eine ſolche Herzensfülle — das habe ich ihr vorgelegt: die Frage ob das was ich von der beſten Sterbensart denke, verdächtig ſei? mich dünkt gar, ich habe gefragt ob ich deſſen wol im Gebet erwänen dürfe?“.

— Ich

— Ich bat ſie, weils gegen die Nacht geh, den Brief erſt morgen zu öffnen, wie ſie das ja zu thun pflege.

„Mag doch die Nacht einmal draufgehn“ ſagte ſie, und brach den Brief. Sie las die Erſte Hälfte, und laut; und hier lege ichs bei in der Urſchrift.

„Ich erſtaune daß der Herr Graf Ihnen zu einem Geheimnis die Spur geben muſſte, welches nur Ich weis und welches ich glaubte in die ſo nahe Grube nehmen zu ſollen! mich dünkt So wolle es Gott nicht gehalten wiſſen; hier iſts: Der Herr Graf hat vor zwei Jahren eines hieſigen Baurn Tochter, nicht blos das ſchönſte Mädgen im Dorf, ſondern überhaupt das liebenswürdigſte Geſchöpf was ich je ſah, in die Garniſon gelokt und in verſchloſſnen Zimmern mit Schmeicheln, Drohn und Hunger fürchterlich ihr zugeſezt. ſie war meine Pathe, früh verwaist und ſo mir anheimgefallen. Ein ſehr gie-

riger Blik den Er, mir von jeher ein ſehr verdächtiger Heiliger, in der Kirchthür wo ſie mit mir ſprach, auf ſie geworfen hatte, gab mir obwol ſpät erſt Verdacht. ich reiste in der fünften Woche hin und ſtand vor ſeinem Zimmer indem er von der Parade kam. ſeine, zu grob erkünſtelte, Freundlichkeit beſtättigte meinen Verdacht und gab mir Muth. ſobald ich mit ihm allein war, ſagte ich, unerſchroken, wie wer zum Tode bereit iſt: „ich komme um aus Ew. Excellenz Händen meine Catherine zu fordern." — Er, der vielleicht eine Batterie erſteigen würde, ſprach ſein „Wie? was? Frau, was ficht Sie an"? ſo armſelig, daß ich nie ſo ſehr über die Rachgewalt des Gewiſſens mich gefreut habe. ich ſah ruhig ihn an. er ſcherzte, frug ob ich unpas ſei, und drohte. ich ſtand auf: „Ew. Excellenz können freilig mich einkerkern wie mein Töchterchen und ich habe nichts

zu verlieren: aber dann wird Nachfrage kommen, und aus Pommern, das heiſſt, Nachfrage ſehr entſchloſſner Leute *)!" — Er griff mir, der Schwa-

*) Ich rede da von meinem Vaterlande. Daß ich Warheit ſage das, dächte ich, weis man: aber ich höre man nimmt mir das übel. Thut das einer der wenigen welche nach langen Verſuchen gefunden haben, es ſei ihnen unmöglich die Liebe zum Vaterlande (auch dann wenn ſie in demſelben ſo wie ich, durch lange Abweſenheit, unbekannt, oder nach einem verfehlten Lavaterſchen Blatt durch Meiſter Thevenot vergräſſlicht worden wären) zu tödten ja auch nur zu verbergen? Wann denn aber meine Stimme, als in propria cauſſa geſprochen, nichts gelten ſoll: ſo bitte ich doch daß man Die eines Nicht-Pommers, eines Manns den ich ſo gern zum Landsmann hätte, hören wolle. ſie wird aus dem Waldheimbüchlein in die Nachwelt hin rufen; denn ich ſeh daß meine Zeitgenoſſen ganz gemächlich die Hände übereinander legen und die Nachwelt berechtigen, einſt zu ſagen: „Die Bar-

„barei

chen, auf die Schulter und ſchien mich hin-auswerfen zu wollen. ich ging bis an die

Thür

„barei mus früh ſchon, ſchon im Schlus „des 18ten Jahrhunderts geherrſcht haben! „man hat damals die Komiſchen Roma-„ne aus den Papieren des braunen „Manns geleſen und zerleſen: aber ein-„zig nur der Heroſtrat Carl Gottlieb „Schmieder hat dem edeln Deutſchen „Johann Gottwerth Müller, ein Denk-„mal errichtet". — Im Nachlas eines groſſen Gelehrten fanden ſich Bücher in welche Er eingeſchrieben hatte: Hunc librum e Vaticano abſtuli. Du, Hehler, der du das mir entwandte Bischen Armuth einmal aus Benedict Hurters und Sohns, ſodann aus Heinrich Benders und Comp. Burduzloch (Coupe-gorge) und endlich in ich weis nicht Welcher, andern Räuberhöhle, an dich gebracht haſt: ſchreib hübſch deinen Namen in dein Exemplar, damit die Nachwelt erfare, auch Du habſt an meines lieben Müllers Brod und an meinem Brod genagt und unſrer Verleger Wein wo nicht ausgeleert doch angebohrt. denn hätte

nicht

Thür und blieb dann ſtehn. „Fort!“ ſagte er.

„Aber erwägen Ew. Excellenz Wohin dies Fort! mich treibt? *je crains Dieu, Monſeigneur, et n' ai point d' autre crainte*“ *).

— Dies griff; doch erſt nach mehrern Verſuchen, durch Fragen was ich denn wolle? was ich wiſſe? und dergl. mich abzuweiſen, ſagte er: „Wohlan, ich geſteh, ich hatte eine Schwäche für Ihre

nicht jene ſaubre Bande auf Dich und deines Gleichen ſpeculirt: ſo hätte ſie nicht geſtolen. — Will jemand von dieſer Schande Deutſchlands mehr — das Stärkſte was ich je geleſen habe — leſen: ſo ſei ihm dasjenige Capitel empfolen, welches beſagter Herr Müller (deſſen Schriften kräftiger Kern in ſehr annehmlichen Schalen ſind) ſein Salvaveniacapitel nennt.

*) Ich fürchte mich vor Gott und bin ſonſt gänzlich furchtlos.

ſchöne Zöglinginn, und wolte ihr eine *fortune* machen. Sie wiſſen: Auch ſeiner Heiligen iſt Keiner ohne Tadel: aber des Mädgens Tugend widerſtrebt. wenn Sie mir ſagen wollen Wie Sie alles erfaren haben (denn das mus ich wiſſen; ein Officier mus ſich auf ſeine Leute verlaſſen können) ſo ſollen Sie ſie mitnehmen".

„Auf Die Bedingung nur"? ſagte ich; und ich mögte wol geſehn haben wie Das ein ſo altes Mütterchen kleiden mogte? aber der elende Mann fürchtet die Tugend. — Doch vielleicht auch nicht: vielleicht war er nur des böſen Handels müd, jezt da das Mädgen unter Gram und Hunger ihrer Reize viele verloren hatte. Ich commentirte ihm ganz freimüthig den Text: Keiner ſeiner Heiligen ꝛc. und Er, der die Larve (was ich oft ſah aber nicht erklären kann) die Larve der Heiligkeit liebgewonnen, und ſo ſie beizube-

zubehalten Luſt, hatte, machte einzig nur Das zur Bedingung daß ich erſt wenns finſter ſeyn werde, mit Catharinen in den Wagen ſteigen ſolle. er ging nun zu ihr, wo, wie ich hernach erfaren habe, er einen Eid ihr abnahm daß ſie alles verſchweigen werde. er führte denn mich zu ihr: „Catherine (ſagte er) ich bin ein Menſch, und Ihr ſeid ſchön. ich geſteh daß ich in Verſuchung geraten war: aber von Euch erwarte ich, daß Ihr in Gegenwart der Frau Paſtorinn bezeugt, daß ich Eure Tugend reſpectirt habe." — man ſah daß das Mädgen die empfangnen Befehle befolgen wolte; nur ihr Herz war zu voll weil ſie Mich wiederſah. ſie ſank an meine Bruſt. „Nun, anwortet jezt"!

„Ja! aber Drohungen und Hunger …"

„Ich habe Euch aber geſtanden daß ich in Verſuchung geweſen bin?" — Sie ſchwieg; und Ew. Gnaden werden beſſer

 als

als ich ſie beſchreiben kann, die Armſeligkeit des Manns ſich vorſtellen, der unter Dieſem Schweigen daſtand! ich kann mir nichts verächtlichers denken als einen ertappten Heuchler der nun unentſchloſſen iſt, ob er Gewalt brauchen und ſo die Larve wegwerfen, oder ob er Dieſe Larve aufs neu zurechtſchieben, ſoll? — Mir meines Theils Verſchwiegenheit aufzupflichten, Das vergas er in Dieſer Verwirrung. Ew. Gnaden äuſſern mir er ſei von Zeit zu Zeit Ihnen furchtbar; und wahrſcheinlich deutet das auf den Verdacht er ſei ein Heuchler. ich weis warlich nicht wie Er, der kluge Weltmann, Ihnen ſich verraten haben kann; wenigstens ſind Sie nächſt mir wol die Einzige die ihn ſo beargwont habe: aber unter dieſen Umſtänden muſſte ich Ihnen ſagen was ich wuſſte.“

— Sie nun, geehrter Herr Paſtor, ſehn wol als ſtänden Sie dabei, wie die Obriſtinn über dieſe Entdekung frohlokte: „An

den

den Schlaf iſt nun nicht zu denken; denn ich mus drauf ſinnen, im Briefe an den Grafen die Matrone aus dem Spiel zu laſſen: aber mit der Morgenſonne ſoll Er ſein Körbchen haben! ich bin von dieſem Augenblik an, frei wie ein Vögelchen! Groſſer Gott! in welcher würgenden Schlinge bin ich geweſen! Liebſte! ich mus nunmehr weiter leſen! bleiben Sie dieſe Nacht hier."

— Sie las; und was Ihre Frau Mutter die Frage einen plözlichen Tod betreffend, ſo herlich antwortet, das lief Darauf hinaus: ſie ſei gar nicht befremdet; ſie halte den Wunſch einer ſchnellen Auflöſung für etwas was bei wirklich himmliſchen Sinn vielleicht unvermeidlich ſei; es ſei eine Frage ob er nicht demjenigen natürlich ſei, welcher ſein Haus in Ordnung gebracht habe und nun wiſſe wie er mit Gott ſteh. Das aber könne ſie nicht bergen, daß es ihr bedenklich ſei dieſen frommen Wunſch ſo ſehr ſelten erfüllt zu ſehn, nicht zu erwänen daß dagegen ein

ſchneller Tod oft genug ganz Unbereitete überfallen habe um ſich beim Volk eher fürchterlich zu machen als daß er für eine Wohlthat gehalten zu werden pflege. Die Frage aber, ob man Befugnis habe einen ſchnellen Tod von Gott zu erbitten?, glaube ſie auch aus dem ſchon was die Obriſtinn von der Natur des Gebets überhaupt wiſſe, geradhin verneinen zu müſſen."

— Stark gerührt durch die Herzlichkeit dieſes Theils und beſonders des Schluſſes, des Briefs, ſprach die Obriſtinn hiervon mit mehr Theilnahme als je; und als ich ſie bat ſchlafen zu gehn, ſagte ſie: „Sie müſſen mich nur nicht unrecht verſtehn! in irgendeiner derjenigen Gedankenrichtungen welche Gebet ſeyn könnten, habe ich dieſen geliebten Wunſch niemals mir erlaubt: aber ſeiner loswerden, konnte — oder vielleicht mus ich ſagen wolte — ich nie. ſo ſteht mein Herz; und warum ſolte ich nicht denken ſo ſteh es gut?"

— Heute ſehr früh war denn dies auch wieder ihr erſtes Geſpräch, nachdem ſie für die künftige Poſt einen Brief an den Grafen geſiegelt hatte, den ſie jedoch mir nicht vorlas. „Einen ſehr dringenden Wunſch (ſagte ſie) hat Gott nun erfüllt; der war aber mehr als Wunſch: er war Gebet. aber was ich geſtern zum Abſchied Ihnen ſagte . . .“

— O mein würdiger Freund! ich fühle daß ich dem näher komme was ich ſchreiben mus ohne zu ſehen wie ichs vermöge? Ich habe das vorausgeſehn; ich habe die Waldbrüke verſchlieſſen und durch zween Feldwächter im Namen der Obriſtinn beſezen laſſen, ſo, daß ich ſicher bin vor Dieſem Briefe könne keine Nachricht nach Hochlinden kommen. ſo alſo habe ich mir Zeit genommen und bin im Schreiben ſo wenig als möglich laconiſch geweſen, um theils mich abzukühlen, theils Sie nach und nach ſo zu erwärmen als Sie es ſeyn müſſen wenn Sie nun

an

an die wichtigſte Zeile kommen werden: — aber meine Kraft verläſſt mich — vielleicht weils nun ganz aufs überirdiſche hingeht! ich weis nicht, ob ich nicht wünſchen ſoll daß Sie mich hier ſchon verſtehn? ob ichs nicht wenigstens um meiner theurſten Frau von *ow willen wünſchen ſoll? Und gewis, Sie verſtehn mich; Sie verſtanden mich ſchon Da wo Sie warnahmen, ich ſei heut im Schreiben mehr als ſonſt ausweidend *). Ich eile alſo zum Schlus. Die Obriſtinn fuhr fort über den Schlus des Briefs Ihrer Frau Mutter zu reden: aber nie war ihre Geſtalt ſo wie heut! Die hohe Freude ſtrahlte von ihrem Geſicht indem ſie ſagte: „Es iſt mir unbeſchreiblich wichtig daß eine Chriſtinn wie Dieſe, eine Sehnſucht deren ich mich nicht ermächtigen kann, für ſchuldlos, faſt für natürlich, erklärt. und ſezen Sie, Gott

*) *Diffus.* weitläuftig, weitſchweifend, holl. uitweydende (zur Seite hin graſend)

Gott riefe mich früher — nicht als ichs nicht erwartete; denn kenne ich mich recht: ſo kann mirs niemals, ſo könnte mirs heute nicht, zu früh kommen: ſondern früher als Sie es nicht dächten, rufe mich Gott; ſezen Sie das: und dann ſagen Sie mir, was verliere ich? denn vom Gewinn will ich gar nicht reden: ſonſt wäre ja ſchon Das überwägender Gewinn, im Eintritt in die Ewigkeit zu ſehn, die lezte Erfarung im Erdenleben ſei Genus deſſen geweſen was ich für die allergröſſeſte der Wohlthaten gehalten hatte. alſo was verlöre ich? Die Tochter? wird denn die nicht im Hauſe des Vormunds, und das heiſſt an der Seite der Frau von *ow, viel beſſer gebildet werden, als ich, der verblendenden Mutterliebe immer doch empfänglich, und an Erfarungen im Chriſtentum dieſer bewärten Dulderinn ſo weit nachſtehnd, eine Tochter nie bilden konnte? freilig ich hatte ſehr auf Herrn Verkannt gerechnet: aber Gott führt ihn hinweg! —

doch

doch nichts davon. Oder verliere ich die Freude an dieſer Tochter? nein; denn die iſt ja ungewis! die mus alſo gar nicht in Rechnung kommen? Oder verliere ich den Lebensgenus? o Liebſte, daß mein Wunſch aufgelöst zu ſeyn, nicht Lebensekel ſei, das iſt wol klar: welch Weib im ganzen Lande wäre ſo glüklich als ich, wenn Das Glük iſt, reich, geſund, und geliebt ſeyn; der Unabhängigkeit nicht einmal zu erwänen; (auf den Brief an den Grafen zeigend) ſehn Sie, ich bin unabhängig. aber das Alles zu verlaſſen, plözlich nämlich, ſo alſo daß es nicht Einen Augenblik in Blendglanz ſich hinſtellen könne, iſt das Verluſt? wars denn nicht ungewiſſer Genus? nehmen Sie doch an, der Brief der Matrone ſei nicht gekommen: ſo ward mein dunkles Furchtgefühl überwältigt durch die Liebe; ich ward die Gattin des verſchmiztſten Heuchlers (denn daß er Heuchler ſei, daran iſt mir, Mir an welcher man ſoviel Scharfblik lobpreist, kein Gedanke

gekom=

gekommen!) da war denn mein Lebensgenuß verloren, und mein von Gott ſo ſanft beruhigtes Gewiſſen ſagte dann täglich: „Du „biſt einem Wollüſtling zutheil geworden weil „du Wohllüſtlinginn geweſen biſt“! noch mehr: daß ich ihn geliebt habe das fühle ich: würde ich, wenn ich nun Sein unglüklichs Weib geworden wäre, mir nicht täglich ſagen: „Das war nicht Liebe: Wohlluſt wars „was Du empfandſt!“ Oder endlich, verliere ich die Gelegenheit Gott in Liebthätigkeit zu dienen? Das hat Schein, meine Gute!: aber Einmal: ich trete ja durch einen ſeligen Tod in einen unſäglich beſſern Gottesdienſt; Sie wiſſen was Herr Verkannt über das Verhältnis der zehn Städte gegen die zehn Pfund mir einſt ſchrieb *). Hiernächſt: ich habe, ohne meiner Tochter ſonderlich Viel zu nehmen, teſtamentlich eine Stiftung gemacht und, wie Sie wiſſen, der

*) Luc. 19: 17. vgl. 16.

der Frau von *ow, dem Herrn Verkannt, (und — dies wiſſen Sie nicht, aber hiemit ſei es Ihnen kund — auch Ihnen) ſo wie denjenigen die Ihr Drei als Nachfolger ernennen werdet, eine — ich hoffe durchdachte — Inſtruction gegeben, ſo, daß Hülfsbedürftige durch dieſe Vorkehrung Mehr gewinnen als ich im Leben thun konnte ſo lange ich das Aufſehn vermeiden wolte. und habe ich noch ſoviel Zeit, nun ich des Grafen los bin, als ich jezt Wilkür habe — verzeihn Sie daß ich damit herausplaze: — ſo ſollen auch Sie nicht leer ausgehn, ſo wie auch nicht der wie ich glaube jezt Arme, oder dem Verarmen entgegengeworfne, liebe Mann in Hochlinden. Nein; nein! Sterben iſt mein Gewinn und ſchadet mir nicht. Ich habe geſtern die lezte Rükſeite des Briefs nicht wahrgenommen; hören Sie was die Matrone ſchreibt, und wovon ihr Sohn mir nie etwas geſagt hat: „Einer meiner nahen

„Ver-

„Verwandten *) hatte ein glükliches Leben bis „ins 45ſte Jahr gebracht. er ging, heiter „wie ers in den lezten Jahren vorzüglich ge- „weſen war, und ſehr geſund, am Charfrei- „tage auf ſeine Kanzel, predigte, vortreflich „wie immer, hielt im Schlusgebet an, und „ſagte, nach einer merklichen Unterbrechung, „die Worte: Ach! daß ich des Leibes „Kerker heute . . . heute . . . und ſank, „in dem Augenblik entſeelt, in des auf der „Treppe ſtehnden Küſters Arme.“ — Lieb- ſte! was ſagen Sie?“ — ſie nahm nicht wahr daß groſſe Thränen auf ihre Bruſt fie- len, und würde in eben dem ſüſſen Freuden- gefühl deren noch mehr geweint haben, wenn nicht der Hofrath gekommen wäre, welchen ſie zur kranken Gouvernante begleitete. — Sie kam bald zurük, und ungewönlich erhizt.

ich

*) Es war der D. B. P. und P. in R. — die im Text fehlenden Worte ſind aus einem Kir- chenliede Dieſe: — noch verlaſſen mögt' l

ich ſchrieb das der ſehr ſchwülen Luft zu in welcher ein Donnerwetter, das Erſte dieſes Frühlings, aufzog: aber es war das nicht! es war gewaltige Erſchütterung ihres Herzens: „Gehn Sie einmal hin (ſagte ſie mit ſichtlicher Beängstigung der Bruſt) und ſehn Sie was Sterben heiſſt, und Sterben mit Todsſchmerz! zwar die Aermſte raſſt nicht: aber — es iſt doch alles der Wuth ſehr nah! ſie kann nicht, wenigstens jezt nicht, Deutſch reden, und Herr Hahken verſteht kein Franzöſiſch oder ſehr wenig, oder doch das *Argot* 1) nicht, welches ſie jezt wieder ſo wie immer d a n n redet wenn ſie krank iſt. *) Das iſt

1) *Argot:* eine Art von Rothwälſch bei Bettlern und Dieben in Frankreich.

*) Wir glauben, auf dieſe, oft gemachte Erfarung hin, junge Prediger warnen zu müſſen gegen den Irtum, es werde ihnen leicht werden eine fremde Sprache ſo zu lernen, daß ſie am Krankenbett damit ausreichen. Wir kennen Einen ihrer Brüder, welchem die Hofnun-

iſt eine herzerſchütternde Scene! ich werde Herrn Verkannt holen laſſen; denn So kann ſie nicht ſterben! ſie ſpricht von ungerechtem Gut welches ſie vergraben habe *entre le ſorbier ſauvage et le petit if* 2). was iſt das? ich ſelbſt weis es nicht".

— Während das Fräulein Wörterbücher brachte, fiel ein ſchreklicher Bliz, und man kam, uns zu ſagen im Teich ſchnappten die Karpen nach Luft; dahin alſo müſſe der

nung fehlſchlug. ſeine Kranken redeten deutſch oder lateiniſch weil ſie wuſſten ihm werde das Pohlniſche ſchwer: aber gegen das Ende redeten ſie Pohlniſch. Was er dann litt; wie die Umſtehnden, kniend, ſich bemühten ihm zu dolmetſchen; wie Er dann, untröſtlich, wegging; wie er aufs neu auf die Grammatic ſich warf die denn doch nur Bücherſprache lehrte; wie das endlich ſeine Geſundheit auszog — Nichts Davon! denn als Warnung war Obigs genug!

2) *Sorbier ſauvage*: Ebreſchenbaum. If: eine Art von Taxus.

Bliz gefallen ſeyn. Ein zweiter noch fürchterlicherer Stral fiel — ich mögte ſagen gos ſich — herab, und ſogleich ſtürzte eine Cammerjungfer herein: „Es brennt! der Füllenſtall am See!“ — Wir gingen, die Obriſtinn ruhiger als Alle, in den blauen Sal und fandens ſo. „Er iſt ledig“ ſagte ſie, und befahl einem Bedienten zu hindern daß nicht die Sturmgloke gezogen werde weil das die Gouvernante erſchreken würde. Nun folgte in diker Finſternis Schlag auf Schlag. Der Hofrath kam, öffnete — ach zu welchem Glük ſo Vieler unter uns — die Thür, damit falls es einſchlüge, wir nicht erſtikten, und beſtättigte was auch ich ſchon geſagt hatte: der Drath welchen ſie dieſen Winter zu ihrem Taubenhauſe hat hinziehn laſſen, ſei allerdings gefärlich. Er ging hin ihn zu ſprengen; „Nicht doch (ſagte ſie, ſehr ſanft, indem ſie den Ring dieſes Draths anfaſſte) reiſſt der Sturm ihn los: ſo ſtürzen die lieben Thierchen ins Wet ⸗ ⸗ ⸗“ In dem Augenblik

genblik ein kaum hörbarer Knall und Das Zimmer voll Dampf. Betäubt eilten wir hinaus. Ich, die lezte, ſah die Obriſtinn knien, und gab ihr den Arm. Die Feder fällt mir hin! — Alle Verſuche des Hofraths waren fruchtlos. Keine Verlezung iſt ſichtbar: aber jener Drat und Ring ſind geſchmolzen, der Sand in den Fugen der Dielen von da an wo ſie ſtand bis ins Kamin, und die Kaminklappe, ſinds eben ſo. Eben jezt haben die Diamanten ihres Bruſtkreuzes in den Kleidern, und weit umher geſtreute Harnadeln ſich gefunden. Ein Smaragd welchen ſie am Finger gehabt haben ſoll, findet ſich nicht. Darüber iſts nun faſt Mitternacht geworden; Sie werden dies alſo mit Sonnenaufgang bekommen; und bis ſo lange bleibt die Brüke allerdings geſperrt.

* * * *

„Ich fand — [So gnädige Gräfinn, ſchreibt mein Vater; und Sie haben wol die

Gnade zu genehmigen, daß ich Hannchens Brief, welchen ich oben abbrach, und von nun an Alles was ſie je ſchrieb, ganz übergeh! Auch iſts Zeit, daß ich, auf Ihre Frage, Ihnen antworte: Hannchens Bruder zu Berlin ſtarb ein Jahr früher als ſie. Als ich die Wittwe bald nach meines Vaters Tode mit meinem Mann beſuchte, gab ſie mir ein verſiegelts Pak, auf welches ihr Mann geſchrieben hatte Hannchens ſämtliche Briefe. „ich weis, ſagte ſie, daß dieſe Briefe wichtig ſind, und daß mein Mann ſie Ihnen beſtimmt hat, weil ſie die Geſchichte Ihres ſel. Herrn Vaters erläutern." Im Pak lag denn auch ein Zettel an mich, mit einer Anweiſung auf 50. Ducaten.] — ich fand (ſo ſchreibt mein Vater) dieſen Brief auf meinem Pult, als ich, erſchrekt durch des Jägers Bericht die Brüke ſei geſperrt, zu Hauſe kam. Diejenigen Wörter welche Lea auf der lezten Blattſeite roth unterſtrichen hatte, machten, allerdings zu meiner groſſen Erleichterung, dieje-

diejenige Wirkung auf welche ſie es abgeſehn hatte: ich glaubte, es ſei von Dieben und geſtolnen Koſtbarkeiten, die Rede. Ich las nun . . .

* * * *

Von hier an wirds mehr als bisher den Leſern merklich werden, daß ich den Auftrag der Gräfinn befolge, I. B. S. 2: „Sie gehn der Erzälung nur bis dahin nach, wo Sie fühlen werden, nun ſei das Ganze gros genug um überall denjenigen Eindruk zu machen, welchen es in meines Gemals Gebiet ſo wirkſam gemacht hat“. Ich fahre fort ins Kurze zu ziehn ſoviel ſichs thun läſſt ohne die Form alzu auffallend abzuändern. d. H.

* * *

„. . . Mein Abgehn aus Hochlinden ward mir ſehr erſchwert. an Einer Seite bat mich die Frau von *ow, mein Wort zu *burg zurükzunehmen, da das verwaiste Fräulein nunmehr bei ihr wohnen müſſe und ſie ſelbſt ſowol als Lea, ſich zu ſchwach fän-

de um meines Lenkens bei der Erziehung entbehren zu können. wie gern wäre ich in Hochlinden geblieben! aber an der andern Seite . . . „Was? ich hier bleiben? mit Lea in Einem Dorf wohnen?“ — Nichts mehr davon! denn auch Das verſchlug ihr nichts daß Einige Baurn drohten falls ich ſie verlieſſe, die Stränge des Geſpanns zu zerhauen; auch Das nicht, daß ihr Vater auf dem Sterbbett lag. wolte ich nicht daß der Reſt ihres Bluts weggehuſtet würde: ſo muſſte ich nachgeben. ich gab nach, reiste ab, von den Baurn verachtet als ein Mann welchen die Frau beherſche, und kam nach *burg wo ich das Urteil vorfand, ich ſei aus der beſten Pfarre der Ukermark weggegangen theils weil hohe Amtstitel mich gelokt hätten, theils weil der Wahn, ich habe vorzügliche Kenntniſſe und Gaben, mich kizle und das Verſaurn auf dem Dorf mir unerträglich mache, theils weil malus mulier durch ihren berl. Bruder die *burgſchen Wahlſtimmen erkauft

erkauft habe". es ſchien, ärger könne man mich nicht verkennen: denn auch ſogar die lezte dieſer Anſchuldigungen war erdichtet: aber man ging weiter — ganz natürlich weil ich ein Eingeſchobner war durch deſſen Einführen in eine *burgſche Stelle, und zumal Oberſtelle, ſoviel untergeordnete Prediger, ſoviel Schullehrer, ſoviel Candidaten und dieſer Aller Angehörigen in jedem Stande, ſich gefährdet glaubten. man hatte die anſtöſſigsten Geſchichten erſonnen welche in Hochlinden ſtattgefunden haben ſolten; man wuſſte ich ſize in Schulden bis an den Mund (indes ich zwar eine höchſt elende Barſchaft, doch aber keinen erborgten Pfennig, hatte) man verſchrie meine Schrift: Auswahl der ſchönſten Bruchſtüke ꝛc. *) als Schande für mein Herz und für meinen Kopf, um ſoviel ſicherer da ſie in den Buchladen nicht mehr zu finden war; man dichtete theils

*) S. I. B. 57.

ſchändliche theils dumme Schriften mir an, deren Titel ich jezt erſt kennen lernte; einige Prediger beſchikten mich mit höniſchen Bewillkommungen und mit Benennungen nur des unterſten meiner Titel; die Schuldjugend warf mir die Fenſter ein u. ſ. w.

Da meine Gaſtpredigt ungeachtet des ungewöhnlichen Beifalls den ſie als ich ſo höchſt unbefangen ſie hielt, *) gefunden hatte, jezt heruntergeſezt ward als ein mit theatraliſcher Kunſt declamirtes Prunkſtük tiefer alſo unverſtändlicher, Philoſophie, bunter Sprachgelehrſamkeit und hochgeſchuhter Dichtkunſt: ſo zerbrach die ungeheure Volkmenge während meiner Anzugspredigt, das heiſſt im, Gedräng des, Einestheils verabredeten, Entlaufens in der Erſten Hälfte der Stunde, einige Bänke und Stühle; und überdem war ichs ſelbſt der durch dieſe Predigt meiner Amtsführung ſchadete: ich hatte nämlich

*) S. 249.

nämlich Alles drauf angelegt dieſe Predigt gegen den Tadel den jene trug, zu deken; und nun hies es, jene Erſte ſei geſtolen, dieſe aber ſei mein, weil man in *burg nie etwas gehört habe was in ſo unerreichbarem Grade *fade*, flach, platt, mit einem Wort Dorfküſtermäſſig, ſei. tagsdrauf fand ſich auf der Schwelle meiner Hausthür eine Flaſche Brandwein, an welcher ein Par neuer Stiefeln hing, jene bezettelt: *Pour Madame Hochlinden;* und Dieſe: *Pour Monſieur le Cavalier* *) (Ich, früh wach, fand das und nahms weg: aber irgendjemand fand Wege es zu Hannchens Kundſchaft zu bringen, die denn unglüklicher Weiſe bitter und ungeſtüm überall ſich drüber auslies) — Aber ich will gern die lange Reih unzäliger Mishandlungen übergehn; **) genug: ich predigte Jahre lang leeren Bänken...

[Mein

*) Für den Reuter.

**) In der, hier unterdrükten, Folge der Papiere finden ſich ſolcher, theils auf vorgefaſſten Meinungen

* * * *

[Mein Vater — dies mus ich hier einſchalten — pflegte in den lezten Jahren oft zu ſagen: „Ich würde lebenslang leeren Bänken in dem ſo volkreichen *burg gepredigt haben, wenn ich nicht Masregeln ergriffen hätte, welche, freilig ſehr ſpät erſt, aber dann auch deſto glüklicher, wirken muſſten. ich konnte freilig nicht vermeiden alle Urteile über mich zu erfaren; denn man trug Hannchen Alles zu, und dieſe unterlies dann nicht, mir das tägliche Lied zu ſingen, theils aus Langweile, weil ſie nie ſich beſchäftigte, theils in der Hofnung ich würde durch Achten dieſer Urteile uns Freunde (das hies Brodt) ver-

nungen gegründeter, theils auf Aufhezung gewagter, Mishandlungen ſo viel, daß es ſcheint, die Gräfinn habe auch auf ſie Hinſicht genommen als ſie in der Handſchrift den Namen des Manns wegſtrich und überall: Verkannt hinſchrieb. d. H.

verſchaffen: aber ich fand in dieſen Urteilen (da man gegründete Critiken mir verſchwieg) nichts was brauchbar geweſen ſei, unterſuchte niemals aus welcher Erſten Hand ſie kämen, ſprach niemals davon auch Da nicht wo man wuſſte ich habe ſie erfaren, ging nach nochmaliger Prüfung, meinen Gang unabwendbar fort, predigte genau ſo wie ich immer gepredigt hatte, ſo nämlich daß ich Licht der Erkenntnis, Werthſchäzung des Chriſtentums und beſonders den Glauben an das Freudebringende deſſelben, zu befördern ſuchte, und der Mönchsmoral, der Schwärmerei und allen Verbrüderungen von den Conventikeln an bis hinauf zu ::: ruhig entgegenwirkte. wer nun *pis que pendre* *) gehört hatte, der kam denn endlich um mich wenigstens als Käzer und Irlehrer zu ſehn (denn ſonſt ſah man mich nie, weil ich, Amtsverrichtungen ausgenommen, niemals ausging,

*) Viel Böſes.

ging, auf keinem Gaſtmal erſchien und auch meine täglichen Spaziergänge immer dann ſchon zurükgelegt hatte wenn Andre noch frühſtükten) ein ſolcher hörte dann weder Irlehre noch Klagen, ſondern ſah daß mir auf meiner Kanzel ſo herzlich wohl war als ſteh ich vor der zahlreichſten und zufriedenſten Gemeine. von Zeit zu Zeit lies ich zum Beſten meiner Kirche etwas druken weil einer der Unterbedienten an derſelben, vermogt worden war, den Obern anzuzeigen das Aerarium leide unter meinem Amt, da ich das Predigen nun einmal nicht verſteh, *) (daher denn

auch

*) Die Leſer werden gebeten ſich zu erinnern, daß alle Namen in dieſer Schrift erdichtet ſind, daß alſo Herrn V. Wohnort nicht *burg hies. Dieſe Endſilbe bezeichnet (im Ganzen wenigstens) deutſche Städte oder doch Städte deutſchen Urſprungs: daß in einer deutſchen Stadt Mishandlungen jener Art (deren unter andern dieſe lezte, Thatſache iſt) kaum eintreten könnten, verſteht ſich wol von ſelbſt. d. H.

auch Jener, die mich doch gerufen hatten, kein Einziger in meine Kirche kam) und dieſe einzelnen Bogen berichtigten nach und nach die Meinung welche man von mir gefaſſt hatte. Durch Standhaftigkeit an Einer, und durch Dulden an der andern, Seite, gewann ich endlich je nach dem Mas daß bejahrte und überdem befangne (alſo unüberwindliche) Widerſacher ſtarben. Unter zwanzig Eingeſchobnen ſind gewis neunzehn beiläufig in der Lage in welcher ich war; hat Einer derſelben kürzere, und das heiſſt denn geradere, Wege gefunden, als diejenigen welche ich betrat: ſo wäre zu wünſchen er entdekte ſie ſeinen leidenden Brüdern! ich meines Theils kenne nur die angegebnen: Aufbieten jedes Talents für den Amtsfleis mündlich und ſchriftlich; Standhaftigkeit; Dulden; Ignoriren aller mittelbaren Anfälle; Eingezogenheit; Vermeiden jeder auch der leiſeſten, Klage; Sorgfalt für den guten Ruf auſſer dem Wohnort; und Gewönung an die Dürftigkeit auch bit-

terſt

terſte, Dürftigkeit doch ſo daß die Statt die häusliche Armut nur muthmaſſe oder höchſtens durchs Geſind (welches glüklicher Weiſe wenig Glauben findet, wenigstens nicht füglich als Zeuge aufgerufen werden kann) ſie erfare. eine der ſtärkſten Schuzmaurn iſt: nie Schulden machen; freilig, hinter dieſer Maur iſts finſter, kalt und feucht: aber man hat den Rüken frei, man wird — welch Glük! — vergeſſen, und hat das friedenvolle Vorgefühl der Grabsruh ...“

Ich hätte Unrecht, meinen Vater hier redend einzuführen! ich vergas wieder, wie ſchon oft, daß ich dann hinſchreibe was ich nicht ſchreiben wolte: Herzensergieſſungen eines stilldultenden Vaters deren Zeuge nur Ich war. Er fárt fort.]

* * *

„... Das zwar hätte ich verſchmerzt, daß ich ganz allein die manchfaltige Laſt tragen muſſte (die im Erſten Halbenjahr, ganz

natür-

natürlich, ihr ſchwerſtes Gewicht hatte, weil ich arm war, und erſchöpfende Ausgaben aus einer Einnahme beſtreiten ſolte welche damals noch viel geringer war als ich ſie nicht erwartet hatte) Daß, ſage ich, ſie, welche, als Gattinn, tragen helfen ſolte, die ganze Laſt mit der kältſten Empfindungsloſigkeit mir überlies, das hätte ich verſchmerzt; denn ich war gewohnt zu tragen *), und,

*) Fr. B. hatte an den Rand geſchrieben: „Meines Vaters Grundſaz war: Wer mich liebhat, dem mus ich alles verbergen was mich drükt; es würde ja noch ſchwerer drüken, wenn ich mir vorwerfen müſſte, irgendjemand der mir nicht helfen kann, Kummer gemacht zu haben. Dem züfolge, glaubte ſeine Mutter bis an ihren Tod der in dieſe Zeit traf, Er leide nicht Noth; und ſo vertheilte ſie im Sterben an ihre Pathen was nach einige Jahre hindurch fortgeſezten, Liebswerken von jenen tauſend Rthlr. (S. 277) etwa noch übrig blieb. Mein Vater wuſſte

und, weil ich den Jachzorn ſcheute deren Opfer ſie dann einſt werden zu ſollen ſchien: ſo war ich gewont auch zu ſchweigen. aber daß ſie die Bürde mir täglich erſchwerte, das erſchütterte meine Standhaftigkeit! Sie ſtand in dem Irtum, uns fehlen nur Freunde und die müſſe ſie ſuchen da ichs nicht welle. ſo drang ſie überall ſich zu, und die gegebnen und erwiderten Beſuche koſteten mich täglich Geld, mich der kein Geld hatte! Das heilloſe Spiel, die Puzſucht, die Ausſchmükung der Zimmer, Ein Geſinde mehr als wir nicht brauchten, ihre Unart täglich Wein zu trinken, ihre Lekerhaftigkeit, Das Alles hielt mich in fortwährender Erſchöpfung: aber als gegen Ende des Jahrs Schuldlaſten ſich äuſſerten in Gewölben, Läden, Werkſtuben, Fleiſchbänken und Brodbänken — das heiſſt

als

wuſſte um dieſe 1000. rthl. aber die Quelle aus welcher ſie gekommen waren wuſſte er nicht.“

als ich, der täglich bezalt zu haben geglaubt hatte, jezt ſah, ich ſei in einen Abgrund geſenkt aus welchem mich heraus zu arbeiten keine Hofnung da war: da wagte ich das lezte. Sie hatte dieſe Schulden mir verhehlt. jezt forderte ich alle Rechnungen die ſie, ſehr ſorglos, mir übergab.

„Ich mus erwarten (ſagte ich nun) daß du dich tödlich ereiferſt: aber ich bin entſchloſſen es drauf ankommen zu laſſen. wiſſ denn, daß von dieſem Augenblik an ich weder einen Groſchen für dich bezahlen, noch auch je einen Groſchen dir in die Hände geben werde!“

— Ich hatte, nothgedrungen an meine Schweſter mich gewandt; und wirklich ihr Mann hatte mir ganz heimlich ein Darlehn geſchikt. ich hatte auf jede dieſer, über Erwartung zahlreichen, Rechnungen, die Erklärung beigefügt und beſiegelt, daß ich künftig nichts bezahlen würde; ich zeigte ihr das, und zahlte dann.

— Sie erblaſſte, ſchafte ſich Luft durch Reden die ich ohne Rüge verhallen lies, huſtete heftig Blut, ward ſehr krank, ward geſund und — drohte, ſich ein Leid anzuthun wofern ich ihr nicht Geld gäbe. ich ſah zu deutlich, daß nur die Beharrlichkeit im Verweigern mir Ehre und Namen retten konnte; denn meine Dürftigkeit war jezt ſo gros daß ich ihren Wein, und mehr als Eine Schüſſel ſtreichen muſſte: ich blieb alſo unbeweglich; und das gos denn die Hefen der bittern Fülle in mein Leben.

Sie ward deſſen endlich müd. Sie kam, leicht und angenehm gekleidet, einſt auf mein Studierzimmer. Das Entbehren des Weins und übermäſſigen Cafe's, und die Einfachheit der Speiſen, verbunden mit der ſorgfältigen Cur der lezten Krankheit, hatten ihr viel Geſundheit gegeben: aber nie hatte ich das ſo geſehn als jezt. zum Erſten mal ſeit ich durchgegriffen hatte, küſſte ſie mich und bat mich um einige Thaler. ihr deren nur

Einen

Einen geben zu können (weil ich meiner Schweſter in Terminen bezahlen muſſte) das that mir ſo weh daß es mit Thränen geſchah. auch Sie weinte, und ſchien etwas ſagen zu wollen was ſchwer ihr auf dem Herzen liegen mogte. weil ſie es verſchwieg: ſo quollen ihre Thränen nur ſtärker: aber nie hatte ihre Geſtalt mich ſo gerührt! es waren Thränen der Reu, wol nur überhingehnder, Reu: aber dennoch verſchönernd.

„Dich drükt etwas! liebes Weib! ſags!“ — ſie entwand ſich meinen Armen: „Nimmt nur meine Geſundheit noch länger ſo zu: ſo kann noch alles gut werden.“

„Das wars nicht was du ſagen woltſt!“

— (Nachſinnend) „Gefalle ich dir ſo wie ich heute bin?“

— Ich ſah jezt erſt daß ihr ganzer Anzug neu war: aber der Gedanke ans Bezahlen fiel mir nicht ein. ich weis nicht welche Schmeichelei oder Albernheit ich ihr ſagte.

„Ach Mann, Mann! ich werde noch Einmal erbärmliche **Prügel** krigen — (ſo nannte ſie die lezten ernſten Vorkehrungen welche ich für ihre und meine Rettung getroffen hatte) — aber nicht wahr? du vergiebſt mir auch dann noch Einmal? Dein Hauptwunſch iſt doch meine Geſundheit? Oder **willſt** du meiner losſeyn?“

— Das Herz ſagte mir ſie habe ſchon wieder Schulden gemacht: „Ich habe nur zween Wünſche (ſagte ich) dich geſund zu ſehn; und: mich und dich ehrlich zu ernähren: die Erfüllung beider ſteht ganz bei dir . . .“

„Gott! du wirſt ſchon wieder ernſthaft! nun, morgen mehr davon wenns morgen ſeyn mus.“ Sie küſſte meine Hand und, als ich deſſen ungewohnt, ſie umarmen wolte ris ſie ſich los, und: „*A propos*, erlaubſt du mirs Diesmal, zur Frau F. zu fahren?“

— Unterſagt hatte ich das nie: aber allerdings hatte ich ihr immer geäuſſert daß

Dieſe

Dieſe Frau (eine reiche Kaufmannswittwe, allen Albernheiten ihres Stands lenkungslos überlaſſen) für ihren Umgang nicht ſei: „Ich ſeh den F== ſchen Wagen unten . . .“

„Wohl! du erlaubſts alſo.“

═ Amtsgeſchäfte hatten mich den Abend hindurch ſo hingehalten, daß ich mit dem Briefſchreiben für die morgende Frühpoſt erſt nach Mitternacht fertig ward. — Sehr betrübend war mirs daß ſie von ſo Viel Perſonen begleitet, als im Wagen gedrängt ſizen konnten, nun ankam, die denn bei ihrem Ausſteigen vor dem ſtillen Pfarrhauſe, alle zugleich mit „*Adieu ma belle Madame Verkannt* und dgl. abſchiednahmen. Vielleicht ſchwieg ich nur deswegen weil ich als ſie eintrat, die Faden eines Paks welches ich band, in den Zähnen hielt. Heis! o, erſchreklich heis“! rief ſie; und nur am Flakern des Siegellaks nahm ich wahr daß Zugwind durchs Zimmer drang. Ich ſah mich um. ſie lag in einem der gegenüber ſtehnden

Fenſter, die ſie geöffnet hatte. ich ſprang hin: aber eh ich noch ſie erreichte, wandte ſie, glühnd im Geſicht und auf der Bruſt ſich zu mir hin: „Wie wird mir? ach! üb = = :"

„Weh uns! du haſt getanzt! du biſt ja wie aus dem Bade kommend! ſelbſt die Kleider triefen". — ich ſezte ſie aufs Sopha um die ſcharf kältenden Fenſter zuzuwerfen: aber in dieſem Augenblik tödtete ſie der Schlag . . .

*　　*　　*　　*

= Das Uebrige dieſer Blattſeite hat mein Vater ganz durchſtrichen; aus Der Stellung der Zeilen ſeh ich daß es Verſe geweſen ſind. auch die folgenden Blätter hat er weggeſchnitten: ich weis alſo nichts weiter, als was meine Tante mir geſagt hat, nämlich daß bald nach dem Begräbnis eine Schuldenlaſt von 300. und 200. Rthlr. ſich hervorgethan hat, deren gröſſere Hälfte durch den Verkauf des Nachlaſſes an Kleidern und dgl. nach und

nach

nach bezahlt worden iſt, indes der Reſt meinen Vater noch lange gedrükt hat! — Er vermied übrigens ſo ſorgfältig, von ihr zu reden, daß er ſogar Fragenden mit einer Verbeugung die Antwort ſchuldig blieb.

Wenige Monate (denn hier mus ich in die Geſchichte zurükgehn) wenig Monate vor dieſem Todsfall hatte die Frau von *ow aus Hochlinden an meinen Vater geſchrieben. Hier die Erſte Hälfte ihres Briefs:

* * *

„Wenn Sie es auch noch länger vermögten mich und uns Alle zu vergeſſen, wie das nun ſeit drei Vierteljahren geſchehn iſt: ſo ſollen Sie es doch länger nicht leiſten; denn indem Sie dies leſen, mus Ihnen doch einfallen, daß es ein Hochlinden, und in denſelben Perſonen, giebt, welchen Sie werth ſind! Wenigstens müſſen Sie doch fühlen, daß das Schikſal unſrer gemeinſchaftlichen Freundinn Ihnen nicht gleichgül-

tig iſt. ſie hat nun auch den Reſt ihres Vermögens verloren den ſie einem ſehr ehrlichen aber unglüklich gewordnen Mann anvertraut hatte. Von dieſer Seite alſo iſt ſie einſt ganz hülflos; und wie ſehr befürchte ich, daß wenn ſie Das ganz fühlen wird, die ſpäte Reu ſich regen werde! denn auſſer den Anträgen um welche Sie wiſſen, hat ſie deren noch Einige, und kurz vor jenem Verluſt, noch Einen, ausgeſchlagen der, wie ich ihr erwieſen habe, ſehr annehmlich war: „ich glaube für dieſen Mann meinem Herzen nichts abgewinnen zu können"! Das war ihre ganze Antwort.

Aber von einer andern Seite ſcheint ſie mir noch mehr zu bedaurn zu ſeyn: ſeit meiner lezten Entbindung, welche verfrüht mich überfiel und ohne Beiſtand mich traf, ſagen die Aerzte ein ſehr hinfälligs Leben mir an; und ich fühle daß ſie Recht haben! Sie, lieber Herr Rath, wiſſen ja überdem, daß ſchon in meinen Kindsjahren der Gram an meinen Kräften nagte; hätten nicht die Freu-

den des Chriſtentums mich geſtärkt: ſo wäre ich längſt todt. Und wenn ichs nun ſeyn werde: was wird dann aus unſrer Lieben? „Kann ich nicht (antwortet ſie mir auf dieſe Frage,) Erzieherinn ſeyn, dann wie heut? und, wenn man Das nicht will, doch Lehrerinn für die Sprache, Muſic, u. dgl.“?

„Aber eignen Kindern das werden (ſagte ich ihr vor einiger Zeit) wäre das nicht über Vergleichung beſſer“? ſie antwortete was ſie ſonſt ſchon geſagt hat, aber diesmal ſagte ſie es mit einem mir merkwürdigen Erröthen: „Jezt? — ich dächte das hätte, wofern es geſchehn ſolte, damals geſchehn müſſen, als hier noch Roſen waren?“

— Ich führte ſie an den Spiegel, und, ihre Wangen zeigend: „Sind denn das nicht Roſen?“ — ſie erröthete noch mehr: „Es giebt einen Mann, welcher, ich mus es Ihnen nicht verſchweigen, ſo davon denkt wie Sie: der trefliche Sachwalter welcher Luſthof mir ſo gern gerettet hätte; er ſchreibt er

wiſſe

wiſſe daß er bei jenem Rechtsgange nichts verſäumt habe, und er wiſſe es nur gewiſſer ſeit er ſelbſt im Senat iſt: aber ihn könne über den unglüklichen Ausgang nur Eins tröſten — und genau dies Eine iſts wozu ich mir keinen Beruf finde, zumal bei dieſen verſpäteten Roſen; ſo nenne ich ſie mit Ihnen, indes ſie doch wol nur Herbſtblumen, — wenn Sie wollen, verfrühte Herbſtblumen — ſind."

— Ich bat ſie, ſich mit mir zu vergleichen, und dann zu entſcheiden ob ſie nicht genau in der ſchönſten Blützeit ſteh? ich ermahnte ſie, das wirklich ſo höchſt günſtige der Anträge des gedachten Sachwalters (jezt geh. Tribunalsraths) zu erwägen; ich frug, ob ſie es zu verantworten übernehme, daß ſie immer behaupte der Ruf für die Eh ſei nicht allgemeiner Ruf . . .

„Das, Liebe! habe ich nie geſagt! ich habe nur geſagt, für den oder jenen Mann ſei er mir nicht hörbar".

„Aber

„Aber darüber gehn Jahre hin, und ich geh zur Grube! wohin gehn Sie dann mit jährlich noch nicht hundert Reichsthalern, die überdem ſo ungewis ſind?“ — Sie ſchwieg und ihre Augen perlten.

„Und was haben Sie wider dieſen Mann?“

„Nichts: aber ſo lange ich nichts Für ihn finde, bleibt er mir doch ein Fremder.“

— Sie ermeſſen leicht, lieber Herr Conſiſtorialrath daß ichs dabei nicht bewenden lies: aber alles war vergebens. „Ich will Ihnen zugeſtehn (ſagte ſie) daß die groſſe Mäſſigkeit, und die beſonders ſeit Eſthers Tode beobachtete ſo ſtrenge Lebensordnung meiner Geſtalt viel Täuſchends und meinen Kräften viel Leben, erhalten haben mag: aber daß eben dieſe Lebensweiſe mein Herz abtödten muſſte, das müſſen Sie mir dagegen auch zugeſtehn, ſo wie ich Ihnen nicht läugne, daß ichs darauf abgeſehn hatte.“

„Das

„Das heiſſt denn daß Sie weiterhin ſich zurükziehn wolten als der Ruf zur Eh nicht reichen kann“?

— Sie war beſtürzt: „Nun ja, Damals kann das ſo geweſen ſeyn; und die Klugheit wolte es ſo: aber es ſteht ja immer bei mir, falls einſt dennoch ein Ruf vorzüglich laut ſich hören lieſſe . . .

— Sie hielt an. „Wie? (ſagte ich) wenn Das nun eben jezt der Fall wäre?“

(Lächelnd) „Ich höre nichts: aber mögen Sie doch horchen; das unterſage ich Ihnen nicht.“

— Seitdem hat nun der Mann an mich geſchrieben und um mein Fürwort, und beſonders Darum, gebeten, daß ich den Umſtand ihres Vermögensverluſts und meiner Kränklichkeit, geltend machen mögte. ich habe Das gethan: aber mich dünkt lieber Herr C. R., ich müſſe Sie bitten mir zu helfen. Sie kennen beide Perſonen; geben Sie mir doch Das an die Hand worauf ich nicht

falle!

falle! Vereinte Kraft müſſte doch in der Regel ſtärker ſeyn; und ich würde dann nach Masgabe entweder Ihren Brief ihr vorleſen, oder von einzelnen Stellen deſſelben Gebrauch machen. Ich glaube in Fällen wie dieſer, müſſe man eine Eh fördern; und könnten Sie unſre liebe Einſame jezt ſehn: ſo würden Sie, ſo wie ich, behaupten ihre Blüte die jezt in ihrem 25ſten Jahr — was auch ſie ſelbſt davon immer ſagen mag — wieder ſo prangt als im 18ten, könne nicht beſtimmt ſeyn abzufallen als ſei niemand werth ihrer zu pflegen...."

* * *

Aus meines Vaters Antwort gehört folgends hierher:

„Ich wuſſte aus einem Briefe meines Nachfolgers, daß Ew. Gnaden mich nicht vergeſſen hatten, und mein Herz war ſtolz genug geweſen um daran nie zu zweifeln; es war wenigstens, und iſts noch, des Ernſts

ſich

ſich bewuſſt mit welchem es Ihre Zuneigung zu verdienen ſucht. eben ſo wuſſte ich auch daß Ihre Geſundheit jezt den Stůzen immer mehr entſinkt; denn früher Gram — zumal bei dem Zwange welchen Sie im våterlichen Hauſe dulden, und Monate hindurch im Zimmer bleiben, muſſten, wenn Sie Dahin nicht gehn wolten wo Alles Sie zurůkſchrekte — konnte keine andre als Dieſe Folge haben! Doch Sie ſelbſt hatten ja dies bei den Erſten Bewerbungen ſchon dem Edeln geſagt, der das jezt mit ſo thåtiger Theilnahme trågt. ich erinnre mich noch daß er damals mir ſchrieb: „Sagen Sie ihr doch, „daß ſie eben deswegen ihre Hand genau „mir geben mus, damit ihr Schikſal nicht „irgendjemand anheim falle, welcher, wenn „ſie krank ſeyn wird, der ſůſſen Freude des „Mitleidens unemfånglich ſei! ſagen Sie „ihr doch, daß ſie einſt mir wird gegenrechnen kônnen; denn, werde ich geſunder ſeyn „als ſie, wenn ſo manche Verwundung mich „aufs

„aufs neu ſchmerzen, wenigstens die Kugel
„welche ich umhertrage, mehr als jezt, mich
„beunruhigen, wird?“

Ich habe indeſſen den allerdings groſſen, Arzt deſſen Urteil Sie wiſſen wolten, befragt. er erſtaunt über die ſeltne Selbſtkunde mit welcher Sie Ihre Krankheit beſchreiben; hier haben Sie ſeine Verhaltungsregeln, und er bürgt Ihnen Geneſung, wenn Sie ungeſäumt, ſpätſtens gegen Ende dieſes Monats, ins ‥r Bad gehn wollen. Mich dünkt ich müſſe, wie ichs mit Freuden thue, ſeiner Zuſicherung trauen; und da fällt denn freilig Einer der Gründe weg, aus welchen Sie Ihre treue Geſellſchafterinn zu dem Entſchlus um welchen der Geheimderath bittet, bewegen wollen; ſuchen Sie dagegen den andern Beweggründen deſto mehr Gewicht zu geben. Ich glaube indeſſen ihr Herz ſei nur an Einer Seite ſo veſt; und Dieſe vorzüglich müſſen Sie angreifen. es iſt mir peinlich zu glauben daß ihre Erklärung: ſie

wolle abwarten daß ein Ruf für irgendeinem Mann ihrem Herzen hörbar werde — nur Vorwand iſt: aber ich mus das glauben! glauben, ein furchtbarer Feind, nämlich entſchiedne Abneigung gegen den Ehſtand, liege im Hinterhalt. Dieſen Feind aufzufordern, das iſt ſo ſehr Chriſtenpflicht, daß ich Sie bitte, ihr zu ſagen, auch ich ſei hinzugetreten und habe, wenn ich mehr nicht kann, Ihnen Waffen gebracht und verſucht ſie zu richten. Sagen Sie ihr, eine Geſunde könne es nicht verantworten, ſo lange ſie der Liebe empfänglich iſt, und zumal im 25ſten Jahr, Heiratsanträge ungeprüft abzuweiſen; der Beruf Mutter zu ſeyn, ſei ein ſo allgemeiner Beruf, daß diejenige an welche um die Zeit wo er zu erwarten ſtand, Gott ihn nicht bringt, ſich, wenn ſie ſchuldlos iſt, eben ſo gewis drauf freuen könne Gott habe für die beſſre Welt etwas Groſſes und gewis Entſchädigends, mit ihr vor, und werde bis dahin gegen Verlaſſenheit und Verachtung ſie

ſchüzen.

ſchůzen, als gewis Diejenige welche den Ruf der bei gehöriger Průfung ſich als göttlicher Ruf vielleicht gerechtfertigt hätte, ungepruft abweist, traurige Entdekungen in jener Welt beſůrchten; und, wenn in der gegenwärtigen, Verlaſſenheit wenigstens Verachtung, ſie trift, des Troſts entbehren mus, zu wiſſen daß Gott ſie ſchuldlos findet. ſagen Sie ihr, jeder Beitrag zur Summe des Weltglůks, ſei eben ſo Stůk des Gottesdienſts als Vorůbung auf die Ewigkeit ja Satkorn für die Erndte derſelben. ſagen Sie ihr, wenns um wahre und vielfache nur nah an das Verdienſtliche gränzende, Thätigkeit im Gottesdienſt ihr in der That zu thun ſei: ſo můſſe das Herz ſelbſt ſie warnen ſich nicht eine Unwillfärigkeit zuſchulden kommen zu laſſen; und daß ſie der Průfung dieſes oder jenes Antrags ſo ſehr abhold war wenn auch nur aus Gewonheit: das könne einſt Reuſtunden ihr bringen, in welchen ſie einſehn wird, nicht einzig der Knecht ſei ſträflich wel-

cher anhub ſeine Genoſſen zu misbandlen weil er ſprach: mein HErr kommt noch lange nicht!: ſondern auch die Magd würde ſträflich ſeyn, welche irgendetwas was Glük in das groſſe Haus des Allvaters bringen konnte, immer noch unterlieſſe weil ſie eben ſo dachte: Mein HErr kommt noch lange nicht! *) Erläutern Sie ihr das durch Beiſpiele. nicht zwar als fürchte ich, ſie werde ihren Ueberzeugungen ausweichen z. E. etwas aus dem Neuen Teſtament zu Gunſten des ledigen Stands anführen, wollen; denn ſie weis zu gut daß das alles für die Damalige Zeit der Beſorgniſſe, der Ungewisheit, der Verfolgung ꝛc. geſagt ward: aber verſtärken Sie Ihren Angriff durch die Macht der Beiſpiele deswegen weil der Feind mit welchem wirs zu thun haben, ſich tief verſchanzt haben mus, da ſie ſo weit ſich verirren konnte von der Ueberzeugung abzukommen die ſie von der Allge-

*) Matth. 24.

Allgemeinheit des Rufs zur Eh, als Jüdinn noch, mir oft eben Dann bezeugt hat, wenn ſie den Ernſt mir betheurte mit welchem ſie ſich vorgenommen hatte, die Pflichten der Kindsliebe ſo lange als möglich allen andern vorherſehen zu laſſen. ſagen Sie ihr deswegen: „Sie haben in Prenzlau noch, den Berlinſchen Major v. **hauſen abgewieſen. er hat jezt ein liebes aber in die Wildnis hingehnds, Kind, weil die Mutter, durch Verweigerung der Bruſt, ihren Tod beſchleunigt hatte. würden Sie, wenn Sie Mutter dieſes Kinds geworden wären, ſo grauſam gegen ſich und Das Kind, und, gegen die Bitten des Gatten und der Aerzte ſo ſtörrig, geweſen ſeyn? wären dann der Major und ſein Kind ſo unglüklich wie ſie heut es ſind? haben Sie nicht den Ruf, zween Menſchen glüklich zu machen — ich weis nicht in welcher Sorgloſigkeit — überhört? ich weis daß dies Alles Sie nicht triſt, weil Sie ſagen: „ich wuſſte daß der Major noch kurz

„vor ſeinem Antrage an mich, ein Jammer„mädgen unterhalten hat und ſo eines keu„ſchen Weibs nicht werth war“: — aber Liebe! wie wahr das auch ſei: ſo frage ich dennoch, ob Sie es damals ſchon ſo gewis wuſſten als jezt? hiernächſt: da Sie es wirklich damals nicht einmal ahnten und alſo gewis nicht aus Dieſem Grunde ſich verneinend erklärten, indes der doch wirklich erſt an dem Tage wo Ihr Verweigerungsbrief abgeſchikt war, eintrat: ſo ſezen Sie einmal, dies ſei Ihnen niemals kundgeworden: würden Sie nicht dann einſt ſich ſagen müſſen: „ich habe Einen Gottesdienſt verſäumt, den, „zween Menſchen glüklich zu machen.“

Sagen Sie ihr ferner: „Sie haben, in Weiskirchen, den Amtsrath **feld abgewieſen. Der Mann hat, wer kann ſagen ob nicht aus Unmuth aufgeregter Liebe? eine junge Wittwe geheiratet welche — und das wuſſte er — in einer vierjährigen Eh kein Kind gehabt hatte, und mit Dieſer lebt er nun

nun hofnungslos: würde er, als Ihr Gatte, Gatte einer ſo Mäſſigen und Geſunden, hofnungslos ſeyn? ſie läſſt ſeine Wirthſchaft zu grundgehn: würden Sie, die Häuslichſte die ich je ſah, ſie nicht in dem blühnden Zuſtande erhalten haben in welchem ſie war? ſie ſträubt ſich gegen alles was ſein Stand fordert und iſt ihm alſo auch von Dieſer Seite nicht Frau: Sie dagegen, wie herzlich würden Sie ſeinen Stand ſchäzen da Sie wiſſen des Gatten Stand gebe dem Weibe den ihrigen. ſie hat in finſtern Stunden das tolle Spiel und wenn Das nicht einſchlug, Meſſer und Strik, geſucht, und ſo hält gegründete Beſorgnis ihn ab, für ihre Beſſerung noch etwas zu verſuchen: wie ruhig würde er ſeine Tage mit Ihnen durchleben! Wenn nun dieſer Mann mit jedem Jahr unglüklicher wird, und wol nie vergeſſen kann wie freudenvoll die Zukunft ihm ſchien als er in ihr nur Sie ſah: werden Sie dann des Gedankens ſich erwehren können: „Der

Mann kann nicht anders als ſein Unglük Mir beimeſſen"! — Freilig, Sie konnten ſich überreden, die 6. oder 7. tauſend Rthlr. welche Sie damals noch hatten, ſeien, weil er eben Damals ſo gut ſie anwenden konnte, ihm nicht gleichgültig geweſen; Sie können eben ſo wähnen, ihm ſei es nur um Schönheit zuthun geweſen: aber wird dies ſo Ungewiſſe, in Hinſicht auf die ganze Denkweiſe des Manns ſo Unwahrſcheinliche, nicht ganz verſchwinden, wenn Sie einſt, gerührt, ihn ſo ſehr unglüklich zu ſehn, ſich ſagen werden: „von dem was dies unholde Weib iſt, war ich genau das Gegenteil! ich war ſträflich, dieſen Mann, welchen ich mit einem für mich befangnen Herzen auf einen heilloſen Weg hintaumeln ſah = = ="

* * * * *

[Dieſen ganzen Abſaz von da an; „Sagen Sie ihr ferner ꝛc. *) hat mein Vater durch-

*) S. 358.

durchſtrichen. allerdings alſo ſteht er in der Reinſchrift nicht; und Sie ſehn leicht, theils Warum das? — theils unter welchem Augpunct er ſeine Leiden auch Damals noch, und das heiſſt denn, wenig Monate vor ſeiner Erlöſung, angeſehn haben müſſe! — Er fårt oben fort:)

* * * * * *

„Es wird Ihnen nicht ſchwer werden, mehr ſolcher Beiſpiele anzuführen; und wenn die denn ihre Wirkung auf ein ſo lenkſams, und vorzüglich Ihnen folgſams, Herz, geäuſſert haben werden, dann, dächte ich, träten Sie hervor zunächſt mit der Schilderung des Glůks einer rechtſchaffnen Frau im Gegenſaz gegen die Freudenloſigkeit derjenigen ihres Geſchlechts welche, auch bei ihnen erwiesner Schuldloſigkeit, dennoch oft verdächtigt werden der Beſtimmung desſelben ſich ſelbſt verluſtigt zu haben, und Dann mit der, einem Solchen Herzen aller-

dings mächtigern, Schilderung des Glüks welches ſie einem Gatten bringen würde; aus Ihrem Munde meine gnädige Frau, kann Dieſe Vorſtellung ihres Zweks wol kaum verfehlen! Sagen Sie ihr dann was das für beide Welten ſei, Mutter zu ſeyn; ſagen Sie ihr was auch Das ſchon ſei, zu hoffen daß mans jezt werden ſolle; und gewis, niemand kann beſſer als Sie, das Vergeſſen der Angſt und die Freude Darüber daß ein Menſch zur Welt geboren iſt *), ihr beſchreiben! Und dann fragen Sie ſie ob ſie denn ſo ganz vergeſſen habe, auf Welche Bedingung der Arzt, als ſie ſo ſehr krank war, ein langes Leben angeſagt habe?

Sie wiſſen wie ich, daß Sie, gewohnt alles zu wägen, auf Das Alles nichts antworten kann; entſchlüpft ſie denn aber wieder in den Hinterhalt: „ich finde in mir nichts für den Geh. Rath“: ſo müſſen Sie, glaube

*) Bibliſch.

glaube ich, auf der Frage vollharren *), ob? und Was eigentlich? ſie wider ihn habe. Daß er der liebenswürdigſte Mann iſt, daß ſein Amt ehrwürdig, ſein Stand achtungswerth und ſein Glük glänzend, iſt, Das wird ſie gewis nicht läugnen, ſo wie auch Das nicht daß ſein Alter von einigen Dreiſſig Jahren zum ihrigen ſich vollkommen ſchikt . . .“

* * * * * * *

Der Erfolg war, daß die Frau von *ow ſchrieb, alle dieſe Gründe haben ein ſo unzugänglichs Herz getroffen, daß die Sache durch ein muſterhafts Entſchuldigungsſchreiben an den Geh. Rath für immer geendigt worden ſei — Doch ich mus, gnädige Gräfinn dies Schreiben Ihnen herſezen, und

*) *Inſiſter ſur* - holl. vollharden, oder vielleicht vollhärten? denn harden ſagt beids: warten und drüken.

und dießmal franzöſiſch, um Ihnen, die Sie ihre deutſchen Briefe geleſen haben, zu zeigen, wie durchaus ſie mehr als Einen Styl hatte, wenn ſie in dieſen verſchiednen Sprachen ſchrieb.

* * *

Monſieur et ancien ami,

Chargé comme Vous l' avez été de mes affaires, vous n' ignorez rien de ce qui peut vous peindre la diſparate quelconque des époques de ma vie. Ie dois par conſéquent vous faire juge des motifs qui vous ont paru pouvoir règler mes procédés. Privée du peu de bien que j'avois, et que je devois à l' intrépidité avec laquelle vous avez été mon pilote lors de mon naufrage inévitable: parvenue à un âge où l' on commence à ne plus s' attendre de la part de votre ſexe qu' à un oubli général: vis-à-vis des horreurs d' une ſolitude, où, délaiſſée de toute la terre, ſans parens, ſans amis, je me verrai rigidement iſolée durant le reſte de mes jours, je devois, Monſieur, m' eſtimer trop-heureuſe d'avoir ſu vous intéreſſer; auſſi puis-je vous proteſter, que rien n'

n'égale et ma reconnoiſſance de vos offres généreuſes, et la vivacité des ſentimens dont elles m' ont pénétrée et desquels je ne me croyois déjà plus ſuſceptible. Cependant par un concours étrange de ſingularités, par un conflit de contraires, et un contraſte humiliant de velléités et de lubies, en un mot par cette inconſéquence qui fait la baſe ſi non de mon caractere du moins de mon ſort, et dont il m'eſt impoſſible de vous rendre raiſon, je me vois aujourd'hui dans le cas que je m'étois flattée de ne plus voir réitérer, et qu'il ſeroit affligeant de vous depeindre: et j' ai la douleur de n'oſer vous demander d'autre faveur que celle de me diſpenſer du retour ſur lequel vous deviez, Monſieur, compter préférablement au reſte des mortels. Rendez-moi, mon digne ami, la juſtice de croire, qu'à une ſeule réſolution près, il n'y a rien que je ne fuſſe glorieuſe de faire pour vous montrer par les effets combien je ſuis &. c.

*　　　　*

„Urteilen Sie (ſo ſchrieb meinem Vater die Frau von *ow) von dem Stande des Herzens meiner Freundinn, wenn ſie ſich nicht

nicht anders rathweis als ſo, daß ſie einem unverwerflichen Mann eine Verkehrtheit geſteht die ſie für unerklärbar gehalten wiſſen will. ich bat ſie, ihm doch wenigstens Einen haltbaren Verweigerungsgrund anzugeben. „Kann ich denn das? (antwortete ſie mit der angenehmſten Natürlichkeit) ich habe ſo oft Warheit geſagt: es bleibt wahr und ſo wahr daß es beinah meines Herzens ihm zu gunſten ſich bemächtigt hätte; es bleibt wahr ſage ich, daß ich nichts wider ihn habe! und könnte ich des Gedankens — der Grille wenn Sie wollen — herrwerden, Er ſei es nicht, der für mich beſtimmt ſeyn könnte: ſo würde ich mit ganz jugendlichem Feur ihm meine Hand geben. Derjenigen welche je ſich um mich bewarben, hat, das mus ich Ihnen gar nicht läugnen, keiner weder in meinen Empfindungen das aufgeregt noch in meine Sele etwas dem ähnlichs hineingezaubert was ich für dieſen durchaus würdigen und liebreizenden Mann fühle

und

und denke: aber laſſen Sie nur, was geſchrieben iſt, geſchrieben ſeyn; oder, ſezen Sie ſelbſt eine Antwort auf, ich will, wofern Sie ſie vertreten wollen, blindlings ſie unterſchreiben."

„Aber, Liebe! die Freundſchaft eines edeln Manns ſo verſcherzen"?

„Verſcherzen? warlich, Sie ängſten mich! finden Sie Scherzton in meinem Briefe? ich wüſſte nicht daß ich je an einen Mann mit ſo ächtem Gefühl ſeiner Würde, und mit ſoviel Ernſt, geſchrieben hätte."

„Wie ſoll aber der Geheimderath nunmehr ſich nehmen? zumal bei einem Briefe, wo alles, auch ſogar der Styl, geſchroben iſt! ſoll er ſchweigen?: ſo bleibt kein Zweifel er ſei beleidigt! ſoll er antworten?: ſo iſt nicht abzuſehn was er antworten kann! was denn anders, als, daß er noch die Eine Bitte habe, Sie mögten noch Einmal Ihr Herz über ihn verhören und falls es dann beim

Nein

Nein bleibe, ihm zu ſeiner Beruhigung ſagen Warum es beim Nein beharrt?"

„Ich geſteh daß ich keinen dritten Fall ſeh und alſo beide fürchte: aber ich kann mir nicht helfen; ich ſeh mich in beiden Fällen in den Händen eines gerechten Manns."

„Und wetten wir, daß er noch ſiegen wird?"

„So wahr ich lebe, das wird — das kann — er nicht! *et tout eſt dit.*"

= Und ſehn Sie hier, lieber Herr Rath, wie glüklich der edle Mann belds, meine Muthmaſſung und unſrer Freundinn Befürchtung, vereitelt hat! Hier ſein Brief. ich hatte mir ihn ins Deutſche überſezt, und kann der Urſchrift, weil meine Freundinn eben ausgegangen iſt nicht habhaft werden *):

„Was

*) Wir glauben dieſen Brief, weil er hernach ſo ſich gefunden hat, in der Urſprache herſezen, und zugleich auch jenen Erſten S. 364. überſezen zu müſſen.

„Quel

* *

„Was ſoll ich thun meine würdige Freundinn? ſoll ich Ehrfurchtvoll ſchweigen? ſoll ich

„Quel parti prendre, ma digne amie? celui d'obſerver un reſpectueux ſilence? celui de répondre à votre lettre? Le premier me donneroit l' air de vous bouder: l'autre m' expoſeroit au danger de vous déplaire; car le moyen de vous écrire encore, ſans vous réitérer les inſtances qui m'ont paru faire juſques ici l' unique objet de mes voeux les plus ardens! Sachez cependant que je trouve aujourd' hui m' être trompé: la paſſion m'avoit empêché de diſcerner au fond de mon coeur le plus pur de mes deſirs d'avec les autres qui s'y étoient gliſſés; c'eſt celui de vous ſavoir heureuſe. Ie ne pourrai jamais y renoncer; Mais je ne balance pas un ſeul inſtant, à vous prévenir, qu' il y a au monde un homme deſtiné à vous rendre heureuſe, puiſqu' en effet Mademoiſelle, ce n' eſt point l' être que de croire qu'on le ſoit. I' implore la providence d'accélérer le moment qui unira les deux ames les plus dignes de la bénir un jour; et c' eſt alors

ich Ihren Brief beantworten? Jenes würde mir den Schein gebèn ich ſei bös gewor-

alors que je me verrai au comble de mes voeux."

Und hier die Ueberſezung des beſagten Briefs S. 364.:

„Ich hatte Ihnen, geehrtſter Freund, meine Geſchäfte übertragen; und ſo wiſſen Sie alles das was die jedesmaligen Verſchiedenheiten der Epochen meines Lebens Ihnen ſchildern kann. Sie alſo mus ich über die Beweggründe entſcheiden laſſen welche Ihnen ſchienen meine Verfarensarten lenken zu können. Ich habe das wenige Vermögen verloren deſſen Beſiz ich der Unerſchrokenheit zu verdanken hatte womit Sie in meinem unausweichlichen Schiffbruch mein Steurmann waren; ich habe die Jahre erreicht wo man anfängt von Ihrem Geſchlecht nur Das noch zu erwarten, daß es uns ganz vergeſſe; ich ſeh das Zurükſchrekende einer Einſamkeit vor mir, wo, von aller Welt verlaſſen, ohn Verwandten, ohne Freunde, ich meinen Lebensreſt hindurch aufs ſtrengſte abgeſondert

geworden; Dieſes würde mich der Ge-
far außſezen Sie zu beleidigen? denn kann

 ich

dert ſeyn werde: und ſo ſolte ich mich höchſt glüklich ſchäzen Ihre Theilnahme, geehrter Herr Geh. Rath, aufgeregt zu ſehn! ich kann Ihnen auch betheurn, daß meiner Dankbarkeit für Ihre grosmüthigen Erbietungen, und der Lebhaftigkeit derjenigen Empfindungen nichts gleicht mit welchen ſie mich durchdrungen haben und deren ich mich nicht mehr empfänglich glaubte. Aber ein auffallends Zuſammentreffen von Beſonderheiten, ein Ringen des Für und Wider, ein demüthigender Abſtich von mattem Wollen und ich weis nicht welchem Anwandeln, kurz das Folgeloſe welches Grundlage wo nicht meines Charakters, doch meines Schikſals, iſt, und welches genau Ihnen darzulegen ich nicht vermag, ſezt mich heut in den Fall welchen ich nie wiederkommen zu ſehn mich geſchmeichelt hatte. Ihnen ihn beſchreiben, das würde betrübend ſeyn, ſo wie mirs ſchmerzlich iſt, nur die Eine Gefälligkeit von Ihnen erbitten zu dürfen, daß Sie diejenige Erwiede-

ich nunmehr noch ſchreiben ohne die Bitten zu wiederholen welche ich bis jezt für den Gegenſtand meiner innigſten Wünſche gehalten hatte? Wiſſen Sie indeſſen hiermit, daß ich heute finde, ich ſei im Irtum geweſen; die Leidenſchaft hatte mich gehindert in der Tiefe meines Herzens das reinſte meiner Verlangen von den übrigen welche ſich da eingeſchlichen hatten, zu unterſcheiden: es iſt das Verlangen Sie glüklich zu ſehn. ihm werde ich nie entſagen: aber ich trage keinen Augenblik Bedenken Ihnen zu ſagen, daß es einen Menſchen auf dem Erdboden giebt welcher beſtimmt iſt, Sie glüklich zu machen;

wiederimg mir erlaſſen auf welche genau Sie vor allen Menſchen rechnen konnten. Seyn Sie ſo gerecht, mein würdiger Freund, zu glauben, daß, Einen Entſchlus ausgenommen, nichts erdenklich iſt, was zu thun ich nicht ſtolz ſeyn würde um entſcheidend Ihnen zu zeigen wie ſehr ich bin ꝛc.

chen; denn warlich Mademoiſelle, man iſts dadurch keineswegs daß man glaubt man ſei es. Ich rufe die göttliche Vorſehung an, daß ſie denjenigen Augenblik beſchleunige, welcher die beiden Selen vereinigen wird die ſo ganz verdienten ſie einſt zu preiſen! und Dann werde ich alle meine Wünſche erfüllt ſehn."

* * * * *

Mein Vater hatte noch Einmal geantwortet; und nun ſchrieb ihm die Frau von *ow unter andern: „Sehn Sie hier, meine ämſige Folgſamkeit, oder wenn Sie wollen, die Stärke ſowol des Verlangens als auch der Hofnung — geſund zu werden: ich bin im Bade, und mit ſichtbar glüklichem Erfolge. aber viel merklicher noch iſt die Wirkung des Bads auf unſre Freundinn; denn bewogen durch die Vorſtellungen ihres Prenzlauer Arzts, hat ſie ſich zur Wahl bequemt welche er ihr überlies: entweder den

Geh. Rath zu heiraten, oder hierher zu gehn. Sie erröthete merklich und wählte das leztre. — Ich frug ihn ins geheim, ob er auf einen Antrag hin für den Mann rede? und er verneinte das, ſagte aber, er kenne das liebe Mädgen lange genug um zu wiſſen, daß ihre Geſundheit, falls alles ſo bliebe wie es jezt ſei, wanken müſſe. er redete dann noch Einmal mit ihr ſehr dringend. ſie wälte wie geſagt, das Bad, und fand ſich beleidigt als er, von mir unterſtüzt, ihr ſagte, dem Ehſtand abhold ſeyn, das ſei menſchenfeindlich, und zunächſt ſei es gegen die Selbſtliebe. „Das iſt nicht mein Fall, (antwortete ſie) und der Ausgang kanns einſt zeigen: aber mir iſts entſchieden, daß ich dem Geh. Rath nicht beſtimmt war". — Dies alles geſchah eh ſie an ihn ſchrieb *); ich verſchwieg Ihnen aber damals Das und unſre gleich nachher gemachte Reiſe ins Bad, um Sie

*) S. 364.

Sie in der Meinung zu laſſen, es ſei immer noch Zeit daß Sie meinen Vorſtellungen an ſie Nachdruk gäben. Sie haben das gethan, aber, wie Sie jezt ſchon wiſſen, ohn Erfolg.

Nun kam des Geh. Raths Brief uns nach *). ſeine zweite Hälfte rührte ſie, und ſie konnte mirs nicht verbergen. Bei der Stelle: *qu'il y a au monde un homme deſtiné à vous rendre heureuſe"* ſagte ſie: „Das iſt wahr, zur Ehre der göttlichen Vorſehung: für jede Rechtſchaffne unſers Geſchlechts giebts gewis einen ſolchen Menſchen: aber wenn er ihr nicht zutheilwird: ſo iſt das entweder ihre Schuld; oder wenn Sie ſchuldlos iſt: ſo behält ſichs Gott vor, ihr Schikſal ihr aufzuhellen, ſolte es auch erſt in jener Welt geſchehn. Sie, Liebſte, wollen mich hier fragen welcher von beiden mir Mein Fall zu ſeyn ſcheine . . ."

*) S. 369.

„Warlich, Liebſte (fiel ich ein) das will ich nicht . . .“

„Um ſoviel mehr verdienen Sie, daß ich, als könne das das Herz mir erleichtern, Ihnen ſage, mich dünke jener Erſte ſei Mein Fall, und ſo ſei Das: einſt einſam und verlaſſen zu ſeyn, eine Strafe die ich verdiene, von welcher ich aber vielzu veſt überzeugt bin, ich werde ſie ohne Befremdung, und ſtill, tragen, als daß ich auf einem Wege wohin das Herz mich nicht rufe, ihr ausweichen wolte.“

— Dies, mein guter Herr Conſiſtorialrath, ſcheint mir Beziehung auf Sie zu haben, wie gewis es auch ſei, daß das liebe Mädgen niemals auch nur einen Schatten einer ähnlichen Aeuſſerung bis dahin mich hatte warnehmen laſſen: aber ich glaubte es Ihnen ſagen zu müſſen weil es die einzige Behauptung die ich je Ihnen beſtritt, rechtfertigt, Die: „Die Erſten Eindrüke der „Liebe im weiblichen Herzen ſind ſo unaus„löſch-

„löſchlich daß ſie mit der Ehloſen ins Grab „gehn wenn jene Liebe nicht Vergaffung oder „irgendeine andre Frucht der Thorheit und „des Müſſigangs, war". — Arbeiten Sie noch an Ihren Poſthumis *) für uns: ſo ſezen Sie jezt in der Empfindung die dieſer mein Brief Ihnen giebt, ſich hin, und warnen Sie die Tauſende welche theils zu früh an die Eh denken, theils in den Jahren der Entſcheidung nicht die Vernunft ſondern den Eigenſinn, zum Schiedsrichter aufrufen. Zwar unſre Freundinn that dies alles nicht: aber daß ſie bei der Zuſammkunft auf ihrem Gut (Luſthof) **) fühlte ſie ſei noch krank, und daß ſie dennoch ſo auf der Stelle entſchied anſtatt ihre Geneſung abzuwarten, das mus gewis ihr ſchmerzlich ſeyn weils Mir ſchmerzlich iſt. Und frei her=

*) „Schriften welche bei Lebzeiten des Verfaſſers im Pult bleiben."

**) S. II. B. S. 283. ꝛc.

heraus (denn Sie können in ſeinen Schriften auch Das nůzen) daß Sie Ihres Theils die Entſcheidung ſogleich annahmen *) anſtatt auf die Geneſung der damals ſichtlich kranken und ſchwermůthigen, wie Sie es doch vielleicht konnten, zu warten, das mus nachher um ſoviel öfter Sie geſchmerzt haben, jemehr Sie Allen, und ſogar auch Mir, verbargen, Sie ſeien nicht ganz ſo glůklich als Sie zu werden geglaubt hatten. Verzeihn Sie, daß ich ſo offen rede! ich ſchwieg, Sie wiſſens, bis heut, als glaubte ich Sie ſeien der glůklichſte Ehmann: aber heute muſſte ich reden weil ich mit einem Mann rede welcher fůr Uns Schriftſteller iſt. wolte Gott, Alle Erfarne meines Geſchlechts fånden einen Mann wie Sie am Pult, und redeten mit ihm, eben fůr ſein Pult, ſo offen als ich! Wie můhſam mus es demjenigen ſeyn welcher Uns in Schriften belehren will, wenn

er

*) S. 293. II. B.

er ſich genöthigt ſieht zu ſchleichen und zu lauſchen bis er irgendetwas im weiblichen Herzen gehaſcht zu haben glaubt, indes Wir, mit dem feinſten Gefühl gleich der wehrloſen Spinne, ausgerüſtet, dann ſogleich Gefar wittern, entfliehn, und unſer Geſpinnſt ihm preisgeben, woraus er — auf unſre Natur nichts ſchlieſſen kann. Daher ſoviel ſchiefe Urteile über unſre Grundſäze, Empfindungen, Denkweiſe, Wollen und Nichtwollen! und das leſen denn junge Mädchen, und denken Das ſei weiblichs Thun und Weſen nach welchem ſie denn ſo oder ſo ſich bilden zu müſſen glauben, das heiſſt dann, ſich verſchieben; und junge Leute jenes Geſchlechts werden eben ſo durch ſolche Caricaturen irgeführt. — Ehmals klagte man, die Weiber in den Romanen ſeien ganz anders als die in der Natur; jezt könnte man mit Recht klagen, ſie ſeien in der Natur genau ſo wie in den Romanen . . ."

„Wohl-

* *

„Wohlan (das iſt ein Stük der Antwort meines Vaters) Wohlan denn, meine gnädige Frau: ſo ſezen Sie ſich hin, um der gegründeten Klage entgegenzuarbeiten! denn die Klage über Romanſchweſtern wird immer mehr laut; und wir Männer können ihr nicht abhelfen ſo lange Ihr Bild von der Spinne wahr iſt. Sie könnens. Hier ſende ich Ihnen die Handſchrift Eines Theils meiner *Posthumes*; ich habe, ſo ſcharf ich je geſehn zu haben glaubte, den Character aller meiner Bekannten, den Ihrigen mitgerechnet, verſteht ſich, genau gezeichnet. Leſen Sie nun; und auf das durchſchoſſne Papier ſchreiben Sie Ihren Commentar. Da wo ich richtig geſehn und gezeichnet habe: da müſſen Sie ſagen: „Hier iſt Warheit; „denn ſo und ſo fühle ich Weib, und ſo habe „ichs gefunden.“ Da aber wo ich falſch geſehn, und alſo etwas verzeichnet oder wol gar etwas Fremds hineingetragen, habe:

Da

Da müſſen Sie ſagen: „So iſts nicht; und „ſo kanns nicht ſeyn, weil ich, Weib und ſo ſ." — Ich arbeite dann das Buch um, nuze aus Ihrem Commentar Alles was ich verſteh, übergebe es Ihnen noch Einmal, und laſſe dann es druken. (vielleicht würde ich noch bei Leibs Leben es dann druken laſſen wofern ich das Hiſtoriſchwahre genug verwaſchen könnte)

Sie ſehn daß die Hefte nur bis Dahin reichen wo ich warnahm was ich in Hochlinden geworden ſei, glüklich oder unglüklich?: aber in meinem Pult liegt ihr Verfolg. Ueberleben Sie und Ihre Freundinn, meine Frau und mich: ſo verfaren Sie — aber dann Sie Beide vereint — mit dem Reſt der Handſchrift eben ſo: und dann geben Sie der Welt das Buch: ein Buch in welchem ein Beobachter das weibliche Herz beſchrieb und die beiden Edelſten Ihres Geſchlechts dieſe Beſchreibung berichtigten und bewärten. ein ſolch Buch kommt

warlich

warlich nie zu ſpät; und Sie ſinds denn die die Fluth der Romane über welche man mit ſo gutem Grunde klagte, dämmt und zurükwirſt."

„... Sie haben alſo (ſo heiſſts nachher weiter) geſehn, daß ich nicht glüklich bin? Das konnte niemand verkennen: aber meine Pflicht wars, Allen, auch Ihnen, es zu verbergen. Sie, Ihres Theils, werden nicht thun was ſoviel Andre thaten: glauben ich ſchweige aus Beſchämung, mich ſo unglüklich gemacht zu haben! nein; Sie urteilen wol gewis daß ich aus Schonung gegen meine Frau ſchweige, ſo gewis als jezt meine Feder gegen die unterſtrichne Zeile anſtrebte. Nicht als wäre nicht jenes Schämen mein Fall! o, er iſts aufs nagendſte! aber habe ich das nicht verdient? ging je ein Menſch unbeſonnener zuwerk als ich? und ich Eigenſüchtiger, ich bis zur Lüſternheit den Sinnen Unterjochter, glaubte ein Chriſt zu ſeyn?

ſeyn? O meine gnädige Frau, ein Schaur überfällt mich wenn ich an die Verblendung und Verkehrtheit zurük denke in welche die Liebe — ich habe kein ander Wort — die Liebe mich hinwarf, indes ich als Erzieher, und als Lehrer des Chriſtentums, einestheils auch als Freund, mit der ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit wirkte, und nun wähnte was ich als Verliebter, namentlich als Ehluſtiger und vollends als Bräutgam, dachte, empfand, wünſchte, ſchrieb und that, das ſei recht, und die Liebe könne keine andre Erſcheinungen haben als die deren Spiel ich war! (Ich habe alle Briefe geſammelt, und was ich von meiner Geſchichte aufgeſchrieben habe, das ſind Geſtändniſſe die die Menſchenliebe mir abzwang. ich überarbeite ſie von Zeit zu Zeit, weil ich glaube Wege, ſie einſt in die Leſewelt zu bringen finden zu können. Erleben Sie das: ſo werden Sie — denn es gehört zu dieſen Heften — erſtaunen, zu ſehn wie ſchwach, und mehr, wie ſträflich, ich

ich war *). aber warnend wirds ſeyn, das weis ich...) Ich krümme mich nun Jahr aus Jahr ein in einem Abgrunde des Leidens der viel tiefer iſt als Sie nicht denken: aber weh mir wenn ich murren, oder Ungeduld oder Widrigkeit gegen meine vielleicht rettungslos verlorne, Frau mir zuſchulden kommen laſſen wolte! denn: hatte ich nicht verdient noch viel tiefer zu fallen? bin ichs werth daß hie und da noch Ein Stral in meine Finſternis einbricht? und dennoch von Zeit zu Zeit iſts als ſäh ich deren einen. eben heut iſt ſoviel Anſchein da mein armes Weib werde geſund werden, daß ich freilig für Augenblike nur — gern vergeſſe oder verſchmerze, meine Kräfte ſeien durch Arbeiten für GeldErwerb zur Bezahlung ihrer Schul-

*) Und hier ungefär könnten die Leſer anfangen über Herrn Verkannts Briefe und beſonders Verſe an ſeine Braut, zu urteilen. Ich habe oft gebeten daß das nicht früher geſcheh'. d. H.

Schulden durchaus erſchöpft. „Nimmt meine Geſundheit ſo zu, wie bisher (ſagte ſie noch heute) ſo kann noch Alles gut werden!“ — und ich glaubte es, und war, für den Augenblik, der glüklichſte Menſch. ich ſah unmittelbar nachher, daß, aller Vorkehrungen ungeachtet, wol ſchon wieder eine Schuldlaſt ſich herwälzt; ich ſah, daß das verblendete Weib zu einer jungen zuchtloſen und reichen Wittwe in eine Geſellſchaft fuhr, wo der Has gegen mein Amt die elendſten unbedeutendſten Menſchen erfinderiſch macht mich zu kränken durch Zerſtören deſſen was ich baue: in ein wildes Gewühl wo ſie vor einigen Monaten ſich beinah den Tod ertanzt hätte: und dennoch iſt der Augenblik in welchem ich dies hier bei Brod und Salz und Waſſer, und bei einer elenden Kerze ſchreibe, eben dieſer Augenblik, ſage ich, iſt dennoch einer derjenigen wo mein Herz ſich aufrichtet in der Hofnung: ſie wird geſund und weiſe werden. Verdiene ichs, daß irgendetwas,

 auch

auch dieſe Täuſchung nur, mir eine Erquikung gewäre? O, wenn ich öffentlich zu ſchanden würde; wenn ein Schuldherr ſie ergriffe; wenn ein Krämer die unbezahlte Gaze von ihrem Halſe oder den Schleierrok von ihren Hüften riſſe; wenn ſie an der Hand eines Entführers entſpränge: Das, das verdiente ich! Alles das iſt nicht geſchehn; ſie bekennt mir am Ende immer mit Thränen daß Schuldner aufs neu ſie drängen: und: dann Geld geben, das freut mich als wärs Amtsertrag; ſie iſt keuſch: und: zu wiſſen daß ſie es iſt, das freut mich als habe das dasjenige Verdienſt wirklich, welches es bei einer Geſunden hat. Noch einmal, bin ich ſolcher Milderungen des ſelbſtverſchuldeten Jammers werth?

Ja wohl des ſelbſtverſchuldeten Jammers! Hier ſteh es zum Erſtenmal aus meiner Hand auf einem Papier, weil Sie, theilnehmend, auf ein Papier es hingeſchrieben haben: hätte ich, wie jene Ehr-

würd-

würdige das verdiente, gewartet, bis ihre wankende Geſundheit veſtſtand: ſo hätte ſie irgendeinſt wo nicht mich, doch Sie meine gnädige Frau, oder Eſther, gehört und ich wäre — oder alles müſſte mich trügen — ein ſehr glüklicher Mann geworden! aber mein Ungeſtüm . . . o, wäre doch das Straſe daß ich mit flammender Schamröthe Ihnen ihn geſteh! Ich mus ihr, der Edeln, höchſt verächtlich geworden ſeyn ſobald ſie die Ungezämtheit erfur . . . doch, nichts mehr! wozu dieſe, vielzu ſpäten, Bekenntniſſe?

Was eben ſo ſehr mir zuſchulden kommt, das iſt, daß ich durch dieſen Ungeſtüm getrieben, meine Frau ſo nahm wie ich ſie fand! ich habe hernach deutlich geſehn — noch mehr: in Stunden der vernünftigen Ueberlegung habe ichs damals ſchon gemuthmaſſt, — durch Warten konnte Zeit gefunden werden ſie genau zu kennen, ſie einigermaſſen nach meinem Sinn zu ziehn, wirthſchaftliche Kenntniſſe ihr beizubringen, ihr

Herz einiger Achtung unſers Stands em-pfänglich zu machen oder — zurükzuziehn! zurükzuziehn wie der General und die Obriſ-tinn ſo gewis es wolten. Aber meine Un-bändigkeit — und Das iſt denn das rechte Wort — meine Unbändigkeit und, wie ich ſehr ſpät erſt eingeſehn habe, ihre Furcht, ihre Krankheit noch vor der Hochzeit ausbrechen zu ſehn, Das, Das hat mein Unglük gemacht.

Mein Herz ſtraft mich hier: „So (ſagt es) klag Du nur nie! ſondern klag Darüber daß du Deinen Weg gingſt weil du Gott nicht anrieffſt den ſeinigen dir zu zeigen!" — Das iſt wahr; und ich verdiente es, Dieſe meine Verſchuldung Ihnen bekennen zu müſſen. Meine Frau iſt demnach eine Geiſſel die ich ſelbſt mir flocht: aber Heil mir!, es giebt den-noch Stunden wo ich ſeh dieſe Geiſſel ſei in der Hand Gottes, und dieſe Gotteshand ſtrafe nicht ſondern züchtige zur Beſſerung. Das erquikt; die Chriſtenliebe erquikt noch mehr; und die Erwartung der Ewigkeit über-

wägt

wägt Alles. Nächſt dem Flehn um Geſund-heit (weil ich ſonſt in die Schande des ſtadt-kündigen Verarmens ſinken müſſte) habe ich nur Ein Gebet; es iſt das Gebet des Jae-bez (1. Chron. 4: 10.) Du wollſt, HErr, mit dem Uebel ſchaffen daß michs nicht bekümmre. Und warlich, bis heut hat Gott mich noch aufrecht er-halten."

* * *

Dieſer Brief wars gnädige Gräfinn, welchen mein Vater (wie ich Ihnen oben *) geſagt habe) ſiegelte, in dem Augenblik wel-cher ſeinem ſo ſtillgetragnen, Leiden ein En-de machte — Der Brief ging denn aller-dings nicht ab: und ſo verſiegelt habe ich unter ſeinen Papieren ihn gefunden mit der, viele Jahre nachher drauf geſchriebnen, An-

*) S. 343.

weiſung ich, könne ihn öfnen. Und forthin davon nichts mehr!

Er arbeitete gegen anderthalb Jahre unter der dürftigſten Haushaltung unermüdlich um ſich aus den Schulden zu reiſſen welche immer noch hie und da ſich offenbarten; und kaum nur gelangs endlich! denn ſeine Schriften, Alle aus den tiefſten Fächern der Gelehrſamkeit, wurden ſchlecht bezahlt. Dieſe Arbeit indeſſen griff ſeine Geſundheit ſo wenig an, daß es ſchien er ſei in die Jünglingsjahre zurukgetreten ſeit er Wittwer war; ſo gewis iſts, daß einfache Lebensordnung zu allen Arbeiten ſtärkt ſobald das Herz ruhig iſt. Er hatte einen groſſen Theil ſeiner Widerſacher überwunden; und es fand ſich daß Häuſer ſich ihm öffneten welchen er bisher ganz unbekannt geblieben war; auch ward die Zahl ſeiner Zuhörer ſehr anſehnlich: und ſo kam ſeine ehmalige Geſelligkeit wieder und mit ihr alles was ſein Betragen liebenswürdigs gehabt hatte. Hierher gehört ein Stük

eines

eines Briefs ſeiner Schweſter, die, wie ich Ihnen geſagt habe, einen Arzt geheiratet hatte und glüklich war.

* * *

„ . . . Und du wärſt Menſchenkenner? Wundr' dich demnach wenn ich dir ſage, du irrſt. Nicht deine Predigten ſinds was in *burg dich endlich bekanntgemacht hat. wo der guten Prediger wenigstens Zween ſind, da iſt das nie der Fall. Auch dein Umgang iſts nicht. man hat mir geſagt du ſeiſt wieder ganz was du warſt: der beſte Geſellſchafter. ich dagegen ſage: *Tant pis*!. in der Regel mus eben dies dich überall vertreiben. in jedem Hauſe groſſer Städte giebts einen Tongeber. irgendeiner derſelben ſolte tragen können daß ein Schwarzrok mehr gelte als Er? Nein; ſobald der Prediger nicht Pedant oder im Gegenteil Säufer und Spieler ꝛc. iſt, wird keine Geſellſchaft ihn rufen. Alſo Bruder, warum ſucht man dich?

 Und

Und das muſſte Ich dir ſagen? Man ſucht dich, weil man Töchter, Tanten, Mühmchen hat.

„Mich? den ſtadtkündig verarmten Mann?“

Ja, dich.

„Mich? deſſen ganze Einnahme nicht 600. rthlr. beträgt?“

Dich, ſage ich. aber nicht den verarmten Wittwer. nicht den ſo ſchlecht Bepfründeten. nein; ſondern den Conſiſtorialrath. Frau Räthin, wenns nun Einmal nicht Frau Von werden kann! das iſt Loſung. Das gilt ſoviel als ehluſtigen Männern des Mädgens Geld gilt, oder des Schwiegervaters Gewalt bei der Behörde.

„Aber Schweſter! auch die reichſten Häuſer öffnen ſich mir?“

Allerdings! auch da will das Mädgen Frau Räthin werden.

„Und die Eltern?“

Nun

Nun, die wollen das Geld in ſichre Hände geben. und giebts ſichrere als die eines Predigers? Und nun hör mich. Du muſſt heiraten. wärs auch nur weil du krank und alt werden kannſt. Du biſt nicht Vater. du muſſts werden. biſt du es nicht: ſo kannſt du nicht dahin predigen wohin vorzüglich gepredigt werden mus: an die Herzen der Eltern, der Kinder und der Erzieher. zu den lezten gehören, Deines Orts, bekanntlich auch die Bedienten beiderlei Geſchlechts. Doch, nichts von Beweggründen. wer wüſſte denn beſſer als du, daß wer ehlich werden kann, es werden mus? wer weis, freilig a priori, beſſer als Du, daß die häusliche Glükſeligkeit das Meiſterſtük des liberi - oder nach *advenant* des ſervi-arbitrii *) iſt? Von dieſer Hauptſache ſteht in deinen bisherigen Briefen kein Wort. woher das? Auch

*) Der freien, oder — der gefeſſelten Willkür.

dein leztes Blatt —, wärs nicht Proſe: ſo würde ichs den Jubelgeſang eines nun ſchuldfreien, Manns nennen — ſagt von Heiraten kein Wort. Wie dem ſei: erwägs nun. und: thu bald dazu! Fugit aetas! *) Aber — obwol de mortuis non, niſi numquam **) — liebſter Bruder, Hannchen müſſe ſie nicht heiſſen. Punctum.

Nachſchrift. Hannchen iſt indeſſen ein lieber Name. ich will oben niemand zu leide geredet haben. ich habe herrliche Hannchens gekannt. auch wüſſte ich wol Ein Hannchen . . . Verte."

* * * *

Auf der andern Blattſeite indeſſen ſtand nichts; und Muthwillen dieſer Art war das Bezeichnende meiner Tante, wie auch ihr

Laco-

*) Das Leben fliegt davon.

**) Von Todten alles guts (eigentlich: von Todten nie).

Laconiſm das zeigt. Daß mein Vater nicht drauf fiel ihr Hannchen ſei Lea: *) das ergiebt ſich aus einem Briefe von welchem ich etwas herſezen mus.

* * *

„Ich kann dir hoch betheurn liebe Schweſter! daß Dein Brief das Erſte iſt was mich dran denken lies ich ſei Wittwer. Du weiſſt daß ich mit der Erwartung eines frühen Tods mich trage. ſie hat jeden Augenblik der nicht meinem Amt gehöre, auf Arbeiten für meine Schuldtilgung gewandt. es war mir fürchterlich, ſterben zu können bevor ich wiſſe nun ſei nur noch der Sarg zu bezahlen; und der Fleis mit welchem ich für dieſe Rettung meines guten Namens zuwerkging, hatte mir eine Stimmung gegeben in welcher mir war als einem der ſein Haus beſtellt um dann ruhiger den Tod zu erwarten. Daß man durch

*) S. I. B. S. 103.

durch freundſchaftliche Einladungen mich aus meiner Einſamkeit herausris, das machte ſo wenig mit dem Gedanken an Leben und Genus mich vertraut, daß ich einzig nur Stärkung für die Vollendung meiner Arbeiten in jeder Erheiterung, in jedem Glaſe Wein ſuchte, die mir denn zugleich Vollendung des Ganzen zu ſeyn dünkte. Dies ging ſo weit, daß ich auch ſogar den Umgang mit Perſonen deines Geſchlechts wieder ertragen konnte, doch einzig nur deswegen weil mich dünkte daß ich ja auch Das noch mitnehmen könne. Dabei feſſelte der Gegenſtand meiner Schriften mich ſo ſehr, daß mein Briefwechſel liegen blieb, welcher, Du weiſſt, wie ſehr, mir Bedürfnis geweſen war; die Einförmigkeit meines Eſſens, Wachens und Schlafens war mir ſo ganz das was ſie meiner alten Lieſe iſt, daß ſie mir gar nicht mehr auffiel wenn ich aus einem glänzenden Hauſe ſei es vom geforderten Krankenbeſuch oder vom Gaſtmal, in meine Klauſe zurükkam. Ich glaube,

Schwe-

Schweſter, ſo wäre es geblieben wenn nicht dein Brief gekommen wäre. Was er wirken ſolte, das bewirkte er wo nicht ſogleich, doch beim zweiten Leſen: aber dieſe drei Monate meines Schweigens meldeten ſogleich ſich dir an als Bedenkzeit deren ich bedürfen würde; ſie ſind umgelaufen: und was ich dir heute ſage, das iſt, verlas dich drauf, Reſultat meines Ueberdenkens und Empfindens:

Ich würde heiraten wofern nicht folgende ſechs Betrachtungen mirs ſo unterſagten daß ich dich bitte dieſen Punct forthin für abgemacht anzuſehn.

Einmal: ich bin jezt ſehr geſund, und Lieſe, die den Rüken alter Weſten (oder warens Nachtjaken?) wieder aufgetrennt hat, glaubt ſogar, ich verjünge mich; ich ſelbſt war nah dran es zu glauben als ich einſt mein holdes Antliz einmal in ſeinem ganzen Umris erblikte — (in meinem Hauſe geſchah das nicht; denn die Spiegel, den der

Toilet-

Toilette mit begriffen, waren das Erſte was ich verkaufte; und in die ſogenannte Gaſt-ſtube woſelbſt falls ich nicht irre, ein Spie-gel hängt, komme ich ſelten.) Aber Liebe, die Vermuthung bleibt, ich ſei dem Ende meiner Laufbahn nah; urteil, ob ſie dem Gedanken an die Eh mein Herz öffne?

Hiernächſt: als ich heiratete, hatte ich nebſt einer guten Einrichtung, eine Bar-ſchaft von beinah 4000. Rthlr. und eine rei-che Pfarre. da konnte ich hoffen ein Mäd-gen glüklich zu machen: heut habe ich ein zurükſchrekend leeres Haus, um ſoviel leerer je gröſſer es iſt, und eine Pfarre auf welche Weib und Kind durchaus nicht rechnen kön-nen. daß ich an Gottes Güte nicht zweifle, weiſſt du: aber willkürlich ſie aufzurufen, das würde nie ſo ſträflich ſeyn als in mei-nem Fall. Eine Reiche nicht heiraten wol-len, das war, *ſi vous le voulez bien*, Narr-heit als ich zu 1000. rthlr. Amtsertrag jähr-lich 200. rthlr. Zinſen einzunehmen hatte; noch

noch mehr Narrheit wars, daß ich nicht blos ein Mädgen welches einige 20000. rthl. habe, ſondern auch ſchon jede die nicht durchaus ohn Ausſtattung ſei, damals für reich hielt: aber jezt wärs höchſte Narrheit eine bemittelte zu heiraten, zumal da ich der Armut ſo gewont bin wie mans nach langem Entbehren wird, wenn man nicht Langweile hat.

Sodann: Du haſt Recht: in allen Häuſern welche ſeit dieſen zwei Jahren von mir Notiz zu nehmen geruht haben, ſind Tanten, Mühmchen und Töchter, und mir ſind der Schuppen genug von den Augen gefallen, um hell zu ſehn daß, da nur Eine Frau Räthin werden kann, ich alle jene Häuſer mir zu Feinden machen und meine jezt ſo glänzende Kirchfart ſprengen, würde ꝛc.

Ferner: ich habe ſeit du mich dies einſehn liesſeſt, dem Umgang mich entzogen

— war=

— warlich nicht *crainte d'accident* *), ſondern — um niemand zu täuſchen —, und finde nun daß dies gänzliche Anachoretenleben **) das behaglichſte Ding von der Welt iſt †). Das iſt mir nun das Gewiſſe: wie das Innre des Hauſes und der Studierſtube ſeyn werde wenn ichs da, oder auch im Herzen nur, laut werden lieſſe, das kann keinem Menſchen ſo ungewis ſeyn als mir.

Nächſtdem: die alte Lieſe iſt ſo ganz was Seneca ſagte, moris mei conſcia ††) daß

*) „Aus Furcht eines Unfalls." Wir ſehn zu ſpät, daß dies Floskelchen zu oft kommt, und hätten nicht gedacht daß dergleichen aus der häuslichen Gewonheit wirklich in die Manuſcripte übergehn kann.

**) Einſiedlerleben.

†) Wir mögten wol wiſſen wie dem Menſchen eigentlich zumuthſei der das nicht glauben kann?

††) Meiner Weiſe kundig — hat abgeſehn wie ichs gern habe.

daß ich Mangel der Krankenpflege nicht fürchte, da ſie überdem, gleich ihren Eltern und Groseltern rechnen kann weit über das achtzigste Jahr hinaus zu leben.

Endlich: ich bin Ehmann geweſen; was ich davon für mein Amt wiſſen muſſte, weis ich nun. daß ich nicht Vater bin, das war meiner Thorheit Schuld: warum nahm ich eine Kranke! — und hier bin ich auf dem Punkt den ich gern nicht berühren wolte: die Eigenmacht mit welcher, (als Gott auf mein Bitten wartete um mich wie bis dahin immer, väterlich zu leiten) ich meinen Weg ging, iſt und bleibt ſo ſträflich, daß ich, früh, in Hochlinden ſchon, glaubte und heute noch, glaube, das ehliche Glük, und namentlich das Glük Vater zu ſeyn, ſei mir nicht beſtimmt. Und da ſage denn auch Ich: Punctum! doch, noch ad vocem: Ein Hannchen. befang dich mit nichts, liebe Schweſter; heirate ich je: ſo geſchiehts durch eigne Wahl, nie auf Empfehlung,

 auch

auch auf Deine nicht; und alſo trifts gewis dein Hannchen nicht, auch wenn Du ſie mir verſchönert conterfeien lieſſeſt und mir zuſichertſt ſie werde ein Weib werden wie unſre Mutter es war.

„Ja! Du haſt viel Fug von eigner Wahl zu reden!“

Gut; alſo befange auch Ich mich nicht. *et puiſ; tout ce qui eſt, eſt bien* *). Uebrigens bedarf ich auf dieſem theurn *burgſchen Pflaſter auch bei der Beſchränkung welche nunmehr mir *Etat*, iſt, jährlich voll 400. Rthlr. Friſtet mir Gott das Leben noch: ſo kann ich deiner Tochter etwas ſammeln. wofern du alſo eine gute Mutter biſt: ſo muſſt du dies alles nie beſtreiten, ja den Asmodi auf meine Thürſchwelle hinbannen, fals ich je mit dem Gedanken an ein Weib befallen werden ſolte.“

Hier

*) So wie alles iſt, iſts gut.

* *

Hier etwas aus der Antwort.

* * *

„Sollteſt du gegen das Ende der neun bis zehn Wochen meines Schweigens nicht manchmal mit Fieberfroſt auf jene Schwelle geſchuhlt *) haben? „Rrrr! Asmodi!“ ſo ſagtſt du gewis einſt. Das geſchah nämlich geliebts Gott den 19ten dieſes Monats, als du aus dem Gaſthofe in dein Haus tratſt. Die Prinzeſſinn ‥ hat alles auf der Durchreiſe mir geſagt **). So redete ſie von ihrer Erzieherinn; ſo die Frau von *ow. Und du? *genirt* wie am Ende Beide, ſchwiegſt du. Du ſeufztſt. Du hieltſt das Tuch an den Augen, und gingſt. Und, keine jener Gedanken und Empfindungen ſolte

Cc 2 bis

*) verſtolen — auch ängſtlich — hingeblikt.

**) S. 407.

biſ an die Schwelle gekommen ſeyn? Laſ gut ſeyn, Bruder! Aſmodi ſizt nicht drinn. Schreit keklich hinůber. nimm die Poſt. komm! denn brieflich låſſt ſich das nicht machen. Ich will dann alles ůbernehmen. Wiſſ nåmlich daß ich Schweſter war eh ich Mutter ward. Genug du muſſt heiraten, und mein Hannchen oder *gare l' Aſmodi*! *) Oder mus ich erſt die ſechs Schanzen *demoliren* hinter welchen du, dein Weſen als Hagſtolz zu treiben, dich niſten woltſt? Wohlan! denn ich kann ſie wegblaſen.

**) Einmal = = Hierauf kein Wort; vergebe dirs die Dame Philoſophia daß du mit Ahnungen dich trugſt. „Grospapa! konnten Sie das?“ So ſoll noch einmal ein Langrökchen dich fragen. ein Mådgen ſolls.

Hier=

*) Asmodi kommt!

**) Man seh hier den vorigen Brief nach.

Hiernächſt = = Mein Hannchen, dies Mädgen ohne Gleichen hat eine gehörige Ausſtattung. ſie hat gegen tauſend Rthlr. baar, und von der Prinzeſſinn vom Hochzeittage an lebenswierig 100. Ducaten. Hiezu dein Amtsertrag. . . nicht wahr 600 rthl.? Und wenn Ihr nichts hättet: Ihr habt Verſtand und Fleis. hätten denn Wir mehr?

Sodann = = Rumpatur, qui rumpitur inuidia *).

Ferner = = Kein wahres Wort! mir kam das vor als das Maulen eines Kinds. es wolte Milchreis mit Zimmt. Perlgraupen wolte es nicht. es zürnt mit der Schüſſel und (wie die Schleſier ſagen) ſchlägt ſich auf ſeinen eignen Rüſſel.

Nächſtdem = = Alſo nimm denn die ewige Lieſe.

*) Will eine Neiderinn plazen: ſo plaze ſie. (Martial.)

Endlich = = Aber das iſt *chat qui dort* *) wäre von einer Andern als genau von Dieſer an welcher du dich verſündigt hatteſt, die Rede: ſo mögte das ſchlafen. jezt aber — denn du ſollſt nicht unbelohnt mich Griechiſch gelehret haben — rufe ich dir zu: μη μετεωριζεσθε. es thut mir leid daß du weiſſt wo das ſteht **)! Und weiter ſage ich nichts. Aber daß du nicht wuſſts wer mein Hannchen ſei, das iſt unverzeihlich. Schreib mir indeſſen doch was eigentlich zwiſchen dir und den beiden durchreiſenden Damen vorgefallen ſei. Du weiſſt ich *collationire* gern . . .“

Und

*) Das Pünktchen welches man nicht berühren mus.

**) Es ſteht Luc. 12: 29. fühlen können wirs: aber nicht überſezen ohne ſehr gelehrt dabei auszuſehn. „Fahrt nicht hoch her“ das heiſſts gewis nicht! eher Das: Sorgt nicht auf dunkle Erſcheinungen hin.

* * * *

Und hier, gnädige Gräfinn, haben Sie nun, die geſammten Briefe und Antworten, welche erſt durch die Hände meiner Tante, und dann geradezu, gingen. Sie werden ſie hernach erſt, alſo bei Muſſe, leſen, weil Sie gewis zuvor den Ausgang gern wiſſen wollen.

Meine Mutter — — o! wie fliegt mein Herz empor, indem ich zum Erſten mal dieſen Namen Ihnen nenne — — meine Mutter war in Weiskirchen geblieben als ihre Zöglinginn (ſeit einigen Monaten dem Prinz = = vermält) mit der Frau von *ow nach Braunſchweig gegangen und durch meine Vaterſtadt zurükgekommen, war. Zu eilig reiſend hatten beide meinen Vater nichts wiſſen laſſen: aber er erfur ihre Ankunft und gewann eine halbe Stunde; und in dieſer entſtand mein Glük.

„Ich habe (ſchrieb Frau von *ow aus Berlin an Sie nach Weiskirchen) unſern

Verkannt dennoch geſehn. Verwirrung aus einer ſchlafloſen Reiſnacht lies die Prinzeſſinn nach den erſten Geſprächen (welche indeſſen auch ſchon ihm ans Herz gingen) ausrufen: „O, warum muſſte unſre Beſte nicht mit uns reiſen? zu ſehn daß Sie ſo geſund ſind, das würde ihr unſägliche Freude ſeyn! denn glauben Sie ſicher Herr Conſ. Rath daß in Hinſicht auf Theilnahme an meine Freunde, ſie mir durchaus nicht nachſtehn will. ſie behauptet Sie ſeien ihr College weil meine Erziehung das Werk Beider war.“ — Sie ſehn nun wol daß der feurvollen Prinzeſſinn kein Gedanke an Ihre ehmaligen Verhältniſſe kam, an ſeinen Wittwerſtand und dergl.: aber es war heraus; und ich mus Ihnen nicht bergen daß der Mann erblaſſte! Liebe! Sie müſſen Alles erfaren; denn was kann nicht Gott vorhaben? Lebendig im Herzen, aber ſchläfrig im Kopf, ſah ſie weder das noch auch meinen Wink: „Aber

Sie

Sie ſind *taciturne* geworden *)! böſer Mann wars nicht arg genug daß Sie ſchriftlich es waren, ſeit Sie Wittwer ſind? Daß Sie nicht mehr Dorfprediger ſind, und daß ich nicht mehr Landmädgen bin, hat Das Sie ſo ſtumm gemacht?"

„Ew. Durchl. beſchämen mich! kein Menſch verdient Theilnahme weniger als ich..." Er huſtete; und ſie, ſonſt Luchs genug, ſah nichts; und Ich, ſonſt Elſter genug, konnte nichts hervorbringen, auch nicht einmal Geſchwäz.

„Wüſſte ich nur heut wo mir der Kopf ſteht, mein theurer Lehrer: ich würde Ihnen viel ſagen. Stunden hindurch habe ich faſt täglich mit Ihrer Jungfer Colleginn von Ihnen mich unterredet! kein Tugendpflänzgen konnte ſie, wie ſie glaubte in mir hervorbrechen ſehn, ohne zu ſagen das ſei Keim des

*) Sie ſchweigen. Oder ginge Das an: Sie ſind Schweiger (holl. Zwyger) geworden?

durch Sie, lieber Mann, gelegten Satkorns. Er hat gepflanzt (ſagte ſie dann) ich habe begoſſen, und Gott hat das Gedeihn gegeben *)! und dann beteten wir Beide für Sie. Liebe *ow! Sie ſind ja oft Zeuge geweſen. Das waren herliche Stunden! warum iſt das gute Mädgen nicht hier, ſie, die ſich ſo ſehnt den Amtsgenoſſen zu ſehn, und ihm zu ſagen, ich ſei nicht eigentlich Unkraut geworden, und der Dank gebühre Ihm . . ." — Hier endlich fiel ich ein; denn Er ſtand da und haſchte nach Luft: „Meine Gnädigſte! (ſagte ich) Sie vergeſſen, daß Sie da den Lehrer in die erſchütterndſte Scene zurükführen, indes Paullus ſagt, Beide, ſie pflanzen oder begieſſen, ſeien nichts . . ."

„Wahr! (verſezte ſie lebhaft) aber giebts denn eine Edlere auf Erden als jene Erzieherinn? und kann ich etwas angelegentlichers haben, als ihrem Gehülfen zu ſagen, daß ſie

*) Worte der Schrift.

ſie ihn ganz kennt?, daß ſie — Gott weis ich ſage es mit Demuth — um ſeines Werks willen ihn liebt?, daß Geſundheit von ihren Wangen und Freude von ihrer Stirn ſtrahlt, ſeit ſie weis welchem würdigen Gemal Sie Beide mich erzogen haben? Wirklich! er nahm neulich ſie deswegen in Anſpruch: „Der College (ſagte er) mag wol „auch noch andre Verdienſte haben? und „entweder Ihr Herz täuſcht Sie, ſo, daß was „Sie für Mitfreude halten, etwas ganz Anders noch iſt, Etwas was Sie ſich nicht laut „ſagen wollen . . .“ Und wer weis was er noch geſagt hätte? aber ich hielt ihm die Finger auf den Mund; denn das gute Mädgen — ich weis nicht ganz, ob ichs Ihnen ſagen ſoll —?! war wie aufgeſchreckt. ſie hatte Müh ſich zu ſammeln; und Er, einmal in dieſem Zuge, erſchwerte ihr das noch. ſie ſagte endlich indem ſie nach und nach die Thür gewann, und mit einem Kampf der Ungewisheit ob ſie es nicht verſchweigen könne: „Ew.

„Durchl.

„Durchl. vergaſſen, daß der Mann jezt Witt„wer iſt, oder (gegen mich ſich wendend) „meine liebe Zöglinginn hat Ihnen vielleicht „überall noch nicht geſagt daß ers iſt?“

— Hier ſah Herr Verkannt, die Prinzeſſinn mit demjenigen Blik an der ihm ſo ganz eigen iſt dann, wenn er da reden mus, wo er gern ſchwiege: „Und Daß ers iſt, das vergas jezt die Dame ganz gewis die ſonſt ſo gern ſchont!“

— Sie fühlte ſeinen Blik; und, der plözlichſten Rührungen empfänglich wie ſie es iſt, ſagte ſie: „*Ie rougis avec Vous Monſieur, de mon indiſcrétion! mon coeur ignoroit que ma tête n'eſt pas à moi depuis la veille* 1)“!

— Können Sie es tragen? doch was hilfts? Sie müſſens wiſſen: „*Qu'il me ſoit*

1) Ich ſchäme mich, wie Sie, meiner Unbeſonnenheit! mein Herz wuſſte nicht, daß ſeit geſtern Abends mein Kopf nicht mein iſt.

ſoit permis ſagte er mit der ganzen Zaubergewalt ſeiner Stellung und St mme: *qu'il me ſoit permis, Madame, d'en appeller à ce coeur* ... 2)" Er riß das Tuch hervor: aber wir hatten ſeine Thränen ſchon geſehn. „Schaffen Sie mir der Prinzeſſinn Vergebung meines Beurlaubens"! ſagte er mir indem er ihr eine tiefe Verbeugung machte, und, zum Glük im Hauſe ungeſehn, die Gaſſe gewann, wo er durch einen Plazregen hin, verſchwand. *Concevez-vous mon étourderie* 3)? ſagte ſie ganz auſſer Faſſung; und freilig, ich zog die Schultern, denn mehr vermogte Ich nicht. Und nun, Liebe! ich würde kein Wort Ihnen geſchrieben haben, wie auch die Prinzeſſinn immer gewünſcht hatte ich mögte ſchweigen, — wenn nicht ſeine Schweſter, welcher wirs nicht verbergen konnten, an ihn geſchrieben und die Antwort

2) Ich wage es an dies Herz zu appelliren.

3) Wie konnte ich ſo kopflos ſeyn?

wort bekommen, hätte, welche in beikommenden Pak des Briefwechſels Beider, die Erſte Nummer iſt . . .

* * * *

Der Herausgeber an die Leſerinnen:

Gewis Ihrer Keine, edle Leſerinnen! zürnet drüber daß ich das ganze Pak zurükbehalte. Sie haben geſehn wie tief Lea's Herz durch ihr Losreiſſen, und durch das nachmalige Irrgehn des ſo edel Geliebten, verwundet, ward. Daß es nicht geheilt ward, das ſagte den Erfarenſten unter Ihnen wol das eigne Gefühl; und die Andern lies ichs warnehmen. Gern hätte ich, wenns zur Heilung dieſes vortreflichen Herzens gediehn wäre, dieſe Heilungsgeſchichte umſtändlich beſchrieben: aber dazu kams nun einmal nicht, und ich erlaubte mir nicht (war auch nicht befugt) an dem Gange der Begebenheiten zu künſteln. Daß, wenn die Lage ganz ſo wie die hier gegebne, iſt, ein krankes Herz

gar nicht geheilt werden könne, will ich nicht behaupten: aber das geſteh ich gern, daß ich bei weitem zu wenig Menſchenkunde habe als daß ich in jenem Fall Arzt, und alſo hier auf dem Papier Dichter, ſeyn könnte! Wirft Ihnen dies, Leſerinnen! den Gedanken ins Herz: „er mag „wol der Meinung ſeyn, voreilige Liebe, „ſei, auch wenn nur das eigne Herz drum „weis, das fürchterlichste was dieſſeit des „Laſters, uns, die ſchwächere und im „ganzen immer zu wenig geſchonte, Hälfte „der Menſchen treffen kann?“: ſo glükwünſche ich jeder unter Ihnen welche ſich bewuſſt iſt, ſie habe ihr Herz bewacht — das heiſſt gebetet und gearbeitet. Von Lea indeſſen erwarten wol Sie Alle (wenigstens ſoviel Ihrer jenes feine Mitgefühl haben welches auch von den Gebildetſten unter Uns ſo Sie unterſcheidet, als jene Pflanze *) ihr Spannleben, bei der

*) Herba ſenſitiva.

der Regung eines Fingers nur, ſogleich zurükziehnd, vom Krautkopf ſich unterſcheidet der auch den Ferſentritt verträgt) — von Lea, ſage ich erwarten wol die Edlern unter Ihnen, daß auch von hier an wieder ihr Empfinden und Betragen muſterhaft geweſen ſei; und das wars im hohen Grade: aber jenen Andern welchen ich das erſt beſchreiben, wol gar mit Beweiſen belegen, müſſte, kanns nichts helfen das ihnen unnachahmliche Groſſe zu ſehn! Dieſe, und wie ich beſorge, ein groſſer Theil der Leſer, würden die Briefe welche Herr Verkannt von hier bis zum Hochzeittage, ſchrieb, überſchlagen: „Er war (würden ſie ſagen) um einige „Jahre jezt älter als in Weiskirchen wo „der Himmel voll Geigen hing; das Alles „mag, nebſt den Verslein, ſehr gut ſeyn: „aber abſchrekend-weiſe iſts doch! kälter „wenigstens, als daß es unterhalten könn„te." — Ich hebe demnach jene Hefte

weg;

weg; und das würde ich thun, auch wenn alle dieſe Hinſichten nicht da wären: denn ſo lautete der Gräfinn Auftrag an mich: (I. B. S. 2.) „Sie gehn „der Geſchichte nur bis dahin nach, wo Sie „fühlen werden, nun ſei das Ganze gros „genug um überall denjenigen Eindruk zu „machen ꝛc. die wahre Menſchenwolfart „und das häusliche Glük den Leſern beim „Eintritt ihres für Beide wichtigsten Zeit„beginns, ans Herz zu legen". — Das, dünkt mich, fühlte ich oft ſchon: aber ich erwog, daß nicht Alle gleicher Empfänglichkeit ſind, und grif dann immer wieder in die Handſchrift hin, bis mirs ſchien, nunmehr könne es auch wol ganz trägen Herzen fühlbar ſeyn. — Was unvernünftige Liebe an Einer, und verſtellte Liebe an der Andern Seite empfindet und thut, das habe ich — oft mit widerſtrebender Feder — abgeſchrieben wie ichs vor mir fand; was häuslichs

Unglük iſt, eben ſo. Das Gegentheil ſich nun zu denken, das mus — ich ſolte meynen Allen Leſenden — leicht ſeyn; und ſo lege ich denn auch Dieſe Hefte beiſeit.

„Aber nun die Erziehung der Frau Bügeleiſen"? *) Wie? ich dächte, davon wiſſe man nunmehr wol genug! nicht zu erwänen, daß ich Nachricht habe, hie und da ſei das Einigen — auch ſogar wenn ſie ſonſt nicht blos Geſchichtserzälung haben wollen — ſchon zuviel geweſen.

„Gleich-

*) Ich ſchäme mich, weniger der Wahl dieſes Namens, als des Urtheils derjenigen welche behaupteten, dieſer Name werde dem Eindruk des Buchs nachtheilig ſeyn. Mehr davon dann wenn ich alle mir bekannt gewordnen Recenſionen meiner Schriften zuſammenſtellen und in Fällen wo ſie — nicht mir (denn da hilft keine Apologie, auch wenns ohn Ichheit abgehn könnte) ſondern — meinen Leſern ſchaden würden, commentiren werde.

„Gleichwol ſehn wir doch noch nicht ganz Wie Frau B. das ward was ſie iſt?“

— Was ich hierüber noch fand, will ich im Auszuge geben. — Sie hat durch jenes Pak die Gräfinn bis ins zweite Ehjahr des Herrn Verkannt geführt, und ſo ungefär fárt ſie fort:

* * *

„Meine Mutter hatte nur Einen Kummer: den: durch ihr ámſigs und liebevolles, und zuvorkommends, Betragen nicht, nicht durch ihre Demuth, nicht durch exemplariſche Tugend aller Art, nicht durch die feinſte Weltklugheit, durch nichts die Feinde gewinnen zu können, die mein Vater deswegen hatte weil ſie — ſeine Frau war. „Wäre das (ſagte ſie ihm) Anerkennen deines Werths: ſo würde mein Stolz auf deinen Beſiz, mich beruhigen: aber es iſt kindiſche Lüſternheit nach einem Titel; und ſo belei-

digts mein weiblichs Gefühl! es kränkt mich, zu ſehn daß man bis zu dem Grade albern ſeyn kann bei dem Beruf demüthig zu ſeyn!“ Die gegenſeitige innige Werthſchäzung indeſſen, die Freude ſich auf Erden noch vereint zu ſehn, und eine ſtille Zärtlichkeit: Das wars was meine Eltern entſchädigte, ſo entſchädigte, daß ſie auch Das nicht fühlten, daß jene 1000. Rthlr. *) auf Einem Brett verloren gingen.

Aber überwägender Erſaz aller Leiden war das, daß gegen Ende des zweiten Jahrs ich, und gegen fünf Jahr nachher, mein Bruder, geboren ward. (Leſen Sie davon die Briefe an die Frau von *ow, und an meine Tante, im = = ten Heft. Die dort bezeichnete Stelle = = **) hat mich oft innig gerührt!)

In

*) S. 405.

**) Es iſt dieſe: „Solten Sie es glauben, daß der Tod unſrer Prinzeſſinn ſeit Jahr und Tag meinem

Jn ſolchem Freudengenus traf meine Tante das Haus an, als ſie mit ihrem Mann

 eine

meinem Herzen, ſo als habe ich auſſer ihr ſelbſt etwas verloren, auch von Der Seite fühlbar geworden iſt, daß ſeitdem die jährliche Zahlung von 100. Ducaten aufgehört hat? Jch hatte daran nur inſofern gedacht, als eine Unterredung mit meinem Mann die Frage unterſuchte, ob wir forthin noch mehr uns beſchränken könnten. Freilig, es fand ſich wir könntens nicht: aber wir konntens in der Folge dennoch, wiewol in unbedeutenden Dingen, als 500. rthlr. welche wir unſrer Ellſabet in die Ausſteurcaſſe geſezt hatten, mit jener Caſſe verſanken, und uns etwa 200. rthlr. Barſchaft blieb bei kaum 500. rthlr. Einnahme. Da — und ich verdiene die Strafe Jhnen es zu geſtehn — da fiel mirs auf das ſchwermüthige Herz daß 100. Ducaten jedes Jahr uns fehlen werden, indes der Amtsertrag eben ſo ſich mindern wird je nach dem Mas daß die Zuhörer ſich wegwenden, verwirrt gemacht durch die Läſterungen derjenigen welche zur Kirche ſich drängten während mein Mann Wittwer war. und auch von den bisher noch Bleibenden werden

welche

eine Luſtreiſe nach Hamburg machte: aber Gott ſah nun ſolle es genug ſeyn. Meine Eltern

welche gewis abgehn weil des Geſchreis über Käzerei immer mehr wird, und, die Angehörigen der Candidaten darüber aufgebracht ſind, daß im Conſiſtorio mein Mann verſchuldete Unwiſſenheit ſcharf rügt Wo er ſie finde.

Aber gottlob! dieſer Nebel durch welchen ich in die Zukunft ſah, iſt verſchwunden: meine Eliſabet verſpricht alles was ein Kind verſprechen kann, und ich finde mich überſchwenglich getröſtet, so oft ich im Kummer ſie an meine Bruſt drüke oder ſeh daß der Vater ſie herzt; und ſelten kann er ohne mich oder ſie zu küſſen, in mein Zimmer treten. ſie iſt das — ich mögte ſagen muſterhaft = maleriſch zuſammengeſezte — Bild von uns Beiden; Sie wiſſen, daß wir einſt ſchön waren: urteilen Sie wie auffallend ſchön ſie ſeyn müſſe! aber Geiſt und Herz ſind dieſer Hülle werth — — Mehr noch davon zu ſagen, das würde mein Mutterherz zu tief angreifen. Doch das noch: ich glaubte, dies Kind habe aller meiner Empfänglichkeiten ſich bemächtigt: aber ſeit den zween Monaten daß ich unſer

Eltern hatten, weil alle erdenkliche Beſchrän-kungen aufgeboten werden muſſten, nur Eine

unſer ſchlechthin unbeſchreiblichs Söhnchen tränke (und eben ſo wieder als vor fünf Jahren, ganz ohne Schmerz weil ich nie geſchnürt war) finde ich daß das Herz — wie ſoll ich ſagen?: immer ſoviel Liebe aufnehmen, und ohn überfüllt zu werden aufnehmen kann als die Luft verſtärktes Licht aufzunehmen vermag. Das Kind wird täglich mir theurer: aber Mann und Tochter werdens mir in eben dem Mas! Was wäre ich wenn ich nicht Mutter wäre? ich wage zu ſagen, dies gehöre ſo weſentlich zu meinem Glük für Erde und Himmel, als das zur Seligkeit Gottes weſentlich gehört, daß er Schöpfer iſt. In dieſer Inbrunſt der Mutterliebe bete ich ihn an, und fühle daß ſie ein Zug ſeines Bilds iſt. Kurz, ſo lange ich Eins meiner Kinder abreichen kann — und Eins derſelben habe ich auch jedesmal bei mir, Wo ich auch ſei — ſo lange iſt der Kummer des Lebens nicht nennenswerth. mein Mann weidet ſich an dieſer meiner Wonne, und behauptet, auch Er ſei den Leiden gegenüber

Magd. verderbt durch das Stadtleben erfrechte ſie ſich, heimliche Beſuche anzunehmen deren Erſten meine Mutter muthmaſſte, den zweiten fand, und den dritten auf die Drohung der Entlaſſung aus dem Dienſt, unterſagte. er fand dennoch ſtatt, wie es ſchien nur aus Troz gegen das Verbot, und mein Vater beſtättigte jene Anzeige. In der Woche wo mein Bruder entwöhnt werden ſolte, und die zugleich Woche des Abzugs war, wuſſte die Magd eine Stunde der Abweſenheit meiner Mutter zu haſchen. ſie ging mit dem Kinde aus, und als ſie zurükkam und meine Mutter dieſe einmal für immer unterſagte Eigenmacht nicht rügte, weil die Trennung bevorſtand, ſpottete die Tükiſche dieſer Geduld und lies die Aeuſſerung fallen,

ein Held ſobald er an dieſe Kinder denke. Oft zanken wir uns Wer von Beiden heut Eliſabet bei ſich haben ſolle — — aber ich brach ja ab! alſo nichts mehr als Das: Kinder ſind Gottes theurſtes Geſchenk!"

fallen, im Umlauf einiger Wochen werde die fromme Frau Conſ. Räthin wol ſehr laut werden. Sie zog dann ab; und die Erfüllung ihres Weiſſagens trat um ſoviel gefärlicher nun ein, je weniger man der Bosheit auf den Grund zu kommen unternommen hatte: dieſe Argſinnige hatte jene Stunde mit dem Kinde in einem Hauſe zugebracht wo giftige Blattern wüteten. Es erkrankte an der Mutter Bruſt; niemand wuſſte daß in *burg die Blattern ſich geäuſſert hätten: und als mans aus jenem Hauſe erfur, brachen ſie bei meinem Bruder aus. er ward ihr Opfer! — Ich ſank aufs Siechbett, vergiftet wie Er: aber meine Mutter ſank noch tiefer! ſie unterlag dem Gift welches in ihren Erſten Lebenstagen ſchon glüklich überſtanden zu haben, ſie bis dahin auf irrige Nachricht hin geglaubt hatte. durch Kummer und Wachen erſchöpft überlebte ſie meine Geneſung nur um vierzehn Tage. Als mein Bruder geſtorben war, war ſie ganz ſtill, vergos auch

 keine

keine Zähre, und antwortete meinem Vater nur von Zeit zu Zeit, und faſt einſilbig als rede ſie nur um ihm zu zeigen ſie ſei nicht verſtummt. Dieſe Stille, bei welcher ſie tiefſinnig aber mit langſamen Blik, lächelte wenn etwas das Kind betreffend geſagt ward, und, beinah unthätig, im Hauſe und Garten umherging, blieb, bis die Leiche weggetragen ward. Da wandte ſie ſich zu meinem Vater und ſagte ihm, leiſe aber mit Herzensfülle, die hebräiſchen Worte 2 Sam. 12: 23: ich werde wol zu ihm faren: es kommt aber nicht wieder zu mir!" Er glaubte dies nicht erwiedern zu müſſen, und ſtimmte ein, inſofern es ihn wie ſie galt. ſie ſah bedenklich ihn an und lächelte.

Von dieſem Augenblik an konnte ſie weinen; und wenn ſie ſich ſatt geweint hatte, dankte ſie Gott, ſo ſie geſtärkt zu haben für das Tragen des nun noch übrigen Theils des Leidens. „Ich will ja (ſagte ſie dann, und indem ſie auf die unterſtrichnen Worte

immer

immer einen merklichen Nachdruk legte) ich will ja — weil ich lebe noch — das Kreuz dir willig tragen nach ꝛc. *).

Meine Krankheit war unbedeutend: „Das Mådgen (ſagte ſie meinem Vater oft) wird Gott dir laſſen.“

„Nur Mir“? frug er endlich, weil er wuſſte ſie halte nichts auf vermeintliche Vorgefůhle, und weil er ſie fůr ganz geſund hielt.

„Ich mus dirs nicht bergen (antwortete ſie) ich fůhle in allen Gliedern Krankheit, habe das auch frůh genug dem Arzt entdekt: aber mein Empfinden wird immer beſtimmter! ich glaube Gott wolle Trennung!“ — Aus Ihrem Munde hatte dies nur zuviel Gewicht; und mein Vater hat oft mir geſagt, von dieſem Augenblik an ſei er in unabwendbare Hofnungsloſigkeit verſunken.

— Als

*) Aus einem Kirchenliede.

— Als der Arzt ſo ganz unerwartet ihr die Blatterkrankheit angeſagt hatte, entkleidete ſie ſich ämſig wie nach einem geſchäftvollen Tage, und legte ſich ſo ruhig wie man zum ſchon winkenden Schlaf ſich legt. ſie ſchien nicht krank ſondern nur unpas, zu ſeyn bis die Blattern ausbrechen ſolten. meinem Vater Troſt zuſprechen und meines Lebens ſich freun, das war ihre Beſchäftigung. Endlich erſchienen zwo oder drei Blattern auf der linken Bruſt. ſie zeigte dieſe kaum merkliche, Blattern meinem Vater: „Sieh hier (ſagte ſie) gerade auf dem Herzen hat der Lebensfaden ſich verſchränkt; und daß er Da zerreiſſt, das muſſte ſo ſeyn, weil er an dir und an Eliſabet hängt.“ — Er ſammelte ſich um ſie von dieſem Todsgedanken abzuziehn indes er that als forſche er ihren Puls. er fand keinen Puls, und indem er angſtvoll aufblikte, ſah er daß ſie mit der andern Hand einen Schleir über Kopf und Bruſt gezogen hatte und — vollendet war.

Ich

* * *

Ich nehme dies Blatt, gn. Gräfinn, nach langem Unterbrechen, und Sie begreifen, daß ich von meiner Mutter nun nichts weiter, einzig nur Das noch, ſage, daß ſie, den Plan meines Vaters durchaus genehmigend, demſelben gemäs meine Erziehung angefangen hatte. Sie hatte durch Unterredungen ſoviel Licht und Gefühl mir gegeben als ein Kind von fünf Jahren haben kann. mein Vater betrat eben dieſen Weg; denn ſich mit mir beſchäftigen das war, beinah ausſchlieſſend, ihm Lebensgenus. er ſprach täglich von ihr und ſo wars als bliebe ſie immer mir gegenwärtig; auch kommts wol nur daher wenn mich dünkt ich wiſſe noch ihre Geſtalt, ihren Sprachton und Alles. Iſt das Täuſchung: ſo weis ich nicht obs eine heilſamere giebt? Mein Vater las aus ihren Büchern mir vor, ſo wie aus Aufſäzen welche ſie theils ehmals für ihre Zöglinge, theils hernach für mich, gemacht hatte. (Dieſe

leztere

leztere beſtanden aus kurzen Erzälungen, in welchen Gehorſam, Thätigkeit, Häuslichkeit, und Philoſophie des Lebens, das Thema war, und wo über alles die Demuth empfolen ward. aus beiliegenden Proben, und beſonders den eingemiſchten Liedern für kleine Mädgen *) ſehn Sie leicht, wieviel mein Vater vorgearbeitet fand.) Dies, und ſeine Unterredung mit mir, war, bis gegen Ende des ſiebenten Jahrs mein Unterricht, auſſer daß er mein Gedächtnis durch täglichs Vorleſen ausgewälter Stüke nährte, über deren Abänderung und Wiederholung er ein Tagbuch hielt: jede Stunde indeſſen die ihm nicht für mich frei war, muſſte ich dem wirthſchaftlichen Mitarbeiten mit der alten Lieſe wiedmen, welcher er ganz trauen konnte, und die er doch (wie ich ſpät hernach erſt warnahm) genau beobachtete. (Sie hatte verweigert

*) Sie, und mehrere der Art kommen vielleicht in einen Band von Manch Hermäon.

weigert im Hauſe zu bleiben als er heiraten wolte: „Wo Ich bin (hatte ſie geſagt) da mus ich befehlen“. und aus dem Hospital wohin ſie ſich begeben hatte, war ſie dann wieder zu ihm gekommen) Ich habe ihr ſehr viel zu danken: ſie verſtand das Hausweſen aus dem Grunde, war ſehr gewiſſenhaft, immer froh, ungewönlich wizig auch im höchſten Alter noch und alſo redſelig. ſie ehrte meinen Vater, betete (mögte ich ſagen) den Schatten meiner Mutter an, die ſie beſonders in jenen Krankheiten kennen gelernt hatte, und liebte mich herzlich genug, um, wenns noth geweſen wäre, auch Ernſt zu brauchen. Am Schlus des ſiebenten Jahrs konnte ich deutſch leſen, und war denn — ſo lange hingehalten — im Leſen unerſättlich. Das übrige wiſſen Sie. eigentlich war nichts mir Studium, auſſer dem Clavier und dem Schönſchreiben; und dies leztere ward mir ſo ſchwer wie allen denjenigen Kindern deren Geiſt früh gebil-

gebildet und lebhaft, iſt: doch gelang mirs endlich über meines Vaters Erwartung.

Ich war keineswegs leutſcheu: aber im Hauſe, auch wenn ich ganz allein war, war mir doch unbeſchreiblich wohl. in Geſellſchaft meines Stands ſeyn, das dünkte mich, heiſſe müſſig ſeyn, indes müſſigſeyn mir unerträglich — eigentlich könnte ich ſagen, unmöglich — war. bei Vornehmern erſcheinen, das ſchien mir (das Haus des Dom = = v. L. ausgenommen) eine Demüthigung welche nicht zu verdienen, und deren nicht zu bedürfen, ich mich ernſtlich bemühte. Ob es mir natürlich war, Perſonen, welche gegen unſer Haus ſich gering dünkten, mich gern zu nähern, oder ob das ein Werk meines Vaters war? das kann ich nicht entſcheiden; doch vermuthe ich dies lezte: wenigstens weis ich, daß er die Gabe die er beſas, jede Art des Uebermuths ſehr anſchaulich und abſchrekend darzuſtellen, aufs wirkſamſte nuzte. Uebrigens war ich bei aller

Knabenbildung die mein Geiſt durch die Sprachen, durch Leſen der Alten, durch tiefes Studieren des Generalbaſſes und durch den Uebergang von da auf die Mathematic, gewann, dennoch ganz Weib: Beſchäftigung mit ganz kleinen Kindern war mir etwas ganz angelegentlichs; wenn ich ihnen liebkoste, ſo meinte Lieſe ich ſäh recht verliebt aus; Wöchnerinnen eine Suppe bringen, und dann ſehr altklug thun, das war mir etwas Erwünſchtes; und für meine Ausſtattung etwas bereiten, auch wenns nur ein Sabbertuch *) war, das war mir wirklich unterhaltend. es verſteht ſich, daß ich niemand merken lies ich habe jene Kenntniſſe die man ſonſt den Töchtern vorenthält.

Alles indeſſen was mit Recht oder Unrecht Liebe genannt wird, war mir fremd, und

*) Ein unter dem Kinn vorzuſtekends Tuch für Kinder.

und iſts wol, denke ich, jedem Mädgen ſo lange man gegen Langſchlafen, Müſſiggang, Näſcherei, Aufreizung der Einbildungskraft, und gegen die Schmeichelei, ſie bewart — und freilig heiſſt das wol: in häuslicher Einſamkeit ſie erhält. wenn man mich merken lies ich ſei ſchön: ſo war mir das genau ſoviel als wenn man am Clavier *Bravo!* mir rief. „man rufts, (dachte ich dann) auch den ärmlichſten Stümperinnen! man rufts wol gar da wo ich falſch auflöſe! und dann: kann man ſchön ſeyn wenn mans nicht ganz ſo iſt als meine in ihrem achtzehnten Jahr gemalte, Mutter?" — Gleichwol war ich immer heiter, und das war Frucht der weiſen Erziehung; denn mein natürlicher Hang mogte Schwermuth ſeyn, und iſts wol noch. gegen zuviel Heiterkeit aber die denn Empfänglichkeit für die Liebe werden konnte, ſicherte mich der Druk der Armut meines Vaters, und die Furcht, daß ſie und ſeine Titel einen Freier des Stands für welchen er

mich erzog zurükſchreken mögte, indes ich — vielleicht nur weil er oft ſeinen Wunſch mich verehlicht zu ſehn mir äuſſerte — geſtand, ja wirklich mit Einſtimmung meiner Empfindungen geſtand, die Ehloſigkeit dürfe wol etwas ſehr Freudenloſes ſeyn. Hier müſſte ich wol das erzälen was ich = = (III. B. S. 232. 233.) erwänt habe; aber erlaſſen Sie mirs! im Grunde hinterging ich meinen Vater! jener junge Künſtler hatte mir (ich war ein Kind; noch nicht 16. Jahr alt) ſehr gefallen: aber er wolte nicht warten, und Ich dagegen wolte das väterliche Haus noch nicht verlaſſen, doch auch nicht abgewartete Braut ſeyn. Ich ſchämte mich, meinem Vater dies zu ſagen weils mir alzu verwirrt vorkam. Wie wahr alſo das auch ſeyn mogte was ich ihm ſagte: ſo wars doch in einer Hinſicht wirklich nur Vorwand. Deſto tiefern Eindruk machte dagegen Das auf mich was ich jezt erzälen will. So nämlich ſtands als meine liebe Lieſe durch einen Fall

 auf

auf beeistem Pfade im Garten einen Arm brach. ihrer zu pflegen das ward mir nun um ſo mehr Beruf, je wiederholter mein Vater jezt in Amtsgeſchäften verreiſen muſſte; und ſie bedurfte dieſer Pflege. Ich lies, theils weil ſie das wünſchte, theils um Holz zu ſparen, mein Clavier in ihr Zimmer bringen. ihr Wundarzt ein treflicher Geiger, begleitete dann mein Spiel ſo oft er bei ſeinen täglichen Beſuchen der Kranken, noch verweilen konnte. Dies, und ſeine Sorgfalt die glänzendſten Clavierſtüke mir zu verſchaffen, machte mich mit ihm vertraut. mein Vater nahm das viel früher wahr als ich; und dieſer junge Mann, den er ſehr ſcharf beobachtete und welchen — zwar nicht feine, aber — unſträfliche, Sitten, empfahlen, gewann den Zutritt in unſer Haus, der ihm um ſoviel bereitwilliger geſtattet ward, da er für die lange, mühſame und ſehr glükliche Cur, keine Bezahlung annehmen, auch zur Zurüknahme der ſehr theuern Noten die

er

er mir mitgetheilt hatte, ſich nicht verſtehn wolte. Ich merkte nun, daß Herr Erbe mich liebe, und entdekte es meinem Vater ungeſäumt.

„Ich weis es längſt, Trůtchen...“

„Mein Gott! hat er ſich an Sie gewandt?“ — und meine Stirn glůhte.

„Oder an Dich?“

„Nein, nicht mit Einem Wort.“

„Auch an mich nicht; aber warum, liebes Mädgen, iſt dir ſo angſt?“

„Papa! einen Barbiergeſellen?“

— Er ſah mit ſchreklicher Befremdung mich an: „Ich verſteh dich nicht!“

— Ich fiel nicht auf ſeinen Irtum: ihn hatte nämlich gedůnkt ich habe den Ton auf Barbier geſezt: „Ein Menſch der nicht Herr iſt?“ ſagte ich.

„Nun verſteh ich dich; ich glaubte ſein Stand ſcheine dir gering, und das befremdete mich.“

— Ich küſſte ſeine Hand: „Ja! das konnte Sie befremden!“

„Er hat geſtern mir geſagt, er ſteh bei einem Genoſſen der ſich zur Ruh ſeze im Handel um ein Haus und wolle dann ſogleich Herr werden, weil er glaube in *burg an ſeiner rechten Stelle zu ſeyn, auch bisher nur auf eine ſolche Gelegenheit gewartet habe. es iſt nun wol ſicher daß er Abſichten auf dich hat; und wie wenn er über dieſe ſich nun erklärte? . . .“

„ſo iſts wol eben ſo ſicher daß ich noch zu jung bin.“

„und?“

„Ich weis weiter nichts“.

„Ich glaube nicht daß du ihm zu jung ſcheinſt. und wärs denn: nun, ſo würde er wol noch warten. aber übrigens, gefällt er dir?“

— Da der junge Mann viel Gefallends hatte, und bei vieler Geſchiklichkeit auch für den Anfang etwas Vermögen zu haben ſchien,

ſo

ſo daß ich eine glükliche Ausſicht vor mir fand: ſo geſtand ich meinem Vater, Jugend und Kindsliebe ſeien das Einzige was mich Aufſchub wünſchen laſſe.

„Geſteh nur noch mehr, Eliſabet: er hat dein ganzes Herz.“

„Und was hätten Sie denn?“

„Gutes Mädgen! nicht mir, ſondern einem Gatten biſt du beſtimmt. iſt Dieſer Weg ein Weg Gottes: ſo werde Ich dabei nichts verlieren daß dein Herz, wie das ſeyn mus, dem Gatten anhänge“.

— Ich war von jezt an ſehr zurükhaltend. Herr Erbe merkte Das und ſchien es für ſich zu deuten, eilte auch ſein *Etabliſſement* zu ſtande zu bringen, und wir erfuren daß das auf baar zu zahlende 12,000. Rthlr. ging. er machte dann eine Reiſe zur Heimat nachdem er beim Abſchiede gefragt hatte ob er hoffen dürfe? Ich empfand bei dieſer Frage daß ich aufrichtig ihn liebte, verwies ihn aber an meinen Vater, welcher ihm ſagte,

te, ich ſei durchaus ohne Mitgabe, und, wie er ſelbſt ſäh, noch jung.

— Er lächelte: „Welches von beiden ſoll Wider mich ſeyn? doch wol nicht das lezte? denn ich bin um neün Jahr älter. alſo das Erſte: und das iſt denn meine Sorge; ich habe ein anſehnlichs Vermögen; mit der kleinern Hälfte deſſelben habe ich mein *Etabliſſement* bezahlt und die andre ſteht in meiner Heimat in zween Häuſern auf die Erſte Hypothek. verzeihn Sie daß ich davon rede: aber es iſt Abſchiedsſtunde. Darf ich eine Entſcheidungsſtunde bei der Rükkunft hoffen, und zu dem Ende dieſe Documente Ihnen gehorſamſt vorzeigen?“

Eins derſelben betraf den hier gemachten Kauf; das zweite jene Hypotheken, und das dritte war das Teſtament ſeines mütterlichen Oheims: „Mein väterlichs Vermögen (ſagte er) habe ich auf meine Lernjahre und auf mein Reiſen verwandt; auf dieſe 30,000. Rthlr. meines Oheims, die ich ſeit

drei

drei Jahren erſt beſize, hatte ich nicht gerechnet, weil ich von ihm nichts wuſſte bis ich in den Zeitungen citirt ward. Die Geſchichte des Manns ein andermal; wie ſonderbar ſie ſei, urteilen Sie daraus, daß ich ihn als ErbLaſſer von 30. tauſend Rthlr. in einem Hospital erfragen, und laut Teſtaments ohne Sang und Klang, und in einem Naſenquetſcher *) beerdigen muſſte."

— Lieſe ſah hoch auf: „Und das thaten Sie?"

„Ich muſſte ja!"

„Wie hies denn, um Vergebung, der demüthige Schurk?"

„Leider! Prudentius Wipper! **)"

„Hm!"

— Herr Erbe bezauberte mich dieſen Abend ganz, und ward mir dadurch werther

 daß

*) Platter, ſchlechter Sarg.

**) Kippen und Wippen nennt man das Beſchneiden und Verfälſchen der Münzen.

daß er bisher nie geäuſſert hatte, er ſei reich. mir war indeſſen, als ſei ers mir zu ſehr; und dies dunkle Unbehagen, verbunden mit der ſeit einigen Tagen ſtärker gewordnen Anhänglichkeit an das väterliche Haus, lies mich entſcheiden, alles bis zur Zurükkunft, und das hies zween bis drei Monate auszuſezen. Er nahm, freilig ungern, das an, und bat mich, ihm Briefwechſel zu erlauben, welches mein Vater rund verweigerte: „Sie müſſen (ſagte er) vor der Hand, des Mädgens Erklärung zufolge, ihr fremd bleiben, und Das mus ſie erwiedern.“

— Ich fand von nun an immer mehr, daß ich Herrn Erbe ſehr liebte: aber der Gedanke an ſeinen Reichtum blieb, ich konnte nicht genau ſagen warum? mir unbehaglich, vielleicht weil das Aeuſſere des Reichen dem Armen überhaupt widrig iſt; und ſo vermied ich, von ihm zu reden.

Mein Vater merkte meine Stille: „Halt!“ ſagte er einſt, als ich im Vorleſen auf einen

Zeitungs-

Zeitungsartikel aus Herrn Erbe Vaterſtadt traf. er ſah launigt mich an.

„Ja ſo!“ ſagte Lieſe.

— Ich ward roth.

„Hört doch Lieſe, ſpricht ſie mit Euch auch nichts von Daher?“

„Nicht ein Silbchen! die Ohren werden ihm alſo nicht klingen: aber ſeine Noten dudelt ſie nach wie vor aufs lieblichſte.“

„Wie kommt Das Eliſabet?“

— Ich war Eine der, über lang oder kurz gewis glüklichen, Töchter, die zum Vater unbegränztes Zutrauen haben: ich ſagte demnach, ich liebe ihn herzlich, aber mit dem Begriff „reiche Frau“ könne ich mich nicht vertraut machen, und finde im Gegenteil daß er dem Begriff „arme Tochter“ in meinem Herzen einen nie ſo innig gefühlten Werth gebe. — Mein Vater ſchwieg. — Glaubend er ſchweige weil Sie daſei, entfernte ſich Lieſe, aber er ſchwieg noch, reichte mir lieb-

liebreich die Hand zum Kuſs und ging, früher als ſonſt, in ſein Schlafgemach.

Herr Erbe war forthin nur tiefer in meinem Herzen; ich ſpielte wenn ich allein war ſeine Noten, und legte einigen derſelben Texte unter, die ich ihm vorſingen wolte: aber ſein Name ward in unſerm Hauſe nie genannt, und auſſer demſelben wuſſte niemand um dieſe Vorfälle.

Gegen Ende des zweiten Monats ſagte mein Vater am Schluſs eines Duetts für Clavier und Bratſche: „Gern hörte ich einmal wieder eine obligate Geige.“

„Ich auch. aber Herr Erbe hat uns ganz verwöhnt.“

„Entfuhr dir das, Eliſabet? aber doch: wie ſteht dein Herz?“

— Ich freute mich ihm Luft machen zu können, denn ich litt: „Jener Gedanke an ſeinen Reichtum iſt ſeit einigen Tagen mir wichtiger geworden“.

„Liebes Töchterchen! er iſt Torheit!“

Er wars: aber er hat eine neue Wendung genommen! ich kann der Furcht mich nicht entſchlagen, jene 30. tauſend Rthlr. ſeien vielleicht ungerechtes Gut?"

„Auf welchen Anlas beſorgſt du Das?"

„Auf gar keinen."

„Aber wer wird ſo *pointilleux* ſeyn?"

„Beſtrafen Sie mich, liebſter Vater wenn ich hier ſtråflich bin."

„Du biſts eigentlich nicht: aber nimm an, dieſe Erbſchaft wåre wirklich ungerechtes Gut: Dir wåre ſie das denn doch nicht."

„Ich kann irren: aber (ich kůſſte ſeine Hand und konnte die Thrånen nicht halten) mein Herz ſagt mir mit immer ſtårkerm Widerſtreben, dieſe Erbſchaft werde dann Fluchgeld ſeyn, Segen werde ſie dann nie bringen, und Gott werde, wenigstens in der dritten Hand, und das wåre denn die Hand meiner Kinder, das Fluchgeld verſchwinden laſſen!"

— Er kůſſte mich mit naſſen Wangen: „Sagſt du Das auf ein Sprůchwort hin: ſo

ſo haſt du Unrecht; ſagſt du es aber aus Beobachten der Wege Gottes: ſo haſt du Recht, und mein Vaterherz ſegnet dich! aber wenn ſich fände jener reiche Oheim ſei ein Böswigt geweſen . . .“

„So würde ich ſeinem Neffen entſagen“.

„Kann das dein Herz! liebes Kind, dein für ihn ſehr befangnes, Herz?“

„Ja! auf der Stelle; und gewis, nicht ſeit heut. ich habe Gott angerufen, über die Geſchichte jenes Reichstums uns Licht zu geben. ihn, der das Verborgne hervorbringen kann — und, denke ich, in dieſem Fall es mus — ihn habe ich gebeten; und ihm der ins Verborgne ſieht, habe ich meines Herzens Redlichkeit betheurt.“

„Das alles iſt wichtig! du biſt deiner Mutter würdig: aber überleg das noch bis Er zurükkomme“.

„Liebſter Vater! das iſt überlegt und ſteht unwiderruflich veſt.“

„Wohl-

„Wohlan! ſo wiſſ denn Alles: die gute Lieſe iſt deine Retterinn. ſie hat jenen Prudentius Wipper in ihrem Hospital gekannt; ſie hat ſein Begräbnis, ſo wie Herr Erbe es beſchrieb, geſehn. „Der Mann, ſagte ſie mir Tags drauf nach jenem Vorfall mit dem Zeitungsblatt, war ein ſchamloſer harter Pfandwucherer und wegen ſeines Geizes uns Allen ein Scheuſal. die Obrigkeit ward endlich aufmerkſam auf ihn, beſonders weil ſie erfuhr, daß Gelder welchen ſie von der Poſt an nachſpürte, am Ende immer in ſeine Hände kamen, wodurch denn auch ſeine Helfershelfer beim Pfandwucher entdekt wurden. er ſtarb eh das unterſucht werden konnte; und ich glaube nicht daß bis jezt jemand wiſſe, Herr Erbe habe ſeinen Nachlas bekommen. ich habe dies Ihnen entdeken zu müſſen geglaubt, weil ich ſeh daß Eliſabet ſo niedergeſchlagen umhergeht, ihn liebt (wie er allerdings es verdient) und doch ſeinen Reichtum fürchtet." — „Dieſem Licht, liebe Tochter

(fuhr

(fuhr mein Vater fort) näher zu gehn, hielt ich aus eben denſelben Gründen für Vaterpflicht; ich habe an einen alten Freund, den Syndicus jenes Orts, mich gewandt: lies hier ſeine Antwort:

„Prudentius Wipper war hier Mäk-„ler. er hatte durch Schelmſtreiche und „häufigen Verdacht der Contrebande, das „Vertrauen verſcherzt, lebte dann ganz „im Dunkeln und ward für ſehr arm ge-„halten, bis das Münzamt aus ⸗ ⸗ uns „erſuchte ihm Hausarreſt zu geben, weil „er wegen ſchwerer Verbrechen ihm an-„heimfalle. zu gleicher Zeit bekamen wir, „obwol zu ſpät, Nachricht von einer Con-„trebande die er gemacht hatte und die „ein Object von 10. bis 12. tauſend rthl. „war. vermöge groſſer Summen die er „auf Beſtechungen wandte und mit Hülfe „eines Jammermädgens, entſprang er, „und wir hatten deswegen viel Verdrus. „ſie ward entdekt und ergriffen und zeigte

„glaub-

„glaubwürdig an, er habe ein groſſes Ver-
„mögen für deſſen Einer Hälfte er hier ein
„Haus gekauft habe in welchem aber, ſie
„wiſſe nicht wer, als Namenträger woh-
„ne. die andre Hälfte habe er in Gold
„und guten Papieren mitgenommen, und
„das alles ſei Ertrag ſeiner Geldverſuren,
„ſeines Pfandborgens und beſonders ſei-
„ner Contrebande, die er ſeit mehr als
„20. Jahren getrieben habe. wir waren
„froh dies lezte niederſchlagen zu können
„weil wir Häuſer deren man gern ſchont,
„mitbegriffen fanden. Kurz Wipper war
„ein Auswurf der Menſchheit, und um
„das ganz zu ſeyn war er ein abgefeimter
„Heuchler. ich ſeze hinzu, daß vor vier
„Wochen ein Chirurgus namens Erbe, der
„als Kind hier weggangen war, als Neffe
„des Wipper ſich bei uns gemeldet hat:
„aber ſeine Sache liegt oben zu Rathhauſe,
„und ich weis jezt indem die Poſt abgeht,
„nicht genau wie ſie ſteh . . .“

 Ich

* * * * *

Ich ſage nichts vom Verfolg jener Unterredung mit meinem Vater. es ward mir im Abſcheu des Gedankens an Blutgeld und beſonders an Contrebande, minder ſchwer als ich nicht gedacht hatte, meinen Vater um ein ungeſäumt entſcheidends Nein an Herrn Erbe zu bitten. „Du haſt Recht (ſagte er) Contrebande gehört unter die ſchwerſten aller Verbrechen; ſie beſtiehlt nicht den Landsherrn allein: nein ſie beſtiehlt jeden im Lande *) und, iſt Gott jemals Rächer über das Böſe: ſo iſt ers in dieſem Fall eines unabſehlich groſſen Bubenſtüks.“ — Er ſchrieb nun an Herrn Erbe, welcher nicht ſogleich antwortete ſondern ungeſäumt ſein hieſigs Haus verkaufen lies, und dann erſt ſchrieb, man mache ihm zur Bedingung der

Erb-

*) Wer entweder zweifelt oder geradhin läugnet Contrebande ſei ein Laſter unter welchem Herr, Land und Sitten zugrundgehn müſſen, der leſe Michaelis und Leſſ.

Erbnahme, ſich in ſeiner Vaterſtadt zu etabliren; er laſſe das, auf den ſchnell verhängten Hausverkauf hin die dortigen Stadtgerichte hoffen, welche übrigens ihn nicht zwingen könnten; um Verſchiednes, beſonders um die ſtärkſten ſeiner beiden Hypotheken, wiſſe ſie nichts: ſo werde er Das was er ſchon gewis habe, mitgerechnet, doch einige 20. tauſend Rthlr. zuſammenbringen, und dann zurükkommen in der Hofnung daß er mich gewinnen, und daß mein und meines Vaters Segen und Gebet das was freilig mit Fluch etwa behaftet ſeyn könne, heiligen, werde ..."

„Was willſt du thun liebe Tochter?" ſagte mein Vater indem er eine Einlage mir gab.

„Sie verbrennen damit ich nichts mir erſchwere."

— Er umarmte mich: Das nicht: aber unerbrochen ſie zurükſchiken."

— Das geſchah am nächſten Poſttage; ich legte alle jene Clavierſachen mit ins Pak, (denn mein Herz fühlte es müſſe ganz ſich los- reiſen) und nun fand ich mich leichtern Her- zens als je vorher. — Er, welcher wie mich dünkte ein günſtigs Schikſal verdiente, lebt, ſoviel ich weis noch heut ehlos, und kämpft mit Geſchiklichkeit und Fleis — ge- gen die Armut an. ich bedaure ihn oft, fin- de aber daß das eigentlich nicht befremdend iſt; denn was würde aus der Welt, wenn nicht Gott unrecht erworbnes Gut wieder verſtreute? fände das Gegentheil ſtatt: ſo wären Selbſtſucht und Anmaſſung mit einem Wort der *Uſurpateur*, mächtiger als der Vater der Menſchen. Mein Vater hatte die anſtöſſige aber Einestheils geheime, Geſchich- te des Entſtehns groſſer Reichthümer in meh- rern Häuſern aufgezeichnet: einige derſelben habe Ich ſchon fallen geſehn, und die übri- gen werde ich in einem Beiblatt der Beob- achtung meiner Tochter übergeben. Weh

dem

dem Menſchen welcher, Woher es immer ſei, Beſizer des mit Fluch Erworbnen ward! und könnte ich das doch laut in die Welt hineinrufen, jezt zumal, da der Lottogeiſt den Begrif „göttlicher Segen“ und die ſüſſe Frucht deſſelben, aus allen Ständen wegdrängt. Ich beſorge, Europa ſei einem fürchterlichen Fall nah — aber wohin riſſ mich die Freude daß ich nicht *Madame* Erbe geworden bin! Seid ewig geſegnet, ihr, Eltern, die ihr zu zarter Gewiſſenhaftigkeit und zur Demuth, ſo treu mich erzogt!

Ich lebte nun gegen ein Jahr ſehr ruhig: aber das hatte ich wol nächſt meinem Fleis und meiner ſtrengen Lebensordnung, einzig nur meinem Vater zu danken; denn ſonſt glaube ich allerdings es ſei ſehr ſchwer, ruhig zu leben und ſich glüklich zu finden dann, wenn man Einmal geliebt hat. *)

 Aber

*) Wir wünſchten abdruken laſſen zu können, was wir hier aus der Frau B. Papieren wegſchnei-

Aber nun trat ein neuer Zeitbeginn ein. ein junger Tiſchler (Schreiner) lernte auf einer Hochzeit mich kennen. ich ſah deutlich daß meine Geſtalt ihm auffiel, und er wuſſte zu machen daß er beim Eſſen neben mir ſas: aber ſein Betragen war ſo ſehr unterwürfig, daß ich mich ganz gezwängt fand. Mein Vater welcher an der ſchmalen Tafel mir gegenüber ſas, ſah nur dies lezte, und lies, um mir Erleichterung zu verſchaffen, ſich mit ihm in Unterredung ein, wie ein ſolcher Mann ſie gern hat: über Wanderungen, Kunſtwerke, und Mängel der Zunftverfaſſung; und ſo gewann Er ſeines Theils Vertrauen genug um durch Anführen franzöſiſcher Bücher über ſein Gewerb, ganz ungeſucht zu zeigen, er habe nach einem

ſchneiden: den Beweis ihrer Behauptung im Text. So müſſen wirs nun freilig den jungen Leſerinnen überlaſſen, ob ſie bei jener Stelle achtſam verweilen und die Mutter fragen wolle, ob? und wie ſich das erweiſen laſſe was dort unterſtrichen iſt.

einem wohlgenuzten Aufenthalt, aus Frankreich auch die Sprache mitgebracht.

Er gewann einige Augenblike um mir, aber in Gegenwart einer alten Frau ſehr rohen Anſehns, auf welche er viel Hinſicht zu nehmen ſchien, etwas franzöſiſch zu ſagen. Als ich ihm antwortete ich verſteh jene Sprache nicht, ſagte ers deutſch, er könne die Herablaſſung meines Vaters nicht genug bewundern, und ein Prediger welcher ſo ganz ohn Anmaſſung ſei, zumal bei ſolcher Amtswürde, ſei ihm noch nicht vorgekommen. Ich antwortete ihm, ich lieſſe dem zufolge ihn urteilen ob ich der Unterwürfigkeit gewohnt ſei welche er bei Tiſch mir geäuſſert habe... Jene Frau zog ihn hier beiſeit, und er wagte nicht wieder in ihrer Gegenwart mich anzureden, meinem Vater aber bezeugte er ſeine Verwunderung, mich des Franzöſiſchen unkundig zu ſehn.

„Das, lieber Meiſter Zwang! mus Ihn nicht wundern; die Töchter der Gelehrten

können nur ſelten gegen die Albernheit geſichert werden zu glauben, ſie ſeien Mehr als die Tochter des Künſtlers und Handwerkers iſt. ich habe verſucht ob ich gegen dieſen Dünkel meine Tochter dadurch ſchüzen könne, daß ich durch ihre unverbergliche Unkunde der galanten Sprache, die Luſt galante — oder wie man das nennt: vornehme — Geſellſchaften zu beſuchen, ihr benehme, und wenn ſie denn doch irgendeiner ſolchen Geſellſchaft nicht ausweichen kann, ſie in den Fall ſeze, jeden Augenblik ſich zu ſagen: zu dieſen höhern Kraiſen gehöre ich nicht . . .“

„Ja lieber Gott, Ew. Hochwürden! (fiel hier die Brautmutter, eine Bäkerinn, ein) wohin gehört die liebe Mademoiſelle denn wofern ſie zu ihresgleichen nicht geht?“

„Liebe Frau (antwortete mein Vater) da ſteht ſie jezt eben bei der Braut und den Brautjungfern; und iſt ſie nicht recht herzlich vergnügt? fühlt ſie nicht daß ſie dahin gehört?“

— Man

— Man machte groſſe Augen; aber von nun an war ehrfürchtige Werthſchäzung gegen meinen Vater, und ſeine Bemühung für mein Vergnügen, Das, worin, wenige ganz Rohe ausgenommen, Alle einſtimmten.

Einige Tage nachher bot Meiſter Zwang dem Kirchencollegio ſchriftlich an, die Tiſchlerarbeit nach einem der Zunft vorgelegten Anſchlage, in der neu erbauten Kirche, auf Bedingungen anzunehmen bei welchen die Caſſe anſehnlich erſparte. er erreichte allerdings ſeinen Zwek; und das gab ihm Gelegenheit meinen Vater oder mich täglich zu ſehn, weil beim Mangel des Raums mein Vater das Pfarrhaus und den Garten darbot. aber ſehr bald ward auch merklich daß es auf mich abgeſehn war; und je mehr ich auswich, deſto mehr ſagte mir mein Herz für dieſen jungen Mann ſeit ich auf der mir unerklärbaren, Erſcheinung, mich betroffen hatte, daß ich die Dürftigkeit unſers Hauſes ſeinem Blik zu entziehn ſuchte. Glaubend ein ſo jun-

junger Anfänger könne ein armes Mädgen nicht heiraten wollen, hatte ich ſein ſo ſehr zuvorkommends Betragen gegen mich, dahin gedeutet, er wolle meines Vaters Gunſt ſich verſichern um am Ende des Baus beim Kirchencollegio einige Nachſicht erwarten zu dürfen; und ſo hatte ich theils ſeine merklichſten Aeuſſerungen von meinem Herzen weggelenkt, theils meiner Einbildungskraft Einhalt gethan welche an der Betrachtung des ſtillen und ſo ziemlich ſichern häuslichen Glüks einer Handwerkerinn ſich weidete. Deswegen nun hatte ich auch vermieden meinem Vater hievon etwas zu ſagen.

Aber dies leztre ward mir nunmehr Bedürfnis. ich war zugegen als mein Pathe, ein ſehr guter Mann aus dem Kirchencollegio, meines Vaters vertrautſter Freund die Arbeit beſehnd, ſie gelobt und dem jungen Zwang geſagt hatte, man ſeh im Collegio ein, daß er verliere, und man bewundre ſein Gutdenken gegen die Kirche.

„Man

„Man leiht mir da (antwortete er) eine Grosmuth die ich wol nicht habe . . . — aber als habe er zuviel geſagt, hielt er an: „ich gewinne freilig wol nicht, aber eigentlich verliere ich auch nicht; ich verliere nur meine Zeit.“ — er riſſ bei dieſen Worten ſich los. als ich, indes mein Pathe ins Haus ging, das Thegeſchirr zuſammennahm, ſagte ich: „aber Zeitverluſt iſt doch groſſer Schaden!“

„Demjenigen nicht, welchen die Hofnung hinhält“.

„Ich mache mirs zur Pflicht mit Herrn * * (meinem Pathen) zu ſprechen.“

— Er ſah mich an, und in ſeinem Auge ſtanden Thränen: „Das kann mir nicht helfen: aber wenn ich wagen könnte ihn klar ſehn zu laſſen, und Er dann mit Mlle Eliſabet ſpräche, Das könnte mir helfen! noch habe ich für dieſe Arbeit keinen Dreier gehoben; wie gern gäbe ich ſie der Kirche am

Ende

Ende ganz umſonſt, als Denkmal der Dankbarkeit!" . . .

— In dieſem Augenblik rief mich Lieſe: „*Il en etoit tems!*" ſagte er zwiſchen den Zähnen; und ich ging, durchdrungen bis ins Herz.

Mein Vater war nicht da, und mein Pathe wars der mich hatte rufen laſſen: „Was iſt das, Pathgen? ſahn Sie, daß der Mann weinen wolte als er mit mir ſprach?"

„Ich habe das warlich nicht geſehn! aber verlieren mag er wol!"

„O du Schalk! Du willſt Blike nicht geſehn haben die ich Fremder ſo oft ſchon ſah? Hör, denkſt du vom Handwerker ſo wie dein Vater?"

„Ich kann nie anders denken als Er: aber, verzeihn Sie, haben Sie einen Auftrag?"

„Ich freue mich, liebſte Eliſabet, daß Sie ſo bald mich verſtehn. ich habe indes keinen Auftrag: ich liebe aber den jungen

Zwang und kenne diejenigen Leute bald welchen es ſo ums Herz iſt wie Euch“.

— Da ich meinem Vater noch nichts geſagt hatte: ſo glaubte ich, ich müſſe hier, ſo gut ſichs thun lieſſe, abbrechen. aber er ſelbſt kam in dieſem Augenblik, und der Fremde brach los. Ich ſah daß, bei aller Achtung und Liebe für ihn, mein Vater dennoch dieſer Unterredung auszuweichen ſuchte, und es gelang ihm. kaum aber waren wir allein, als er meine Hand ergriff: „ich habe ſchon lange gemerkt was Zwang im Schilde führt: aber Eliſabet, dein Schweigen hat mich befremdet.“

„Mit meinem Willen liebſter Vater, muß nichts was Sie befremden könnte mir zuſchuldenkommen; und wirklich der Fall iſt auch jezt nicht da.“ — Ich erwies das, und ſezte hinzu: „Erſt dieſen Augenblik hat er etwas was wirklich unverkennlicher Deutung iſt, mir geſagt, und heute zum Erſtenmal.“ Ich erzälte alles, und es fand ſich, jener

jener franzöſiſche Ausruf könne heiſſen: „Es war Zeit!“ aber auch: „Ungelegner konnte nichts kommen“.

„Was willſt du thun, meine Tochter?“

„Was ich ſo oft ſchon thun wolte: ihn ganz vermeiden“!

„Warum? und: warum wolltſt du es bisher? und: warum konntſt du es nicht?“

— Ich ſchwieg, allerdings erröthend, und mit ſchweren Augen.

„Sieh gutes Kind! du liebſt ihn!“

„Ja, aber viel ſpäter als Ers nicht wolte, hat mein Herz ihn verſtanden; und von der Zeit an fand ich, daß ich ihn liebte: aber wie geſagt, Ihnen verbarg ich das, weil ich dieſe Leidenſchaft nicht aufkommen laſſen wolte.“

„Warum nicht? Das alles iſt ja ſehr unſchuldig?“

„Weil ich glaube ein Anfänger müſſe Geld ſuchen, und Er werde irgendeinſt meine Armut erfaren und dann ſich beſinnen“.

„Wohl=

„Wohlan; ich billige das Alles. meid ihn nun! er wird ohnhin in acht Tagen fertig ſeyn.“

— Lieſe, welche gethan hatte als merke ſie nichts, auch nun in nichts ſich gemiſcht hatte, ſagte uns einige Tage nachher: „Der Meiſter Tiſchler treibt mit der Kirche wol ſein Spielchen? ſeit Eliſabet ihre holde Gegenwart ihm entzieht, ſieht er den Geſellen zu, und legt keine Hand an; wenn ſie da war oder erwartet werden konnte, that Er allein ſoviel als die drei Tagdiebe zuſammengenommen: und ſeit geſtern bringt er ihrer gar nur Einen. er wird wol ſo lange nöhlen *) bis wieder neues Holz wächſt.“

„Ihr wolt da etwas ſagen, Lieſe.“

„Ja, Herr Rath, Das, daß ichs ihm nicht verdenke; daß aber der Kirchenbau, ſoviel ich weis, auf Tage verdungen iſt indes Er Schlöſſer in die Luft baut.“

„Nein,

*) Zaudern.

„Nein, nicht tagweiſ."

„Nicht? nun, denn mag er meinetwegen nach der Schweiz reiſen und die Nusbäume erſt pflanzen. aber doch, er frägt, ob ſie krank iſt? was ſoll ich ſagen, Ja? oder Nein?"

„Daß ich im Hauſe zu thun habe."

„Ja da käme ich eben recht."

„Wie ſo?" ſagte mein Vater.

„Glauben Sie denn daß er ſeine Aeuglein bis zu einer Conſiſtorialrathstochter aufgehoben hätte wofern er nicht wüſſte daß ſie häuslich iſt, ſittig . . . wäre ich da doch bald in die Poſtille hineingeirrt!"

„Ich beneide Euch Eure Laune: aber Ihr traut dem Mann da viel zu . . ."

„Freilig mehr als er nicht will daß ich wiſſe! er fürchtet mich als wäre ich ein Drache."

— Mein Vater ſchwieg, und ſogleich auch ſie.

„Es

„Es ſcheint alſo wol Ernſt zu ſeyn; (ſagte er mir hernach) und was thuſt du woſern er uns das ſagt?" —

„Ich ſage ihm dann das Entſcheidende, daß ich arm bin. aber gern erſparte ich ihm die Verwirrung." —

„In wiefern?"

„Ich dächte damit er nicht einen Schritt thue welcher dann auf der Stelle ihn gereun würde: ſo müſſte irgendjemand, etwa Lieſe ihm beibringen daß bei mir nichts zu holen iſt?"

„Nein Liebe! kein Dritter mus eingemiſcht werden." — In dieſem Augenblik trat er ſelbſt ins Zimmer, wie ſonſt wol in Feirſtunden:

„Ich habe, um in der Uebung mich zu erhalten in den Morgenſtunden eine Arbeit gemacht die mir nicht mislungen iſt. würden Sie mir wol erlauben ſie auf der Mademoiſelle Puztiſch zu ſezen, und würden Sie, Mademoiſelle . . .

„Ich danke Ihm herzlich: aber, Was es ſei, ich mus es verbitten . . .“

— Er war auſſerordentlich beſtürzt.

„Denn (fuhr ich fort) ich habe keinen Puztiſch.“

— Feurig, und nach dem Hut greifend: „Ich habe ihrer drei bis vier fertig . . .“

„Bleib Er, mein guter Meiſter Zwang!“ ſagte mein Vater.

„So bei dieſem Körbchen ſolte ich ſizen bleiben?“ — Er legte den Hut wieder hin, trat in die Thür und hob ein Kiſtchen hinein welches er auf den Stul ſezte: „Ich bitte wenigstens m. H. Rath um Ihr Kennerurteil; und wenn Sie das Stük dann ohne ſonderlichen Tadel finden: dann bitte ich um die Erlaubnis, der ehrwürdigen — glüklichen — Jungfer die keinen Puztiſch hat (leiſe: wie ich lange weis) es hinzuſtellen wohin ſie will.“ — Und ſieh da! die hellen Zähren entfielen ihm auf den Dekel der Kiſte. Ich wuſſte einen Augenblik nachher

ſehr

ſehr gut daß ich nicht entſpringen muſſte: aber ich entſprang! jene Thränen waren mir ins Herz gefallen.

— Hier das Uebrige aus meines Vaters Erzälung. er hob ein Schmukkäſtchen hervor, durchaus von fremden Holzarten wo alles was Kunſt und Geſchmak vermag hineingearbeitet war, des Werths von wenigstens 50. rthlr. Mein Vater lachte laut: „Lieber Herr! meiner Tochter? ein Schmukkäſtchen? ſie hat keinen Schmuk! nichts was dieſen Namen auch nur bei zwei Thaler Werth verdiente. Das hieſſe alſo dem Kapuciner eine Goldwage geben.“ — Plözlich warf der junge Mann ſich ihm auf die Hände, die er küſſte: „Gottlob! ſo iſts alſo wahr! Reichtum ſteht mir alſo nicht im Wege! o Herr Rath, ich wage Viel: aber beſchimpfen kanns Ihr Haus nicht weils kein Menſch erfaren ſoll. wird Ihre Tochter mich verſchmähn? Ich ſage das früher als ich nicht wolte, aber das Herz zerbricht mir.

woran dachte ich daß ich der beſcheidenſten Jungfer in der Welt ein Schmukkäſtchen préſentirte? werfen Sie das dumme Ding weg: aber werfen Sie mich nicht weg."

— Sehr gerührt ſammelte ſich mein Vater: „Lieber Meiſter Zwang ich habe Ihn genau beobachtet und finde daß Er zu raſch iſt, wenigstens mir zu früh ſich an mich wendet. ich weis ja z. E. nicht von wem Er abhängt?"

„Von niemand, denn meine Mutter hat für einen kleinen Nachlas nur Mich."

„Aber ein Anfänger mus warten oder Geld ſuchen..."

„Ich habe drei Jahre gewartet; nicht aufs Geld, denn das kann man verdienen ſondern auf Das was nur Gott geben kann; und das habe ich in Ihrem Hauſe finden ſollen. Geld brauche ich nicht; ich habe Handwerkszeug, Holz, Kunden, das Segensgebet meines ſeligen Vaters und keine Schulden.

Aber

Aber — freilig, jezt grade fühle ichs mehr als ſeit jener Hochzeit —"

„Was, mein Lieber?"

„Daß ich nur ein Tiſchler bin!"

„Pfui! wofür hält Er mich und meine Tochter?"

— Er ſchwieg, die Hände ihm küſſend.

„Ich will mit Eliſabet reden."

„Alſo Ich darfs nicht?" — Mein Vater drükte ihm die Hand: „Es wird ſo beſſer ſeyn."

„Ich ſchäme mich daß ich bei dem Dinge hier an eine ſolche Tochter gedacht habe! erlauben Sie es mitzunehmen bis ich ..."

„Nicht zu raſch junger Mann! alſo bis ...?"

(kopfſchüttelnd) „Ach! ich kanns nicht ſagen".

„Aber doch"? (lächelnd)

„Ich will nichts geſagt haben! denn ich wolte, in der Verwirrung, ſagen: bis ich die Erlaubnis haben werde ſoviel Braut-

ſchmuk in dies Käſtchen hineinzulegen als für meinen Stand ſich ziemt."

„Sieht Er? das war raſch!"

„Ja, das wars! *mais* (die Hände kläglich zuſammenlegend) *mais Monſieur et digne Paſteur! mettez-vous à ma place!* *)

„Gute Nacht, junger Mann! ich hoffe er habe nichts ohne Gott thun wollen".

„So hat mein ſel. Vater mich gelehrt". (das Tuch vor den Augen) „Schlafen Sie wohl, beſter Herr Rath"!

— Mein Vater glaubte von Obigem mir nichts vorenthalten zu müſſen; und mich dünkte der edle Zug der Reu, Mir ein Bedürfnis der Eitelkeit zugedacht zu haben, entſcheide mich ganz für den Mann! am Ende fand ſichs denn doch, daß mein Herz ſich da nur ein Compliment mache.

Tags

*) Aber mein würdiger Paſtor, ſezen Sie ſich an meine Stelle.

Tags drauf in der Sontagsfrühſtunde wo mein Vater immer auf ſeiner Studierſtube blieb, begehrte eine Frau mich zu ſprechen, und trat, dem Namen nach mir unbekannt, ſogleich hinein, eben als ich zu einer kleinen mit meinem Vater nach der Predigt zu machenden Reiſe mich anſchikte. Mir misfiels zu ſehn, ſie ſei dieſelbe welche auf jener Hochzeit ſo ſaur geweſen war *).

„Nehmens=t mich nich übel Mamſellken daß ik zu Sie komm. ich wolt daß de Herr Conſiſtorijahlrath ohk dawär. Sie habn den Wilhelm beim Bau ſo an ſich gelokt. nehmens=t nich übel: datt ſchikt ſich nich fürn Prädigerdochter ...“

„Liebe Frau ...“

— (Meine Schulter faſſend) „Ne, ne, laſſens mich ausräden. der Wilhelm verſteht dat nich. von'm hübſchen Geſicht kan

*) S. 455.

kehn Menſche, geſchweig en Handwerksmann, leben; der muß mann Geld haben…“

„Höre Sie, Frau …“

„Lahſſens mich, ſag ik; t'is meine Sach. er is mein Schweſterſohn. Kinder hab ik nich, aber ik hab'n Häusken dat doch 4000. Daler werth is, un dat krigt er. nimmt er aberſt 'n Mamſell: ſo krigt 'r niſcht; verſtehn's mir? Unn mein' Schweſter als sein' Mutter, lähſt Ihnen ſagen, Se ſollen ſich kehn Müh nich geben, unn ihren Conſenz würd's nich geben, ſie nich, in Ewigkeit nich, unn keinen rothen Heller, unn ſie haht doch ohg Dauſend Daler oder wievill fehlt denn? Nu bin 'k fertig. Leben's woll, 'k will kehn Wohrt hören. Nehmen's 'n Prieſter; den Willhelm krigen's nich. Adjehs.“

— Mehr als ichs nie mir zugetraut hätte, aufgebracht, — ach es war eine Art von Wuth — lief ich zu meinem Vater. Lieſe begegnete mir: „Zurük! zurük“! und ſo führte

führte ſie mich zu einem Stul: „Was iſts“? — ein Fläſchchen holend. — Ich wolte ihr nichts ſagen; mein Empfinden war alzu bitter; ich furchte überdem ſie zu beleidigen, da ihre ächte Frömmigkeit mir ehrwürdig war. „Nein; ſagen Sie es von ſich, Was es auch ſei! Schweigen kann das Leben Ihnen koſten.“

— Ich fing denn an: „Ach liebſte Lieſe . . .“ aber lange nachher erſt ſah ich mich auf ihrem Bett, und fand mich wieder geſtärkt. ich ſagte Alles; nicht heftig ſondern mit inniger Wehmuth.

„Iſts weiter nichts? (ſagte die vernünftige Alte) der liebe Gott ſchikt — was ſeit langer Zeit nicht mehr gekommen iſt — eine Demüthigung Ihnen zu: und ſtatt in Ihr Kämmerlein zu gehn, erboſſen Sie ſich? liebe Eliſabet, welches Geiſts Kind ſind Sie? und da oben beim Papa und jezt auf der Kanzel, wärs was Schönes geworden.“

 — Ich

— Ich dankte ihr: „aber ſolche Schmach des elendſten Uebermuths?“

„Was ſoll ich darauf Ihnen antworten? ſind Sie einem Handwerker beſtimmt: ſo wird von ſeiten ſeiner Verwandſchaft, Wer Er auch ſei, Grobheit aller Art Ihnen geboten werden: aber Leiden müſſen ſeyn; ſonſt kommen Sie nicht in den Himmel, ſo wie anders Erzogne ſich ſelbſt Leiden zuziehn, durch die Wahl und Behandlung des Geſinds, durch Eitelkeit, durch Neid, durch Spiel, durch Müſſiggang, Unmäſſigkeit, Umherſchweifen, Klatſcherei und dergl. Sie dagegen werden nur Das Leiden haben mit rohen Verwandten umgehn zu müſſen. was jezt vorfiel iſt alſo nur ein Vorſchmak unter welchem Sie Ihre Demuth prüfen ſollen. Und überdem, was ſagte David: „der HErr hats ihm geheiſſen.“

„Ich kann nicht mitreiſen.“

„Sie müſſen aber, ſonſt werden Sie mir krank, und Papa erfüre zu früh daß ein

Trampelthier Sie getreten hat. aber wie wars denn recht?“ — Sie wolte nur daß ichs vom Herzen wegplaudern ſolte: und das geſchah.

„Na, nun gehn Sie in die Luft.“

— Ich ging in den Garten, und traf den Meiſter Zwang welcher an der Arbeit etwas nachmahs. „Gott! was iſt Ihnen? (indem er mich zur Laube mehr hin trug als führte) ach! meine ſchwache Mutter, glaube ich . . .“

„Nein; die Baſe“ (Tante)

— (Heftig) „die ſoll der T... Ehrwürdigs Eliſabetchen! reden Sie um Gottes willen! ſagen Sie Alles“.

— Ich machte mich ſtark, ſagte faſt alles, und konnte nun weinen, aber freilig wol zu ſpät. — Er geſtand freiwillig er ſei Schuld; ſein Herz habe ihn geſtern Abends überwältigt; die Mutter habe einmal wieder wie ſeit drei Jahren oft ſchon, aufs Heiraten gedrungen, ſcheine auch Eine, er wiſſe nicht

Welche,

Welche, empfehlen zu wollen; er habe indeſſen, und nur als im Scherz, einzig die Worte geſagt: „Was dächte Sie, Mutter, zu des Conſiſtorialraths Tochter"? — ſie habe ihm geantwortet: „Wer nach dem hochſizenden Äpfel greift, verrenkt ſich den Arm". „Ich wette, (ſchlos er) ſie iſt in der Nacht noch zu der diken Baſe gegangen, deren Geld ich ſo durchaus nicht brauche als hätte Ich Geld. es iſt Schande, daß ein Menſch der das Seine gelernt hat ... Ja, Mademoiſelle, Mir von Geld reden, das iſt als ſchlüge mich Einer in die Augen." — Er mag noch viel geſagt haben: aber ich hörte es wie im Traum, indes Lieſe mir Arztnei gab. Der Arzt kam hernach ſelbſt, und entſchied fürs Mitreiſen.

Wir reisten nach *thin, drei Meilen von *burg. mein Vater fing an, meinen Zuſtand zu bemerken und wolte umkehren. ich ſagte ihm ich habe ſchon eingenommen und der Arzt wolle es ſo. er war gewont

nicht

nicht in mich zu dringen, und frug nur ob Lieſe wiſſe was mir fehle?

Aber in *thin ſuchte ich bald das Bett. Mein Vater blieb bis zum folgenden Abend, und kam denn ab und zu, indes ich fünf Wochen hindurch tödlich krank war, und durch eine Cur des nächſten Arzts, Herrn Retter die ich Wunderkur nennen mögte, endlich genas. In dieſer Krankheit (Herrn Retters Ausſage nach dem verwikeltſten Gallenfieber) machte ich die groſſe Erfahrung, daß nichts ſo ſehr die ſinkenden Kräfte aufrichtet als, herzliche Demüthigung vor Gott. ſie heilte mein gewis ganz zerriſſnes, Herz. wäre das nicht geſchehn: ſo wäre ich im Schmerz des beleidigten Stolzes unſinnig geworden, da ich im Hauſe eines geizigen Alten, zu ganzen Tagen allein gelaſſen, dalag.

Aber meine Kräfte waren erſchöpft als ich nach *burg zurükkam; meine Blüte war ſichtlich abgefallen, und in einem Alter von noch nicht zwanzig Jahren gab man mir de-

ren

ren Dreiſſig. — Meiſter Zwang trozte noch immer ſeiner Baſe die ihn enterben, und ſeiner Mutter, die den Fluch ihm geben, wolte, wofern er Mich (die Mutter ſagte: eine Dame, und die Baſe: eine vornehme Bettlerinn) heirate: aber abgeſchwächt durch meine Krankheit fand ſich mein Herz ſehr leicht drin, daß ich, einſtimmig mit meinem Vater, mich dahin erklärte, ich würde nie den Sohn unwilliger, und zumal Fluch drohnder Eltern, heiraten, weil das der gewis bevorſtehnden Reu trozen hieſſe."

Am Schlus meines 20ſten Jahrs beſuchte uns wie bisher ſchon öfter Herr Dr. Retter. er ſagte mir in Beiſeyn meines Vaters, und ohne irgendein Wort zur Einleitung, wofern ich wirklich geſund werden wolle: ſo wiſſe er nur Einen Ort wo Das möglich ſei.

„Wahrſcheinlich ein Bad"?

„Nein Mademoiſelle; mein Haus." — und ſogleich ſah ich ihn auch zu meinen Füſ-

ſen.

ſen. — Er hatte nie Neigung zu mir merken laſſen.

„Herr Doctor (ſagte mein Vater) Sie überraſchen das ſchwache Mädgen und mich"!

„Ich ſeh das mit Bekümmernis: aber mein Character iſt ſchuld dran. ich hoffe er ſei gut, und dies Edle Mädgen würde ihn bilden. ich bin von jeher nichts geweſen als Arzt, und vielleicht Deswegen Miſogyn *): aber nur bis in die dritte Woche Ihrer Krankheit bin ichs geweſen. welch ein Herz habe ich da geſehn! aber die Furcht, dies theure Leben am Ende dennoch kein halb Jahr hinhalten zu können hielt mich ab mich zu erklären. jezt traue ich, nicht meiner Kunſt, ſondern der Beiſpielloſen Ruh dieſer groſſen Sele; ich ſchlieſſe aus ihr auf keuſch zugebrachte Jugendjahre und ſomit auf eine ſtarke Natur: aber ich mus die Krankheit unter meinen Augen haben. könnte ich: ſo machte

*) Weiberfeind.

te ich täglich dieſen Ritt von 5. Meilen: aber recht oft werde ich von nun an dennoch kommen. das wird Aufſehn machen weil die hieſigen Aerzte Sie für ſchwindſüchtig halten; geben Sie mir aber Hofnung: ſo mag die Welt reden."

— Herr Retter war ein Mann von 32. oder 33. Jahren, finſtrer Laune aber vortreflichen Herzens; und ſobald er den Arzt, der er ganz war, vergas oder dem Geräuſch entfliehn konnte, lag ſein Herz offen da, und ſein ganzes Betragen war dann ſo angenehm daß Alles an ſeiner ſonſt ganz gewönlichen Geſtalt und Darſtellung, dadurch anziehnd ward. ich hatte ſeit dem erſten Warnehmen der Wirkſamkeit ſeiner Hülfe ihn mit der innigſten Dankbarkeit verehrt; an Abſichten welche er auf mich irgendeinſt haben könne, war mir um ſo weniger ein Gedanke gekommen da er meine Geſchichte mit Mſtr. Zwang wuſſte. allerdings muſſte ich ihn noch höher ſchäzen, ſeit er beim Erſten Beſuch in

*burg das was mein Vater für die Cur als Erſte Hälfte mit dem Verſprechen der zweiten, ihm zugeſchikt hatte, ihm wiederbrachte: „Medicus Medicum non decimat *) (ſagte er) denn wir ſind Collegen: Sie Arzt für moraliſche, und ich für phyſiſche, Verderbnis."

Das ſchildert denn wol die Faſſung in welcher ich jezt neben ihm ſtand indes er meinen Puls hielt, und erwartend mich anſah.

„Ich fühle aber keinen Schmerz und, dächte ſo, ich wäre geſund?" — das ſagte ich endlich; und gewis, das wolte ich nicht ſagen.

„Es wäre doch (ſagte er nicht ohn Empfindlichkeit, aber mit einem mildernden Lächeln) ſehr tröſtlich wenn Das heiſſen ſolte: die Starken bedürfen des Arzts nicht! — und was ſagen Sie Herr College?"

„Daß

*) Ein Arzt nimmt vom Andern keine Bezahlung.

„Daß das Mädgen allerdings krank iſt! ſie iſt ein Geripp; und ihr Herz iſts wol auch geworden.“

„Das Erſte iſt wahr; das andre verſteh ich beſſer: hier im Arm ſchlägt das Herzblut noch gut“ — (mehr noch lauſchend) „es fängt an geſchwinder zu ſchlagen, und“ (auf meine Wangen ſehnd) „irre ich? ich dächte auch hier käme es. edle Tochter des beſten Manns! Sie werden dies Erröthen Dankbarkeit für meine Cur nennen: aber laſſen Sie mehr verdienen als Die nur.“

— Nun glühten meine Wangen; mein Vater verbarg vergebens ſeine innige Rührung, und Herrn Retters Kus und Thränen fühlte ich zugleich auf meiner Hand: „Bin ich krank, liebſter Herr Doctor: ſo iſt dieſe Erſchütterung wol nicht die heilſamſte?“

„kanns aber werden; wir Doctores ſezen manchmal ein Fieber abſichtlich um. Dazu kommt denn, daß Ihr Uebel auch im Kopf ſeyn könnte.“

„Laß

„Laſſen Sie ſie“ ſagte mein Vater und winkte mir wegzugehn, worauf er ihm denn entdekte ich ſei ohn Ausſteur . . .

„Als wenn ich das nicht wüſſte? als wenn ich nicht wüſſte, daß ſie ſich grämt, wenn ſie an ihres Vaters Tod denkt? als wenn ich im Verdacht wäre, ich ſuche Geld? als wenn je mir habe einfallen können bei Ihnen es zu ſuchen? daß Sie keins haben nach ſoviel erlittnen Unglüksfällen, Das kann jeder wiſſen, der Sie predigen hört. Wären Sie ein Polterer, ein Darbringer des Fluchs des Geſezes: ſo würde das Ihrer Küche und Chatulle nicht ſchaden; denn Sie donnerten dann über die Köpfe hin. aber Sie dringen mit ſanfter Beredſamkeit ins Herz und was Sie, unabwendbar, dahinlegen, das brennt auf im unbequemſten Augenblik, im Prunkſal, am Puztiſch, in der Schreibſtube, beim Spiel, in der Werkſtäte, auf dem Kopfkiſſen. Kurz, Sie ſchonen des Gewiſſens nicht. man hört Sie gern: aber man flieht ver-

naͤhaͤſſigt und verfolgt Sie ſo bald man anfaͤngt zu fuͤhlen was man gehoͤrt hat. doch nichts mehr heut; ich ſeh daß Sie Beide unvorbereitet ſind. geben Sie mir ein Zettelchen, ein Recept zu ſchreiben. uͤbrigens fordre ich nicht Liebe; ich fordre nur Hofnung: die kann eine Kranke geben wenn man ihr Geneſung zuſichert. aber Sie muͤſſen meine Cur unterſtuͤzen, durch recht wirkſame Zerſtreuung: wie? das will ich kuͤnftig ſagen."

— Wirklich, Liebe fand ich nicht; ich war zu matt: aber ich Thoͤrinn glaubte, nicht: ich ſei krank, ſondern ich glaubte, der Liebe ſei ich nicht mehr empfaͤnglich.

Er kam am Schlus der Woche noch Einmal. er fand, mir fehlen zwei Dinge: Bewegung und Zerſtreuung: „Jene Erſte habe ich, als Arzt, beſorgt: ein hieſiger Miethkutſcher hat ein Darlehn von mir; er wuͤnſcht im kleinen ruͤkzahlen zu koͤnnen. Hier, ein Pak Billets; auf jedes fuͤhrt er Sie ſpazieren: aber taͤglich; ſonſt gebe ich die Cur

 auf,

auf. Zerſtreuung ſchaffe ich auch: aber die nicht als Arzt ... — Ich ward, mir fühlbar, roth. — „Liebes Väterchen (ſagte er) Sie ſtehn mir da zur Wrakſeite *)“ (ihm eine Verbeugung, und mir den Arm gebend) „kommen Sie einen Augenblik in den Garten!“ — und nun: „Beſte Ihres Geſchlechts! geben Sie mir Hofnung! Gott weis, ich werde es redlich Ihnen vergelten“! — Er war ſehr gerührt, und ich nahm wahr mein Erröthen komme auch gerade aus dem Herzen:

„Was kann Ihnen dran liegen, daß eine Kranke ...“ — Er ſah wol daß ich mehr nicht ſagen konnte. er faſſte mich in die Arme indem ich ſank, erlaubte ſich aber keinen Kus: „Ich bin Bürge daß Sie geneſen werden; und wenn das geſchehn ſeyn wird: was habe ich dann zu erwarten?“

*) Im Wege.

„Alles was ich dann vermag"!

— Er fand darin mehr als ich geſagt zu haben damals nicht glaubte. — er bükte ſich auf meine Hand, und führte mich zurük: „Finden Sie, mein Herr Rath daß ich die Mademoiſelle recht verſtanden habe: ſo bitte ich Sie, die Eur auf eine Art zu fördern die ſie denn, aus Güte gegen mich, genehmigen wird. Und nun bemühn Sie ſich einen Augenblik in den Garten."

— Als er abgereist war, erfur ich, er habe behauptet, einzig nur Anſtrångung des Geiſts werde mir Zerſtreuung ſeyn; sei es wahr, daß ich ihm die Hand geben werde: ſo bitte er meinen Vater, mich franzöſiſch zu lehren; er liebe dieſe Sprache vorzüglich und in dem kleinen Kraiſe ſeiner Hausfreunde ſei ſie die herſchende; ſobald ſichs thun laſſe, werde er franzöſiſch mit mir briefwechſeln; bis zu ſeiner Wiederkunft ſolle ich indeſſen täglich mit Sonnenaufgang ausfaren, und gegen Sonnenuntergang Federball ſchlagen."

— Ich

— Ich that Beids; und ſei es dies, oder ſei es die Furchtloſigkeit mit welcher ich nun an meines beinah ſechszigjährigen, Vaters Tod, denken konnte: genug, im Umlauf von 14. Tagen ſchien ich weit in die Jahre zurükgegangen zu ſeyn; auch hatte ich jenes Studium der Sprache nun ſchon angefangen, und mit einem Erfolge welcher von meinen längſt ſchon veſten Grammatiſchen Kenntniſſen wol zu erwarten geweſen war. — Er kam, und erſtaunte, konnte aber nur wenige Augenblike bei uns bleiben, die er, ohn von Liebe zu reden, ganz der Cur wiedmete. In der Thür ſagte er: „Ich höre Sie ſind Claviriſtinn; iſt das wahr?“

„Ja“.

— Feurig meine Hand ergreifend, die er drükte: „Seyn Sie es doch für mich! ich bin Auch ſowas.“

— Was iſt man doch wenn man, geneſend, Lebensglük vor ſich ſieht! mit ſtarkem Herzklopfen antwortete ich ihm: „Sie

wiſſen, Sie haben alles für ſich zu erwarten was ich vermag: Das Clavier iſt etwas davon. und was vermögen Sie? etwa ein Stükgen Geige?“

„Holdes Mädgen! blaſen kann ich nicht; ſonſt was Sie wollen. aber iſt denn Davon die Rede?“

„Die Rede iſt vom Geſundwerden, Herr Aesculap.“

— Er ſchüttelte den Kopf, ſchwang ſich aufs Pferd, ſah ſich um, und ſagte mir

Poſt equitem ſedet atra cura! *)

— Ich lachte, und ſchlug mit einem Fliegenwedel den ich eben in der Hand hatte, hin, als wolte ich dieſe Begleiterinn wegſcheuchen. er warf mir einen Kus zu, und wandte dieſſeit der Pforte ſich noch einmal: „ich wage, wie Sie ſehn, Das einmal ſymboliſch zu nehmen.“

— Von

*) Die finſtre Sorge reitet mit! Horaz.

— Von nun an waren unſre Herzen eins; und ich erſtaunte, zu ſehn, daß das meinige, zweimal wundgeſchlagen, ſo lieben konnte. — Er ſchrieb vortreflich franzöſiſch und oft. mir wards in aller Hinſicht immer leichter ihm zu antworten, und im Schlus des zweiten Vierteljahrs waren meine Briefe faſt fehlerfrei; auch war ich nun geſund — vielleicht dürfte ich ſagen blühnd wie im 16ten Jahr. Der Anſtos daß ich meinen Vater verlaſſen ſolle, war durch ſein Erbieten gehoben, ihm eine bewärte Pflegerinn zu geben; (Er konnte das; denn es fand ſich er habe ein ſehr anſehnlichs Vermögen) der Hochzeittag war aufs Ende des Monats in deſſen Mitte wir waren, angeſezt, als ſein Bedienter mir ein Billet brachte (das Erſte ſeit acht und mehr Tagen): „Ich ſoll erſt den Herrn Rath ſprechen.“

„Er iſt nicht da; was giebts?“

„Ach! der Herr Doctor hat einen Kranken im Flekfieber . . .“

„und iſt angeſtekt?“

„Ja Mademoiſelle! er iſt ſehr krank. faſſen Sie ſich nur!“

— Ich las, aber von Grün und Blau befallen, verſagten mir meine Augen: „Ich will ſogleich zu ihm.“

„Leſen Sie erſt“.

— Ich verſuchte es. Hier, was ſeine zitternde Hand geſchrieben hatte.

* * *

„Ie ſuis aſſez mal, ma bien - aimée Eliſabet.
„Ie ne crains la mort qu' en égard à Vous! j' at-
„tens le Notaire, c'eſt, que la moitié de mon bien
„vous ſera delivrée par mon neveu ainſi que ma
„mais . . . *)“

„Ich

*) Ich befinde mich ziemlich ſchlecht, innig geliebte Eliſabet. ich fürchte nur in Rükſicht auf Sie, den Tod. Der Notarius wird jezt kommen; nämlich die Hälfte meines Vermögens hat mein Neffe Ihnen auszuzahlen wie er denn auch mein Haus . . .“

„Ich mus hin“ rief ich, und fühlte nicht eher daß die gute Lieſe mich hielt als bis ich die Kraft hatte mich loszureiſſen: „Bringe Er den Erſtbeſten Wagen“.

„Nein es geht heute nicht; es wird Nacht.“

„Nichts, nichts! ich mus hin“.

— Thränenſtürzend ergriff er meine Hand: „Ach Gott, Mademoiſelle! Gott! Gott! Er iſt tod! gleich nach dem Billet! nur aus Angſt bin ich hergejagt. ach wir armen Leute!“

— Nichts mehr! denn ich habe den Mann innig geliebt! — Und nichts von meinem Vater, auſſer, daß er, geübt in Gottes Wegen, Troſtgründe mir angab deren Wirkſamkeit meine Ruh, und ſogar auch meine Geſundheit, ſchüzten. Nur die Religion hat ſolche, aber ſie hat ſie auch gewis.

— Er drang nun auch auf den Umgang; er ſelbſt bedurfte deſſen, und ich habe ehmals ſchon geſagt wie erquikend Der auf dem Dom

ihm

ihm (und Einestheils auch mir) lange ſchon geweſen war.

So geſchah es daß ich ſiegte; und Dieſer Sieg hat eine Stärke mir gegeben welche auch zulezt noch, nämlich Damals als meine treue Lieſe, und hernach als mein Vater, ſtarb, mich aufrecht erhielt. Sie haben vor zwei Jahren geſehn gnädige Gräfinn, daß ich noch jung bin: alſo im 21ſten Jahr noch und lange hin, hatte ich ſoviel Blüte daß noch drei Anträge kamen.

Zunächſt ein reicher Seiffenſieder, aber blos aus der, zum Glük nicht genug verhehlten, Narrheit, eine Conſiſtorialraths-Tochter heimzuführen. Ich wies dieſen Mann ab mit einer, ich glaube muſterhaften, Beſcheidenheit und Schonung: aber er ward meines ſchuldloſen Vaters bittrer Feind!

Sodann ein Stiftsrath aus Q. ein durchaus bezaubernder Mann welcher meinen Vater ſehr einnahm, und der auch mich gewonnen, und leichter als ichs nicht gedacht hatte,

te, mich gewonnen hätte, wofern nicht als wir auf noch Einen Erkundigungsbrief die Antwort erwarteten, ein Zwiſchenfall eingetreten wäre. — eine junge, ſehr ſchöne Perſon, auf deren Stirn aber der herbſte Gram lag, brachte mir einen Brief, und lies mich bitten, in ihrem Beiſeyn ihn zu öffnen. „Sie müſſen (ſagte Lieſe) Sie ſehn; es iſt eine Engelsgeſtalt.“ — Sie kam! — Der Brief war ein leeres Blatt.

„Leſen Sie hier (indem ſie einen etwa fünfjährigen Knaben ſanft entſchleirte) kennen Sie dieſe Züge?“

— Es waren unverkennlich die des Stiftsraths. Ich küſſte die Mutter: „Liebe! Sie wolle Einſpruch machen; erſparen Sie ſich das! ich habe genug.“

— Langſam wandten ihre ſchwimmenden Augen zu mir ſich hin: Nein, nein Mademoiſelle! mein Herz verabſcheut den Böswigt; mein Lebensreſt iſt Reu, und Er iſt nicht werth ſie zu ſehn; er würde ihrer ſpot-

ſpotten, und mich um die Seligkeit bringen wie er, durch unausweichlichen Betrug, um die Unſchuld mich gebracht hat. auch dies Kind bedarf ſeiner nicht: es iſt Erbe der Mutter des Verfürers geworden die ſich todgegrämt hat. Einſpruch will ich nicht! fragen Sie mich nun nicht, was ich denn wolle? Ihr Herz mus mich verſtehn, denn man hat mir geſagt Ihr Herz ſei was meins geweſen iſt."

— Auch davon nichts mehr! der Stiftsrath tröſtete ſich leicht, vermied meinen Vater, verfolgte ihn aber nicht, und hat nie geheiratet.

Nun that noch ein Schneider mir Anträge, ein wohlhabender und ſehr wohlgezogner, Mann. ich hatte auf dem Dom ihn oft geſehn. Da, im Vorzimmer der Frau v. L. mich einen Augenblik allein findend, frug er mich, mit ſehr feiner Beſcheidenheit obs wahr ſei daß Mſtr. Zwang einſt Hofnung gehabt habe? ich bejahte Das, und vergas dieſen Vorfall, bis er einige Zeit nachher in einem gut geſezten Briefe mich frug, ob, da ich den

Bür-

Bürgerſtand nicht verſchmäh, ich ihm Zutritt erlauben wolle, um eine ähnliche Nachſicht gegen ſeine Perſon mir vielleicht abzugewinnen?“ — Allerdiugs gab ich den Brief ſogleich meinem Vater.

„So weit ich jenes Haus kenne (ſagte er) ſo gilt dort das Geld über Alles. Der junge Mann baut vielleicht auf die Fabel deiner Retterſchen Erbſchaft.“ (Man trug ſich nämlich mit der Lüge, mein Vater habe jenes Billet *) — ſo ſagten dieſe Zungen — gerichtlich geltend zu machen gewuſſt; denn weil er bei vorſtechendem Verſtande viel Menſchenkunde und Kenntnis der Welt, oder ſoll ich ſagen Weltklugheit? hatte: ſo trauten böſe Menſchen Alles ihm zu) „Ich werde fuhr mein Vater fort gewis dieſer Tage irgendwo ihn treffen, und reinen Wein ihm einſchenken.“

— Dies geſchah; mein Vater ſagte ihm: „Ich würde mich nicht wundern, wenn die Lüge,

*) S. 490.

Lüge, meine Tochter habe geerbt, Ihm zu ohren gekommen wäre; thu Er mir den Gefallen auf mein Wort hin, ſie überall als Lüge zu rügen". — Ob er dieſen Gefallen ihm that, weis ich nicht: aber Den Gefallen that er uns, mir aus dem Wege zu treten. — Dies Alles geſchah noch vor Ablauf meines zwei und zwanzigsten Jahrs.

Ich ſah nun, bis ins 24ſte Jahr ſehr ruhig in die Zukunft, theils weil ich Gottes Führungen zu durchſchauen einen ſo vorzüglichen Beruf gehabt und nach meinen beſten Kräften ihn genuzt, hatte, theils weil ich auf meine Muſſe für den ehrlichen Broderwerb in einer ſo volkreichen Stadt, mich ruhig verlaſſen konnte. Der Gedanke an bittre Armut ſchrekte mich alſo nicht, obwol ich vorherſah daß ſie bei meinem Vater zunehmen müſſe. (ſein Fehler war, wenn ichs ſagen darf: daß er jedem Klagenden alle Zahlungen erlies, armen Handwerkern kleine Summen lieh die er dann verlor — und

viel-

vielleicht zuviel Geld auf den Briefwechſel wandte) — Die Leidenſchaft betreffend überredete ich mich, ich ſei vier und vierzig Jahr alt; und bei Arbeitſamkeit und Mäſſigkeit ging das bis zur heilſamſten Täuſchung, ſo, daß nichts mich kränkte, auſſer meines Vaters nicht ganz verbergliche Sorge mich einſt verlaſſen zu ſehn.

Aber nun erſchien derjenige Menſch welchen Gottes väterliche Vorſorge mir beſtimmt hatte; der, für deſſen häuslichs Glük mich zu bilden, alle jene Schikſale mich getroffen hatten; der, welcher alles Leiden mir erſezen ſolte, und in hohem Mas mirs erſezt hat. Seine Eltern, welche jezt in *nburg wohnten, waren ehmals unſre nächſten Nachbarn geweſen; Er und ſeine Zwillingſchweſter, fünf Jahr älter als ich, machten, da beide Gärten gränzten, meinen vertrautſten Umgang bis in mein zwölftes Jahr. Er hatte jezt in *nburg ſich geſezt. um eine ſtreitige Summe zu heben, kam er in ſeine Vaterſtadt; und im Ir-

tum ich ſei an den Dr. Retter verheiratet, eilte er zunächſt zu meinem Vater um zu hören ob ich glüklich ſei? Sein Erſtaunen war natürlich, als Lieſe auf ſein Kundgeben in den Garten hinabrief: „He! Mamſel Eliſabet: ein alter Bekannter!“ — und nun zu meinem Vater ihn einführte.

Ich kam. ein Zwiſchenraum von eilf Jahren machte, daß ich ſchlechthin nicht rathen konnte wer der alte Bekannte ſeyn ſolle? Aus einem behenden und ſehr ſchönen Knaben, war er zwar damals ſchon ein bleicher und unbehülflicher Schneiderburſch geworden weil er ſeine Zeit zwiſchen Handarbeit und Leſen theilte: aber zu der durchaus männlichen Geſtalt die er jezt im 29ſten Jahr hatte, war durchaus kein Anlas geweſen. ich ſah einen treflich hinauf gewachſnen Mann, mit der ganzen Geſundheit eines braunen Geſichts aus welchem ſchwarze Augen ſo hervor funkelten und welchem ein leicht friſirtes und dünn gepudertes tiefbraunes Har, ſoviel Erhebung

hebung gab, als ſei der Mann ſo ſchön wie ſeine Kleidung es war. Wir ſtaunten uns ſo an, daß mein Vater lachen muſſte.

„Man mus (ſagte Eliſabet) Beiden einen Teller mit Zukerſchoten hinſezen, ob ſie ſich die Hülſen noch ins Geſicht werfen werden?“

„Das, (antwortete er) habe ich doch ſeit meinem 13ten Jahr mich wol nicht mehr unterſtanden! und das iſt alſo . . .?“

„Mademoiſelle Eliſabet iſts . . .“

„indes ich denke Frau Doctor Retter?“

„Wiſſen Sie (ſagte ſie mir hier ins Ohr) was dem jungen Herrn gar ſehr behagt? daß es noch immer: Mademoiſelle iſt.“

— Er küſſte mit dem feinen Anſtande, durch welchen er einſt auch Ihnen gnädige Gräfinn, ſo günſtig auffiel, *) meine Hand: „Das iſt dieſelbe Hand, auf welche ich einſt zu allgemeiner Untröſtlichkeit einen Topf ſiedender rother Tinte hingos!“

„Was? Sie ſind Friz?“

 „Ja,

*) S. den Erſten Brief.

„Ja, Pez iſt wieder da! Sie mögens wol vergeſſen haben, daß ich ſeit jenem ſaubern Stükchen, zur Strafe oft Pez hies?“

„Nein, (rief Lieſe, die ihn immer vorzüglich geliebt hatte) das hat ſie gewis nicht vergeſſen; o! es iſt gar oft von dem guten Friz die Rede geweſen. und wo war der unterdeſſen?“

„Gewis nie ein halb Jahr an Einem Ort.“

„Und geſund?“

„Wie ein guter Wirth das immer iſt“.

„Und wo jezt?“

„In *nburg, Meiſter in meines ſel. Vaters Werkſtatt.“

„Alſo auch Schneider“?

„Meint Sie, daß ich dazu nicht taugte?“

— So ſchwazten Beide noch lange, die Gute Alte mit groſſen Freudenthränen; ſie hatte, als beſte Freundinn ſeiner Mutter immer in der Liebe zu ihm mit ihr gewetteifert.

— Bei tiſch erzälte er uns ſeine Geſchichte, unſrer bewundernden Theilnahme

im

im Voraus gewis, denn von Hauſe war er arm. — So oft er in den acht Tagen ſeines Aufenthalts von uns wegging, ſeufzte und lächelte Lieſe wechſelsweiſ, ſagte aber nicht was ſie dachte. mir fiel ein, daß ſie vielleicht mit einem Plan für uns Beide ſich trage: aber ich achtete forthin nicht drauf, theils weil ſich von ſelbſt verſtand ich werde nunmehr meine Vaterſtadt nicht verlaſſen, theils auch weil der junge Mann nur mit meinem Vater ſich unterhielt, und mit einer, mir beinah läſtigen Ehrfurcht, vermied, mit mir zu reden.

Am Tage vor ſeiner veſtgeſezten Abreiſe, da er aus der Kirche zu uns kam, klagte Lieſe über Müdigkeit, und Er, der ſie immer ſehr geſchäzt hatte ſagte mir heimlich, ihm ſei bang, und ging einen Arzt zu ſuchen. — Sie as zu mittage nichts, und ſprach ſo herzrührend, von den Freuden des künftigen Lebens, daß mein Vater mir ſagte, er glaube ſie ſei ihrem Heimgehn ſehr nah.

— Als ich mit ihr allein war, ſagte ſie: „Mir iſt in meinem Leben eigentlich nur Ein Wunſch mislungen; ich dachte Sie ſolten mit dem guten Frlz wieder auf den vorigen Fus kommen und ich müſſe ihnen das Brautbett ſchütten. dann wolte ich ſeiner Mutter hier im Hauſe plaz machen; und 200. rthlr. die ich unter göttlichem Segen mir erſpart habe, wolte ich Ihnen ſchenken, daß Sie doch auch eine Ausſtattung ihm zubrächten. aber Er ſagt nichts, will auch durchaus nicht hieherziehn; und Sie ſagen ja auch nichts?“

— Ich wolte ihr antworten; aber ſie unterbrach mich: „Es hat nun Einmal nicht ſeyn ſollen, und iſt vorbei: es iſt ohnhin heute Sonntag; wir können dies Stündchen beſſer anwenden. ich will mich in dieſen Grosvaterſtul ſezen. thun Sie mir die Liebe das Lied: **Wie fleucht dahin der Menſchen Zeit** ꝛc. *) mir vorzuſingen. Der Anfang paſſt wol nicht auf

*) Hall. Geſ. B. S. 967. Man wolle das hier zur Hand legen.

auf eine ſo hoch Bejahrte: aber deſto beſſer das Uebrige."

— Ich ſpielte und ſang, freilig mit viel Rührung. Am Schlus des zweiten Verſes ſagte ſie, die mich nie Du genannt hatte: „Du Engel! ſingſt du doch heut wie aus dem Himmel her! nun, Du kommſt gewis mir einſt nach!"

— Ich glaubte an ihrer Stimme und an ihren Lippen zu bemerken daß ſie lechzte und wolte ihr Limonade machen. „Nein; ein Trunk Waſſer thuts auch." — Sie trank: „Auch des Bechers kalten Waſſers wird erwähnt werden; und überhaupt du haſt viel — und Ihr Alle habt Viel, Viel — an mir gethan".

— Ich bat ſie, ſich zubettzulegen.

„Ich hörte aber gern noch die andern Verſe." — Ich ſang am Clavier den dritten. „Vergis das nicht, Eliſabet! doch Du wirſts nicht vergeſſen! aber ich bitte, weiter".

— Ich ſang den vierten Vers noch: aber die Wehmuth erſtikte meine Stimme.

„Sing

„Sing nicht weiter, Engelchen; aber fahr fort: ich will mirs dazu denken; wir wiſſens ja auswendig". — Ich ſpielte ſehr langſam; mir war als müſſe ich vom Stul ſinken; doch brachte ichs bis zum Schlus, welchen noch in eine Fantaſie umzuwandeln die Ueberzeugung, daß ſie das gern höre, mir Kraft gab, ſo daß ich auch mit einem *decreſcendo* aufhörte.

„Das iſt ſchön! — pflegte ſie dann zu ſagen: aber jezt ſchwieg ſie. Ich ſah mich um: ſie ſchlief ſanft. ich ging leiſe hin, und fand daß ſie ſüſſer ſchlief als ichs nicht gedacht hatte — fand, daß ſie erwachen werde am Tage der Himmelsfreuden. — ich kniete ſtill vor ihr hin, und ſo fand mich unſer gemeinſchaftlicher Freund der ein Tropfenglas brachte.

Er küſſte ihre kalte Hand: „Gott hat dich gerufen um dir herlich zu lohnen. Du fromme und getreue! Du, du haſt den Weg zur Seligkeit mir gezeigt:" — Wir weinten Beide und ſchwiegen.

Drukfehler,

des III. Bandes.

Seite 22, Zeile 9, lies: Méconnu *). S. 41, Z. 21, l. erfaren. (eben ſo: verlieren, ſichtbaren ꝛc.) S. 136, Z. 2, l. wuſſten. S. 143, Z. 13, l. zu leſen. S. 190, Z. 12, l. einer. S. 252, Z. 11, l. Finſter. S. 255, Z. 5, l. erklärt. S. 281, Z. 10. l. geſtrigen. S. 352, Z. 7, l. entſtandnen. S. 357, Z. 2, l. Najaden.

des IV. Bandes.

Seite 41, Z. 13, lies Warlich. S. 51, Z. 1, l. fern. S. 67, Z. 21, l. läſtiger. S. 78, Z. 16, l. Andenken. S. 100, Z. 5, daſteht. S. 100, Z. 7, l. Liebloſigkeit. S. 108, Z. 17, l. Schuh. S. 110, Z. 10, wann. S. 165, Z. 2, l. wolte. S. 173, Z. 4, l. ſchenke. S. 175, Z. 17, l. Amneſtie. S. 225, Z. 1, l. allzuſchwere. S. 312, Z. 1, l. betheurn. S. 323, Z. 9. l (indem .. ergriff). S. 325, Z. 23, l. nachmalige. S. 371, Z. 16, l. Zeit wäre es.

des V. Bandes.

Seite 33, Z. 10, l. einer. S. 48, Z. 7, l anführen. S. 61, Z. 19, l. die du. S. 97, Z. 3, l. „Nein; S. 109, Z. 7, l. dies. S. 111, Z. 13, ſie: S. 114, Z. 9, Alle'e (Allée). S. 140, Z. 22, l. ſagt. S. 165, Z. 6. l. zerriſſnen. S. 166, Z. 1, l. als bis. S. 273, Z. 6, l. ungern, Schw. S. 282, Z. 14, l. fernem. S. 322, Z. 8, l. raſet. S. 355, Z. 13, vielfache, und.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann Timotheus,

Für Eltern und Ehlustige unter den Aufgeklärten im Mittelstande eine Geschichte

Bd.: 5

Carlsruhe (1790)

P.o.germ. 1208-88
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117766-3
VD18 90429567